Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 129. Sonnabend, den 4. Juni 1927 53. Jahrgang

Aus Friedrich Payers Reden und Schriften

Der Anschluß Deutschösterreichs.

„Es wird einmal interessant sein, zu beobachten, ob und wie die beiderseitigen Bevölkerungen sich vermengen und vertragen werden. Man wird in Deutschland nicht gerade an allem eine Freude haben, wes an Menschenmaterial aus dem zuwachsenden Gebiet kommen wird — vielleicht auch umgekehrt —, namentlich wird man Schutz dagegen suchen, daß Elemente aus dem Osten, die uns fern zu halten wir bemüht sind, auf Umwegen zu uns kommen. Ob und wie das möglich wäre und nötig wird, wird sich zeigen. Was die beiderseitige bodenständige Bevölkerung anbelangt, so dürfte vorläufig kein rascher Austausch zwischen Nord und Süd in Aussicht zu nehmen sein, eher wohl zwischen Süddeutschland und Österreich, die sich in vielem näherstehen. Der politische Durchschnittscharakter der Deutschen wird sich durch den Hinzutritt von neun bis zehn Millionen Österreichern etwas verschieben, das wird sich am rascheste im künftigen Reichstag zeigen. Schon bisher war Süddeutschland bemüht, die pflichtreue und tüchtige, aber zu oft rücksichtslos fromme und des Verständnisses für die Anschauungen und Gefühle anderer leicht entbehrende norddeutsche Art etwas zu mildern. Vielleicht wäre es für uns alle gut gewesen, wenn Deutschösterreich dabei auch schon etliche Jahrzehnte hätte mithelfen können. Künftig werden nun noch weichere und leichtere Töne in das Konzert kommen. Hoffen wir, wenn einst Zartes sich mit Strengem paaren wird, daß ein guter Klang dabei herauskommt und es uns besser als bisher gelingt, uns als Volk und Regierung mit den anderen zu vertragen.“ (Deutschösterreich und wir. 1919.)

*

Nord und Süd.

„Die entscheidenden Unterschiede zwischen Nord und Süd liegen in der Art der Auffassung des Verhältnisses zwischen dem einzelnen Staatsbürger und dem Staat als solchen. In Norddeutschland ist jeder Staatsbürger stolz darauf, daß er ein, wenn auch noch so ein kleines, Partikelchen des großen Ganzen repräsentiert. Der Süddeutsche dagegen sagt: Der Staat, der soll froh sein, daß er aus lauter solchen Kerls zusammengesetzt ist, wie ich einer bin. Nach seiner Auffassung bezieht nicht er sein Licht vom Staate, sondern der Staat von ihm. Diese beiden Eigenarten kann man gut nebeneinander bestehen lassen und auch zweckmäßig im politischen Kampfe verwerten.“ (1. Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin am 6. März 1910.)

*

Das Ende der Monarchie.

„Die Monarchie hat uns scheidend den Beweis hinterlassen, daß es für ein großes Volk in unseren Zeiten eben unerträglich ist, in Entscheidungen, von denen Leben oder Tod eines Volkes oder Reiches abhängt, ausschließlich von der Einsicht, dem guten Willen und der Entschlußfähigkeit eines einzigen mangelhaft oder vielleicht sogar falsch informierten Sterblichen abhängig zu sein. Daß es die Monarchie selbst war, die, als der letzte Versuch, sie zu halten, am Versagen ihres Vertreters scheiterte, den schwersten Schaden erlitt, entbehrt der Tragik nicht.“ (Von Bethmann-Hollweg bis Ebert. 1923.)

Volksrechte und Monarchie.

„Im Deutschen Reiche gibt es keine Untertanen, sondern nur Staatsbürger, und auch der geringste Staatsbürger hat so viel Anspruch auf die Wahrung der ihm zugewiesenen staatsbürgerlichen Rechte, als der Kaiser auf die ihm überwiesenen staatsrechtlichen Rechte. Auch das Parlament, so verschieden auch die Befugnisse ihm zugewiesen sind, hat doch Rechte, vor denen auch der Höchste im Staat haltmachen muß.“ (Reichstag, 26. November 1911.)

*

Friedenspolitik.

„Wir erkennen an, daß in bezug auf die äußere Lage seit Jahrzehnten zu keinem Krieg gekommen ist. Aber den wahren Frieden haben wir nicht! Es war unseren Staatsmännern nicht möglich, in das Verständnis anderer einzudringen. Niemand will das erlösende Wort sprechen: Verständigung zwischen den Völkern der Erde!“ (1. Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin am 6. März 1910.)

*

Grenzen der Opposition.

„Jede Partei kann in ihrer Geschichte Perioden haben, in denen sie sich in erster Linie auf die reine Vertretung ihrer Grundsätze und die Bekämpfung der nach ihrer Meinung schädlich wirkenden Regierung einstellen muß. Aber zum Dauerzustand darf das nicht werden, es kommen auch für jede wieder Abschnitte, in denen sie praktische, sachliche Arbeit leisten muß, wenn sie nicht schweren Schaden nehmen oder zu grunde gehen will. Der Sinn des Volkes ist im allgemeinen viel zu praktisch, als daß es sich auf die Dauer mit einer noch so berechtigten Propaganda- oder Protestpolitik abspeisen lassen könnte. Das nicht rechtzeitig erfaßt zu haben, wurde schließlich, wie in späteren Jahren bei der Sozialdemokratie, ein Fehler der damaligen bürgerlichen Linken.“ (Friedrich Payer, Von Bethmann-Hollweg bis Ebert.)

Französische Räumungssabotage

Paris, 4. Juni. (TU.) Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“ gibt der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Offensive gegen die Rheinlandbesatzung auf der nächsten Tagung des Völkerbundes unternommen werde. Die deutschen politischen Kreise geben sich allerdings über den Erfolg dieser Offensive keinen Illusionen hin. Der Berichterstatter fährt dann fort, bevor man von Verpflichtungen spreche, die durch die Erfüllung des Versailler Vertrages und besonders der Abrüstungsklausel durch Deutschland für die Verbündeten erstünden, müsse Deutschland sich einer Kontrolle der Zerstörung der ostpreußischen Befestigungsanlagen unterwerfen und der Reichstag das Gesetz über das Waffenausführverbot verabschieden. Oder bildeten sich die deutschen Staatsmänner ein, daß Frankreich, das an Amerika erheblich größere Summen als den Anteil an den deutschen Reparationen zahlen müsse, sein letztes festes Pfand in dem Augenblick aus der Hand gebe, wo die deutschen Staatsmänner zu verstehen gäben, daß ihr Land bald aufhören werde, seine finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen.

Der Weg zur Gemeinschaft

Von Dr. Hanns Thormann

Pfingsten, das bedeutet Vollendung und Anfang, erste Erfüllung des „Metanoeite“, der großen Sinneswandlung, Beginn der neuen größeren Aufgabe: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker . . . und laget ihnen: Tut Buße! Das heißt: Ändert euren Sinn, wandelt euren Geist, auf daß ihr alle in denselben Zungen redet und zu einer Gemeinschaft verbunden werdet! Wandelt euren Sinn, damit ihr erkennet, daß ihr alle zueinander gehöret, ein Volk, gleichen Blutes und Stammes!

Wieder richtet sich diese Mahnung auf vor unserem Volk. Drohend fordert sie Beherzigung, wenn nicht das furchtbare Wort von den „zwei Nationen“ in einem Maße sich verwirklichen soll, das die Volksgemeinschaft endgültig zersprengen würde. Die 2000 Jahre, die verflossen sind, seit diese Botschaft zum ersten Male ihr heiliges Wunder wirkte, haben uns klüger gemacht, aber machten sie uns auch besser? — Tief geht der Riß durch unser Volk, an der Frage Monarchie oder Republik, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Bürger oder Sozialist verzehren sich die Kräfte und erlahmen. Sie werden sich zerreiben und unserem Lande rettungslos verlorengehen, sofern nich eine grundlegende Wandlung ihrer Einstellung zu Staat und Volk eintritt.

Ein Rückblick auf die politischen Bewegungen der letzten zehn Jahre läßt diese Epoche als einen ununterbrochenen Kampf um Staatsform, Wirtschaft und Form des Geisteslebens erscheinen. Es gilt als ein bedeutender „Erfolg“, wenn eine Partei in irgendeinem Streitpunkte ihren Gegner zum Nachgeben gezwungen hat, wobei gemeiniglich im Anwendung der Mittel keine Streitgruppe ein engherziges Gewissen zeigt. Während jede, auch die kleinste Position in den einzelnen Lebensgebieten des Volkes heiß umkämpft ist, gelten die bestehenden Beziehungen zwischen den drei Lebensgebieten der Gesellschaft, dem kulturellen, dem politisch-rechtlichen und dem wirtschaftlichen, als schlechthin gegeben. Nur selten treten sie aus dem Hintergrund, in den sie mit Wissen und Vorbedacht gestellt wurden, wieder hervor, wie jüngst die Beziehung zwischen Staat und Kirche in der Konkordatsfrage, zwischen Staat und Schule in dem Kampf um das Reichsschulgesetz. Im übrigen aber bilden diese Beziehungen einen „Rocher de bronce“, einen ehernen Fels, da die politischen Parteien immer stärker zu Vertretern bestimmter Interessengruppen geworden sind, die bei der Neuordnung irgendwelcher geistiger oder politisch-rechtlicher Dinge die wirtschaftlichen Forderungen, die immer ausschlaggebender werden, in die Wagschale werfen und für ihre Stellung bestimmend sein lassen. In dieser Erscheinung äußert sich überhaupt die Grundrichtung der modernen Entwicklung. Die Wirtschaft ist das Entscheidende geworden in der Ordnung auch der geistigen und politischen Angelegenheiten, und das nicht nur in Deutschland.

Das ungeheure wirtschaftliche Geschehen von jenseits des Ozeans ist gegen Europa herangerückt und hat es niedergezwungen. Die alte Welt hat sich den Methoden des angloamerikanischen Weltwirtschaftsreiches unterworfen und lebt sich aus in dem großen Wirtschaftswesen materialistischen Geistes. Damit ist die Arbeit Lessings, Herders und Goethes mit ihrer typisch deutschen Aufgabestellung, der Befreiung der Geister von innen her, aus dem Menschen selbst, ihrem Zusammenbruch preisgegeben. Die vollendete Staatsrevolution und die gewaltsame soziale Umwälzung sollen die Mittel werden, die zu neuen sozialen Gebilden führen, die ultima ratio eines in sich nicht mehr fest wurzelnden Geschlechts. Das Geistesleben wird zurückgedrängt, Impulse aus den politischen und vor allem wirtschaftlichen Lebensgebieten greifen entscheidend in sein Reich ein.

So stellt sich bei tieferer Betrachtung die Krise, die heute alle europäischen Staaten durchziehen, nicht zuletzt als eine geistesgeschichtliche Erscheinung dar, die in weitestem Sinne des Wortes nichts anderes ist, als der Sieg der Sache über den Geist. — Es gibt Optimisten, die glauben, daß diese Entwicklung in später Zukunft eine ganz neuartige Kultur herauführen werde. Diese Ansicht ist schwer zu teilen. Eine neue Kultur wird nur aus einem sich frei entfaltenden Geistesleben, das neue Werte aus sich selbst gewinnen kann, entstehen. Die Vorbedingungen für das Herauskommen einer neuen Kultur, die befruchtend auf das politische und wirtschaftliche Leben wirken kann, werden daher nur dann gegeben sein, wenn es uns gelingt, das Gebiet des Geisteslebens von der Umklammerung und seiner Abhängigkeit von den beiden Schwestergebieten zu befreien, es wieder auf sich selbst zu stellen.

Über ein Jahrhundert hat die Menschheit der Forderung nachgejagt, die sündend in dem Zeitalter der französischen Aufklärung in ihre Reihen schlug, nachdem sie einmal ausgesprochen war: Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit! Niemals gelang es bisher, diesen Worten Wirklichkeitsinhalt zu geben; immer wieder, wenn man ihnen den Mantel der Realität umzuwerfen versuchte, zerrannen sie zum Phantom. Man verkannte ihr Wesen und wandte sie daher falsch an, indem man versuchte, alle drei in allen drei Gliedern des sozialen Organismus durchzuführen, während sich bei genauer Untersuchung ergibt, daß jede Teilforderung sich nur auf dem ihr eigenen Gebiet durchsetzen kann. Das Prinzip der Gleichheit muß auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet, so gut wie das Prinzip der Freiheit im politisch-rechtlichen und wirtschaftlichen Reiche scheitern. Beschränkt man aber die Forderungen auf die ihrem Wesen entsprechende Region, so wird man zu einem harmonischen Zusammenklang gelangen. Die unheilvolle Überschneidung der gesellschaftlichen Funktionen wird eingeschränkt, eine Neuordnung der Beziehungen wird sich von selbst organisch ergeben. — Das Geistesleben soll frei, vor dem Recht und in den politischen Angelegenheiten jeder gleich sein, das Wirtschaftsleben ordne seine Beziehungen in brüderlichem Geiste!

Solche Forderungen klingen wirklichkeitsfern und entbehren gewiß nicht bei dem gegenwärtigen Stande der Entwicklung eines utopistischen Beigeschmacks. Dennoch kann aus ihnen unendlicher Nutzen gewonnen werden, wenn nur eine Zurückweisung jedes Lebensgebietes in bestimmte Schranken erreicht wird. Der Weg, selbst bis zu diesem bescheidenen Ziele, ist weit; die Ereignisse der letzten Jahre scheinen wenig dazu angetan, den Glauben an neue Formen der Gemeinschaftsarbeit zu wecken, den Pfingstgeist der Brüderlichkeit wachzurufen. Aber die große Wandlung muß kommen. — Deutlich zeichnen sich in den Geschehnissen bereits die Schäden und Mängel der heutigen Organisation der Beziehungen zwischen Geistesleben, Staat und Wirtschaft ab.

Der leider zu früh verstorbene Professor an der Universität Halle, Wolzendorf, weist mit Recht auf die Gefahren hin, die aus einer Überschreitung der Befugnisse der einzelnen Funktionsgebiete folgen. So ist durch ihre ungeheure Überwindung im Kriege die Staatsidee selbst problematisch geworden. „Die hemmungslose Durchsetzung aller Gebiet des menschlichen Lebens mit Staatlichkeit hat als Gegenwirkung ein gewisses Widerstreben des menschlichen Geistes gegen den Staat als Einrichtung und als Idee erzeugt“, eine Tatsache, die jeder bei einiger Ehrlichkeit an seiner eigenen Einstellung in jener Zeit wird kontrollieren können. Solche Gefahren lassen sich durch konkrete Beispiele auf fast allen Teilgebieten des heutigen gesellschaftlichen Zusammenlebens nachweisen. — Der Rahmen der Tageszeitung gestattet nicht, sie im einzelnen weiter zu kennzeichnen. Zumal sich bisher die Staatslehre mit der staatlichen Bedeutung des Wirtschaftlichen und Geistigen so wenig befaßt hat, daß es in der Tat an jedem Ansatz zu einer Methode wissenschaftlicher Behandlung des Problems fehlt, kann in einer Zeitungsspalte keine kritische Erörterung gegeben, kein Programm umrissen werden. Es konnte sich nur darum handeln, einen Eindruck, und zwar nur einen rohen, noch ganz groben von der Tiefe der aufgeworfenen Frage zu vermitteln, eine Anregung zu geben, das Denken einmal in andere als die überkommenen Wege zu leiten, eine Richtung zu weisen, in deren Verfolgung ein wirkliches Gemeinschaftsleben erreicht werden kann.

Ein Entente coloniale zwischen Frankreich und England

Paris, 4. Juni. Die große Entente cordiale, die vor einiger Zeit in London durch Doumergue und Briand mit den englischen Staatslenkern abgeschlossen wurde, scheint nicht vollkommen zu genügen. Gestern wurde in Paris noch eine besondere Entente coloniale geschlossen, die der Entente cordiale zugesellt werden soll. Zu diesem Zwecke waren der englische Kolonialstaatssekretär Amery sowie eine ganze Reihe von Gouverneuren in Paris, darunter die Gouverneure von Kenya, der Goldküste, Bermudas, Nordrhodesiens, Nigeriens usw. Alle diese Herren nahmen an einem Bankett teil, das die französische Union coloniale veranstaltete. Hauptredner war Poincaré. Er meinte, die Kolonien würden in Zukunft zur Stärkung der freundschaftlichen Bande zwischen beiden Ländern beitragen und das gegenseitige Vertrauen und die Herzlichkeit nur noch vertiefen. Auch der frühere Finanzminister Francois Marshall betonte die Gemeinsamkeit der Bedürfnisse der beiden Völker, sowie die Notwendigkeit einer ständigen Zusammenarbeit zwischen französischen und englischen Staatsmännern.

Tschitscherin-Stresemann

Die geplanten Besprechungen.

Zu den geplanten Besprechungen Tschitscherins mit Dr. Stresemann erfahren wir von unserer Berliner Schriftleitung, daß auf russischer Seite der Wunsch nach einer Aussprache Tschitscherins mit dem deutschen Außenminister laut geworden ist. Diese russische Initiative ist an sich verständlich, da angesichts des russisch-englischen Bruches eine Aussprache zwischen dem russischen und dem deutschen Außenminister zweckdienlich erscheint. Die Besprechung dürfte politisch bestimmt werden durch die von deutscher Seite klar betonte Neutralität und ebenso auch durch den Berliner Vertrag, den Deutschland im Geist und im Wortlaut innezuhalten entschlossen ist. Die deutsche Außenpolitik angesichts des russisch-englischen Bruches ist durch die beiden genannten politischen Faktoren bestimmt. Sie darf sich von keinerlei Beeinflussungen von diesem vorgezeichneten Weg abbringen lassen. Sowenig sich die deutsche Außenpolitik in englische oder russische Verhältnisse einzumischen gewillt ist, sehr muß sie aber auch Versuche von der Art des Aufrufs der Kommunistischen Internationale ablehnen. Das dürfte Herr Stresemann auch wohl gegenüber Herrn Tschitscherin zum Ausdruck bringen, der, wie aus russischen Kreisen verlautet, den deutschen Außenminister voraussichtlich in Baden-Baden zu besuchen wünscht. Dr. Stresemann hat sich zum Besuch seiner Gattin und zur Erholung auf einige Tage nach dem badischen Kurort begeben. Er wird wahrscheinlich vor seiner Abreise nach Genf noch einmal auf kurze Zeit nach Berlin zurückkehren und dabei an dem Bankett teilnehmen, zu dem der russische Botschafter in Berlin eingeladen hat. Ob auch Reichskanzler Marx an diesem Bankett teilnimmt, ist noch unbestimmt, das hängt von den Reisedispositionen des Kanzlers ab. Der deutschen Genf-Delegation wird auch diesmal der Staatssekretär der Reichskanzlei, Pünder, angehören.

Aus dem Inhalt der heutigen Ausgabe:

Der Weg zur Gemeinschaft. Von Dr. Hanns Thormann.
Aus Friedrich Payers Reden und Schriften.
Von der Hansastadt zur Industriestadt. Von Franz Gomm.
Vom Merseburger Stadtpark (mit Zeichnungen). Von Hermann Wagner.
Die Kohleverflüssigung der J. G. Farbenindustrie.
Romreise Merseburger Prinzen.
Die Verlustliste der hallischen Börse. Von Dr. Hanns Thormann.
Olympiade und „bürgerlicher“ und „Arbeiter“-Sport. Von Otto Georgi.
Pfingstgeist. Von Professor D. Bithorn.
Johannes, der Evangelist. Von Wilhelm Thielsen.
De Husarn-Maulschelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0001

Um die Beamten-Besoldungsreform

Noch keine Entscheidung. — Der Deutsche Beamtenbund fordert Vorschüsse.

Berlin, 4. Juni. In den beiden letzten Wochen haben zwischen dem Deutschen Beamtenbund und den Führern der Reichstagsfraktionen Besprechungen über die Gehaltswünsche der Beamtenschaft stattgefunden. Inzwischen ist auch eine Aussprache mit dem Reichsverkehrsminister erfolgt, in der jedoch die schwebenden Fragen ebenfalls nicht geklärt werden konnten, weil die im Ministerium in Arbeit befindliche Vorlage über die Neuregelung der Dinge noch keineswegs abgeschlossen ist.

Diese Tatsache wird im wesentlichen damit begründet, daß innerhalb der Länder die Auffassungen über die Neuregelung der Beamtenbesoldung stark auseinandergehen. Preußen und Sachsen wünschen im wesentlichen den Zustand aus dem Jahre 1914, wenn auch natürlich mit den notwendigen Abänderungen, wiederhergestellt, während in anderen Ländern die Meinung vorherrscht, daß die Beamtenbesoldung im modernen Sinne neu aufgebaut werden müsse. Vorläufig schweben noch besondere Besprechungen mit Bayern, das in finanzieller Beziehung Schwierigkeiten macht und erklärt, daß es eine Erhöhung der Beamtengehälter aus eigenen Mitteln nicht vornehmen könne, sondern daß hier das Reich einspringen müsse. Die Reichsregierung wird sich wahrscheinlich vor der Besprechung der Besoldungsfragen im Parlament noch einmal mit den Dingen beschäftigen und dabei das Gutachten des Reichsfinanzministers als Grundlage für weitere Beschlüsse annehmen.

Der Deutsche Beamtenbund will nun, wie verlautet, bei der Reichsregierung noch einmal vorstellig werden, um zu erreichen, daß der Reichstag in seiner jetzigen Tagung wenigstens der Zahlung von Vorschüssen auf die kommende Gehaltsregelung zustimmt.

Eine Länderkonferenz in Dresden.

Wie aus Dresden mitgeteilt wird, beabsichtigt die sächsische Regierung, demnächst die Regierungen der übrigen deutschen Länder zu einer Länderkonferenz nach Dresden einzuladen, die der Beratung der künftigen Besoldungsordnungen der Länder gewidmet sein soll. Bei der bevorstehenden Neuregelung der Besoldungsordnungen durch das Reich ergibt sich naturgemäß die Notwendigkeit, auch die Besoldungsordnungen der Länder anzupassen. Die Konferenz soll dazu dienen, daß diese Anpassung nach einheitlichen Richtlinien erfolgt und darüber nach Möglichkeit eine Vereinbarung erzielt wird. Die Konferenz wird nach dem Pfingstfeste stattfinden; der Tag steht jedoch noch nicht fest.

Der Preußische Richterverein zum Mahraunprozeß

Berlin, 3. Juni. (TU.) Der Preußische Richterverein teilt mit: Mit dem Urteil in dem Beleidigungsprozeß Mahraun (Jungdeutscher Orden) gegen von Sodenstern, von Wächter und von Jena (Nationalverband Deutscher Offiziere), das in der Öffentlichkeit erhebliches Aufsehen erregt hat, glaubt sich der Preußische Richterverein beschäftigen zu müssen, wenngleich der erkennende Richter der frühere Marineoberkriegsgerichtsrat Treftz weder zu den ordentlichen Richtern zählt, vielmehr auf Grund des sog. Hilfsrichtergesetzes nur zur zeitweiligen Wahrnehmung richterliche Geschäfte herangezogen ist, noch als Mitglied dem Richterverein angehört. Die von dem Preußischen Richterverein eingesetzte bekannte Kommission zur Nachprüfung richterlicher Entgleisungen — Vorsitzender: Geheimer Justizrat Landgerichtsdirektor Opler in Berlin — hat sofort nach Bekanntwerden des Urteils die zur Aufklärung und Feststellung des Sachverhalts erforderlichen Schritte unternommen. **Auch im weiteren Vorstand des Richtervereins, welcher nach Pfingsten in Königsberg i. Pr. zur Sitzung zusammentritt, wird die Angelegenheit zur Erörterung gebracht werden. Eine endgültige Stellungnahme des Preußischen Richtervereins wird freilich erst erfolgen können, nachdem das schwebende Verfahren — von beiden Seiten ist gegen das Urteil Berufung eingelegt — zum Abschluß gebracht ist. Sollte das Urteil, wie es nach seiner mündlichen Begründung der Fall zu sein scheint, aus politischen, statt aus juristischen Gedankengängen hergeleitet sein, so ist das aufs schärfste zu mißbilligen. Der Richter muß sich, was der Preußische Richterverein stets betont hat, auf dem Richterstuhl von politischen und sonstigen neben der Sache liegenden Gedankengängen völlig frei machen, darf unter keinen Umständen weder die Entscheidung zum politischen Selbstzweck verwenden, noch seine eigene politische Einstellung als für die Entscheidung maßgeblich erachten, noch auch nur seine politische Meinung im Urteil zu erkennen geben. Gez. Landgerichtsdirektor Dr. Pracht.**

Das Zentrum mißbilligt Wirths Verhalten

Berlin, 4. Juni. (TU.) Der Reichsparteivorstand des Zentrums hat sich in seiner Sitzung am Freitag der im „Badischen Beobachter" Nr. 150 vom 2. Juni veröffentlichten Erklärung der badischen Zentrumsfraktion einstimmig angeschlossen. In dieser letzteren Erklärung heißt es u. a.: Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth hat seinerzeit gegen die bestehende Reichsregierung gestimmt. Damit setzte er sich in einen gewissen Gegensatz zur Leitung der Gesamtpartei in Deutschland wie in Baden. Darüber wurde er vorher und nachher nicht im Zweifel gelassen. Daß in dem damaligen und seither fortgesetzten Verhalten ein tiefbedauerlicher Widerspruch zur Parteidisziplin vorliegt, kann nicht bestritten werden. Wir bedauern aufrichtig, diese Feststellung wiederholt machen zu müssen. Befremdend muß es wirken und die eigenen Parteikreise verletzen, wenn Dr. Wirth es zur ständigen Gepflogenheit werden läßt, in Presse und Versammlungen und außerhalb der Partei sich gegensätzlich zu derselben zu betätigen. Herr Dr. Wirth hat geglaubt, den Brief des Herrn Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei in die Öffentlichkeit werfen zu sollen, und dieses ohne jede Verständigung der Parteileitung in Reich und Land. Zu unserem Bedauern müssen wir auch in diesem Schritt etwas erblicken, was mit den Gesetzen der Parteidisziplin kaum mehr in Einklang gebracht werden kann. Es wären andere Wege möglich und auch wohl angezeigt gewesen. Sachlich wird man Herrn Dr. Marx nichts nachweisen können, daß irgendwo die bei der Bildung der Reichsregierung aufgestellten Richtlinien bis jetzt verletzt worden wären und so die Belange der Republik tatsächlich in Gefahr gerieten. Das Gegenteil ist richtig. Wenn Herr Dr. Wirth sich dagegen wehrt, daß die Streitfrage von Herrn Dr. Marx „auf das formelle Gebiet" abgeschoben werde, so können wir ihm in diesem Hinweggleiten über alles das, was wiederholt bei ihm selbst zu beanstanden war, nicht folgen. Wir lehnen im Gegenteil den persönlichen Absolutismus auch hochbegabter Führer in der Partei genau so ab, wie den in der Gemeinde und im Staat; denn er steht genau so im Widerspruch mit den Gesetzen ehrlicher Demokratie und ehrlicher republikanischer Gesinnung wie jener. In dem Brief des Herrn Marx sehen wir nicht einen Ausfluß von „Empfindlichkeit", sondern den pflichtgemäßen Hinweis auf bestimmte Grenzen, die nun einmal von jedem Angehörigen des Zentrums, speziell auch von den Mandatsträgern, zu respektieren sind. Es ist auch wiederholt auf Parteitagen einmütig beschlossen worden, und auch Herr Dr. Wirth hat gegen diesen Grundsatz nie etwas einzuwenden gehabt. **Das Zentrum muß nach allen Seiten seine Unabhängigkeit wahren und in freier Entschließung seinen politischen Weg nehmen. Es darf sich unter keinen Umständen weder nach der einen noch nach der anderen Seite festlegen und so seiner Freiheit sich berauben lassen. Minister und Kanzler, die dem Rufe der Partei folgen und diesen Grundsatz in Einklang mit der Parteilung in Anwendung bringen, haben Anspruch darauf, hier den Schutz der Partei zu finden und werden ihn auch beim badischen Zentrum nicht vermissen.** Wir lehnen deshalb die Kritik, als ob sie sich „wie ein Pendel im Winde hin- und hertreiben lasse", mit aller Entschiedenheit ab.

Der Kampf gegen den Kommunismus in Frankreich

Paris, 4. Juni. Die Kammer setzte gestern nachmittag die Beratung der Interpellation des kommunistischen Abg. Cachin über die Kampfansage des Ministers des Innern, Sarraut, in Konstantine fort. Als erster Redner sprach der Abg. Hulin, der von der Radikalen Partei den Auftrag erhalten hatte, ihren Standpunkt zu den Erklärungen des Innenministers klarzulegen. Der Redner lehnte die von Cachin entwickelten Gedanken ab, machte aber Vorbehalte hinsichtlich der Politik, die das Ministerium jetzt gegenüber den Kommunisten betreibe. Die Regierung sollte außerordentlich vorsichtig sein. Man müsse in Betracht ziehen, daß die kommunistische Partei aus dem Vorgehen der Minister des Innern und der Justiz Vorteile für ihre Agitation ziehen könnte. Als der Abg. Hulin alsdann von der Notwendigkeit der Ausdehnung der Sozialgesetzgebung und von der Notwendigkeit einer gerechten Steuerpolitik, die auch das Proletariat berücksichtige, sprach, kam es zu einem äußerst heftigen und bezeichnenden Zwischenfall. Als nämlich Ministerpräsident Poincaré erklärte, die Methode, die er angewendet habe, um einen Teil der Lasten durch indirekte Besteuerung zu decken, sei die einzige Möglichkeit gewesen, die Versprechungen einzuhalten, die die Radikalen gemacht hätten, rief der Pensionsminister im Kabinett Herriot, Abg. Schmidt, dazwischen: **„Die jetzige Regierung ist die Gefangene der Banken"**, worauf Poincaré erneut erregt aufsprang und erklärte: „Diejenigen, die jetzt behaupten, daß wir die Gefangenen der Banken sind, haben sich seinerzeit vor dem Auslande auf die Knie geworfen." Vom Abgeordneten Schmidt aufgefordert, seine Äußerung zu begründen, erklärte Poincaré, am ganzen Körper bebend: Als ich die Regierung im Jahre 1926 übernahm, war die Lage des Schatzamtes so schlecht, daß einige Tage vorher der Finanzminister den Versuch machte, auf dem Markte von London die Kupfervorräte des Kriegsministeriums zu verkaufen. Diese Erklärung löste einen minutenlangen Lärm aus, in dem der Abg. Hulin sich nicht mehr Gehör verschaffen konnte. Sowohl die Sozialisten wie die Radikalen stürmten auf Poincaré ein, der es aber ablehnte, etwas von seiner Äußerung zurückzunehmen, und nur erklärte, er sei dazu herausgefordert worden. Hulin beendete seine Rede, indem er nochmals eine gerechte Steuerpolitik forderte, als das beste Mittel im Kampfe gegen den Kommunismus.

Nach ihm ergriff der der Gruppe Marin angehörende Abg. Soulier zu einer längeren Rede das Wort, in der er sich nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus hinsichtlich der Organisation des Kommunismus in Frankreich erklärte: Die Rote Armee zählt in Paris 12300 Mann, die jederzeit mobilisiert werden können. Die Hälfte davon hat am 7. November in Clichy, in Kompagnien von 120 Mann mit je einem Offizier eingeteilt, eine Parade abgehalten. Auch in den Ostertagen haben im Walde von Médan Manöver mt Schießübungen stattgefunden; das Publikum ist von Funktionären der Kommunisten fünfhundert Meter von dem Übungsplatz entfernt gehalten worden. Der Abgeordnete schloß mit der Aufforderung zum Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien, um den Kommunismus zu bekämpfen.

Letzte Meldungen

Ein russischer Garantiepakt mit Polen?

Riga, 3. Juni. (TU.) Wie aus Moskau verlautet, hat die Sowjetregierung den Warschauer Gesandten Woikow nach Moskau berufen, um anläßlich des Abbruchs der russisch-englischen Beziehungen die Situation Rußlands gegenüber Polen zu beraten. Die Sowjetregierung soll beabsichtigen, neue Vorschläge an die polnische Regierung über den Abschluß eines Garantievertrages zu machen. Der Reise Woikow nach Moskau wird russischerseits besonders große Bedeutung beigemessen, weil Woikow seit zwei Jahren nicht mehr nach Moskau gekommen ist. Die polnischen Gerüchte über russische Maßnahmen zur Änderung des Vertrages von Riga wurden als unbegründet bezeichnet. Die Sowjetregierung sei lediglich bestrebt, die polnischen Geldforderungen aus diesem Vertrage herabzusetzen.

Einigungsverhandlungen zwischen dem Reich und Preußen.

Berlin, 3. Juni. (TU.) Über die viel erörterten Streitpunkte zwischen dem Reich und Preußen finden seit 14 Tagen Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler als Vertreter des Reiches und dem preußischen Staatsminister Dr. Höpker-Aschoff als Vertreter Preußens statt. Wie die „Germania" hört, ist es nunmehr zu einer grundsätzlichen Einigung über den ganzen Fragenkomplex zwischen den beiden Parteien gekommen. In den zuständigen Ministerien sollen bereits Vereinbarungen über die Regelung im einzelnen entworfen werden. Es sei anzunehmen, daß die Arbeiten nunmehr derart beschleunigt werden, daß die endgültige Erledigung durch die Kabinette noch im Laufe des Juni stattfinden kann. An zuständiger Reichsstelle wird die Tatsache bestätigt.

*

Durch den Wirbelsturm in Oldenburg wurden 75 Wohnhäuser und Nebengebäude teils vernichtet, teils schwer beschädigt. Neun Personen wurden schwer verletzt. Das oldenburgische Staatsministerium hat vorläufig 20 000 M. zur Verfügung gestellt.

In Dresden und in der Lausitz gingen schwere Gewitter mit Hagelschlag nieder.

Bei dem Eisenbahnunglück bei Bessay in Frankreich sind 10 Tote und 22 Verletzte, darunter 7 Schwerverletzte, zu beklagen.

Hallischer Theaterbrief

„Madame Butterfly" und „Fidelio".

Die Partie der Butterfly übernahm bei der zweiten Wiederholung von Puccinis Oper Gertrud Clahes. In den Händen von Carlalotte Strempel ist sie sicherer bewahrt. Freilich kann Gertrud Clahes das Gewicht ihrer glasklaren Stimme in die Wagschale werfen; die Ergiebigkeit des Tones, die verhältnismäßig genaue Sicherheit der Intonation und die gute Fülle des Atems sind höchst erfreuliche Zeichen. Doch bleibt das Schauspielerische trocken und gekünstelt, da es von keinem lebendigen Blutstrom eines starken Gefühles gespeist wird. Das Fremdartige der Gestalt ist der Sängerin selbst noch fremdartig; Darsteller und Dargestelltes sind nicht in eins geschmolzen, sondern stehen sich befangen und fast feindlich gegenüber. Dieser psychologische Sachverhalt wirkt ebenso auf die Gestaltung der Gesangsmelodie. Ihr freier Fluß kommt aus Ansätzen nicht heraus, ihr seelischer Ausdruck entsteht durch aufgesetzte Lichter und durch „wagnerische" Pathetik (Butterfly aber ist so unpathetisch wie möglich, für einen Südländer überdies!), aber nicht durch innere Schwingung. Es fehlt ebensosehr der hemmungslose Aufsprung der Ekstase (Carlalotte Strempel fehlt gerade dies auch) wie das natürlich flatternde Spielen einer primitiven Mädchennatur. Das ist ja das ganze Problem der Oper, ein Weib im Urzustand ungebrochener Gefühle und „Leiden"schaften an der Lebensform zivilisierter Menschen zu messen, zu stoßen und zu zerstören.

*

Die dritte Aufführung des „Fidelio" brachte uns wiederum zwei Gäste ins Haus: Alfred Paulus (Dessau) als Don Pizarro und Rudolf Balve (Leipzig) als Florestan. Sie konnten beide nicht befriedigen. Jedes Gastspiel schafft ohnehin schon besondere psychologische Voraussetzungen im Zuschauer. Von den Bornierten, die sich durch nichts verblüffen lassen wollen, und den Snobs, die Feinschmeckertum vortäuschen möchten, abgesehen — weckt jedes, auch das geringfügigste Gastspiel Neugier und Erwartung und steigert damit absichtslos Anspruch und Maßstab, es konzentriert die Aufmerksamkeit und schärft damit die Beobachtung. Ein Gast steht immer isoliert. Wenn er objektiv nur ebenso gut, tüchtig und stark ist als der heimische Vertreter derselben Partie, so ist er in der Wirkung, auf das subjektive Urteil der Zuschauer bezogen, bereits um vieles matter und schlechter.

Nun ist Alfred Paulus sogar objektiv geringer als Fritz Kersmann. Das Dämonische ist wohl gewollt und einem Schauspieler des Jago in Einzelheiten abgelernt, aber es ist stumpfe Oberfläche geblieben. Das Organ ist sehr ungleichmäßig, namentlich im Forte. Manchmal steckt es unter dem Orchester, manchmal ist es getrieben. In die Gestalt selbst ist etwas Hastiges gekommen, dessen Gründe nicht einzusehen sind. Daß er ein Schurke von schnellster Entschlußkraft ist, liegt in einer ganz anderen psychologischen Ebene.

Rudolf Balve dagegen braucht sich vor der hallischen Konkurrenz nicht zu scheuen, weil nämlich keine vorhanden ist. Die Situation um den Heldentenor war in dieser Spielzeit (und vielleicht schon vordem) eine kaum unterbrochene Tragikomödie, der wir nebst anderen dazugehörigen Fragen in einiger Zeit einmal eine ausführliche Erörterung widmen werden, zumal unsere Hoffnungen auf eine Besserung ohne beträchtlichen moralischen Druck von außen gering sind. Jedenfalls war die niedrige Gage unseres Tenors für das Stadttheater ein sehr schlechtes Geschäft. — Rudolf Balves Florestan wirkte sehr laut und aufgeregt. Das überhäufige Falsettsingen ermüdet den Hörer (der Reiz von Karl Erb beruht keineswegs auf dem Falsett!). Und wenn die Ekstase ausbleibt oder gar durch rhythmische Verzerrung vorgetäuscht wird, so kann sich kein seelisches Echo entwickeln.

Mittelpunkt der Aufführung waren hallische Sänger: Margarethe Fiege (Leonore), im Stil jetzt sehr viel beethovennäher, doch einstweilen noch etwas auf Kosten der Stilgeschlossenheit (imponierend trotz allem!), und Alfred Schütz als Rocco, dessen Leistung unsere Phantasie gerne in die große Festaufführung einschieben möchte, wo er einem Geringeren weichen mußte.

Rudolf Donath.

Wochenende

Der Brand im Klassenschrank. — Von der Else zum Känguruh. Hitze und Kopfsteuer. — Gute Eckplätze!

Merseburg, den 4. Juni.

Das Unglück, wenn die Domschule verbrannt wäre! Dann säße heute abend auf den rauchenden Trümmern ein weiland Abiturient und weinte heiße Zähren in die zischende Asche. Was sollten fürder die Fremden bewundern in Merseburg? Aus der Krone Merseburg wäre der gelbe Edelstein mit der blauen Einfassung herausgebrochen. Karlchen Mießnick denkt ja anders darüber, als der weiland Abiturient. Das macht, weil seine Extemporalhefte mitverbrannt wären, auch hätte es schulfrei gegeben und Michaelis keine Zensuren. Wenn also wieder einmal jemand mit einer Zigarette die Pflegestätte des klassischen Altertums in Brand steckt (kleine Ursachen, große Wirkungen), dann darf keine Theaterprobe sein. Hoffentlich sieht man nun im Ministerium nach, ob die berühmten Baupläne noch vorhanden sind. Wenn nicht, muß das Gebäude von einer kunstgeschichtlichen Kommission sofort genau aufgenommen werden, damit es im Falle eines Unglücks naturgetreu wieder aufgerichtet werden kann. Das wäre nicht auszudenken, wenn die wunderbaren Formen des gelben Schlosses verloren gingen. Von Fachkennern wird übrigens angenommen, daß sich in dem Klassenschrank, der ein Opfer des beutegierigen Feuers geworden ist, zahlreiche alte „Schwarten" befanden, die durch langjährige intime Berührung mit Frühstückspapier stark feuergefährlich sind.

Und die Moral von der Geschicht,
Raucht heimlich Zigaretten nicht!

Sonst müssen wir es noch erleben, daß Weiland auf den Trümmern des Altertums sitzt, wie weiland Romulus auf den Trümmern von Karthago. Oder war es Nero? Oder sonst ein Mann mit einem Hundenamen, Cäsar oder so. (Das Handwörterbuch mit der Schwarte ist nämlich im Klassenschrank verbrannt.)

Um bei wichtigen Schulereignissen zu bleiben: das Schuldrittel am Seminar hat heute Lamellen-Richtefest. Hoffentlich verbietet die Polizei wenigstens bei dieser Gelegenheit das Zigarettenrauchen . . . Wenn schon das klassische Altertum so in Gefahr gerät, dann ist die neue sprachliche Anstalt erst recht vor keinem Unglück sicher. Muß denn immer geraucht werden? Das braunschweigische Staatsministerium hat es sogar für den ganzen Harz verboten.

Es wäre gescheiter, man widmete sich der Vernichtung der Bisamratte, statt der Klassenschränke. Dabei sind wir bei der Hitze angelangt, nicht etwa wegen der gewagten Gedankenverbindung, sondern wegen des Badens. Die Bisamratte badet ja bekanntlich ständig an verbotenen Stellen. Darum steht auch im „Korrespondent", daß ihr Vorkommen „den Polizeiorganen" zu melden ist. Die Hitze ist für alle Journalisten ein beliebtes Thema. Sie wird auch von den kritischsten Zeitungslesern als **mildernder Umstand angesehen, und das kann man brauchen, namentlich an heißen Juniabenden, wenn Pfingsten droht. Man kann wirklich nur** sagen „droht". Den ganzen Mai hindurch hatte man sich darauf gefreut, daß es Pfingsten lieblich regnen würde und man zu Hause bleiben könne, auf dem Sofa liegen, keine Zeitungen lesen und dem Feuer lauschen, das im Ofen gemütlich prasselt. Statt dessen muß man nun am Sonntag morgen den neuen Anzug mit der Gewißheit anziehen, daß er durch den Pfingstverkehr total ruiniert wird, kann auch mit hundert Vernunftgründen die Braut nicht davon abhalten, die neuen grauen Schuhe anzuziehen, die natürlich viel zu eng sind, und muß nach heftiger Auseinandersetzung wie ein Jagdhund mit weit heraushängender Zunge zum Bahnhof rasen, um die Sonntagskarten zu kaufen. Wenn dann im letzten Augenblick die Braut noch auf den Bahnsteig kommt, sieht man schon im Geiste die Rückkehr. Frieda hinkt schon ein wenig auf dem linken Fuß. Man weiß es schon. Gleich hinter Leißling wird sie auf der sumpfigen Wiese sitzen bleiben, den linken Schuh ausziehen und durch keine Heiratsversprechungen zu bewegen sein, weiterzugehen. Erst wenn nachmittags der Durst und die Mücken schlimm werden, wird sie weiterwanken, voller Pfingstfreude und Liebenswürdigkeit. Mehr und mehr wird dann aus dem anmutigen Mädchen ein känguruhartiges Wesen, das sich in seltsamen Sprüngen fortbewegt. Aber am zweiten Feiertag wird sie darauf bestehen, noch einen Ausflug zu machen und wird durch keine Vernunftgründe zu bewegen sein, von den braunen Schuhen abzusehen, die auch zu eng sind. So urteilt ein nüchterner Mann und sieht auch keine Möglichkeit, sich dem Zauber der Pfingstfreude zu entziehen.

Poetisch ist so eine Auffassung von Liebe und Trompetenblasen nicht. Aber für Poesie braucht ja auch ein Redakteur nicht zu sorgen; die wird ihm in allen Formen um diese Jahreszeit ins Haus getragen. Das muß auch mit Hitze zusammenhängen. Wilhelm Busch scheint jedenfalls stark übertrieben zu haben, als er die schöne Geschichte von Bählamm, dem verhinderten Dichter, in Reime setzte. Die Redaktionen können statistisch nachweisen, daß es viel mehr unbehinderte Dichter gibt, als verhinderte. Nur den Namen hat Wilhelm Busch sehr schön getroffen. Es geht doch nichts über so eine richtige Lautmalerei.

Die große Hitzewelle scheint diesmal nicht über das Meer gekommen zu sein, sondern aus dem Rathaus von Wittichenau (ein lieblicher Flecken in der reizvollsten Gegend unserer engeren Heimat bei Liebenwerda). Dort haben die Stadtväter scharfsinnig erkannt, daß wir wahrlich in einer großen Zeit leben und alles tun müssen, um den Wiederaufbau zu fördern. In Wittichenau will man die Sache bei der Haarwurzel anpacken und die Haartracht der echten deutschen Frau wieder aufbauen. War doch in der Stadtflur von Wittichenau am zweiten Ostertage ein weibliches Wesen — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — mit einem Bubikopf gesichtet worden. In einer außerordentlichen Sitzung beschloß der Magistrat, sofort die schärfsten Mittel gegen den Verfall der Sitten einzuführen. Lange wurde nachgesonnen, was die schärfsten Mittel seien, bis man einstimmig beschloß, das könnten nur Steuern sein. Etwas Unangenehmeres als Steuern gäbe es nicht. So wurde denn einstimmig **eine Bubikopfertragssteuer im dreifachen Betrage der Haarwurzelgrundsteuer** auf Grund der alten Zopfsteuermutterrollen beschlossen. Aber auch diese drakonische Maßnahme hat nur das Gegenteil bewirkt, und so lasen wir im Wittichenauer Staatsanzeiger, daß am vergangenen Sonntag eine stürmische Protestversammlung der dortigen Frauenrechtlerinnen stattgefunden hat. Durch die eindrucksvolle Kundgebung wurden namhafte Ehefrauen aus den besten Kreisen für eine Gegenaktion gewonnen, so daß in der nächsten Stadtverordnetenversammlung die Annahme der von den Frauen geforderten Glatzensteuer gesichert ist, obwohl sämtliche Mitglieder mondscheinsüchtig sind. So spiegeln sich die sozialen Kämpfe auch in den kleineren Gemeinwesen unseres Vaterlandes wieder. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen die Vorgänge in Wittichenau im Reichsfinanzministerium großes Interesse erweckt haben. Da es sonst kein Gebiet und keinen Gegenstand mehr gibt, der steuerlich noch nicht erfaßt wäre, ist der Gedanke einer wirklichen „Kopfsteuer" von den verschiedenen Ressorts warm begrüßt worden. Man prüft zur Zeit nur noch die Frage nach, wie man den hemmenden Bestrebungen verschiedener Sittlichkeitsvereine ohne Schaden für die allgemeine Moral begegnen kann, die sich zur Prämiierung von Zöpfen und altertümlichen Haartrachten entschlossen haben und dieses auch in ernstgerichteten Zeitschriften kundtun. Die Erwägungen sind noch im Gange. Sollten sich die Erwartungen erfüllen, die man im Finanzministerium auf die finanzielle Auswirkung dieses neuen Kulturkampfes setzt, so ist man doch entschlossen, die nächsten tausend neu zu errichtenden Amtszimmer im Ministerium als Wittichenau-Flügel zu benennen. Die besten Gedanken kommen eben doch aus der Provinz und nicht aus Berlin.

*

Es war schön am Montag, als die Elisabeth Schumann gesungen hat. Die lieben Mitbürger waren geradezu lyrisch gestimmt und sogar die strenge Kritik hat dichterische Töne gefunden. Am schönsten waren der Mozartgesang, der Maiblumenstrauß und das ganz kleine Sträußchen von der alten Dame. Gleich darauf kommen viele alte Anekdoten und der ganze, hübsche, duftende Ruhm um so ein Glückskind.

*

Sonst ist am Wochenende nicht viel zu registrieren, die Schneebälle blühen und die Lilien. Die Rucksäcke hängen auf der Leine und in solideren Familien werden die Frühstücksbemmentrommeln seit Tagen gelüftet, Fahrpläne studiert, Talkum, Hoffmannstropfen, Salmiakgeist und andere edle Substanzen ergänzt und Wetterberichte gelesen. Hoffentlich geht alles nach Wunsch. Ganz große Genießer bleiben zu Hause und setzen sich am zweiten Feiertag abends in den Garten von Müllers Hotel, um schadenfroh die zurückflutenden Pfingstausflüglermassen zu beobachten, die sich aus dem Bahnhofsgebäude ergießen. Bis dahin ist aber noch lange Zeit, und der Pfingstsonnabend ist, wie bei allen Festen die Einleitung, das schönste.

Also — gutes Wetter, Sitzplätze auf der Bahn und gute Laune zum frohen Pfingstfest!

Hz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

4. Juni.

Die Pfingstmaie

Die weißschalige Birke ist der Baum, der die feine Seele hat. Seine Gestalt ist beweglich. Wie wehendes Haar fließen die Zweige herab, keusch steht sein Stamm unter den anderen Bäumen. „Jungfrau des Waldes" nennt deshalb der Dichter die Birke, und Börries von Münchhausen hat sie als Braut besungen.

Schon immer liebten die Dichter die Birken. Ihre Blätter lispeln von Liebe, und am Pfingstfest darf der Maienzweig nicht fehlen. Die liebende Jugend holt die Maien im fröhlichen Spiel wohl gar mit Musik aus dem Walde und von den Hängen herein, und der Maibaum steht in der Tür der Angebeteten am Pfingsttage. Grüne Sträuße prangen auf den Tischen. Wagen und Pferde sind mit Maienlaub geschmückt und aufgeputzt. Selbst der Altar in den Kirchen ist mit Birkenreisern geziert.

Es hat sich die Annahme verbreitet, daß die Birke ein heiliger Baum des Donar gewesen sei und sich deshalb einer solchen Beliebtheit erfreue. Beweisen können es die Gelehrten nicht, aber es sind gewisse Anzeichen vorhanden, daß man dem Baum früher heilende und schützende Kraft zuschrieb. Birkenreiser über den Viehställen sollten das Vieh vor Krankheiten bewahren.

Auch wir wollen heute der Maienzweige nicht entbehren. Sie geben dem Heim etwas Festliches. Der Wald kommt in die Stadt hinein, wie zu Weihnachten, nur nicht mit seinen spitzigen Nadeln, sondern mit den weichen kosigen Blättern, die so frisch duften. Aus den Schnittflächen aber tropft der Birkensaft . . .

*

*** **Die goldene Hochzeit des Ehrenbranddirektors Hirschfeld** legte Zeugnis ab für die große Beliebtheit, der sich das Jubelpaar in Merseburg erfreut. Reiche Ehrenbezeugungen wurden ihm zuteil. Die Freiwillige Feuerwehr hatte eine Abordnung gesandt. Morgens leitete ein Ständchen den Tag ein, am Abend ließ das Trommlerkorps der Feuerwehr Trommelwirbel erschallen.

*** **Oberreichsanwalt Werner als Gast des Regierungspräsidenten.** Am Freitag weilten Oberreichsanwalt Dr. Werner aus Leipzig nebst Frau Gemahlin als Gäste des Regierungspräsidenten Grützner in Merseburg und besichtigten mit lebhaftem Interesse Schloß und Dom.

** **Vergessen Sie Ihren Paß nicht!** Das französische Militärpolizeigericht hat wiederum eine größere Anzahl von Personen aus dem unbesetzten und besetzten Gebiete, die ohne gültige Ausweise im besetzten Gebiete angetroffen wurden, wegen Paßvergehens zu Geldstrafen verurteilt. Es muß deshalb erneut darauf hingewiesen werden, daß man bei Reisen nach dem besetzten Gebiete immer einen gültigen Ausweis bei sich tragen soll.

*** **Zur Bekämpfung des Schweinerotlaufs durch die Schutzimpfung.** Der Rotlauf der Schweine hat im vergangenen Jahre besonders große Opfer gefordert. Die Landwirtschaftskammer macht daher erneut darauf aufmerksam, daß es dringend geboten ist, die Bestände möglichst bald schutzimpfen zu lassen, denn nur dadurch kann Verlusten vorgebeugt werden. Das einzige und sicherste Schutzmittel gegen den Rotlauf ist die Serum- und Kulturimpfung. Durch einmalige Serum- und Kulturinjektion wird eine Schutzdauer von 5 Monaten erzielt. Zur Verlängerung dieses Schutzes auf zwölf Monate ist eine zweite Kulturimpfung etwa 14 Tage nach der ersten Impfung erforderlich. Die Immunisierung auf ein Jahr ist besonders empfehlenswert. Staatlich geprüfte Rotlaufimpfstoffe hält das Bakteriologische Institut in Halle (Saale), Freiimfelder Straße 68, vorrätig (Fernsprecher Nr. 268 67 und 251 39). Nach wie vor kommen die altbewährten Prenzlauer Rotlaufimpfstoffe zum Versand, die nicht nur wegen ihres hohen Schutz- und Heilwertes, sondern auch wegen ihrer angemessenen Preise allgemein bevorzugt werden. Als Bezugsquelle dieser Impfstoffe für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen kommt das Bakteriologische Institut in Halle (Saale) in Betracht. Es sind jedoch diejenigen Schweine, für die eine Garantieversicherung gewünscht wird, von den praktischen Tierärzten direkt bei der Rotlauf-Impfanstalt in Prenzlau anzumelden, von der auch die Entschädigungsbedingungen erhältlich sind. Andernfalls wird empfohlen, die Tiere bei den örtlichen Schweine- und Viehversicherungsvereinen zu versichern oder die Gründung solcher Vereine unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer anzustreben. Zur Verbilligung der Rotlaufimpfung ist es ratsam, Massenimpfungen vornehmen und die Schweine möglichst schon im jugendlichen Alter schutzimpfen zu lassen. Ferner ist es zweckmäßig, rechtzeitig mit den Tierärzten in Verbindung zu treten und die Impfstoffe unter Angabe des in Aussicht genommenen Impftermins sowie der Zahl und der Durchschnittsgewichte der Schweine bald bestellen zu lassen.

** **Förderung des Grünfuttersilobaues durch Darlehn.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat der Reichskreditgesellschaft zur Gewährung von Darlehn zur Förderung des Grünfuttersilobaues 250 000 RM. überwiesen. Die Reichskreditgesellschaft leiht das Geld zu 3 Prozent aus, der Zinssatz, den der Kreditnehmer zu zahlen hat, soll 4½ Prozent nicht übersteigen. Da die Landwirtschaftskammer die bankmäßige Behandlung der Kreditanträge unentgeltlich übernommen hat, um die Kredite den Landwirten so billig wie möglich zuzuführen, tritt eine wesentliche Erhöhung des Zinssatzes von 3 Prozent nicht ein. Der einzelne Kreditnehmer erhält für den Kubikmeter des zu erbauenden Futterbehälters einen Kredit von 15 RM., zusammen höchstens 4500 RM. Darlehnsanträge aus der Provinz Sachsen sind nur an die Landwirtschaftskammer Halle a. d. S. einzureichen.

** **Reichsbewertungsbestimmungen für die Beurteilung von Kaninchen.** Unterm 27. April d. J. ist der Landwirtschaftskammer unserer Provinz folgender Erlaß des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zugegangen: „Der Reichsbund der Deutschen Kaninchenzüchter E. V., Vorsitzender: Prof. Dr. Stang, hat in Übereinstimmung mit dem Bunde Deutscher Kaninchenzüchter ‚Reichsbewertungsbestimmungen für die Beurteilung von Kaninchen' aufgestellt und herausgegeben, die fortan auf allen mit Wettbewerben verbundenen Schauen der Bewertung zugrunde gelegt werden sollen. Der Landesverband Preußischer Kaninchenzüchter, Sitz Unna (Westfalen), hat diese Bestimmungen vollinhaltlich anerkannt und seine eigenen bisher maßgebenden Bewertungsvorschriften zurückgezogen. In Abänderung des Absatzes 2 meines Runderlasses vom 18. Dezember 1921 bestimme ich daher, daß in Zukunft in Aussicht gestellte Staatsehrenpreise nur dann vergeben werden dürfen, wenn auf den betreffenden Schauen nach den Reichsbewertungsbestimmungen gerichtet worden ist. In dem nach Schluß einer Schau zu erstattenden kritischen Bericht ist zum Ausdruck zu bringen, daß dieser Vorschrift Genüge geleistet worden ist."

*** **Reichsjugendtagung des DHV.** Am 9. bis 11. Juli versammelt sich die Jugend des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes zu einer Reichsjugendtagung in Hamburg. Die Reichsjugendtage des DHV. sind ihrer Wichtigkeit wegen sehr beachtlich. Es kommt dem genannten Verbande nicht nur darauf an, seine Jugend aus dem Reich, den Sudeten und Deutschösterreich für einige schöne Stunden zusammenzurufen, sondern wesentlich ist ihm, die Kaufmannsjugend bei der Arbeit zu sehen, die Durchschnittsgüte der Lehrlingsausbildung festzustellen, die Dispositionsfähigkeit der Lehrlinge zu erproben. Die beruflichen Wettkämpfe, die Ausstellung der Briefwechselbundfirmen und die 2. Reichsmustermesse dieser Scheinfirmen geben dafür ein getreues Bild. Die Gründlichkeit, mit der der DHV. seine Jugend zu tüchtigen Kaufmannsgehilfen und Staatsbürgern erzieht, verdient, daß der 3. Reichsjugendtag des DHV. für Deutschlands Kaufmannsjugend recht ergebnisreich wird.

*** **Ein Motorradfahrer** rannte am Sonnabend morgen gegen 8 Uhr auf dem Entenplan ein junges Mädchen, welches anscheinend vom Wochenmarkte kam, mit seiner Maschine um. Zum Glück scheint sie keinen Schaden weiter erlitten zu haben, sondern konnte sofort wieder aufstehen und ihre herumkollernden Apfelsinen zusammenlesen. Der diensttuende Schupowachtmeister stellte die Personalien des Fahrers fest.

*** **Zweierlei Maß.** Die Genehmigung zum Betrieb einer Autolinie Halle—Passendorf—Bad Lauchstädt ist dem Unternehmer Bredow, Halle, erteilt worden. — Gegen die Genehmigung einer Autobuslinie Merseburg—Bad Lauchstädt hat die Reichsbahndirektion Halle Einspruch erhoben.

Von der Hansestadt zur Industriestadt

Von Franz Gomm.

Vor 500 Jahren — im Jahre 1426 — trat Merseburg, oder vielmehr Märseburg, wie es damals genannt wurde, dem Hansabunde bei. In den folgenden Jahrhunderten wechselte die Bedeutung Merseburgs, um immer mehr zu verblassen, während die Hansestädte Magdeburg, Halle und Erfurt zu Großstädten heranwuchsen. Eine neue Bedeutung erlangte die Stadt Merseburg durch die Verlegung großer Behörden nach den Befreiungskriegen. Sie wurde zur Behördenstadt. Aber gerade im vergangenen Jahrhundert ist viel versäumt worden. Nicht unschuldig an dem Zurückbleiben der Entwicklung waren die Behörden. Man wollte Merseburg als stille, vornehme Beamtenstadt erhalten. Dann kam der Krieg und mit ihm wurde ein neues Blatt in der Geschichte der Stadt Merseburg aufgeschlagen, es brachte die Entwicklung zur Industriestadt.

Diese Wendung ist heute noch im Fluß, aber schon zeigt sich mehr und mehr eine Vermischung der Bevölkerung und ein Aufblühen der Wirtschaft in den Mauern unserer Stadt. Das Riesenwerk Leuna, das ja den Namen „Ammoniakwerk Merseburg" trägt, gibt dem Ruf der Stadt Merseburg eine neue Bedeutung. Waren es einst festliche Turniere edler Ritter und glänzende Reichstage, die den Namen Merseburg in die weiten Gaue der deutschen Lande trug, so ist es heute die Riesenstätte der modernen Großindustrie, die heute verwirklicht, was einst als ein Märchen erschien.

An Neidern fehlt es unserer Heimatstadt nicht. In frischer Erinnerung sind noch die Verunglimpfungen, die sich die Stadt Merseburg in ihrem Abwehrkampf gegen die Verlegung der Provinzialverwaltung gefallen lassen mußte. Mag man diese Entgleisungen allenfalls noch mit der „Hitze des Gefechts" entschuldigen, so kann die Unkenntnis, die selbst in hallischen Journalistenkreisen über die Entwicklung Merseburgs in jüngster Zeit zu herrschen scheint, nur stärkstes Befremden erregen. Die „Hallischen Nachrichten" schreiben in ihrer letzten Sonderausgabe in einem Artikel: „Merseburg als Sitz der Regierung und der Landesverwaltung blieb die stille vornehme Beamtenstadt, die sich in ihrem Dornröschenschlaf auch dann nicht stören ließ, als in ihrer nächsten Nähe, in Leuna, das Gigantenwerk des Chemietrustes emporwuchs." Gegen diese Mißkreditierung einer Mittelstadt durch die Großstadtpresse muß energisch protestiert werden.

In Merseburg schläft man nicht. Das sollte gerade das Ringen um die Verlegung der Provinzialverwaltung zur Genüge bewiesen haben. Es ist nicht das Verdienst der hallischen Presse, daß die Gefahr der Verlegung in den Norden der Provinz abgewendet worden ist. Wir sind vorangekommen im letzten Jahrzehnt. Das mögen einige wenige Beispiele beweisen.

Daß Merseburg in neuem Aufschwung begriffen ist, zeigt schon rein äußerlich ein Vergleich der Bevölkerungsvermehrung der Stadt Merseburg mit der der Großstädte der Provinz. Die Bevölkerungszunahme betrug nach der Volkszählung am 16. Juni 1925 nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes gegenüber der letzten Vorkriegszählung im Jahre 1912

in Magdeburg	4,53 Prozent;
in Halle	7,12 Prozent;
in Merseburg	**20,82 Prozent.**

Die Einwirkung dieser weit über den Landesdurchschnitt (8,72 Prozent) liegenden Bevölkerungszunahme, die parallel auch in der industrialisierten Umgebung Merseburg festzustellen ist, auf die Entwicklung der Merseburger Wirtschaft ist unverkennbar. Das Gewerbesteueraufkommen hat sich gegenüber 1913 verzehnfacht. Die Geschäftsstraßen haben ein völlig verändertes Aussehen bekommen. Große Umbauten und im Entstehen begriffene neue Geschäftshäuser zeigen an, daß es vorwärts geht, daß die Merseburger Geschäftswelt es mit der Großstadtkonkurrenz aufnimmt.

Eine vorbildliche Tätigkeit hat Merseburg auf dem Gebiete des Wohnungsbaues entfaltet. Auf Grund der Zahlen des Stadtrates May, Halle, in der eingangs erwähnten Sondernummer der „H. N." beträgt der Reinzugang an Wohnungen in den Jahren 1919 bis 1926 auf 1000 Einwohner (nach dem Stande von 1925) in Halle 17,1, in Merseburg kommen jedoch auf 1000 Einwohner 37,0 neue Wohnungen, das ist mehr als das Doppelte der hallischen Ziffer.

Großzügige Straßenbauarbeiten sind in den letzten Jahren durchgeführt worden, die das Stadtbild grundlegend geändert haben. Erinnert sei nur an den völligen Umbau der Weißenfelser Straße, an die Schaffung der Straße durch die „Hölle", Umbau und Verbreiterung der Schulstraße, Verbreiterung der Schulbrücke, der Neumarktsbrücke usw. Leider stehen hier Vergleichszahlen nicht zur Verfügung, aber wir sind gewiß, daß auch hier die Stadt Merseburg prozentual mehr geleistet hat als Halle.

Auf dem Gebiete des Bildungswesens sind große Fortschritte gemacht. Der Aufbau einer Oberrealschule neben dem Domgymnasium durch die Initiative fortschrittlich gesinnter Bürger unserer Stadt wird in wenigen Jahren vollendet sein. Das Lyzeum wird in ein Oberlyzeum verwandelt. Neue Schulbauten sind durchgeführt (Manteuffelschule) oder im Entstehen begriffen (30 klassige Volksschule an der Pestalozzistraße).

Das kulturelle Leben, das in der Nachkriegszeit, wie überall, durch die Inflation erstickt zu werden drohte, hat neuen Auftrieb erhalten. Die Gründung des Theatervereins ist nur der Vorläufer zur Bildung eines eigenen Kulturzentrums in unserer Stadt. Als nächste große Aufgabe ist die Durchführung des Stadthallenbaues gestellt. Eine rege Werbetätigkeit wird der Theaterverein — vielleicht in Verbindung mit dem Verkehrsverein — entfalten können, um die Bewohner der Umgebung, besonders des Geiseltals, mehr an dem Kunstleben in der Stadt teilnehmen zu lassen.

Auch auf den übrigen Gebieten geht es voran. Die Parkverwaltung zeigt das Bestreben, Merseburg in eine schöne Stadt zu verwandeln; aus dem großen Moor am hinteren Gotthardtsteich wird eine geschmackvolle Anlage. Rosarium und Naturschutzpark werden hier errichtet, die einer späteren Zeit zeigen, daß man selbst in trüber Zeit den Sinn für die Schönheiten der Natur nicht verloren hat.

Die Industrialisierung des Merseburger Bezirkes ist noch nicht abgeschlossen, sie wird weitere Fortschritte machen. In der Verwertung der Braunkohle des Geiseltals und der Wallendorfer Kohlenfelder schlummern Möglichkeiten, die erst zum Teil ausgenutzt werden. Der Bau des Südflügels des Mittellandkanals wird allen Widerständen zum Trotz kommen. Dann wird Merseburg Umschlagplatz für die Güter nach Thüringen und Nordbayern. Ein Aufschwung des Speditionsgewerbes wird die Folge sein. Ein Industriezweig zieht den andern nach sich, ein Gewerbe befruchtet das andere. Die günstigen Vorbedingungen für ein weiteres Aufblühen Merseburgs sind gegeben.

Auch auf dem steinigen Gebiete der Verkehrspolitik ist es in den letzten Jahren vorwärts gegangen. Noch sind nicht alle Hindernisse beseitigt, die Merseburg den Platz im deutschen Verkehrsnetz nicht gönnen, aber die Verhältnisse werden stärker sein und eine Umstellung erzwingen. Der zielbewußten Verkehrspolitik seiner führenden Männer hat es Halle in erster Linie zu verdanken, daß es zu dem wurde, was es heute ist. Lernen wir davon! Nicht ohne Grund ist an dieser Stelle immer und immer wieder auf die Bedeutung der Verkehrsfragen für die Zukunftsentwicklung der Stadt Merseburg hingewiesen worden.

Lernen wir weiter von dem Opfersinn der Magdeburger Bürger, die in diesen Tagen sich eine Stadthalle schufen, und deren Pläne für die nächste Zukunft in ihrer Großzügigkeit das Bild eines energievollen Vorwärtsstrebens erkennen lassen. Zeigen wir uns als würdige Nachkommen unserer Väter, die einst vor einem halben Jahrtausend Königen und Fürsten Trotz boten und dem Kaufmann die Welt eroberten.

Der Geist der Hansa muß in uns lebendig werden, dann werden sich alle Kräfte regen, um der Heimatstadt zu dienen und die Bahn freizumachen für ihren Aufstieg zum Wohle der Bürgerschaft.

*** **Triebwagenverkehr zur Rudelsburg.** Zur Bewältigung des sehr starken Ausflugsverkehrs zwischen Weißenfels, Naumburg und Kösen sollen während des Sommers auf dieser Strecke Triebwagen eingesetzt werden. Diese werden neben den fahrplanmäßigen Zügen dem Nahverkehr zwischen den genannten Stationen dienen und sollen die oft lebensgefährliche Überfüllung der Züge verhindern.

*** **Das Amtsblatt des Kreises Merseburg,** welches der heutigen Nummer unserer Zeitung beiliegt, enthält eine Anzeige wegen Unterstützung des Baues von Landarbeiterwohnungen und die Satzung für den Zweckverband Leuna.

*

Der Pfingstmarkt

wies heute schon von früh an einen sehr guten Besuch auf. Wer es irgend möglich machen konnte, deckte sich heute einmal etwas reichlicher als sonst für die Feiertage ein. In Erwartung des „Hochdrucks" hatten die Händler für starkes Angebot gesorgt, so daß unsere Hausfrauen in allen Artikeln (mit wenigen Ausnahmen) eine große Auswahl hatten. Die Preise bewegten sich allgemein auf der bisherigen Höhe. Dem alten Brauche der „Pfingstmaie" Rechnung tragend, waren heute eine ganze Anzahl Händler mit solchen Maien erschienen. Bezahlt wurden pro Stück 30—70 Pf., sie fanden ganz guten Absatz. Auch Blumen und anderes Grün, als Symbol des Pfingsfestes, wurden gern gekauft, denn ein Pfingsten ohne „Maien" oder Blumen kann sich unsere Hausfrau nicht denken. — An den Fleischerständen herrschte zeitweise ein starker Andrang, und wer „vorn" war, hatte seine liebe Not, wieder aus dem Gedränge herauszukommen. Bezahlt wurde für Rindfleisch 1,— bis 1,40, Schweinefleisch 0,90 bis 1,30, Kalbfleisch 1,— bis 1,30 M., Bockfleisch 80—90 Pf. Seefisch war weniger begehrt und kostete wieder 25—35 Pf., Bücklinge 60 Pf. Flußfisch: Hecht 1,20, Aal 2,80 M., Weißfische 60—80 Pf. pro Pfund. In Geflügel die bisherige Auswahl und auch die bisherigen Preise. Die Butter kostete wieder von 1,— M. an, Eier 12 Pf., Quark 30 Pf., Käse 8—18 Pf. Recht knapp waren eigentlich heute die Kirschen. Sie wurden bezahlt mit 55—70 Pf. pro Pfund. Auch in Stachelbeeren verhältnismäßig knappe Anfuhr, sie kosteten deshalb überall 30 Pf. pro Pfund. Gern gekauft für die Feiertage wurde Spargel. Der Preis schwankte wieder zwischen 40 Pf. bis 1,30 M. Junger Wirsing 40—50 Pf. pro Kopf, Salat 5—13, Schnittlauch 5, Radieschen 5—8, Rhabarber 10—13, Spinat 10, Kohlrabi Köpfchen 12—15, junge Mohrrüben Bund 15 bis 80, alte Mohrrüben Pfund 10, junge Zwiebeln Bund 10—15, alte Zwiebeln Pfund 10—15, Rotkohl 20, Blumenkohl 40—80 Pf. Grüne Gurken große Auswahl, Stück 40—70 und auch 3 Stück 1 M. Gute Abnahme fanden neue Kartoffeln, Pfund 20—25 Pf. Alte Kartoffeln kosteten 10 Pfund 80—100 Pf. Äpfel Pfund 75 Pf., Bananen 10 bis 20 Pf., Apfelsinen 15 Stück 1 M. und auch Pfund 40—50 Pf.

*

Straßensperrungen in der Provinz Sachsen.

Kreis Merseburg. Provinzialstraße Artern—Merseburg, km 45,7 bis 50,6, Straßenzug Artern—Merseburg. Umgehungsstraße: Straßenverbindung von Knapendorf über Dörstewitz nach Klein-Lauchstädt. — Provinzialstraße Dürrenberg—Oetzsch—Döhlen nach Markranstädt, km 1,8 bis 3,9 (zwischen Oetzsch und der Einmündung des Gemeindeweges von Thalschütz), Straßenzug Dürrenberg—Döhlen. Umgehungsstraße: Straßenverbindung von km 4,08 (Feldschlößchen bei Kauern) über Lützen nach dem Chausseehaus bei Döhlen.

Kreis Delitzsch. Provinzialstraße Brehna—Delitzsch zwischen km 3,2 und 8,9, Strecke von km 0,8 bis 9,143 (Brehna und Delitzsch, Straßenzug Brehna—Delitzsch. Umgehungsstraße: Straßenverbindung von Brehna über Zschernitz—Groß-Kyhna nach Delitzsch. Für das Befahren der Ersatzstrecke wird die Geschwindigkeit auf 15 km festgesetzt.

Kreis Langensalza. Provinzialstraße Langensalza—Westhausen, km 52,0 bis 56,660, Straßenzug Langensalza—Gotha. Gesperrt für allen Verkehr bis 21. Juni. Umgehungsstraße: Straßenverbindung Langensalza—Gräfentonna—Ballstädt—Gotha.

Mühlhausen. km 46,9 bis 50,1 zwischen Langensalza und Schönstedt. Straßenzug Heiligenstadt—Gotha. — km 56,5 bis 58,1 zwischen Uder und Schönau, Straßenzug Halle—Kassel. — km 10,9 bis 16,5 zwischen Jützenbach und dem fiskalischen Walde, Straßenzug Worbis—Zwinge. — km 22,9 bis 28,9 zwischen der Lengefelder Warte und dem Dorfe Ammern, Straßenzug Heiligenstadt—Gotha. — km 3,0 bis 11,054 zwischen den Ortschaften Sundhausen, Steinbrücken und Hain, Straßenzug Provinzialstraße Nordhausen—Sondershausen. Umgehungsstraße: von Nordhausen über Kleinwerther—Großwerther—Wolkramshausen nach Sondershausen und umgekehrt. — km 50,8 bis 65,7 zwischen den Ortschaften Heiligenstadt und Hohengandern, Straßenzug Provinzialstraße Halle—Kassel. Umgehungsstraße: von Heiligenstadt über Siemerode, Bremke, Gr.-Schneen—Reckershausen—Niedergandern nach Hohengandern.

Tageskalender.

Sonnabend, 4. Juni.

Bahnhof Niederbeuna: Preiskegeln.

Pfingstsonntag.

MTV.: Ausflug nach Löpitz. — Freiw. Sanitätskolonne: In die Aue. Frühschoppen: BC. Preußen und Waldhaus Mücheln. — „Euterpe", Kraftsportverein 1920 und „Zum Kaiser" (Schkopau): Pfingstball. — Keglerheim: Konzert, Theaterabend und Preiskegeln. — Bahnhof Niederbeuna: Preiskegeln. — Konzert: Müllers Hotel, „Neues Schützenhaus", „Tivoli", „Feldschlößchen", „Café Schwenke", „Vaterland", „Stadt-Café", „Park-Café", Kaffeehaus Meuschau, „Zum Raben" (Schkopau), Gasthof „Bäumchen", Trebnitz, Netzschkau. — Modernes Theater in Halle: Frühschoppen, Tanztee und Varieté-Revue. — Frankleben: Volksfest.

Pfingstmontag.

Frühschoppen: BC. Preußen, 36er und Waldhaus Mücheln. — Pfingstbier: Gasthaus Wünsche, Oberbeuna, Lindner, Kötzschen; Gasthaus Geusa, Bischdorf, Atzendorf, Niederwünsch, Burgstaden, Kötzschlitz. — Konzert: Restaurant „Vaterland", „Tivoli", 99er-Clubhaus, „Café Schwenke", „Stadt-Café", „Park-Café" und Kaffeehaus Meuschau. — Pfingstball: „Funkenburg", „Neues Schützenhaus", „Strandschlößchen", „Zum Raben", Schkopau, Eißner, Leuna, „Bergschenke", Wegwitz, Gasthaus Frankleben, Meuschau, Wallendorf, Trebnitz, Bündorf, Creypau, Knapendorf. — Keglerheim: Konzert und Preiskegeln. — Bahnhof Niederbeuna: Ball und Preiskegeln. — Reichsverband der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen: Ausflug nach Meuschau.

Dienstag, 7. Juni.

MTV.: Tänzchen. — Keglerheim: Konzert und Preiskegeln. — Pfingstbier: Gasthaus Wünsche, Oberbeuna, Lindner, Kötzschen, Gasthaus Geusa, Kötzschlitz, Niederwünsch, Atzendorf. — Pfingstball: „Bergschenke" Wegwitz, Bahnhof Niederbeuna, Gasthaus Wallendorf und Trebnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0003

Die Polizeistunde in Stadt- und Landgemeinden.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern entnimmt, ist ein grundsätzlicher Unterschied hinsichtlich der Festsetzung der Polizeistunde zwischen Stadt- und Landgemeinden nicht zu machen. Die Oberpräsidenten werden ermächtigt, die Polizeistunde in allen Stadt- und Landgemeinden bis zu rund 100 000 Einwohnern, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, nach pflichtgemäßem Ermessen zu regeln, jedoch mit der Einschränkung, daß die Polizeistunde in diesen Orten spätestens auf 1 Uhr nachts festzusetzen ist.

Ferner weist der Minister zur Vermeidung von Zweifeln darauf hin, daß die für die Polizeistunde als maßgeblich festgelegten Einwohnerzahlen nicht als unbedingt innezuhaltende Grenzen anzusehen sind. Falls sachliche Gründe dafür sprechen, insbesondere mit Rücksicht auf nachbarschaftliche Beziehungen zwischen einzelnen Städten, kann die Polizeistunde auch in den Städten, die die maßgeblichen Einwohnerzahlen nicht erreichen, in gleicher Weise geregelt werden wie in den Städten, deren Einwohnerzahlen diese Grenzen überschreiten, und umgekehrt.

*

Erhöhung der Krankenversicherungspflichtgrenze für Angestellte beantragt.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten beantragt in einer an das Reichsarbeitsministerium gerichteten Denkschrift die Angleichung der Versicherungspflichtgrenze für Angestellte bei der Krankenversicherung an diejenige, die bei der Angestelltenversicherung bereits seit längerer Zeit Gültigkeit hat. Er begründet seine Forderung damit, daß die jetzige Grenze von 2700 Mark Jahreseinkommen lediglich einer Friedensgrenze von etwa 1800 Mark entspricht und keinesfalls den veränderten Verhältnissen Rechnung trüge. Er weist darauf hin, daß neben der Angestelltenversicherung auch die Arbeitslosenversicherung (Erwerbslosenfürsorge) Einkommen bis zu 500 Mark monatlich als schutzbedürftig registriere, und daß aus dem gleichen Grunde bei der Unfallversicherung schon vor Jahren die Gehaltsgrenze überhaupt gestrichen worden ist, so daß den Versicherten der gesetzliche Schutz unbegrenzt zuteil wird. Der GdA. glaubt, darauf hinweisen zu müssen, daß sich Angestellte mit mehr als 225 Mark Monatseinkommen wohl freiwillig weiter versichern können, daß sie aber im Gegensatz zu ihren von der Versicherungspflicht erfaßten Kollegen die Kosten der Versicherung voll und ganz selbst zu tragen haben. Mit Rücksicht darauf, daß schon in der Vorkriegszeit die Krankenversicherungspflicht auf Angestellte bis mit 2500 Mark Jahreseinkommen ausgedehnt war, ist nach Ansicht des Antragstellers die bringende Notwendigkeit für eine zeitgemäße Erhöhung der Krankenversicherungspflichtgrenze für Angestellte gegeben.

Wetterwarte

V. W. am 6. 6. (Montag): Zeitweise wolkig, meist aber heiter und trocken, ziemlich warme Tagestemperatur. — 7. 6. (Dienstag): Gewitterbildungen und noch etwas wärmer, im allgemeinen aber schön.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Neu-Rössen**, 3. Juni. Das Reischke-Orchester konzertiert am 1. Pfingstfeiertag von 11.45 bis 12.45 Uhr in den Saaleanlagen Neu-Rössen nach folgendem Programm: 1. Schäfers Sonntagslied von Kreutzer; 2. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart; 3. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi; 4. a) Lied aus Wien! Aus dem Singspiel „Das Dreimäderlhaus" von Schubert-Berté, b) Die kleinen Mäderls im Trikot! Aus der Operette „Die Zirkusprinzessin" von Kálmán; 5. Dorfschwalben aus Österreich. Walzer von Jos. Strauß; 6. Regensburger „Turnerbund-Jahn"-Marsch von Kleiber.

Hackmaschinenvorführung der Versuchswirtschaft.

§ **Bad Lauchstädt**, 4. Juni. Wie wir hören, findet am Donnerstag, dem 9. Juni, die Vergleichsarbeit von ca. 12 Hackmaschinen auf den freundlichst von Major v. Zimmermann, Benkendorf, zur Verfügung gestellten Feldern in der Nähe der Versuchsfelder statt. Neben den bekanntesten deutschen Hackmaschinen werden zur Prüfung ferner noch vorgeführt die Rübenverhackmaschine der Maschinenfabrik Berthold Bornschein, sowie eine Hackfräse. Die Vorführung verspricht durch ihre Vielseitigkeit sehr interessant zu werden. Alle Landwirte der Umgebung sind dazu eingeladen. Die Maschinenprüfung wird veranstaltet von den beiden Instituten der Landwirtschaftskammer Halle, der Maschinenberatungsstelle und der Versuchswirtschaft Lauchstädt. Am Vormittag finden für eine größere Anzahl der Teilnehmer mehrere Führungen durch die Felder der Versuchswirtschaft statt. Treffpunkt ist das Versuchsfeld der Versuchswirtschaft an der Chaussee nach Halle, nachmittags 2½ Uhr. Es werden mehrere hundert Personen erwartet.

§ **Beuchlitz**, 4. Juni. Der Geselligkeitsverein „Frohsinn", der durch seine bisher aufgeführten gut gelungenen Theaterstücke das Interesse der hiesigen Einwohnerschaft gewinnen konnte, bringt am 1. Pfingfeiertag im Gasthaus Schubert, Beuchlitz, den dreiaktigen Schwank „Familie Hannemann". Dieses Stück, das innerhalb der letzten Zeit immer mit großem Erfolg über die Bretter gegangen ist, verspricht auch hier sicheren Erfolg.

§ **Holleben**, 4. Juni. Jubilare der Arbeit. Der Arbeiter Ernst Förster steht nun 45 Jahre, der Arbeiter Friedrich Fritzsche 42 Jahre im treuen Dienste des Landwirts Adolf Weise, hier. Aus Anlaß dieser treuen Tätigkeit wurde beiden Genannten je ein Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg übermittelt.

§ **Ammendorf**, 4. Juni. Hier wurde eine Kriminalwache eingerichtet, in der zwei Beamte aus Halle den Dienst verrichten.

§ **Bad Dürrenberg**, 4. Juni. Fischdiebe wurden am Freitag durch die Oberlandjäger von Corbetha und Dürrenberg ermittelt. Die Diebe hatten aus der Alten Saale ein 30 Meter langes Netz mit Fischen entwendet, das Netz in einem Kornfelde versteckt und die Fische mit nach Hause genommen. Die Fische wurden bei dem Arbeiter H. in Porbitz polizeilich beschlagnahmt.

§ **Bad Dürrenberg**, 4. Juni. Messerstecherei. Nach einem voraufgegangenen Streit entstand hier an der Baubude beim „Kronprinz" eine Schlägerei, wobei der Maschinenwärter Sch. aus Porbitz dem Maurerpolier W. von der Firma Kriegeskorte einen Messerstich mit dem Taschenmesser in den linken Oberarm versetzte, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen und die Wunde zugenäht werden mußte. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Folge sein.

Besichtigung des Amtsgerichts.

§ **Schkeuditz**, 4. Juni. Am Freitag weilten Vertreter des Finanz- und des Justizministeriums Berlin sowie der Regierung zu Merseburg in unserer Stadt, um das Amtsgericht einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Es soll sich um die Frage handeln: Umbau oder Neubau. Hoffentlich entschließt man sich für einen Neubau, denn an dem Grundstück, das über 250 Jahre alt ist, ist schon viel herumgebaut worden, ohne daß dadurch seine Verwendbarkeit erhöht worden wäre. Das dunkle „Wartezimmer" macht jedenfalls den denkbar schlechtesten Eindruck, außerdem braucht man nicht besonders hellhörig zu sein, um von den Verhandlungen, die hinter der Doppeltür geführt werden, Kenntnis zu erhalten. Auch die Gefängniszellen haben schon oft zu größten Unliebsamkeiten geführt. Darum ist es das beste Mittel, weg mit dem Kasten. — Als im Jahre 1919 das Amthaus, wie es früher hieß, seinen 250. Geburtstag feierte, die Jahreszahl 1669 ist in einen Stein in der unteren Küche eingemeißelt, schrieb unser heimischer Chronist in seiner Einleitung zu einem Artikel über das Geburtstagskind: „Einem müden Greise gleich schaut das alte Amthaus verdrießlich auf den Marktplatz." Der Chronist hat auch heute noch recht, wenngleich man dem Gebäude im Vorjahr einen neuen Anstrich verliehen hat. Im Innern ist trotzdem nichts mehr gut zu machen, nur ein Vorteil ist noch vorhanden: Für die Gasversorgung ist schon seit Jahren die Rohrleitung vorhanden. Sie wird verrostet sein, ehe das Gas in unserer Stadt seinen Einzug hält.

„Trockengelegte" Gemeinden.

§ **Hohenmölsen**, 4. Juni. Eine untragbare Wasserknappheit liegt gegenwärtig über unserer Stadt. Vorausgeschickt sei, daß die städtischen Pumpen funktionieren und ununterbrochen arbeiten. Wenn trotzdem Wasserknappheit herrscht, so ist schuld daran einmal, daß in letzter Zeit der hiesige Wasserverbrauch auf ungefähr das Sechsfache des sonst gewohnten gestiegen ist, zweitens, daß die neu aufgepumpten Wassermengen von dem nächsten Anlieger verbraucht werden, und das ist die Gemeinde Zetzsch. Bedenkt man weiter, daß in dieser Gemeinde der einzelne nicht finanziell für seinen Wasserverbrauch aufzukommen hat, so ist es klar, daß man dort nicht gerade sparsam mit dem Wasser umgeht. Um nun die Wasserversorgung unserer Stadt sicherzustellen, soll und wird bereits Zetzsch zu bestimmten Zeiten von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Bekanntlich hängt an der Hohenmölsener Wasserleitung auch noch die Gemeinde Jaucha. Die hiesige Verwaltung ist sogar zur Steuerung der Wasserknappheit in Hohenmölsen so weit gegangen, auch diesen Ort abzuriegeln und trockenzulegen. Natürlich ist das nicht auf die Dauer tragbar, und auf die bewegten Klagen aus Jaucha hin hat man endlich zum äußersten gegriffen und die Feuerreserve preisgegeben.

Kreis Querfurt

⁑ **Schraplau**, 4. Juni. Der Bierfahrer der Freibergbrauerei hatte seinen Beiwagen in der Nähe von Wentzelshöhe stehen lassen. In dem Wagen befand sich eine Kiste mit Wein. Der Schulknabe Fr. R. erbrach die Kiste und entwendete einige Flaschen. Das Früchtchen wurde gefaßt. — Nach dem Kriegerverbandstage vermuteten Einbrecher in dem „Schützenhaus" St. Hubertus allerlei Vorräte und versuchten durch den hinteren Laden einzubrechen. Sie wurden aber gestört und konnten ihr Werk nicht ausführen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

⁑ **Laucha a. d. U.**, 4. Juni. Eine lohnende Tagespartie ist eine Wanderung auf den Höhen der Finne bei Laucha-Unstrut. Mit einer Sonntagskarte, die man billigerweise bis Nebra löst, wird der Zug 8.06 Uhr früh ab Merseburg über Naumburg benutzt und steigt in Laucha-Unstrut aus. Von hier schlägt man den Weg nach Hirschroda ein und ist in 30 Minuten auf den Höhen und Ausläufern der Finne (zirka 200 Meter über dem Meeresspiegel). Der nun beginnende Marsch ist eine schöne Kammwanderung. Vorbei an Bergfeldern, kleinen Waldungen, Kalksteinbrüchen und tiefen Schluchten gelangt man über Plösnitz nach Krawinkel. Nach einer kleinen Rast wird der Weg nach Bad Bibra eingeschlagen und nun beginnt eine sehr schöne Partie nach Thalwinkel. Der Wanderer wird erstaunt sein über die landschaftlichen Reize, die sich hier dem Auge bieten. Die Talwanderung wird nun immer schöner und endet bei Tröbsdorf gegenüber Burgscheidungen. Von hier geht es an der Unstrut entlang nach Kirchscheidungen, wo um 18.07 Uhr die Rückfahrt angetreten werden kann. Jedenfalls eine feine Partie, die wenig bekannt sein dürfte, durch die vielen Naturschönheiten und nicht zuletzt wegen der geringen Ausgabe aber sehr zu empfehlen ist. Ankunft in Merseburg 21.36 Uhr.

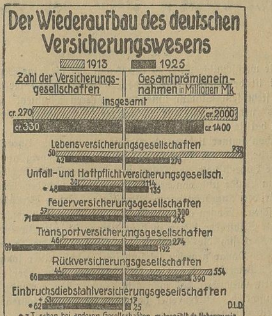
⁑ **Laucha**, 4. Juni. Die Verpachtung der städtischen Kirschenplantage, die am 1. Juni 1927 stattfand, brachte eine Gesamtsumme von 10 700 Mark.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Lützen.

Sitzung am 1. Juni.

Der Arbeiter W. T. in Lützen hat einem Landwirt aus Werben am 12. Januar 1927 in Lützen 140 Pfund Sojabohnenschrot gestohlen, und zwar unter den Voraussetzungen des strafschärfenden Rückfalls. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Telegraphenarbeiter W. G. in Lützen ist angeklagt, einem dortigen Bäcker Anfang Juli 1926 einen Rasierapparat entwendet zu haben. Der Angeklagte erhält an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen eine Geldstrafe von 25 RM.



Der Wiederaufbau des deutschen Versicherungswesens.

Eine statistische Erfassung des Versicherungswesens ist zurzeit nur auf Grund privater Quellen möglich, da die offizielle Versicherungsstatistik des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung seit 1917 eingestellt ist. Die angeführten Zahlen umfassen allein die Privatunternehmungen und auch von diesen nicht die zahlreichen kleinen und kleinsten Versicherungsbetriebe von rein örtlicher Bedeutung. Wenn dem Plus an der Zahl der Versicherungsgesellschaften — in der Inflationszeit war sogar eine 100%-Vermehrung der Gesellschaften gegenüber 1913 eingetreten — 1925 noch ein beträchtliches Minus der Gesamtprämieneinnahmen gegenübersteht, so dürfte 1927 die Prämiensumme von 1913 wieder erreicht werden.

Weiße Wand

Lichtspielpalast „Sonne". Während der Pfingstfeiertage wartet die Leitung des Theaters mit einem entzückenden Programm auf. In dem Universal-Film der Ufast „Lieb mich und die Welt ist mein" wird die alte Kaiserstadt Wien, die Stadt des Walzers und der Liebe, vor dem Kriege wieder lebendig. Die Liebesgeschichte eines goldigen Wiener Mädels zu einem österreichischen Offizier mit ihren Hemmungen, ihren glücklichen Stunden und all ihren Leiden bis zur endlichen Vereinigung der Liebenden wird in schönen und ergreifenden Bildern geschildert. Der entzückende Film in Verbindung mit einem hübschen Beiprogramm geben einen Spielplan, der jedem Besucher einige ergötzliche und unterhaltende Feiertagsstunden bereitet.

Union-Theater. Ein gut auserwähltes Feiertagsprogramm bietet die Leitung des Union-Theaters. Eingeleitet durch gut gelungene Aufnahmen über die letzten Ereignisse, welche die „Trianonwoche" bringt, zeigt ein Film herrliche Winterlandschaften aus Norwegen. Besonders interessieren hierbei die Europameisterschaften in Ski und Rodel in Hollenkolben bei Oslo. In das Land der aufgehenden Sonne führt der Film „Bushido. Das eiserne Gesetz". Der Kampf zweier feindlich gesinnter Ritter wird in einer fabelhaft aufgebauten Handlung vor Augen geführt. Sitten und Gebräuche aus Japans Mittelalter fesseln im besonderen Maße die Zuschauer. Als Hauptfilm läuft „Die Gespensterfarm", eine Wildwestkomödie. Hoot Gibson, dem König der Prärie, gelingt es, das geheimnisvolle Dunkel dieser Farm zu lüften. Außer halsbrecherischen Verfolgungsszenen und gruseligen Gespenstergeschichten, enthält die Handlung auch einen großen Teil Humor. Zu erwähnen sei noch die gute Begleitung der Hauskapelle, so daß ein Besuch sich lohnt.

Theater-Nachrichten

Stadttheater Halle.

4. Juni: Zirkusprinzessin; 5. Juni: Erstaufführung: Adieu Mimi, Operette in 3 Akten von Benatzky (19½ Uhr); 6. Juni: Gräfin Mariza (19½ Uhr); 7. Juni: Der Diktator; 8. Juni: Siegfried (19 Uhr); 9. Juni: Festvorstellung für den ästhetischen Kongreß (auch öffentlicher Verkauf): Acis und Galatea von Händel; 10. Juni: Adieu Mimi; 11. Juni: Fidelio, 12. Juni: Adieu Mimi; — Am 19. Juni: Hindemiths Cardillac.

Halle: Thaliatheater.

Pfingstsonntag und Pfingstmontag: Lustspiel: Kreuzfeuer von R. Presber und Stein (19½ Uhr).

Leipzig: Neues Theater.

5. Juni: Jonny spielt auf (20 bis 22¾ Uhr); 6. Juni: Der Ruf des Meeres, Das Zauberwort (20 bis 22 Uhr); 7. Juni: Der arme Heinrich (19½ bis 22½ Uhr); 8. Juni: Madame Butterfly (20 bis 22½ Uhr); 9. Juni: Die toten Augen (20 bis 22 Uhr); 10. Juni: Die Entführung aus dem Serail (20 bis 22½ Uhr); 11. Juni: Die Macht des Schicksals (19 bis 22¾ Uhr); 12. Juni: Rigoletto (20 bis 22½ Uhr). — In Vorbereitung: 19. Juni: Der Golem (Erstaufführung); 27. Juni: Neue Tänze.

Leipzig: Altes Theater.

5. Juni: Moral (16 bis 18 Uhr), Der Biberpelz (20 bis 22½ Uhr); 6. Juni: Der fröhliche Weinberg (16 bis 18 Uhr), Volpone oder der Tanz ums Geld (20 bis 22½ Uhr); 7. Juni: Der Biberpelz (20 bis 22½ Uhr); 8. Juni: Volpone oder der Tanz ums Geld (20 bis 22½ Uhr); 9. Juni: Volpone oder der Tanz ums Geld (20 bis 22½ Uhr); 10. Juni: Moral (20 bis 22 Uhr); 11. Juni: Volpone oder der Tanz ums Geld (20 bis 22½ Uhr); 12. Juni: Kabale und Liebe (19½ bis 22½ Uhr), letztes Auftreten von Jochen Poelzig.

Aus der Geschäftswelt.

Zum Geburtstage und zu anderen Festlichkeiten ist es der Stolz der Hausfrau, mit schönen Kuchen, Torten und leckerem Kleingebäck aufwarten zu können. Wählen Sie also als Backfett eine Marke, die verbürgt frisch und rein ist, die sich bereits tausendfältig bewährt hat und überall eingeführt ist. Volle Gewähr für stets gleiche Güte und sauberste Herstellung gibt Ihnen die Feinkostmargarine „Blauband frisch gekirnt".

Bad Lippspringe heilt die Lunge
Verlangen Sie Prospekt 116 kostenlos vom
Kaiser-Karls-Bad in Bad Lippspringe am Teutoburger Wald
Adresse bitte genau beachten.

Maizena Säuglinge für Kinder Kranke

Beweis 11000 Zeugnisse — An der Spitze stehen **Krügerol**-Katarrh-Bonbons mit dem antiseptisch wirkenden Zusatz — Beweis 11000 Zeugnisse

Ausschreibung

der Malerarbeiten für die städtisch. Häuser in der Clobicauer Straße und der Klempnerarbeiten in der Gartenstraße.

Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus am Markt, Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 0,50 RM für 1 Los abgeholt werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen! **bis zum Freitag den 10. d. M. mittags 12 Uhr** dem Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen. Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 3. Juni 1927.

VII. 578/27. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung

Das Standesamt Leuna in Rössen, Rathausstraße 1, ist am **Pfingstmontag**, dem 6. Juni, vorm. von 11—12 Uhr, zur Entgegennahme von **Sterbefallanzeigen** geöffnet.

Standesamt Leuna.

Die Süßkirschennutzung

der Gemeinde **Atzendorf** soll **Dienstag, den 7. Juni**, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Atzendorf, den 3. Juni 1927.

Der Gemeindevorstand.

Sie haben Anspruch
darauf, als Bezieher des Merseburger Korrespondent täglich stets zur gewohnten Stunde das Blatt zugestellt zu erhalten.
Treten Unregelmäßigkeiten in der Bedienung ein, so wollen unsere geschätzten Bezieher die Geschäftsstelle sofort davon in Kenntnis setzen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.
Merseburger Korrespondent (Bezugs-Abteilung)

Pallabona Puder
Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

3000—3500 Mark
auf 1. Hypothek zu 7 bis 8% Zinsen gesucht. Angeb. unt. 284 an die Gesch. d. Bl.

Beamter sucht
300—500 Mark
a. ½ Jahr geg. 15% Zinsen. Ang. u. 280 a. d. Gesch. d. Bl.

Bekanntmachung

betr. Verkauf des Kirschenanhanges der Stadt Mücheln.

Wir geben hierdurch bekannt, daß der Verkauf der städtischen Kirschenanhänge öffentlich meistbietend am **Dienstag, dem 7. Juni d. J., nachm. 2 Uhr,** im **Ratskeller, Zimmer links,** stattfindet.

Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Mücheln, den 2. Juni 1927.

Der Magistrat.

Welcher Hausbesitzer
würde in seinem Hause Laden ausbrechen resp. ausbauen lassen? Sämtliche Baukosten usw. trägt Groß-Firma! Nur gute Geschäftslagen kommen in Betracht! Ausführliche Angebote u. 4359 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bade-Artikel
empfiehlt
Wäsche-Käther,
Schmale Straße 21/23.

Suche für meinen 15 jähr. Sohn eine **Lehrstelle** als Sattler u. Tapezierer. Ang. u. 278 a. d. Gesch. d. Bl.

Statt Flaschenbier
empfehle ich die bestens bewährten
Flaschen-Syphons!
Liter 1, 1½, 2, 3 und 5.
Die Vorzüge dieser Patent-Flaschen sind:
Stets fr. schmackhaftes Bier.
Sauber — billig — gut.
Genau wie Brauereiabfüllung
Ohne vorherige Bestellung, gleich zum Mitnehmen.
a Liter 0,75 M.
Restaurant Kyffhäuser

Dienstag
Schlachtefest
Paul Trettin,
Merseburg, Bahnhofstr. 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0004

Vom Merseburger Stadtpark

Von Hermann Wagner

Pfingsten ist da! Pfingsten, das hohe, heilige Fest, hält mit duftenden Blüten und leuchtendem Blätterschmuck seinen Einzug. Damit auch ins Haus etwas von der maienfrischen Pracht kommt, steht das liebliche Birkengrün im Zimmer. Draußen will das Blühen und Grünen nicht enden. Mit unwiderstehlicher Gewalt zieht es uns Deutsche hinaus ins Freie. Die Freude an der Natur liegt uns so tief im Blute, daß wir gar nicht anders können, wir müssen hinaus. Dürrenberg, Lauchstädt, Leißling, Freyburg, Schönburg, Lautenburg, Dornburg sind beliebte Ziele. Aber auch eine Wanderung in der nächsten Umgebung der Stadt bringt reinen Naturgenuß. Als der reizvollste Spaziergang bietet sich der Weg durch den Stadtpark der Saale entlang nach Schkopau.

Der Fremde ist entzückt über die Schönheit unsres Stadtparkes. Ich habe genug Bekannte aus Halle gesprochen, die meinen, etwas Gleichwertiges habe Halle nicht aufzuweisen. So ist es auch verständlich, daß der Weg von Schkopau durch unsern Stadtpark nach Merseburg eine bevorzugte Wanderung der Hallenser ist. Oft trifft man dort mehr Fremde als Einheimische. Die ihn nicht besuchen, schädigen sich selbst, denn er ist eine ganz prächtige Anlage. Darum komme und besuche ihn oft, er ist es wert, daß man ihn liebt und achtet. Wie steht auf den geschmackvollen Tafeln am Eingange? „Wenn du den Park betrittst, achte ihn hoch und suche ihn an deinem Teile zu schützen."

Wohl hat der Park einige Mängel, die hauptsächlich darin bestehen, daß er, namentlich der sog. Eichhornpark, an manchen Stellen doch recht schmal ist, und daß die beiden Anlagen durch Ackerstücke getrennt sind. Der letzte Übelstand läßt sich vielleicht beheben.

Es gibt natürlich Parkanlagen in unserm Vaterlande, die unsern Stadtpark übertreffen. Nymphenburg und Schleißheim, Herrenhausen bei Hannover und Schwetzingen bei Mannheim sind weltberühmte Parkanlagen, die in Verbindung von Architektur, Plastik und gärtnerischen Anlagen dem Kunstgeschmack der damaligen Zeit entsprachen. Sie waren nach französischem Vorbild entworfen und waren nur möglich, wenn reiche Mittel, wie sie die Fürstenhäuser besaßen, zur Verfügung standen. Später machte sich dann ein Umschwung in der gärtnerischen Gestaltung der Parkanlagen bemerkbar. Man verwarf die übermäßige Verwendung von Figuren, man legte die Wege mehr gewunden als gerade an und wirkte durch den Gegensatz zwischen üppigen, frischgrünen Rasenflächen und geschlossenen Gehölzgruppen. Wörlitz bei Dessau und Muskau sind die bedeutendsten Proben dieser Art der Parkgestaltung. Zu solch hervorragenden Schöpfungen gehört natürlich Geld und nochmals Geld. Merseburg ist keine reiche Stadt. Desto erfreulicher ist es, daß mit so geringen Mitteln eine so nette Anlage geschaffen wurde, die sich in der Reihe der Jahre zu voller Schönheit entwickelt hat. Geschickt hat man das eigenartige Gelände, den Steilabhang zur Saale, beim Anlegen von Wegen und Baumgruppen verwendet. Das macht ja den schmalen Eichhornpark so groß, daß der Blick über die Saale hinwegschweifen kann in die weite, große Aue. Da bleibt man oft stehen und erfreut das Auge an der reizvollen Landschaft. Weite Wiesenflächen geben dem Bilde eine unendliche Ruhe und Feierlichkeit. Wenn des Abends sich ein farbenfroher Himmel über der Landschaft wölbt, dann steht man hier Bilder von eigenartiger, bezaubernder Schönheit.

KONIFERENWEG.

Im vorderen Stadtpark ist der Steilabhang zur Saale mit altem Baumbestand dicht bewachsen. Der Blick kann sich hier nicht ins Freie richten. Und doch hat dieser Teil des Parkes in einer gewissen Einfachheit und Wildheit seine eigene Note. An zwei Stellen hat der Gärtner schöne Durchblicke geschaffen. Der eine ist in der Zeichnung festgehalten. Kräftig im Ton hebt sich der wirre Vordergrund von den hellen Flächen der Saale und der Wiesen ab.

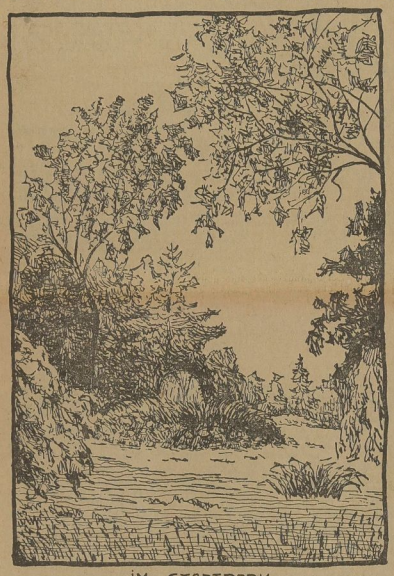
Man sieht die Saale abwärts fließen und verfolgt gern die feinen Linien des Flußufers und die zarten Konturen der Buschketten am schmalen Wiesengraben. Beim andern Durchhau hat man einen netten Blick auf Meuschau.

Der untere Weg am Baumufer der Saale läßt uns die prächtigen Bäume bewundern, die sich weit über das Wasser biegen, wo sie sich frei entfalten können. Ganz wundervolle Baumsilhouetten finden wir hier, genug Motive, die an Corotsche Bilder erinnern. Die Zeichnung gibt eine Partie an der Saale wieder, dort, wo die Klia mündet, und wo an warmen Sommerabenden rauchende Angler sitzen und ihren beschaulichen Sport treiben.

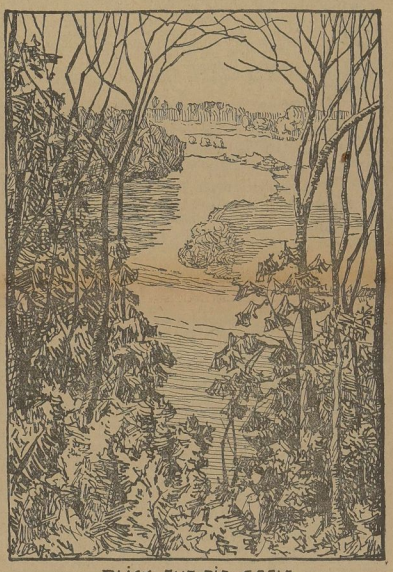
Als etwas Besonderes in den Anlagen des Stadtparkes möchte ich das Vorhandensein von vielen prächtig blühenden Bäumen und Sträuchern feststellen. Es war im Mai ein nie endenwollendes Blühen. In schier verschwenderischer Weise hatten sich die Sträucher mit schimmerndem Blütenschmuck angetan. Da wetteiferte der Flieder mit dem Goldregen, die weiße Magnolie mit der zart rosablühenden Tamariske. Mit Blüten überdeckt ist der weiße, stark duftende Salzstrauch. Japanische Quitten fallen durch ihre leuchtendroten Blüten auf. Der russische Kaiserbaum (gleich am Eingange des Parkes) hat ganz wunderbare lila Blüten, und bald wird der amerikanische Tulpenbaum seine gelblichen, tulpenähnlichen Blüten entfalten. Jedem Besucher des Stadtparkes werden die beiden prächtigen Zierapfelbäume aufgefallen sein, die in einer Überfülle von rosa und roten Blüten ein entzückendes Bild boten. Noch manche botanische Seltenheit kann unser Stadtpark aufweisen. Da treffen wir den rotblühenden Judasbaum, den Amurkorkbaum und den siederblättrigen, gelblich-weißblühenden Götterbaum an! Wir finden die Silberlinde und den Blutahorn, Trauerulme und Silberpyramidenpappel, Christusdorn und Eibisch. In jüngster Zeit hat man sogar eine Musa-Banane angepflanzt.

Auch an Nadelholzgewächsen ist der Stadtpark überaus reich an den verschiedensten Arten. Am Koniferenweg, der auch in der Zeichnung wiedergegeben ist, steht manch seltener Baum. Allein von den Fichten begegnen wir hier außer der gewöhnlichen der schönen Hängefichte mit schlangenartig herunterhängenden Zweigen, der Schwarzfichte, Blaufichte, Douglasfichte und der feinnadligen orientalischen Fichte. Von den verschiedenen Kiefernarten möchte ich die gewöhnliche Kiefer, Weymouthskiefer, österreichische Kiefer und die Bergkiefer erwähnen. Dicht am Wege steht in schönen Exemplaren der Sadebaum und der gemeine Wacholder. Die Lärche und der Lebensbaum fehlen nicht. Zu diesen immergrünen Pflanzen gesellt sich noch die nordamerikanische Mahonie, ein Strauch mit gelben Blüten und blauen Beeren.

In die großen Rasenflächen sind allenthalben schöne Schmuckbeete eingefügt, die öfter erneuert werden. Farbensatte Stiefmütterchen, zarte Vergißmeinnicht, feine Fuchsien und leuchtender Goldlack erfreuen das Auge. Viel bewundert wird auch das große Beet mit der reichblühenden Rosa rugosa. Die städtische Parkverwaltung zieht alle die Blumen selbst, und nur so ist es möglich, mit den geringen Mitteln, die für den gärtnerischen Schmuck ausgeworfen sind, in so reicher und schöner Weise die Beete zu füllen.



IM STADTPARK.



BLICK AUF DIE SAALE.

AN DER KLIAMÜNDUNG.

Die Jahreszeit steigt nun zum Gipfel ihrer Schönheit auf. Noch wachsen die Tage. Noch schwebt überall und über allem der Zauber des Werdenden. Alle die, die ihre Schritte zum Stadtpark lenken und die Augen öffnen, werden reichen Genuß haben, sei es durch die unberührte Schönheit von Baum und Strauch, sei es durch die Farbenpracht wohlgepflegter Blumenbeete, sei es durch den Blick ins Weite, über Wasser und Wiese.

*

Ein Gegenstück zum Stadtpark soll der Südpark werden. Aus Moor- und Schilfgelände des hinteren Gotthardisteiches wird hier eine zweite große Parkanlage geschaffen, deren schönste Zierde ein Rosarium bilden wird. Auf einer Insel wird der Naturschutzpark erstehen und die großen Klärbecken sollen, von Baum und Strauch umgeben, sich teichartig dem Bilde einfassen. In wenigen Jahren werden wir das Ergebnis der mühevollen Arbeit erkennen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

Grünlandtagung im Kreise Schweinitz.

Am 1. Juni fand in Schlieben im Kreise Schweinitz eine von der landwirtschaftlichen Kreisvertretung, der Kremitz-Bodenverbesserungsgenossenschaft und der Landwirtschaftlichen Schule Jessen veranstaltete Grünlandtagung statt, auf der Amtmann Junge, Freiwalde, über die Grünlandbewegung des Kreises Schweinitz, Regierungsbaurat Dr. Schroeder, Merseburg, über die Bedeutung des Wassers in der Grünlandwirtschaft und Gutsbesitzer Schneider, Kleeberg, einer der bekanntesten Grünlandwirte Deutschlands, über neuzeitliche Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden sprachen. Wiesenbaumeister Lehmann, Schönewalde, berichtete über die Entwicklung und den jetzigen Stand der Kremitzregulierung. Anschließend an diese Vorträge fanden praktische Demonstrationen an kultivierten und nichtkultivierten Grünlandflächen statt. Der außerordentlich rege Besuch der Tagung aus allen Teilen des Kreises Schweinitz zeigte, daß die Landwirtschaft des Kreises die große Bedeutung der Grünlandwirtschaft erfreulicherweise immer mehr erkennt.

Professor Geisler as Forscher.

† **Halle.** Dr. Walter Geisler, ordentlicher Professor der Geographie an unserer Universität, ist soeben von einer Forschungsreise nach Australien zurückgekehrt. Fast zwei Jahre lang bereiste er die Inseln Neu-Seeland, ferner Zentral-, West-, Ost- und Südaustralien, sowie die Ostküste dieses Erdteils. Er durchquerte dabei diese Staaten vom Norden nach Süden insgesamt viermal und besonders auch das nicht ungefährliche Zentralaustralien; Südaustralien wurde in westöstlicher Richtung durchreist. Als Transportmittel dienten außer Eisenbahn und Auto Pferde und Kamele. — Die wissenschaftliche Forschung galt der Geologie und der Oberflächengestaltung von Zentralaustralien, den natürlichen Landschaften sowie siedlungs- und wirtschaftsgeographischen Beobachtungen in allen Staaten.

August-Hermann-Francke-Feier.

† **Halle.** Der Auftakt zur Feier des 200. Todestages A. H. Franckes fand am 1. Juni in der St. Georgskirche zu Glaucha statt, wobei Generalsuperintendent Schöttler, Magdeburg, die Festrede hielt. Zum eigentlichen Festakt versammelten sich die Gäste im großen Versammlungssaale der Franckeschen Stiftungen. Anwesend waren zahlreiche Vertreter der Staats-, Kirchen- und Schulbehörden. Der Leiter der Stiftungen, Geh.-Rat Dr. Nebe, führte in seiner Rede aus: Dank sei die Losung des Tages, nicht Trauer. Er ging dann auf das Lebenswerk Franckes als Prediger, Dozent, Erzieher und Organisator ein. In vielen Dingen war Francke seinerzeit vorausgeeilt. Er ist der deutsche Pestalozzi! Die lange Reihe der Ansprachen, die folgten, eröffnete Geh. Oberregierungsrat Gürich, Berlin, in Vertretung des verhinderten preußischen Kultusministers. Im Namen der Stadt Halle sicherte Schulrat Truschel pietätvolle Pflege der Stiftungen für alle Zeiten zu. Im Anschluß an die Feier wurden Kränze mit Widmungsschleifen am Denkmal des Stifters niedergelegt. Sportliche Veranstaltungen der Schüler am Nachmittag und eine Wiedersehensfeier der alten Schüler der Franckeschen Stiftungen in der „Saalschloßbrauerei" beschlossen die große Kundgebung für Halles und Deutschlands größten Schulmann.

Schwerer Unfall in einem Reiterverein.

† **Helmstedt.** Beim Übungsreiten des Reitervereins Papenrode stürzte der Sohn des Landwirts Kreipe aus Klein-Twülpstedt mit seinem Pferde und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. Da er auch am andern Tag noch ohne Besinnung war, wurde er nach Helmstedt ins Krankenhaus gebracht.

Landgemeindetag in Quedlinburg.

Das neue Reichs-Rahmengesetz über die Realsteuern. — Das ländliche Schulwesen.

† **Quedlinburg.** Am Donnerstag wurde hier der Bezirkslandgemeindetag des Provinzialverbandes Sachsen im Verband der Preußischen Landgemeinden abgehalten. Nach einem harmonisch verlaufenen Begrüßungsabend fand am Vormittag im großen Saal des „Kaiserhof" die Hauptversammlung statt. Der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Hildebrandt, begrüßte die zahlreichen Delegierten und Ehrengäste und Bürgermeister Boisly hieß die Tagungsteilnehmer im Namen der Stadt herzlich willkommen. Er wies auf die Vorteile der Verbandsbildung für die Überbrückung der Gegensätze zwischen Stadt- und Landgemeinden und auf die viel stärkeren gemeinschaftlichen Interessen von Stadt und Gemeinde hin. Der Leiter des Hauptverbandes, Landrat a. D. Dr. Gerecke, M. d. R., sprach dann über Verfassungs- und Finanzprobleme der Landgemeinden. Er vertrat die Ansicht, daß die Länder besonders Rücksicht auf die leistungsschwachen Gemeinden zu nehmen hätten und nicht die Arbeiterwohnsitzgemeinden zugunsten der Gemeinden, in denen die Unternehmungen sitzen, zurückstehen dürfen. Nicht das örtliche Aufkommen könne maßgebend sein, sondern die sozialen Lasten. Von großer aktueller Bedeutung sei auch die Neuregelung der Realsteuern, die das Reich schon zum Herbst durch Verabschiedung eines sog. Steuervereinheitlichungsgesetzes durchführen wolle. Das Gesetz setzt an die Stelle der vielen Steuerausschüsse einen Einheitssteuerausschuß. Eine genügende Mitwirkung der Gemeinden bei der Steuerveranlagung müsse gesichert werden, aber allgemein könne man sagen, daß die beabsichtigte Regelung nicht den Ansichten der Landgemeinden widerspreche. — Generalsekretär Standtke hielt darauf einen Vortrag über Unsere heutige Schulgesetzgebung und wies auf die außerordentlich starke Beschneidung der Rechte der Landgemeinden auf der einen Seite, die erdrückenden Lasten auf der anderen Seite hin. Energisch müsse man sich gegen die diktatorische Ernennung des Schulvorstandsvorsitzenden wenden und weiter wünscht man Einfluß bei der Ernennung der Lehrer. Man wundere sich häufig über das starke Interesse, das die Landgemeinden für die Volksschulen beweisen, bedenke aber nicht, daß von 5¼ Millionen Schulkindern 56 Prozent Landkinder, von 33 000 Volksschulen 28 000 Landschulen und von den Lehrern 50 Prozent Landlehrer seien. Eine der dringendsten Forderungen sei die Gleichstellung der Landlehrer mit den Stadtlehrern. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Nach einer kurzen Pause sprach Bergrat Rußwurm über die Bodetalsperren, über die wir schon kürzlich berichtet haben.

Eine Rekordsitzung des Kreistages.

4-Millionen-Etat. — 72 Prozent Kreissteuern.

† **Sangerhausen.** Der Kreistag am Montag dauerte einschließlich zwei Pausen von vormittags 9 Uhr bis zum anderen Morgen ¼4 Uhr. Gegen die Stimmen der Linken wurde der Einspruch der Sozialdemokratischen Partei gegen die Gültigkeit der letzten Kreistagswahl abgewiesen. Der Haushaltsplan wurde mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Er balanciert mit 4 025 000 Mark. Die Kreissteuern betragen 72 Prozent.

Jenaer Fachhochschule für Optiker.

† **Jena.** Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Staatlichen Optikerschule ist in Würdigung ihrer Entwicklung durch Ministerialbeschluß der Charakter einer Hochschule unter dem Namen „Jenaer Fachhochschule für Optiker" zuerkannt worden.

Selbsttätige Bremse für Straßenbahnwagen?

† **Kassel.** Obwohl die Bremseinrichtungen an den Fahrzeugen der großen Kasseler Straßenbahn als einwandfrei und durchaus ausreichend zu erachten sind, so soll doch mit Beschleunigung geprüft werden, ob und wie es sich zu weiterer Erhöhung der Sicherheit an den Endhaltestellen, namentlich an solchen, die im Gefälle liegen, ermöglichen läßt, die vorhandene Strombremse so umzugestalten, daß sie auch bei unbeabsichtigter Bewegung des Triebwagens selbsttätig wirksam wird.

Unfall im Eisenacher Stadttheater.

† **Eisenach.** Beim Hochziehen des hinteren Vorhanges nach der Sonntagabend-Vorstellung im Eisenacher Stadttheater fiel ein schweres Kulissengewicht herab und verletzte zwei Feuerwehrleute. Der eine trug eine schwere Kopfwunde davon, der andere wurde am Bein verletzt. Bei der Hilfeleistung stellte sich heraus, daß im Sanitätsschrank das nötige Verbandsmaterial nicht vorhanden war.

Gegen den „unfähigen" Bürgermeister.

† **Ohrdruf.** Die letzte Stadtratssitzung hatte ein nicht alltägliches Ereignis zu verzeichnen. In einem Dringlichkeitsantrag wurde die sofortige Amtsenthebung des Bürgermeisters Dr. Müller und die Einleitung eines Dienststrafverfahrens gegen ihn gefordert. Begründet wurde der Antrag damit, daß ein weiteres Zusammenarbeiten mit dem Bürgermeister nicht mehr angängig sei, weil er für seinen Posten in keiner Weise die notwendigen Fähigkeiten besitze. Außerdem wirft man dem Bürgermeister vor, daß er in verschiedenen Fällen nicht zum Nutzen der Stadt gehandelt habe, insbesondere habe er bei den Verträgen mit der Gasgesellschaft und der Elektrizitätsgesellschaft schwere Fehler gemacht.

Tödlicher Sturz bei einer militärischen Übung.

† **Ohrdruf. Von Autopassanten wurde auf der Gräfenhainer Chaussee ein Soldat des zur Übung hier weilenden Inf.-Regts. Nr. 9 bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich, anscheinend durch Sturz vom Rad, eine schwere Schädelverletzung zugezogen, und erlag dieser Verletzung im Lagerlazarett.**

Unfälle mit dem Motorrad.

† **Bannewitz.** Der Kaufmann Behla von hier wurde nachts in Dresden-Kaitz auf der Straße von den Insassen eines Personenkraftwagens neben seinem Motorrad bewußtlos aufgefunden. In seiner Wohnung wurde festgestellt, daß er eine schwere Gehirnerschütterung und schwere Fleischwunden erlitten hatte. Der Unfall bedarf noch der Aufklärung.

† **Stollberg.** Der Händler Leuthold und seine Frau fuhren mit ihrem Motorrad, als sie einem Lastkraftwagen ausweichen wollten, in den Straßengraben. Leuthold blieb mit gebrochenem Genick tot liegen, die Frau erlitt schwere Verletzungen.

Besichtigung des Seebades durch die Behörden.

† **Seeburg.** Das hiesige Seebad wurde am Dienstag vormittag von der Kreissanitätsbehörde besichtigt. Am Nachmittag weilten Regierungspräsident Dr. Grützner und der Landrat des Mansfelder Seekreises, Dr. Filzner, Eisleben, zur Besichtigung des Bades hier. Sämtliche Einrichtungen wurden eingehend untersucht und fanden ausnahmslos höchste Anerkennung. Zugleich versprach der Regierungspräsident, den bei der Autobusverbindung auftretenden Unzulänglichkeiten in Kürze abzuhelfen.

Ein Ehebruch, der zur Aufklärung eines Diebstahls führt.

† **Großfurra.** Vor zwei Jahren wurde hier in der Gastwirtschaft „Waldheim" ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Jetzt endlich scheint Licht in diese Angelegenheit zu kommen. Ein Strafgefangener im Zuchthaus zu Gräfentonna, der zu der fraglichen Zeit auf freiem Fuße war, kehrte in der Waldheimschen Wirtschaft ein, wo er kurz vorher einen in Sondershausen gestohlenen Überzieher und andere Sachen versetzen wollte. Als ihm dies nicht gelang, verschwand er ohne Kopfbedeckung, vergaß allerdings auch, seine Zeche zu begleichen. Der kurze Aufenthalt hatte ihm dazu gedient, sich gründlich über die Örtlichkeit zu orientieren. Nach seiner eigenen Aussage ist er nach mehreren Tagen in Begleitung seiner Frau und noch eines Komplizen in der Nacht mit Geschirr nach Großfurra gefahren und hat dort den frechen Einbruch verübt. Den Dieben fielen mehrere Zentner Zucker, Zigaretten und noch anderes mehr in die Hände. Der Fall würde seine Aufklärung nicht gefunden haben, wenn nicht die Frau des Strafgefangenen zu dessen Komplicen in ein intimes Verhältnis getreten wäre. Das wurde ihrem Mann bekannt. Aus Rache machte er das Geständnis, um so seinen Komplicen auch hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Sache wird auch sonst wahrscheinlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben, wenn sich feststellen läßt, ob nicht noch Hehler bei dieser Sache tätig waren.

Ein Pechvogel.

† **Eulitzsch.** Zwei vorbestrafte Einbrecher hatten sich an den Lebensmitteln und Weinten im Keller des hiesigen Pfarrhauses so gütlich getan, daß der eine an Ort und Stelle einschlief, während der andere sich sein Nachtquartier in der Scheune aufsuchte. Im Amtsgericht in Kirchberg wurde den Einbrechern Gelegenheit gegeben, ihren Rausch auszuschlafen.

Ein gemeiner Betrug.

† **Torgau.** Einem Schwindler fiel eine Landwirtsehefrau aus dem benachbarten Kähnitzsch-Arien zum Opfer. In den letzten Tagen erschien bei der Frau ein angeblicher Reisender, der ihr mitteilte, daß er in Erfahrung gebracht habe, daß die Frau krank sei und ihr bisher habe niemand helfen können. Er habe einen tüchtigen Spezialarzt an der Hand, der ihr bestimmt helfen würde. Nach langem Reden legte der Mann der Frau einen weißen Zettel vor, wo sie ihren Vor- und Zunamen angeben soll, damit er ihn nicht vergesse. Unter dem Papier hatte der Reisende aber noch eine Unterlage. Als der Mann fort war, bemerkte die Frau einen auf das Sofa hingeworfenen Bestellzettel, auf dem sie mit ihrer Namensunterschrift eine Bestellung von verschiedenen Wunderheilmitteln im Werte von etwa 35 M. bestellt hatte. Natürlich langte in den nächsten Tagen schon das berühmte „Nachnahmepaket" bei der Bestellerin an.

Dresden baut 1600 Wohnungen.

† **Dresden.** Die Dresdner Stadtverordneten beschäftigten sich in einer fünfstündigen nichtöffentlichen Sitzung mit dem Projekt der Gemeinnützigen Wohnungsbau-A.-G. Dresden und dem dazu gehörigen Finanzierungsplan. Das Gesamtprojekt sieht die Erstellung von 1600 Wohnungen mit einem Kostenaufwande von rund 18 Millionen Mark vor. Die Ratsvorlage wurde in namentlicher Abstimmung mit 43 gegen 23 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten und die Hausbesitzervertreter.

An der Gemeinnützigen Wohnungsbau-A.-G. ist die Stadt mit der Hälfte des Aktienkapitals beteiligt. Die Stadt muß auf eine Reihe von Jahren der Gesellschaft ihre Zinserträge der zu erstellenden Wohnungen garantieren. Die Grundstücke mit Gebäuden gehen nach 30 Jahren in den Besitz der Stadt über. Es handelt sich also um ein Projekt ähnlich dem von der amerikanischen Firma Capman der Stadt Berlin gemachten Vorschlag, dessen Verwirklichung durch das Eingreifen des preußischen Wirtschaftsministers Hiertsiefer bekanntlich unmöglich gemacht worden ist.

Gräßliche Tat einer Mutter.

† **Zwickau.** Eine Frau Lorenz von hier hat am Freitag morgen ihrem siebenjährigen Kinde die Halswirbel und dann sich selbst die Kehle durchschnitten. In bewußtlosem Zustande wurde die Frau in das Zwickauer Kreiskrankenstift überführt. Der Grund zur Tat soll in langanhaltender Krankheit zu suchen sein.

Rundfunk

Sonntag, 5. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

11.00 Uhr: Besprechung von Halle: Übertragung der **Platzmusik** des Beamten-Orchestervereins ehem. Militärmusiker Halle a. d. S. aus dem Wittekind-Bade. — Dirigent: Otto Haupt.

16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** des Symphonieorchesters. Dirigent: Dr. F. K. Duske. 1. Reznicek: Ouvertüre zu „Donna Diana". 2. Rich. Strauß: „Rosenkavalier"-Suite: I. Aufzug des Rosenkavaliers und Duett zwischen Sophie und Oktavian. II. Ochswalzer. III. Arie des Tenors. IV. Frühstücksszene. V. Fagott. VI. Schlußduett. 3. Goldmark: Scherzo. 4. Liszt: Soiree de Vienne. 5. Carreno: Kleiner Walzer. 6. Kienzl: Suite in Tanzform: I. Phantasietanz. II. Steirisch. III. Deutscher Tanz. IV. Kleiner Walzer. V. Kanonisch. VI. Walzer. VII. Slawisch. VIII. Kroatentanz. 7. Joh. Strauß: „Fledermaus"-Ouvertüre.

20.00—22.00 Uhr: Übertragung von Berlin:

22.00 Uhr: **„Hanneles Himmelfahrt".** Oper in zwei Akten von Paul Graener. Text nach der Dichtung von Gerhart Hauptmann. Bearbeitet von Georg Graener. Musikalische Leitung: Georg Sebastian a. G. Inszenierung: Carl Heinz Martin a. G. Personen: Hannele (Marguerite Perras). Gottwald, Lehrer (Karl Aagaard Ostvig). Schwester Martha, Diakonissin (Ruth Berglund). Armenhäusler: Tulpe (Henriette Gottlieb); Hedwig (Emma Baßth); Pleschke (Eduard Kandl); Hanke (Emil Nitsch). — Erscheinungen: Der Maurer Mattern, Hanneles Vater (Robert Lohfing). Eine Frauengestalt, ihre verstorbene Mutter (Ruth Berglund). Eine Diakonissin (Ruth Berglund). Drei lichte Engel (Margret Pfahl-Wallerstein, Elsa Jülich, Anne Maucher). Der Fremde (Karl Aagaard Ostvig). Der Dorfschneider (Harry Steier).

22.00 Uhr: Sportdienst.

22.30—00.30 Uhr: Tanzmusik.

*

Montag, 6. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).

9.00 Uhr: Morgenfeier.

11.00—11.30 Uhr: Elektronenphänomene in der modernen Physik. Universitätsprofessor Dr. Erich Marx: „Die Phänomene beim Aufbau der Materie."

11.30—12.00 Uhr: Besprechung von Chemnitz: Prof. Dr. Bangert: „Wechselstöme in der Starkstromtechnik im Fernsprechverkehr und im Rundfunk."

12.00—13.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Musikalische Stunde.** 1. Arnold Bax: Trio für Klavier, Violine und Bratsche (Paul Aron. Fritz Schneider, Hans Riphahn). 2. Brandts-Buys: Lieder mit Streichquartett: a) Frühlingsdämmerung; b) Cloes Abendseufzer (Senta Kutzschbach). 3. Johannes Brahms: Klavierquartett A-Dur, op. 26 (Paul Aron, Gustav Fritzsche, Hans Riphahn, Alexander Kropholler).

16.00—18.00 Uhr: Übertragung des Nachmittagskonzertes aus dem Lohpark in Sondershausen. Ausgeführt vom Sondershäuser Lohorchester. Dirigent: Prof. Carl Corbach. 1. Mozart: Ouvertüre zur Oper „Don Juan". 2. Mozart: Maurerische Trauermusik. 3. Mozart: Serenade Nr. 6. 4. Mozart: Drei deutsche Tänze. 5. Mozart: Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail". 6. Schumann: Symphonie (D-Moll).

18.45—19.00 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.

19.00—19.30 Uhr: „Das Problem der Wünschelrute." Fritz Tezel: „Die Geschichte der Wünschelrute."

19.30—20.00 Uhr: Priv.-Doz. Dr. Weygand: „Die Erde als chemisches Laboratorium."

22.15 Uhr: **Lustiger musikalischer Abend.** Mitwirkende: Angèle Vidron (Koloratursopran der Chemnitzer Oper), Stephan Kaposi (Bariton), Berlin, Afrem Kinkulkin (Violoncell), Fritz Scharff (Harfe) vom Gewandhaus-Orchester. Klavierbegleitung: Alfred Simon.

22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.

22.30—00.30 Uhr: Tanzmusik.

Radio-Ecke

Geplante Wellenänderungen. Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die Rundfunkteilnehmer mit der gegenwärtigen Verteilung der Wellen auf die einzelnen Sender nicht zufrieden sein können. Denn auch mit sehr selektiven Geräten ist es nicht immer möglich, zwei fast auf der gleichen Welle arbeitende Stationen zu trennen. Nun wird aus der Schweiz gemeldet:

Bei der letzten Tagung des Weltrundfunkvereins in Lausanne sind folgende Wellenänderungen bei europäischen Rundfunksendern von der technischen Kommission des Weltrundfunkvereins empfohlen worden: Aachen 400,0 Meter, Bremen 252,1 Meter, Dresden 275,2 Meter, Stettin 236,2 Meter, Falun 357,1 Meter, Krakau 280,4 Meter, Zürich 588,2 Meter.

Vorbedingung für die Durchführung dieser Änderung ist die Zustimmung der beteiligten Telegraphenverwaltungen. Bezüglich der deutschen Sender ist zu bemerken, daß Dresden und Stettin schon auf der neuen Welle arbeiten. Für Aachen und Bremen ist die endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Es erscheint uns außerordentlich zweifelhaft, ob dieser neue Plan bei seiner Durchführung allgemeinen Beifall finden wird. Erstaunlich ist es jedenfalls, daß wiederum gerade die schlimmsten Erscheinungen nicht berücksichtigt wurden. So ist es wohl fast überall bekannt, daß Stuttgart häufig sehr stark von Toulouse gestört wird, so ist weiter bekannt daß Freiburg überall nur zugleich mit der Oberwelle des zweiten Wiener Senders zu hören ist. Hat man diese Unzuträglichkeiten am grünen Tisch nicht gekannt, oder hat man sie einstweilen zurückgestellt. Jedenfalls dürfte Freiburg in Zukunft noch mehr Schwierigkeiten zu überwinden haben, wenn Zürich, kaum 11 Meter von seiner Welle entfernt, senden wird. Auch Aachen wird mit seiner Welle 400 kaum glücklich werden, bei der Nachbarschaft von Hamburg und Toulouse. Wir haben schon angedeutet, daß wir der Meinung sind, daß auch die neuen Pläne vom grünen Tisch und nicht aus der Praxis stammen. Es wäre tatsächlich an der Zeit, daß das Problem der Wellenverteilung einmal endgültig aus der Praxis heraus behandelt und gelöst wird. Es ist jetzt im Sommer vielleicht doch noch Zeit, die Angelegenheit bis zum Beginn des Herbstes zu lösen und damit der Funkbewegung einen größeren Dienst zu erweisen, als durch vieles andere.

Gefängnis für Schwarzhörer. Im ersten Vierteljahr 1927 sind wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs 558 Personen rechtskräftig verurteilt worden (gegenüber 488 Personen im letzten Vierteljahr 1926). Abgesehen von der Einziehung der beschlagnahmten Funkgeräte ist zum Teil auf recht empfindliche Geldstrafen (bis zu 200 RM.), in einem Falle wegen Errichtung und Betrieb im Rückfalle binnen kurzer Zeit auf 3 Wochen Gefängnis erkannt worden. Unter den Verurteilten sind vier Jugendliche.

Amerikanischer Landwirtschaftsfunk. Nach einem Bericht der Landwirtschaftsabteilung in Washington sind jetzt mehr als eine und eine viertel Million amerikanischer Farmer im Besitz von Rundfunkgeräten. Das bedeutet eine Zunahme von 126 Prozent gegenüber den Zahlen des Vorjahres.

Der Rundfunkdienst des Landwirtschaftsministeriums veranstaltete eine Rundfrage bei den Farmern und stellte fest, daß sie im allgemeinen landwirtschaftlichen Unterricht sowie Wetternachrichten, Marktpreise und politische Angelegenheiten den Musikdarbietungen vorziehen. Bei der Musik machte sich eine entschiedene Vorliebe für Weisen aus alter Zeit und für klassische Musik gegenüber der Jazzmusik geltend. Einige Farmer brachten sogar eine starke Abneigung gegen Jazz zum Ausdruck.

10/45 PS 6 Cyl. BRENNABOR 6/25 PS

bringt Sie schnell ans Ziel.

Dabei genießen Sie doppelt die Schönheiten der Natur, wenn Sie unabhängig von den überfüllten Massen-Verkehrsmitteln in ihrem rassigen Brennabor-Wagen im Fluge dahingleiten, behaglich in die Klubsesselpolster zurückgelehnt. Machen Sie eine Probefahrt und Sie werden begeistert sein von den Vorzügen unserer modernen, hochwertigen Fahrzeuge.

Unsere konkurrenzlosen Preise:

6/25 PS-4-sitziger offener Tourenwagen . . . . . RM 4350.-
6/25 PS-4-sitz. Innensteuer-Limousine . . . . . . RM 4950.-
10/45 PS-6-Cyl.-Cabriolet 7-sitzig . . . . RM 7200.-
10/45 PS-6-Cyl.-Pullm.-Innensteuer-Limousine 7-sitz. RM 7800.-

Günstige Teilzahlungen bis zu 18 Monaten

Weißenfelser Str. 47 Telephon 1090 **Willy Engel, Merseburg** Weißenfelser Str. 47 Telephon 1090

Bevollmächtigte Vertretung der Firma

Gebr. Reichstein Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0006

Die Kohleverflüssigung der J. G. Farbenindustrie

Wir geben im folgenden ein Kapitel aus der vor kurzem in Neubearbeitung erschienenen Broschüre des Bankhauses Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin, „Die J. G. Farbenindustrie und ihre Bedeutung" wieder, das wertvolle Ergänzungen zu der von uns bereits veröffentlichten Artikelserie über die Kohleverflüssigungsanlagen in Leuna enthält.

Eins der vornehmsten wirtschaftlichen Ziele Deutschlands muß es sein, unabhängig von den ausländischen Erzeugnissen der Ernährungs- und Energiewirtschaft zu werden. Der Sicherung einer gewissen Unabhängigkeit von der Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel sind wir bereits dank der Eigenversorgung in Stickstoff und Kali nicht unwesentlich nähergekommen.

Eine womöglich noch wichtigere Aufgabe der chemisch-technischen Industrie besteht aber darin, die Energieversorgung Deutschlands in ähnlicher Weise, wie dies bei der Ernährung bereits geschehen ist, sicherzustellen. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, seitdem es deutschem Forschergeist gelungen ist, das Problem der Verflüssigung von Stein- und Braunkohle zu lösen, und zwar nicht nur theoretisch in kleinem Maßstabe, sondern auch praktisch, wirtschaftlich im Großbetrieb. Die Tragweite dieser Erfindungen wird ersichtlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Deutschland, ein ölarmes Land, jährlich etwa 200 Millionen Mark an das Ausland zahlen muß, während auf der anderen Seite ein Kohlenüberfluß besteht.

Die J. G. Farbenindustrie A.-G., welche der künstlichen Erzeugung von Naturprodukten von jeher ihre besondere Aufmerksamkeit widmete, hat ebenfalls frühzeitig begonnen, von sich aus ein Verfahren zu entwickeln, welches im Großbetrieb Verwendung finden konnte. Die J. G. hat nach der Aufsichtsratssitzung, die im Dezember vorigen Jahres in Heidelberg stattfand, zur Aufklärung hierüber folgendes verbreiten lassen: „Durch Weiterverfolgung der eigenen Arbeiten auf dem Hochdruckgebiet hat die Gesellschaft ein eigenes Kohleverflüssigungsverfahren gefunden, patentiert und entwickelt, von dem sie im Gegensatz zu den bisher bekannten Verfahren überzeugt ist, daß es wirtschaftlich arbeiten wird. Das Verfahren stellt eine selbständige Entwicklung auf Grund eigener Kenntnisse dar. Da aber dies Verfahren teilweise auf den grundlegenden Arbeiten von Bergius beruht, hat die Gesellschaft sich auch in Deutschland die Bergiuspatentrechte für Braunkohle ausschließlich und durch eine starke Beteiligung an der Kobergin-A.-G. die Mitbenutzung für Steinkohle gesichert. Was das Ausland anbetrifft, so hat sich die J. G. in erheblichem Maße an der International Bergin Company im Haag beteiligt, welche die Bergiuspatentrechte außerhalb Deutschlands besitzt."

Da das von der J. G. eingeschlagene Verfahren, wie sie selbst zugibt, auf den grundlegenden Arbeiten von Bergius beruht, sei hier zunächst in kurzen Zügen das Bergiusverfahren geschildert. Brückmann, der Generaldirektor der „Erdöl- und Kohleverwertungs-A.-G.", hat es folgendermaßen beschrieben:

„Die Kohle wird zu feinem Pulver gemahlen; nunmehr setzt man dieser Pulverkohle ungefähr 30 Prozent Steinkohlenteer oder Ölrückstand zu. Kohle und Teer werden sodann zu einem dicken, pastenartigen Brei verrührt, dann in ein Reaktionsgefäß gedrückt, welches aus besonders geeignetem Material hergestellt ist. Jetzt wird diese Kohlenbreimasse auf 400 bis 500 Grad, also bis zur fast beginnenden Rotglut, erhitzt. Während dieses Vorganges wird aber gleichzeitig mit größter Vorsicht der leichte Wasserstoff zugeführt, und nunmehr nimmt der breiig-ölige, schwere Kohlenstoff den leichten Wasserstoff gierig und vollständig in sich auf. Die Chemiker nennen diesen Vorgang die Anlagerung von leichtem Wasserstoff an schweren Kohlenstoff, d. h. Hydrierung.

Dieser Vorgang geschieht unter Anwendung von etwa 200 Atmosphären Druck; denn sonst würde unter Umständen der spröde Kohlenstoff sich noch in letzter Minute weigern, zwangsweise den jungfräulichen Wasserstoff aufzunehmen.

Der fabrikatorische Prozeß spielt sich in Fabrikräumen ab, in denen nichts weiter zu hören und zu sehen ist, als langrohrgeschoßähnliche Druckkessel, ungeheure Röhren in Schlangenform und feinste Meßinstrumente. In einem gesondert vor Explosion geschützten zentralen Bedienungsraum sind alle Meß- und Regulierungsvorrichtungen zur Bedienung der gesamten Anlage vereinigt.

An geeigneter Stelle fließt nun nach diesem Vorgang der mit Wasserstoff angereicherte Kohlenstoff in dauernder Arbeitsweise wie folgt heraus.

Beim Einsatz von 1000 Kilogramm Rohkohle werden erzeugt:
etwa 490 Kilogramm Kohlenöle,
etwa 210 Kilogramm Gas,
etwa 300 Kilogramm Pechrückstand.

Da nun das Gas direkt dem Verbraucher zugeführt wird und der Pechrückstand ebenfalls seine eigene Arbeits- und Verbrauchsmethode findet, werden die 490 Kilogramm Kohlenöle in der bekannten Öldestillationsmethode weiter verarbeitet zu 350 Kilo Treiböl. Hierbei ergeben sich 80 Kilogramm Heizöl und 60 Kilogramm Schmieröl. Bei der weiteren Veredlung der Treiböle werden nun endlich 150 Kilogramm Benzin und 200 Kilogramm Dieselöle erzielt."

Das Verfahren der J. G. selbst

ist vorläufig noch Geheimnis dieser Gesellschaft. Man will lediglich wissen, daß es nicht nur wesentlich rascher, d. h. wirtschaftlicher als der reine Bergiusprozeß, verlaufe, sondern auch wesentlich reinere und einheitlichere Endstoffe ergeben soll.

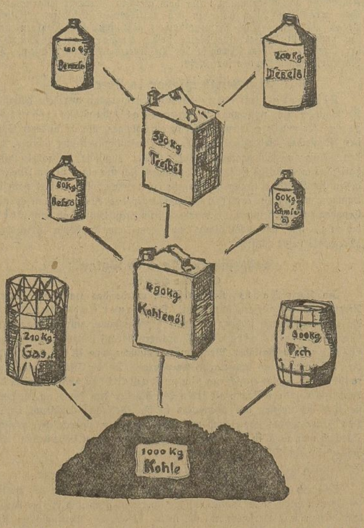
Die Frage der Wirtschaftlichkeit der Kohleverflüssigung wird ebenso wie die der Stickstoffherstellung entschieden durch die Möglichkeit der billigen Herstellung von Wasserstoff. Man gewinnt Wasserstoff im großen in der Hauptsache nach drei Methoden: durch Überleiten von Wasserdampf über glühenden Koks, Elektrolyse des Wassers oder aus dem Gas der Kokereien. Die von der J. G. angewandte Methode besteht in der Zersetzung von Wasserdampf, der über glühenden Koks geleitet wird. Auf diesem Wege läßt sich Wasserstoff außerordentlich billig herstellen.

Wie bekannt, ist

die von der J. G. Farbenindustrie A.-G. bei Merseburg erbaute Kohleverflüssigungsanlage

Anfang April in Betrieb genommen worden. Daß die J. G. diese Anlage im Anschluß an das riesige Leunawerk errichtet, erklärt sich daraus, daß dieses Werk leicht den benötigten Kraft- und Energiebedarf abgeben kann. Bei der Kohleverflüssigung kommt der J. G. noch der ungeheuer wichtige Umstand zustatten, daß es ihr möglich ist, dieses Verfahren mit dem der künstlichen Stickstofferzeugung so zu kuppeln, daß der bei der Stickstoffherstellung im Leunawerk sich ergebende Wasserstoffüberschuß gleichzeitig bei der Kohleverflüssigung Verwendung findet und auf diesem Wege beide Verfahren verbilligt. In der Tat erzeugt das Leunawerk Wasserstoff in Mengen, die nicht einmal schätzungsweise angegeben werden können. Sicherlich ist Vorsorge getroffen worden, die Kohleverflüssigungsanlage mit Wasserstoff hinreichend zu versehen, zumal an die Reinheit des Wasserstoffs keine hohen Anforderungen gestellt werden.

Nun kommt noch hinzu, daß die Braunkohlengruben der Riebeck-Montan-Werke in der Nachbarschaft von Merseburg liegen. Die Kohle von Riebeck ist stark bitumenhaltig und wird bereits im Schwelver-



fahren auf Paraffin und Rohöle verarbeitet. Für die J. G. besteht somit die Möglichkeit, beide Verfahren, sowohl die Schwelerei als auch die Kohleverflüssigung, weitgehend zu ergänzen. Dem reinen Verschwelungsprozeß waren bisher Grenzen gesetzt, da der dabei abfallende Braunkohlenkoks keine genügende Absatzfähigkeit besaß. Erst das von der J. G. Farbenindustrie A.-G. gefundene Verfahren ermöglicht es, den gesamten Koksrückstand in Öl zu verwandeln. Daß die J. G. sich für die Gewinnung künstlichen Treiböls aus der Braunkohle entschieden hat, findet seine Erklärung auch darin, daß sich die Braunkohle besser zur Verölung eignet, da sie geologisch jünger als die Steinkohle ist.

Somit stehen Rohstoffe, Halbfabrikate und Anlagen im größten Umfange bereit, um mit der Aussicht auf vollen wirtschaftlichen Erfolg bei Merseburg eine bedeutende deutsche Mineralölindustrie aufzubauen.

Eine ungefähre Vorstellung davon, wie sich die Rentabilität einer Kohleverflüssigungsanlage stellt, vermittelt eine Aufstellung, die Generaldirektor Brückmann für eine Benzinanlage gemacht hat. Dieser führt folgendes aus:

„Es ist anzunehmen, daß eine Anlage, welche 50 000 Tonnen Kohleöl im Jahr erzeugen soll, mit den notwendigen Reserven etwa 8 Millionen Mark kosten wird. Der Herstellungspreis für die Tonne Ölraffinate, bestehend aus Benzin, Treiböl, Imprägnieröl, Schmieröl, Heizöl und Ammoniak errechnet sich nach nicht ganz exakten Zahlen auf etwa 90 M. Dieser Preis wird sich für die obige Fabrikanlage auf 70—75 M. ermäßigen, wenn die Kraft in modernen Anlagen im eigenen Betrieb hergestellt wird.

Je nach den Mischungsverhältnissen der vorgenannten Ölderivate schwankt der Durchschnittswert der Tonne auf Grund der heutigen Preise zwischen 140 und 190 M. Er ist also um 50—100 M. höher als der Erzeugungspreis der Produkte. Es ergibt sich daraus, wenn wir für beide Zahlen das Mittel annehmen, daß eine Anlage, welche 50 000 Tonnen Öl zum Preise von etwa 80 M. pro Tonne herstellt und für dasselbe Quantum 160 M. erzielt, ein Rohgewinn von 80 M. pro Tonne, d. h. für 50 000 Tonnen = 4 Millionen Mark erzielt.

Nicht nur diese Zahlen sind es, welche eine Ahnung von der ungeheuren wirtschaftlichen Bedeutung des Verfahrens geben, sondern es ist die Tatsache, daß selbst große Preisrückschläge für Öl im Weltmarkt ein fühlbares Sinken der Rentabilität für die Kohlenölanlagen nicht zur Folge haben dürfte."

Bei Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung der künstlichen Treibmittel ist auch in Betracht zu ziehen, daß die Preise für das synthetische Produkt außerordentlich stabil gestaltet werden können, während die Preise für Rohöl sehr starken Schwankungen unterworfen sind. So hat z. B. der Preis für das Rohöl in den Jahren 1924/25 zwischen 100—175 Cent geschwankt.

Von Feuers- und Wassernot in Wölkau

Mit der Aufzeichnung der Gemeinderechnungen und wichtiger Vorkommnisse mag es in vielen Landgemeinden früher schlecht bestellt gewesen sein, so daß mancherlei aus vergangenen Tagen ganz der Vergessenheit anheimgefallen ist. So auch in Wölkau bei Dürrenberg. Erst 1786 wurde durch Gemeindevorsteher Johann Gottfried Jauck ein „Gemeinde-Buch" angelegt. „Nachdem man es vor gut angesehen, das in den Gemeinden von Jahr zu Jahr richtige Rechnungen an Einahme und Außgaben geführet auch solches in ein Buch geschrieben den nach Kommen zu guter nachrich eingezeignet zu werden, so haben wir dießes in Wölkau nachleben wollen." Künftighin wird nun alle Jahre zu „Alt Walpurius" Rechnung gelegt. Diesem Gemeindebuche entstammt auch die nachträgliche Abrechnung von 1787 über Glockenbeschaffung im Jahre 1782 (vgl. Chronist von Merseburg, Stück 58, April 1927!).

Heute soll über Feuersgefahr und Hochwasser berichtet werden. „Im Jahr Anno 1826 den 19. May traf ein Brandt-Unglück die beyden NachBaar Ludwig Transchel (eigentlich Trenschel, die falsche Form ist im Sprachgebrauche noch heute üblich) und GottLob Prüfer, wobey Trenschel Hauß,, Scheune Stall,, und Seiten Gebäude total Nieder Branden und Ihn eine Alte Sau und ein Ziegenbock in Flammen mit umkam. Prüfern brande bloß die Scheune nebst unter Baudten Ställen auch total nieder. Dießes Feuer kam um Halb Uhr 10. Abends bei Transcheln in der Scheune aus. Hingegen erweckte der Liebe Gott eine große Menge guter Herzen und mülter Geber, daß die beyden mit Geld, Gedreytig Aller Art, Stroh zu Ihren Aufbau beschenkt wurden reichlich."

Auch das Kirchlein im Dörfchen kam einst in Gefahr. Die Chronik berichtet folgendes: „Heute den 20. Juni 1848 morgens ¾ auf 3 Uhr hatte unsere Gemeinde einen großen Schreck, es zog nehmlich ein Gewitter über unser Dorf hin, und schlug in unsern Kirchthurm an der Spintel herunter, so daß die beiden Sparn, an welche die Spintel befestigt war zermalmte daß neue eingezogen werden mußten, die alten Sparn sind aber zum Wahrzeichen stehen geblieben, und unter den Glockenboden hatte es einen Eichenbalken zerschlagen, daß auch ein neuer eingezogen werden mußte, auch hatte die Orgel einen bedeutenten Schaden erlitten." Sämtliche Instandsetzungsarbeiten erforderten etwas über 82 Reichstaler Kosten, für die damals noch kleinere Gemeinde eine nennenswerte Summe.

Angesichts der Hochwassergefahr, die uns in diesen Frühjahrstagen wieder bedrohte, sei der Blick auf frühere Überschwemmungen zurückgewandt. „Daß Jahr 1808 ist das Wasser in April so groß gewesen, daß es über Fiedlern seinen StraßenDam gänzlich gelaufen, und das Korn in Saalfelde alle ersoffen, auch über 300 Vieder (Fuder) Mist in der Mittelmark mit vortgeschwommen.

Den 30. Juny ist es wieder Groß Waßer geweßen, so das die Gerste in Saalfelde alle ersoffen und die Gräserey und Herdwießen alles verterbet un mit vortgeschwommen, wobey der Kreypauer Dam beyde mahl Löcher bekommen."

Von mehreren Überschwemmungen aus den vierziger Jahren berichtet Richter Naundorf. So ging am 20. Januar 1841 das Wasser über alle Dämme und stand 15 Zoll hoch in den Stuben; am 17. Juni 1845 überstieg es die Dämme abermals an verschiedenen Stellen und lief in der „Mittelmark" nach Wüsteneutzsch. Da besann man sich endlich auf seine Pflichten, den Damm in Ordnung zu bringen. Das geschah im Jahre 1846, nachdem die Ostrauer Saaldämme an mehreren Stellen länger als 30 Jahre durchbrochen gewesen waren; desgleichen wurde das zerstörte Stück am „Anger" wieder ausgebessert.

Ganz schlimm aber kam es im Herbst 1890 für die Gemeinden der ganzen Gegend, wie Ortsrichter Rahn meldet: „Im November 1890 ist das Wasser so groß gewesen, daß es über alle Dämme ging, daß es die äußere Seite der Dämme abspülte und die Dämme der Saale durchbrochen sind, der Querdamm ein Loch von 20 Meter, der fiskalische vier Löcher von 200 Meter, der Ostrauer drei Löcher von 150 Meter. Das Wasser kam erst von Dürrenberg nach Klein-Ostrau, wo sie alle im Orte flüchten mußten. Dann brachen die Dämme durch, wo es auf Ostrau, Lennewitz und Wölkau losstürzte, wo die ganzen Felder überschwemmt wurden, vorzüglich die ganze Wölkauer Flur. Zum Glück bekam der Creypauer Damm vier Durchbrüche, da kam das Wasser zu fallen; das Wasser war so groß, daß mehrere das Vieh aus den Ställen fortschaffen mußten. Dann trat Frostwetter ein, wo das ganze Wasser mit Eis bedeckt war und gefror so stark, daß kein Wasser unter dem Eise in der Flur zu sehen war. Die Vorräte von Futter sind unter Wasser gewesen und dann vieles erfroren."

Wer jetzt unsere Dörfer durchwandert, der wird vielerorts an alten Gebäuden die Wasserstandsstriche noch finden, dabei dürfte der von 1890 nirgends fehlen; so ist er in Dürrenberg am alten Salinengasthofe, in Cröllwitz am Biermannschen Hause gegenüber dem Gasthofe und in Ostrau an einem Gehöft hinter dem Damme zu sehen.

Bücherecke

§ **Die Gugali** hat soeben das Maiheft seiner Ausstellungs-Zeitschrift der Öffentlichkeit übergeben. Das Heft bringt u. a. eine interessante Abhandlung des Gartenarchitekten Allinger über „Form und Inhalt von Garten und Park" und einen umfassenden Überblick des Syndikus der Breslauer Industrie- und Handelskammer, Dr. h. c. Freymark, über „Schlesiens Stellung in der deutschen Wirtschaft".

§ **Dicke Luft!** Von Karl Prühäuser. Eulenspiegel-Verlag G. m. b. H., Magdeburg. 2 M. Wenn es draußen auf den Unterstand „schwere Brocken" hagelte oder die höhere Intelligenz unerwünschter Vorgesetzter am Horizont auftauchte, dann hieß es als Warnungssignal: „Dicke Luft!" Der Krieg, die Front, das ganze Soldatsein liegt in diesen zwei Worten beschlossen, und darum wehen sie auch als Flagge über einer neuen Ladung Frontwitze, die der Eulenspiegel-Verlag abfeuern läßt. Manche werden dem alten „Landser" bekannt sein, weil sie draußen von Mund zu Mund gingen, aber sei es drum, man hört auch die alten Bekannten gern wieder und — lacht darüber.

Der alte-gute
Nährzwieback
Emmerlinge
In Friedensqualität!
Zu Friedenspreisen!

1. Preis **Arcona-Räder**
Kaufen Sie kein Fahrrad
bevor Sie den Katalog über das
Arcona-Rad mit Blattfedergabel
u. das Arcona-Ballonrad gesehen haben.
Diese Räder machen das Fahren auch auf den schlechtesten Wegen zum Vergnügen.
Der reich illustrierte Katalog wird Ihnen ohne jede Kaufverpflichtung gratis und franko zugesandt.
Neue Spezial-Fahrräder von 38,— Mk. an.
Ernst Machnow Berlin C.54, Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands

Willy Weidling
Bücherrevision und Steuerberatung
Merseburg
Obere Breite Str. 19. Telephon 469.
(handelsgerichtlich eingetragen).
Buch- und Bilanzrevisionen, Büchereinrichtungen nach den Vorschriften des Handelsgesetzes und des Steuerrechtes. Berichtigung rückständiger Bücher.

Klavierkauf
ist Vertrauenssache!
Zuverlässigste Beratung genießen Sie bei der 99 Jahre bestbewährten Flügel- und Piano-Fabrik von
C. Rich. Ritter, Halle a. S. Leipziger Str. 73.
Flügel — Pianos
Größte Auswahl unverwüstlicher, tonschöner Instrumente. Billigste Preise, geringe Raten, günstigste Zahlungsbedingungen. Unverbindliche Besichtigung erbeten. Katalog kostenlos. Gebrauchte Instrumente stets am Lager.
Fabrik-Niederlage: Merseburg, Obere Burgstraße 11.

Gesunde Frauen – ein gesundes Volk!

Kann es der Gesundheit dienen, wenn unsere Frauen in gequälter Haltung am Waschfaß stehen und ihre Wäsche nach überlebter Methode reiben und malträtieren? Wie unsinnig ist das im Zeitalter moderner Gesundheitslehre, wie unsinnig, wo Persil die Möglichkeit bietet, die Wäsche allein durch Kochen schneeweiß und tadellos zu machen!
Frauen, wascht mit Persil!

Aus aller Welt

Strafantrag gegen die Kasseler Straßenbahner.

Kein technisches Versagen der Bremsen.

Die Untersuchung über das Straßenbahnunglück ist abgeschlossen worden. Die Erhebung der Anklage gegen die beiden Straßenbahner steht unmittelbar bevor. Sie wird sich auf fahrlässige Tötung stützen. Ob es zur Eröffnung eines Hauptverfahrens kommt, hängt von der Entscheidung des Großen Schöffengerichts ab. Die Staatsanwaltschaft vorliegenden Gutachten der technischen Sachverständigen bestätigen, daß während der 28 Sekunden dauernden Todesfahrt kein Fahrgast in der Lage gewesen ist, die Notbremse zu ziehen, daß vielmehr beide Bremsen in vollkommen festgelegtem Zustand waren.

Eine grausige Familientragödie.

In Arnshausen schlug der frühere Eisenbahnarbeiter Johann Englert seine Schwiegertochter und ihren sechsjährigen Sohn mit einem Beil nieder. Das Kind ist tot, die Mutter lebensgefährlich verletzt. Der Mörder erkrankte sich in der Haale. Das Motiv der Tat sind Familienzwistigkeiten.

„Das öffentliche Ärgernis".

Der bayerische Klerus gegen das Frauenturnfest.

Der „Bayrische Kurier" teilt eine Kundgebung der bayerischen Bischöfe mit, die geeignet ist, beträchtliches Aufsehen zu erregen. Der Bayerische Turnerbund hatte bekanntlich das erste bayerische Frauenturnfest ausgeschrieben, das in Neuburg stattfinden soll. Unter Berufung auf die 1925 von den deutschen Bischöfen vereinbarten Leitsätze zu verschiedenen Fragen der öffentlichen Sittlichkeit erklären nun die bayerischen Bischöfe, durch die Ausschreibung dieses Festes seien „weite Kreise des Volkes in Gewissenskonflikte geraten". „Die Bischöfe Bayerns", heißt es dann wörtlich weiter, „erheben gegen dieses öffentliche Ärgernis öffentlich Einspruch und verpflichten als Wächter des göttlichen Sittengesetzes die katholischen Frauen und Mädchen im Gewissen, dem Turnerinnenfest in Neuburg oder sonstwo fernzubleiben." Man darf wohl gespannt darauf sein, ob der Bayerische Turnerbund diese öffentliche Aufforderung zum Boykott einer seiner großen Veranstaltungen ruhig hinnehmen wird.

Ein Speisehaus mit Einheitspreisen.

Ganz nach amerikanischem Muster.

Die Omnium-Kaffeehaus-Betriebsgesellschaft wird in den nächsten Tagen in der Friedrichstraße einen Wirtschaftsbetrieb eröffnen, in dem für alle zur Abgabe gelangenden Speisen der Einheitssatz von nur 30 Pfennig erhoben wird. Die Speisekarte ist dabei recht mannigfaltig. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um kleinere Imbisse. Die Gesellschaft unterhält ihren Betrieb vorläufig zunächst einmal in drei Etagen eines Hauses der Friedrichstraße, wird aber voraussichtlich schon in kürzester Zeit in anderen Stadtgegenden Zweigbetriebe mit Einheitspreisen eröffnen. Man beabsichtigt, den Betrieb so zu erweitern, daß in allen Stadtteilen, auch in Arbeitergegenden, derartige Wirtschaften mit Einheitspreisen vorhanden sind. Man ist damit einem amerikanischen Vorbild gefolgt. Man verspricht sich von dieser Einrichtung gute Erfolge, zumal sich derartige Unternehmungen in Amerika großer Beliebtheit erfreuen. Für die schnelle Bedienung der Gäste ist in dem Berliner Unternehmen weitgehendst Sorge getragen worden, da es sehr darauf ankommt, die Gäste schnell abzufertigen. Ein Zuschlag für Bedienung wird nicht erhoben.

Die Banderolenfälschungsaffäre.

Eine neue Wendung haben die Ermittelungen in der auf viele Millionen geschätzten Fälschungsaffäre von Zigarettenbanderolen genommen. Es ist jetzt gelungen, in Dresden eine Geheimdruckerei zu entdecken, in der man den Mittelpunkt der ganzen Fälschungsaffäre vermutet. Auf telegraphische Weisung des Untersuchungsrichters nach Berlin haben eine Reihe Wiederverhaftungen der gegen Kautionen auf freien Fuß gesetzten Mitbeschuldigten stattgefunden. Aus dem Ermittelungsergebnis ist noch zu berichten, daß eine Reihe angesehener und solider Zigarettenhandlungen, die der Zigarettenfabrik des angeschuldigten Jacobowitz Aufträge erteilt hatten, schwer geschädigt worden sind. Unter den Neuverhafteten befinden sich auch wieder Krackauer und Regenbogen.

Brückeneinsturz.

In Breslau brach eine Brücke, die zu der städtischen Badeanstalt am Ohlelaufsteg führt, ein und riß zahlreiche Kinder mit sich, die auf der Brücke standen, um dem Badebetrieb zuzusehen. Die Kinder stürzten zum Teil ins Wasser. Badegäste leisteten der zum Teil schon Untergegangenen Hilfe. Alle dreißig ins Wasser gefallenen Kinder konnten gerettet werden. Durch die Feuerwehr wurde das Wasser sofort abgesucht, um festzustellen, ob sich noch Kinder unter den zusammengebrochenen Planken befänden, was aber nicht der Fall war. Wie das städtische Pressearmt hierzu mitteilt, ereignete sich der Unglücksfall dadurch, daß die Schulkinder, die die Anstalt um 5 Uhr verlassen haben sollten, sich bei dem heißen Wetter nicht vom Wasser trennen konnten. Um 5 Uhr aber drängten die am Lande stehenden Kinder auf die Brücke, so daß ein Massenandrang stattfand, dem die Brücke nicht standhielt.

Das Dorado der Wilderer.

Nachdem bereits vor einiger Zeit die durch ein großes Polizeiaufgebot vorgenommenen Streifzüge durch den Reinhardswald und Solling zur Festnahme von 20 Personen wegen Wildbiebereien geführt hatten, wurden nunmehr noch verschiedene junge Leute aus der Umgebung von Eberhausen unter dem gleichen Verdacht festgenommen. Das geräuberte Wild hatte in den umliegenden Städten reichlichen Absatz gefunden. Die Kriminalpolizei geht jetzt den Hehlern nach. So wurde in Dassel eine Reise sehr angesehener Bürger der Stadt unter dem Verdacht der Hehlerei festgenommen. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Lindbergh wieder in Paris.

Lindbergh traf gestern um 10 Uhr morgens auf dem Flugplatz Le Bourget ein, und zwar in einem englischen Militärflugzeug. Er wurde gebeten, nochmals aufzusteigen, um an anderer Stelle des Flugfeldes niederzugehen. Es sollte nämlich verhütet werden, daß das Flugzeug photographiert wurde. Der englische Luftfahrtminister hatte das ausdrücklich verlangt. Es handelt sich um einen neuen Apparat, dessen Konstruktion streng geheimgehalten werden soll. Sofort nach der Landung bestieg ein englischer Militärflieger das Flugzeug, um es nach Croydon zurückzubringen. Sonnabend früh fliegt Lindbergh nach Cherbourg, um sich nachmittags auf dem amerikanischen Kriegsschiff „Memphis" einzuschiffen.

Sechsfacher Mord in Polen.

Ein Racheakt.

Im Dorfe Zabis, Kreis Kossow, wurde das Haus des Bauern Ryszek von Verbrechern überfallen. Der Bauer und seine Frau, die aus dem Hause flohen, um Hilfe herbeizuholen, wurden von den Banditen erschossen. Diese drangen darauf in das Haus ein und töteten in bestialischer Weise durch Beilhiebe die Mutter und die drei Kinder des bäuerlichen Ehepaares. Da die Mörder nichts geraubt haben, scheint es sich um einen Racheakt zu handeln. Um das Verbrechen zu verwischen, zündelen die Mörder das Haus an, nachdem sie auch die Leichen des Ehepaares in die Wohnung geschleppt hatten. Das Feuer wurde jedoch bald von Nachbarsleuten entdeckt und gelöscht. Dadurch war man in der Lage, das Verbrechen sofort festzustellen. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

10 Personen mit dem Balkon abgestürzt.

Wie aus Bendzin (Polen) berichtet wird, stürzte dort der Balkon im zweiten Stock eines Hauses infolge Überlastung ab und riß die darauf befindlichen zehn Personen mit sich in die Tiefe. Die Verunglückten sind sämtlich sehr schwer verletzt.

Todessprung vom Mailänder Dom.

Ein deutscher Goldschmied namens Ernst Beer aus Idar (Mosel) hat sich vom Mailänder Dom heruntergestürzt und war sofort tot. Der Mailänder Vertreter der Firma vermutet als Ursache des Selbstmordes finanzielle Schwierigkeiten.

Ein Elefant verschwindet in der Versenkung.

Während einer Vorstellung der sogenannten Lilliputaner-Truppe im Theater Zarzuela in Madrid gab der Fußboden unter dem Gewicht eines Elefanten nach, der die Bühne betreten sollte, so daß das Tier in die Versenkung hinunterfiel, aus der es erst nach großen Bemühungen und nach langer Zeit wieder heraufgezogen werden konnte.

Tod in den Bergen.

Auf einer Bergtour im Berner Oberlande verunglückte eine Engländerin tödlich. Die Dame befand sich in Begleitung einer anderen Engländerin, als sich plötzlich oberhalb eines absolut nicht gefährlichen Weges ein Stein löste und die eine der Touristinnen am Kopf traf. Eine Rettungskolonne brachte die Schwerverletzte ins Tal herunter. Sie erlag auf dem Transport ihren Verletzungen.

Trunksucht russischer Frauen.

Nach dem „Trud", dem Zentralorgan des russischen Gewerkschaftsverbandes, nimmt die Trunksucht der Frauen beherzlich zu. Es zeigt sich, daß die Männer nicht mehr das Monopol auf die Trunksucht besitzen, wie es früher der Fall war. Der Konsum von Branntwein, von dem sogenannten „Rykowka", dem Produkt des Staatsmonopols, wird in den Industriezentren im Durchschnitt auf zwölf Flaschen pro Kopf und Jahr (Säuglinge inbegriffen) geschätzt. Ein großer Teil des „Rykowka" wird von den Frauen getrunken. In manchen Anstalten für Alkoholiker bilden die Frauen die Mehrheit, in einigen bis zu 64 Prozent. Das Volkskommissariat des Innern bereitet nach der „Krasnaja Gazete" eine Gesetzesänderung vor, nach der das ehefähige Alter für Männer von achtzehn auf siebzehneinhalb und das für Frauen von sechzehn auf fünfzehn Jahre herabgesetzt wird.

Die Köpenickiade des „Königs von Polen".

Ein gelungenes Gaunerstückchen, das dem Streich des „Hauptmanns von Köpenick" ebenbürtig ist, hat sich in einem kleinen polnischen Städtchen ereignet. Jerzy Czwczyk ist der Name eines Landstreichers, der sich mit einigen Genossen in das Dorf Milosk begab und dort erklärte, der letzte Sproß aus dem Hause der polnischen Könige zu sein. Er behauptete, die einzigen legitimen Ansprüche auf den polnischen Thron zu besitzen, aber durch die Verfolgung seiner Feinde seine politischen Ansprüche nicht geltend machen zu können. Gern gewährte ihm die unwissende Bevölkerung einen sicheren Zufluchtsort, um ihn vor seinen Widersachern zu schützen; besonderen Eindruck machte es dabei auf die Bauern, die zum größten Teil nicht lesen konnten, daß der Kronprätendant Dokumente mit ungeheuren Wachssiegeln vorwies. Um ihren „König Josef" vor allen Mißhelligkeiten zu bewahren, stellten sie ihm eine Leibwache von fünfzig Mann. Einige Tage später erklärte der zukünftige Monarch, daß er zur bevorstehenden Wiedererkennung seines Geburtstages ein Manifest an sein Volk vorbereitet habe; da ihm aber leider zur Verkündigung dieses Ukases kein Schloß zur Verfügung stehe, so müsse er sich des Herrensitzes von Mikoszka bemächtigen, dessen rechtmäßiger Eigentümer sich gerade in Warschau befand. An dem festgesetzten Tage drang nun der König an der Spitze seiner Getreuen in den Hof des Herrensitzes ein, wo „Seine Majestät" eine große Ansprache hielt. Hingerissen von der Begeisterung, die er sich selbst durch seine Worte einfacht hatte, erklärte König Josef, daß er nun die herrschaftlichen Gemächer in Besitz nehmen wollte. Einem König darf man nicht widersprechen, und so drangen die Bauern trotz ihrer heimlichen Angst auch in das Innere des Herrenhauses ein; ein prächtiger Sessel wurde in die Mitte der Halle gebracht, und dann bestieg der Landstreicher feierlich den „Thron". Während ihm seine Untertanen huldigten, wagte es ein stutzig gewordener Bauer, die Majestätsbeleidigung zu begehen und die Polizei zu benachrichtigen. Eine Stunde darauf rückte Kavallerie in den Herrensitz ein und schoß ihre Gewehre in die Luft ab. Bei den Detonationen fuhr den Untertanen ein furchtbarer Schrecken in die Glieder, sie ergriffen die Flucht und ließen König Josef schmählich im Stich, der nun ergriffen und ins Gefängnis geführt wurde.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Gerzsch für Sport und Aus aller Welt; Kurt Rößner für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Unser beliebter Taschenfahrplan
zum Preise von 10 Pfennig ist wieder zu haben
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3

Ahlbeck Ostseebad
Das ideale Familien- u. Frei-Bad inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder zwischen Swinemünde und Heringsdorf
ist wegen seiner billigen Preise und der vielseitigen unerkannten Darbietungen
das alleinige Ziel aller Ihrer Wünsche
Prospekte kostenlos durch die Badedirektion

Kinder der Berge

Roman von Ant. Andrea Barel.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was kümmert's dich?" entgegnete er barsch. „Hat die Mutter dich 'nachgeschickt! daß du mir nachspionieren tust?"

„O mei, does tut die Mutter nit! 's wär auch nit mei Geschäft. I bin halt 'num g'laufen, die Brief von der Post zu holen. Da ist einer vom Kunra, an die Mutter."

Dem Manne zuckte es in den Fingern, den Brief an sich zu reißen; aber er beherrschte sich.

„Noa!" sagte er höhnisch, „dann wird's bei euch a feines Lamento geben. Ich will's nit hören, deshalb geh' i mei Weg."

Als er durch den weißen Schnee stapfte, dem Inn zu, beschlich ihn ein Unbehagen. Es war, als schwebte etwas vor ihm her in der weißlichen Abendluft.

Ein Gesicht — das wut- und haßverzerrte seines unglücklichen Sohnes. Und eine lange, weißgelbe Knabenhand zuckte daneben auf, in der ein Messer blinkte.

Der Bahnmeister schlug mit einem Stock danach. Da war der Spuk wie zerflossen im Nebel; doch das Unbehagen wollte nicht weichen. Er sah die Seinen zu Hause am Tisch unter der Hängelampe sitzen. Die Mutter las den Brief vor. Ihre Stimme zitterte. Ihre Augen schwammen in Tränen.

Die Kinder hörten zu mit bleichen Mienen, und der ganze Dunstkreis um sie war schwer von Vorwürfen gegen ihn — unausgesprochen, unsichtbar, und doch wie ein pechschwarzes Gewölk.

Und das war seine Familie!

Ein Neid von Verschworenen war es. — — —

Er schüttelte sich.

Fort ins Freie! Dorthin, wo Menschen waren, mit denen er reden und lachen konnte; die ihn verstanden, weil das heiße Blut der Leidenschaften in ihren Adern rollte.

Sein Schritt wurde elastischer, leichter. Er hob den Blick und ließ ihn wandern in der weiten, verschneiten Einöde. Er allein das lebende Wesen in dieser stillen Welt. Über ihm die blauen Kerzenflammen des Nachthimmels; ringsumher die Riesenhäupter der Berge, weiß und schimmernd, hier wie ein Königshermelin, dort dunkel und starr und bräunend, gleich unbestechlichen Wächtern an den Toren des Himmels.

Ja, er schaute die Freiheit. Sie funkelte aus der dunklen Höhe auf ihn nieder und stand groß und unbeweglich an den Bergen. Sie belebte die weiße Wintereinsamkeit und pochte mit klingenden Schlägen an seine Seele.

Ein paar starke, befreiende Atemzüge tat der Mann, dann fühlte er seine Herrennatur sich regen. Er warf den Kopf in den Nacken, und durch das schimmernde Weiß des Schnees schritt er hinweg über alles, was ihm Pein und Reue verursachte.

IV.

Fred arbeitete auf seine Versetzung nach der Prima hin, als er erfuhr, daß er mit der Obersekunda Schluß machen und Soldat werden sollte.

Anfangs erregte es einen Sturm in seinem stillen, verschlossenen Wesen. Er sagte sich, daß eine Schulbildung, die nicht durch das Abiturientenexamen legalisiert würde, immer etwas Unfertiges, Untergeordnetes bliebe, und sein Bestreben war es gewesen, um jeden Preis über eine Subalternexistenz wie die seines Vaters hinauszukommen. Nun wurde anders über ihn verfügt, und wenigstens zu Anfang empörte sich alles in ihm dagegen. Noch und noch schmeichelte sich die Aussicht auf Abwechslung, auf ein Hinausskommen, in seine junge Phantasie, und sie erschien ihm schließlich so verlockend, daß alles übrige dagegen in den Hintergrund trat.

Zu Ostern verließ er die Schule.

Seiner Mutter verursachte der Abschied von ihrem Sohne Kummer und Mühen. Was hatte sie nicht alles anzuschaffen und herzurichten, um ihn gehörig auszurüsten. —

Und immer fehlte es ihr am Wesentlichsten: am Geld. Denn der Vater tot, als ginge ihm das alles nichts an. Er hatte sein Wort gesprochen: Fred kam zum Militär, und er wurde der Sorge für die Fortbildung seines Sohnes enthoben. Das Weitere sollte ihn nicht kümmern.

Um so leidenschaftlicher gab Amely sich der Aufregung der bevorstehenden Ereignisse hin.

„Jesses, da lohnte es sich doch mal der Mühe! Eine Reise nach München. Dreimal schade nur, daß nicht sie, sondern der Bruder das Glück hatte, sie machen zu müssen. Und wie sie den Fred beneidete um die großartigen Erlebnisse, die ihm sicherlich unter den Soldaten bevorstanden! Sie sprach mit einer Gewißheit und Anschaulichkeit davon, als wären es ihre eigenen.

Inzwischen kam es ihr aber auch zum Bewußtsein, daß sie nun dereinsamen würde. Sie, ohne die Brüder, mit denen ihr Leben in seinen tiefsten Wurzeln verwachsen war, das nicht mehr ihres erschien ohne den armen Konrad und den stillen, aber gescheiten Fred, sondern ein fremdes.

„'s wird a fade Zeit wer'n, wann ich allein sitzen bleib zwischen der Königin Mutter und dem Herrn Papa, der nimmer da is, wann er nicht was zu murren hat. I muaß mir allemal a bißl was ausspinnieren, damit i über den grantigen Abschied von mei'm Fred-Bruder 'nauskommen tu!"

Sie sagte es sich im stillen zwei-, dreimal, und dann hatte sie es. In Kufstein hatte sich vor kurzem eine Schule für fremde Sprachen aufgetan, die in allen Zeitungen bekannt machte, in wie unglaublich kurzer Zeit sie jungen Damen mit Töchterschulbildung für ein „garantiert in den Bergen beim Kronstein, beim Hochharren, beim Wildhorn und wie die alten Riesen in des Herrgotts Nachbarschaft alle heißen mochten. Selbst bis zum Kaiser drangen sie vor, der mit gewaltigen Armen die Grenze beschirmte und mit den gigantischen Zacken seiner Krone die Wolken zerriß. Zwar taten sich die Tore seines Palastes nicht auf. Der Winter lagerte vor ihnen in seiner unheimlichen Pracht; aber einen Abschiedsgruß konnte Fred dem Urmächtigen zu Füßen legen. Dann kam ein Abend, wo der Mond hinausklockte an den Innsluß. Gelb und rund glitt er über die kleinen Geierköpfe, die Enkelkinder des Hochharrens, und warf einen Glanz mit einemmal in die dunklen Wasserfluten, daß diese in einen Strom von Gold und Silber verwandelt wurden.

Der Fluß ging hoch. Sein Rauschen glich der bewegten See. Seine Wellen sprangen an den Ufern empor, schäumend und sprühend, wie von der Brandung gepeitscht.

Seite an Seite standen die Geschwister in stummem Schauen. Die Ahnung von etwas Ewigem, Unermeßlichem durchschauerte sie.

„Weiß", sagte Amely, und in ihrem Rauschen und Brausen klang ihre Stimme wie ein banges Flüstern. „Weißt, was ich möcht? Daß der Inn uns fortspülen tät ins Meer. Jesses, was für a Schönbrett und a Größ' muß so a Meer ham!"

„Aber wer hineinkommt, den verschlinkt's", entgegnete Fred melancholisch. In ihm wühlte der Schmerz der Trennung. Eine Welt ohne seine Berge und seinen Innfluß dünchte ihm eine Wüstenei. Ihm graute davor.

Aber Amely machte der schweren Stimmung ein Ende.

Der Mondscheinabend brachte immer neue Bilder, und nicht alle waren sie von so überwältigender Großartigkeit.

Zudem hielt sich ihre Phantasie nicht lange an einer Stelle auf: überall witterte sie neu aufregende Dinge.

Da war zum Beispiel gar nicht weit das Mauthäusl. Die schöne steinerne Brücke führte über die Grenze. Kaum zehn Minuten gegen das Wildhorn hin, und sie hatten es erreicht. Es war berühmt wegen seines vorzüglichen Landweines und berüchtigt wegen der Gesellschaft, die dort aus- und einging. An dunklen, stürmischen Winterabenden, wenn die Grenzwächter froh waren, unter Dach und Fach zu bleiben, dann sollten Schmuggler, Wildbiebe und anderes heimloses Gesindel dort wüste Gelage halten. Sie brachten ihre Deandeln mit, und Zither und Gitarre. Ein paar Holzhackerbuam, die, wenn sie nicht gerade tranken, die Kehle voll-Lieder und das Herz voll Lebenslust hatten, gesellten sich zu ihnen, und mit der schönen rothaarigen Tochter der Wirtin an der Spitze ging es los, das Tanzen und Singen und Trinken und Lieben, vor dem andere solide Leute die Flucht ergriffen, sobald es Mitternacht wurde.

Amely hätte für ihr Leben gern mal die Holzhackerbuam singen hören und der rothaarigen Schönheit, der Mauthäusl-Kathl, in das gefährliche Unfug geschaut. Und gar erst die Schmuggler und Wildbiebe! Die konnte man überhaupt nur vom Hörensagen; denn wenn das Tageslicht auf sie schien, sahen sie anderen braven, langweiligen Leuten zum Verwechseln ähnlich. Es kam also nur auf die Beleuchtung an: die mußte unheimlich, schauerlich, phantastisch sein. —

„Was meinst, Fred!" fragte Amely, die vor Unternehmungslust glühte, „wenn wir zum Mauthäusl gingen und an Viertel „Roten" tränken? 's wär halt a feiner Abend für."

„Für die Schankstub', na! Ich bleib lieber draußen. Lang genug werd' ich nachher Wände und Mauern anzuschauen kriegen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0008

Romreise Merseburger Prinzen 1676|78

Der einleitenden Übersicht der heimatgeschichtlichen Schätze in Dresdener Archiven (Nr. 118, S. 5) lassen wir jetzt die inhaltliche Auswertung der Handschriften folgen. Wir beschäftigen uns zuerst mit dem Reisebuch aus der Feder des Studenten Gerber, den wir in den Leipziger Universitätsmatrikeln als am 8. Juni 1735 immatrikuliert finden (Leipziger Matrikelband 3, S. 109) und ziehen gelegentlich das „Diarium" Herzog Heinrichs zu.

Nach der Sitte der Zeit ist der Titel wortreich und umständlich in Schmuckschrift mit aufgelegter Bronze zierlich ausgefertigt:

Unterthänigste
Beschreibung
Ihrer
Herrn Hertzog Heinrichs
zu Sachsen-Merseburg Hochfürstl: Durchl.
Im Jahre 1676
mit
dem Herrn Bruders Hertzog
Philippen
Hochfürstl. Durchlt.
Angetretenen und nachhero
Anno 1678
Allein gethanen.
Reisen
auch
darauf angenommenes
Keyserliches Regiment

Die Widmung des sauber geschriebenen Buches[1] nimmt 10 Seiten ein. „In tiefster Erniedrigung" überreicht der Studio der Rechte, Johann Wilhelm Friedrich Gerber, sein Buch. Die Vorrede ist am 24. Dezember 1735 abgeschlossen, in den letzten Regierungsjahren des betagten Herzogs. Wie aus dem Vorwort sich ergibt, hat Gerber ein Stipendium erhalten. Nach dem ersten Semester hat er zum Dank dieses Werkchen verfaßt, sicher in der Hoffnung auf weitere Zuwendungen. Der Student besaß als Stoff für seine Arbeit Notizen seines Vaters, der 27 Jahre in herzoglich-merseburgischen Diensten gestanden und wahrscheinlich die Prinzenreisen mitgemacht hat. Die Beschreibung hat also nur mittelbaren Wert, aber auch die Reisenotizen des Vaters Gerber müssen trocken gewesen sein. Der Student scheint sie größtenteils wörtlich übernommen zu haben, jedenfalls beteuert er, die „mir an Hand gegebenen Nachrichten sind dergestalt an sich selbst beschaffen, daß nichts anderes darunter befindlich, als was zu dero höchsten Ruhm gereichet, und deren Beschreibung hat auch soviel weniger einer oratorischen Feder bedurft —" usw. Nun zu der Beschreibung selbst.

Die Reise galt Bildungszwecken. Zunächst sollten Herzog Christians I. beiden jüngsten Söhne, Philipp und Heinrich, auf das „Fürstl. Collegium zu Tübingen". Die Erlaubnis des württembergischen Herzogs trifft im Mai 1676 ein, doch verzögert sich die Reise, da man hört, in Tübingen sei eine Seuche ausgebrochen. Endlich, im August, kann die Fahrt beginnen. Die jungen Prinzen reisen unter der Obhut eines Kammerjunkers; außerdem begleiten sie Kammerdiener, zwei Pagen und ein Lackei. Am 22. August kommt man in Jena an. Umständlich wird der Empfang beim herzoglichen Hofe dort geschildert. Die Besichtigung des Kollegiums, der Anatomie und Bibliothek wird nur erwähnt, dagegen die Tischordnung mittags und abends genau verzeichnet. — Die nächste Station ist Saalfeld. Dort ist gerade der Herzog von Gotha eingetroffen. Wieder werden die Komplimente und die Tischordnungen genauer beschrieben, als der Besuch der Schmelzhütte. In Koburg wird die Veste, in Bamberg der Dom „nebst denen 2 schönen Lustgärten in hohen Augenschein" genommen. Für Nürnberg sind drei Tage reserviert — aber es gefällt trotz der Höflichkeiten des Nürnberger Rates den jungen Prinzen dort gar nicht. An den Sammlungen usw. scheinen sie wenig Gefallen gefunden zu haben, „weil man sich allda weder in Fechten, Tanzen, Reuten und Sprachen oder anderen hohen Standtes-Persohnen wohlanstehenden Qualitäten nicht exerzieren konnte". (!) In Altdorf machen die Prinzen eine zünftige Disputation an der Universität mit, werden auch lateinisch bekomplimentiert. Der Kammerjunker muß die Antwort übernehmen. „Jedoch auch hier gefiel es den . . . Prinzen ebensowenig als in Nürnberg . . ." Für die „galanten Studia" war nämlich nur ein Fechtmeister da, dessen Künste nicht weit her waren. Es bleibt schließlich bei ein paar französischen Unterrichtsstunden, bis die Nachricht aus Merseburg kommt, in Tübingen bestehe keine Infektionsgefahr mehr; es geht über Nürnberg nach Ulm, wo der Rat Wein und Hafer spendiert und die „Fortifikation" besichtigt wird, Nach nochmaliger Rückfrage in Tübingen geht dann endlich die Reise von Ulm über Urach dorthin. Die Prinzen treten in das fürstliche Kollegium ein. „Das ganze Kollegium bestund damahle aus 3 Fürstl. Personen, 3 Grafen von Nassau, Baronen und Edelleuten wie auch deren Hofmeistern, Informatoren und Secretairen, welche aber nicht von Adel waren." In Merseburg muß man weiterhin sehr besorgt gewesen sein. Der Herzog verfügte die Übersiedelung der Prinzen nach Heidelberg. Sie schreiben aber zurück, daß nach soviel aufgewandtem Honorar (!) und neuer Kleidung das Verbleiben in Tübingen erwünscht sei, zumal Heidelberg durch den Krieg verwüstet sei und weder Studenten noch Lehrer mehr habe. Unterdessen lädt der Herzog von Württemberg nach Stuttgart ein. Gerbers, des Vaters, Notizen über dergleichen Festivitäten müssen die Hauptmasse des dem Stipendiaten Gerber jun. überlieferten Materials ausgemacht haben. Wieder wird ausführlichst berichtet, welche Höflichkeiten man den Prinzen erwiesen, wer alles mit gespeist usw. Auch der üblichen Partien im Ballhaus, damals Modesache, wird gedacht. Auch die Jagd wird, bis auf die Zahl der Hasen, beschrieben. Jeden Tag ist ein Pläsier: wie kindlich es zuging, zeigt die Beschreibung einer „Lust": „Diese Lust nun bestundte in einer Wirtschafft und wurden nach Sonntags nachmittags die . . . (?) gezogen, da dann das Los also fiel:

1. Ihro Durchl. Herzog Philipp Höchstseeligen Andenkens waren Hausknecht,
2. Ihro Durchl. Herzog Heinrich ein Jäger,
3. Der Herzog von Württemberg war Kellner,
4. Die Herzogin Wirthin,
5. Herzog Friedrich Karl ein Becker,
6. Franz Luis ein Jude,
7. Die Prinzessin Eberhardine eine Dotorin."

Die „Wirtschaft" geht dann mit Paukenmusik los und mündet in Tafeln und Tanzen. (Eine Art Lumpenball von heute.)

Zu Hause finden die Prinzen ein Schreiben des Herrn Vaters, welcher „alles gnädigst approbierten, außer daß Sie eines und das andere an Eintheilung der Stundten änderten". Der Kammerjunker soll nun doch einen anderen Ort vorschlagen. Große Verlegenheit! Interessant die Bemerkung: „Heydelberg und Straßburg — konnten damals nicht in Vorschlag kommen, maßen in dem ersteren weder Sprach- noch Exerzitienmeister zu finden. Zu Straßburg aber war bei damahligem elenden Zustandte vollends gar nichts zu thun, indem die Franzosen selbigen Ort durch ihre Winterquartiere ganz umgeschlossen hielten. Und ob er wohl nur 12 Meilen von Tübingen gelegen, so würde es doch viel Mühe gekostet haben, sicher hinein zu kommen, zu geschweigen, daß es daselbst an Lebens Mitteln und hinlänglicher Commoditaet vor Hohe Standespersonen fehlete." Trotz entsprechender Vorstellungen befiehlt im Dezember der Herzog, nach Straßburg zu gehen. Erneute Briefe — ob sie nicht nach Genf oder Holland dürften? Der Kammerdiener wird damit nach Merseburg geschickt. Unterdessen gibt es Jagd auf Roth-Wild mit dem Württemberger Herzog in Bebenhausen, also im Schönbuch bei Tübingen.

Nun werden die Prinzen, die einen Bericht über Genf nach Merseburg gesandt hatten, dorthin dirigiert.

Wie über das Gebirge kommen — Postkutsche oder Reitpferd, inkognito oder als Prinzen? Abermals Rückfrage beim Herzog. Dieser entscheidet, sie sollen als „Baronen von Löwen" reisen und vorher noch den Asberg und Hohentwiel, auch Philippsburg sehen. Mittlerweile ist über allen Umständlichkeiten der April herangekommen. In Stuttgart wieder viel Zeremoniell, Tafel, „Wirtschaft" und „Reyher-Beiz, wobei ein Reyher und Milan gebeizet wurde". — Die Reise geht dann noch zur Festung Asberg; weiter über Bruchsal (sie sahen „die von denen Franzosen jämmerlich verbrandte . . . Stadt . . . nicht ohne sonderbahres Mitleiden) nach Philippsburg („Vestung") und Speyer. Für den Kriegsschauplatz von 1685 zeigen sie größtes Interesse, namentlich in Philippsburg. Sie sahen Schanzen, Unterstände und „das Stück, womit Turene (Turenne fiel 1675, ein Jahr vorher, bei Sasbach) erleget worden, darauf die Worte Mors Turenii gegraben stundten —". Am 26. passieren sie das Kaiserliche Feldlager und erleben eine Truppenmusterung. Auf des Prinzen Heinrich Gemüt werden diese Eindrücke besonders gewirkt haben. — In Durlach wieder zu Hofe beim Markgrafen mit den üblichen umständlichen Visiten, Tafelordnungen usw. Ende April ist man in Tübingen, wo man von dem berühmten Osiander das Abendmahl empfängt. Die Kollegiaten bringen noch eine Nachtmusik, in der Aula ist ein festlicher Abschiedsball mit anschließendem Frühstück und fort geht es nach Tuttlingen.

[1] Ein schöner, gepunzter, eleganter Ganzlederband mit tadellosem Goldschnitt und geschmackvoller Rückenverzierung.

Bücherbesprechungen

Merseburger Blätter für Jugendführung und Jugendtat.

Die vorliegende Nr. 3 ist dem Thema: Jugend und Staat gewidmet. Das Bild des Freiherrn vom und zum Stein (Charakterkopf von Karl Bauer) ziert das Blatt. Der Hauptartikel: Jugendpflege und Politik hat Dr. Erich Weniger, Assistent am Pädagogischen Institut in Göttingen, geschrieben. Für die Praxis ist die staatsbürgerliche Lektion im Pestalozzischen Geiste: Lebensführung und Lebensgesundheit gedacht. — Der Abschnitt: Jugendtat und Berichte aus der Arbeit bringt neben dem Aufsatze von Dr. Max Grünewald, Dortmund: Berufsberatung und Berufseignung eine Reihe von Berichten aus der Praxis der Jugendverbände und Jugendbünde. — Die Morgenfeier hat die Überschrift: Die Vigilien (Nachtwachen) und die Morgensonne. Für Nest- und Heimabende ist die Fortsetzung der Besprechung von Goethes Faust bestimmt: Faust u. Wagner. Die Musikbeilage, Viva la Musika enthält drei Lieder: Guten Morgen (Kanon), Der Morgenstern (Prätorius) und: Wie schön leuchtet der Morgenstern. — Der Jugendtanz bringt den Stampf Konter. Unsere Küken finden zwei schöne Märchen von Traugott Vogel: Die kindliche Sonne, Die Weinkuh, dazu schöne Bilder von Ubbelohde. Neu die Beilage: Unser Freund Kasper, die Max Jacob, Hartenstein, leitet. Viel Freude macht hier das Vorspiel der Hartensteiner. Büchertisch ist wieder sehr reichhaltig, und endlich sorgen Spielpeterle und Ratefritze mit ihren schönen Spielen und Rätseln für gute Unterhaltung. — Preis der Nummer 50 Pf. Durch den Buchhandel und auch direkt von der Geschäftsstelle in Merseburg zu beziehen.

*

ß **Der Sonn' entgegen!** „Ein Leitfaden für Wanderungen" betitelt sich ein kleines Werkchen, das Erich Baberowsky im Verlag von Wilhelm Stollfuß, Bonn, herausbringt. In dem in hübscher Aufmachung uns vorliegenden Büchlein gibt der Verfasser nicht nur praktische Winke für das Wandern, sondern auch einen geschichtlichen Rückblick. Er behandelt dann die neuzeitliche Entwicklung und den Wert von Wandern und Heimat. Weitere Kapitel gelten dem Sehen, dem Landschaftsbild und seiner Beobachtung, dem Wald, dem Winterwandern usw. Vorbereitung und Durchführung einer Wanderung sowie Ausrüstung sind natürlich in dem Bändchen nicht vergessen. Das Bändchen sollte in der Bücherreihe jeden Wanderers und Naturfreundes stehen. — Preis 1,50 M.

ß **Wie lese ich Karten?** Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen von Vermessungsrat E. W. Schmidt, Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn, 1 M. **Die beste** Karte nützt dem Wanderer nichts, wenn er sie nicht richtig zu lesen versteht. Die hier vorliegende Schrift eines erfahrenen Fachmannes hat sich die Aufgabe gestellt, das volle Verständnis der Kartensprache zu vermitteln. In sehr unterrichtender Art behandelt das vorzüglich ausgestattete Heft den unendlich wichtigen Stoff unter Verwendung zahlreicher Beispiele und Abbildungen. Ein wirklich gediegenes Hilfsmittel wird hier dem Wanderer und jedem, der topographische Karten zu lesen hat, geboten.

Gasthof Stadt Leipzig
Merseburg, Neumarkt 46
Heute, morgen und die Pfingstfeiertage von früh an
großes Jazzband-Konzert
ausgeführt von meiner eigenen größten Jazzbandkapelle
wozu ergebenst einladet Max Reimelt und Frau

Eine
Rekord-Leistung
sind unsere herabgesetzten
Zahlungsbedingungen
Schlafzimmer Anzahlung 75 M. Monatsrate 40 M.
Speisezimmer Anzahlung 50 M. Monatsrate 30 M.
Herrenzimmer Anzahlung 50 M. Monatsrate 30 M.
Bettstellen mit Patent- u. Auflegematr. Anzahlung 10 M. Monatsrate 12 M.
Schöne Küchen Anzahlung 20 M. Monatsrate 20 M.
Alle Einzelmöbel in großer Auswahl
Frühere Kunden ohne Anzahlung
Kredit auch nach auswärts
Möbelhaus N. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 58
I,. II. u. III. Etage. Kein Laden

Versuche
schaden der Wäsche und verärgern meist. Waschen Sie mit
Dr. Thompson's Seifenpulver
das jede tüchtige Hausfrau als das Beste und Zuverlässigste für die Wäsche kennt.
Dr. Thompson's Schutzmarke Seifenpulver

Für Hausbrand und Industrie
Michel
Anerkannt beste Marke!
Generalvertrieb
für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Merseburg
Nulandtstraße, am Güterbahnhof
Fernruf 82

Das neueste
„Wanderer"-Getriebemotorrad
2. 86/5. 7. 20 PS.
Qualitäts-Hochleistungsmaschine modernster Konstruktion u. Formschönheit ist eingetroffen
Zu besichtigen beim Vertreter:
Max Schneider
Telephon 479 Merseburg Schmale Str. 19
Mechaniker-Meister Fahrlehrer f. Klasse I.

Bei Rheuma trink' Embeha-Tee,
Bestimmt vergeht dann alles Weh!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50
10000 Anerkennungen
Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apotheke u. Stern-Apotheke, Merseburg, Apotheke, Neu-Rössen.

Mietweise
ohne Preisaufschlag
überlassen wir unseren Stromabnehmern
gegen 3-, 6-, 9-, 12 Monatsraten
Licht- und Kraftanlagen jeden Umfangs
Melkanlagen Pumpenanlagen
Heiz- und Koch-Apparate aller Art
Bügeleisen Heizsonnen Staubsauger usw.
Kochtöpfe Kochplatten Tauchsieder usw.
Kartoffeldämpfer
Heißwasserspeicher
Elektro-Columbus-Dampfhaube
Verlangen Sie schleunigst Angebot!
Lesen Sie sorgfältig unser Nachrichtenblatt!
Landkraftwerke
Merseburg Gotthardtstraße 29 Fernruf 221

Quarzerit (ges. gesch.)
der
Edelputz für Sie
ist
billig und gut
Syndikatfrei u. in farbechten Tönungen
Oberlaus. Kies- und Sandwerke
G. m. b. H., Elsterwerda.
Vertreter f. Prov. Sachsen u. Thüringen
Ernst Erbe, Naumburg a. Saale.
Baustoff-Großhandel.

Mauersand / Pflastersand
Betonkies
liefert äußerst billig frei Waggon Dieskau bei Halle
Friedrich Reckmann, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0009

Industrie · Handel · Wirtschaft

Die Verlustliste der hallischen Börse

Die „schwarzen" Tage brachen an . . .

Die sechs Wochen zwischen Ostern und Pfingsten gehören für die Börse zu den bewegtesten seit ihrem Bestehen. Wohl erhoben sich schon in den Ostertagen warnende Stimmen, die auf das Mißverhältnis des Kursstandes zu den Dividendenergebnissen der Börsenwerte hingewiesen. Daß aber das Verhängnis bereits so nahe war und der Zusammenbruch in so gewaltigem Ausmaße vor sich ging, hielt vor sechs Wochen kaum jemand für möglich. Man wird in dem rigorosen Zugreifen der Reichsbank nicht die alleinige Ursache für die Schwere des Kurssturzes erblicken können. Ohne Zweifel mußten die Kreditdrosselungen des Zentralinstituts erheblichen Druck auf den Kursstand ausüben. Wenn sich die Börse aber nicht willenlos selbst preisgegeben hätte, würde die Bewegung nicht die außergewöhnlichen Formen angenommen haben. Da die Widerstandskraft fast aller Käuferschichten fehlte, hat sich denn auch die Börsenderoute in den letzten beiden Wochen auf allen Marktgebieten weiter fortgesetzt. Während man nach den ersten scharfen Rückschlägen noch teilweise der Auffassung zuneigte, daß die rückläufige Tendenz des schwarzen Freitag nicht von längerer Dauer sein werde, hat jetzt allgemein die pessimistische Ansicht Raum gewonnen, welche auch für die nächste Zukunft wenig lichte Tage am Börsenhimmel voraussieht. Die leichten Erholungen, die sich an den letzten Tagen durchsetzen konnten, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Geldmarktlage trotz starker Lockerung der Effektenpositionen noch immer angespannt ist. Der Druck der Banken auf weiteren Abbau der Hausseengagements dauert an. Da für Käufe von Bankseite im allgemeinen keine Kredite eingeräumt werden, zudem die Spekulation in ihren Deckungsaktionen äußerst vorsichtig geworden ist, hat sich das Kursniveau wesentlich weiter unter den Tiefstand des schwarzen Freitag gesenkt.

Die Provinzbörsen

sind in Anlehnung an die Zentralplätze in gleichem Maße dieser Bewegung gefolgt. Teilweise haben die Kurse infolge des engeren Marktes sogar ihren Berliner Stand unterschritten. Da Aufnahmeneigung für das herauskommende Material fast völlig fehlt, vermag schon geringes Angebot einen unverhältnismäßig starken Druck auf die Kursgestaltung auszuüben. Bei dieser Entwicklung hat das Publikum natürlich teilweise große Verluste erlitten. Wie schwer diese an der hallischen Börse sind, ist aus einer Gegenüberstellung des Kursstandes am Ende April und Anfang Juni zu ersehen, der gleichzeitig die Notierungen am Jahresende 1926 beigefügt worden sind.

Die Kursbewegung an der hallischen Börse.

	Kurs am 30. 12. 26	Kurs am 30. 4. 27	Kurs am 2. 6. 27	Kurs-Verlust	Dividende für 26/27
Adca	159	171	141	—30	10 %
Hallischer Bankverein	159	160	140	—20	10 „
Gew.- u. Handelsb.	70	93	93	0	5 „
Landkreditbank	102	115	105	—10	
Zörbiger Bankverein	71	101	92	— 9	6 „
Krügershall	130	192	130	—62	10 „
Mansf. Bergbau	144	171	120	—51	7 „
Prehl. Braunkohlen	205	231	203	—28	15 „
Riebeck-Montan	186	186	147	—39	6 „
Wersch.-Weißenf.	187	230	210	—20	
Ammend. Papier	223	270	215	—55	
Cröllw. Papier	120	162	150	—12	
Könnerner Malz	138	138	125	—13	
Eilenb. Kattun	80	120	98	—22	0 „
Eisenw. Brünner	16	45	36	— 9	0 „
Engelhardt	—	236	200	—36	10 „
Zimmermann	13	14	10	— 4	
Glauzig Zucker	120	133	105	—28	
Hallesche Malz	160	145	130	—15	
Hallesche Masch.	182	215	185	—30	10 „
Hallesche Röhren	71	80	70	—10	4 „
Hildebrand Mühlen	73	80	60	—20	
Moritz Jahr	14	37	27	—10	
Gebr. Jentzsch	60	98	82	—16	
Kaiserbad Schmiedeb.	80	110	101	— 9	
Kyff.-Hütte	70	85	70	—15	4 „
Gottfr. Lindner	84	85	79	— 6	0 „
Schraplauer Kalk	58	97	90	— 7	8 „
Stadtm. Alsleben	90	105	95	—10	
G. Vester Sped.	53	55	55	0	0 „
Wegelin & Hübner	124	152	124	—28	7 „
Zeitzer Masch.	165	200	168	—32	
Zucker Halle	80	96	98	+ 2	
Halle-Hettstedter	75	80	70	—10	4,5 „
Bankv. Artern	—	—	—	—	7,5 „
Bernb. Saalmühl.	—	—	—	—	
Bühring Landsbg.	35	25	15	—10	0 „
Cäsar & Loretz	10	11	11	0	0 „
Czarnowanzer Glas	45	40	35	— 5	0 „
Mizisa	—	—	—	—	
Portland-Zement	115	175	140	—35	
Durchschnitt:	101,8	124,7	105,9	18,8 %	

Das Kursniveau der hallischen Effektenbörse hat sich danach bei 38 erfaßten Aktienwerten in der Zeit vom 30. April bis zum 2. Mai im Durchschnitt von 124,7 auf 105,9, also um 18,8 Prozent gesenkt. Da an der hallischen Börse verhältnismäßig viele Papiere mit tiefem Kursstand gehandelt werden (von den 38 Aktienwerten notierten am 2. Juni 1927 unter pari 19, also die Hälfte), bei denen der Kurs sich naturgemäß zahlenmäßig geringer ausdrückt, tritt die Schwere des Verlustes in dem Durchschnittsrückgang von 18,8 Prozent nicht voll in Erscheinung. Sie wird indessen um so augenfälliger bei Betrachtung der Kursbewegung auf den einzelnen Marktgebieten.

Die schwersten Einbußen haben die in den letzten Wochen besonders favorisierten Montan- und Bankwerte erlitten, von denen die Montanwerte einen Durchschnittsverlust von 40 Prozent aufweisen. An der Spitze stehen Krügershall-Aktien, die am 2. Mai 62 Prozent unter ihrem Kurs vom 30. April herabgesunken waren, und damit fast ein Drittel ihres Kursstandes eingebüßt haben. Auf Krügershall folgen Mansfelder Bergbau mit einem Rückgang von 51 Prozent, darauf Riebeck-Montan mit 39 Prozent Verlust, Prehlitzer Braunkohlen mit Minus 28, Werschen-Weißenfels mit Minus 20 Prozent. Von den Bankwerten sind Adca um 30, Hallescher Bankverein um 20 Prozent gesunken. Auch Landkredit haben 10 Prozent nachgeben müssen. Gut gehalten liegen dagegen Gewerbe- und Handelsbank, die zu den vier Papieren der hallischen Börse gehören, die keinen Verlust erlitten haben. Auch am Markte der Maschinen- und Metallwerte sind die Einbußen schwer, wenn auch hier kein so scharfer einheitlicher Rückgang wie auf dem Montanmarkt festzustellen ist. Die beiden Standardwerke der hallischen Maschinenindustrie, Wegelin & Hübner und Halle Maschinen, sind von dem Rückgang besonders arg beeinflußt worden und werden nur von Zeitzer Maschinen im Kursverlust übertroffen. Einen starken Kursabschlag haben auch Textilwerte erfahren, von denen Eilenburger Kattun in Verbindung mit dem überraschenden dividendenlosen Abschluß 22 Prozent und Gebr. Jentzsch 16 Prozent verloren. Auch Brauerei- und Malzaktien sind stark gedrückt, Engelhardt Minus 36, Halle Malz Minus 15 Prozent. Bei Mühlenwerten haben unverhältnismäßig hohen Rückgang Hildebrand-Mühlen zu verzeichnen, die von 80 auf 60 Prozent fielen, während Stadtmühle Alsleben nur 10 Prozent hergeben mußten. Von den übrigen Werten ist der scharfe Rückgang der Aktie der Ammendorfer Papierfabrik besonders hervorzuheben, die trotz günstiger Dividendenaussichten 55 Prozent verlor, ferner die 35prozentige Einbuße von Portland-Zement.

Dr. Thormann.

Die Reichsbank am Ultimo Mai.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 599,3 Mill. auf 2585,9 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben zugenommen die Bestände an Wechseln und Schecks um 547,7 Mill. auf 2421,3 Mill. RM. und die an Lombards um 51,6 Mill. auf 71,6 Mill. RM. Die Anlage in Effekten ist mit 92,9 Mill. RM. unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen insgesamt sind 578,4 Mill. RM. neu in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 527,3 Mill. auf 3719,2 Mill. RM. erhöht und der an Rentenbankscheinen um 51,1 Mill. auf 1033,2 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich dementsprechend auf 39,7 Mill. RM. vermindert. Die fremden Gelder zeigen einen Rückgang um 28,8 Mill. auf 699,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zusammen haben um 14,6 Mill. auf 1894,1 Mill. RM. abgenommen, und zwar im einzelnen die Bestände an Gold um 0,9 Mill. auf 1815,6 Mill. RM. und die an deckungsfähigen Devisen um 13,7 Mill. auf 78,6 Mill. RM.

Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 48,8 Prozent gegen 56,9 Prozent in der Vorwoche, die durch Gold und deckungsfähige Devisen 50,9 Prozent gegen 59,8 Prozent.

Vorläufig kein Gipsschacht des Leunawerks bei Schladebach.

Die J. G., die noch in diesem Jahre in der Nähe von Schladebach zur Versorgung des Leunawerkes mit Gips einen Schacht bauen wollte, hat das Projekt zurückgestellt und das Gelände auf längere Zeit verpachtet. Als Grund dafür hört man, daß die Reichsbahn Frachterleichterungen für die Gipszufuhr aus den Werken der J. G. Farbenindustrie in Niedersachswerfen im Südharz zugestanden habe, so daß vorerst das Leunawerk aus ihren Harzer Werken weiter versorgt werden soll.

Keine Kapitalerhöhung bei Ammendorfer Papierfabrik akut.

Wie wir erfahren, schweben seit längerer Zeit Erwägungen, die technischen Einrichtungen zu verbessern. Im Zusammenhang mit dem Projekt der Aufstellung einer neuen Papiermaschine war auch der Plan einer Kapitalerhöhung erwogen worden. Wie wir erfahren, hat man indessen vorläufig sowohl die technischen Betriebserweiterungen als auch die Frage einer Kapitalerhöhung zurückgestellt; das letztere wohl in der Hauptsache aus dem Grunde, weil die Placierung der jungen Aktien im Zusammenhang mit der augenblicklichen Verfassung der Börse größeren Schwierigkeiten begegnen dürfte.

Devisen, Börsen, Märkte

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Nummer.)

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	3. 6.	2. 6.		3. 6.	2. 6.
Buenos Aires 1 Peso	1.784	1.785	Jugoslawien 100 Din.	7.415	7.412
Japan 1 Yen	1.938	1.948	Kopenhagen 100 K.	112.72	112.87
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.217	2.216	Lissabon 100 Escud	20.63	20.68
London 1 Pfd. Sterl.	20.472	20.476	Oslo 100 Kr.	109.46	109.49
Neuyork 1 Dollar	4.216	4.216	Paris 100 Franken	16.50	16.50
Rio de Jan. 1 Milr.	0.4973	0.4975	Schweiz 100 Franken	81.095	81.105
Amsterdam 100 G.	168.90	168.80	Sofia 100 Leva	3.047	3.047
Athen 100 Drachm.	5.544	5.544	Spanien 100 Pes.	73.88	74.—
Brüssel 100 Belga	58.56	58.57	Stockholm 100 Kr.	112.84	112.82
Danzig 100 Gulden	81.72	81.77	Budapest 100 Pengö	73.51	73.48
Helsingfors 100 f. M.	10.61	10.611	Wien 100 Schilling	59.32	59.32
Italien 100 Lire	23.51	23.68			

Berliner Börsenbericht vom 3. Juni.

Da der Zahltag vorübergegangen ist, ohne daß von Schwierigkeiten etwas bekanntgeworden wäre, hielt die Beruhigung an der Börse an und es traten im Anschluß an die Frankfurter Abendbörse weitere Kurserhöhungen ein. Tatsächlich waren es Deckungen in einzelnen Werten, die die Befestigung hervorriefen. Einen Rückhalt gaben auch die unverändert günstigen Berichte über die Konjunkturlage, sowie auch die im Geldmarkte sich anbahnende Erleichterung. Die Sätze waren hier zwar noch unverändert 6½ bis 8 Prozent für Tagesgeld und 7½ bis 8½ Prozent für Monatsgeld. Doch tendieren sie bereits nach unten. Das Geschäft war zeitweise etwas lebhafter, wurde aber im Verlaufe mit Rücksicht auf die bevorstehende dreitägige Unterbrechung wieder still, zumal auch die Geldmarkt- und Börsenlage noch nicht genügend geklärt ist. Kurserhöhungen von 2 bis 6 Prozent und vereinzelt von 7 bis 9 Prozent waren zu bemerken.

Einzelne Spezialwerte, wie Elektrische Lieferung, Ludwig Löwe, Julius Berger, Zellstoff Waldhof, Aschaffenburger, Stolberger Zink, Elektrobank, Schubert & Salzer und Mansfeld gewannen 10 bis 17 Prozent, Bemberg 22 und Ilse 28 Prozent. Nach den ersten Kursen trat auf die ungünstigen Ziffern des Reichsbankausweises, welche Gerüchte über eine eventuelle Diskonterhöhung aufs neue aufleben ließen, eine Abschwächung um einige Prozent ein, die indes bald wieder auf weiteren Deckungsbegehr einer Befestigung Platz machte. Am Devisenmarkt zeigte sich etwas mehr Nachfrage, die mit der Wiederauffüllung der gelichteten Bestände zusammenzuhängen schien. Der Privatdiskont blieb unverändert. Nächste Börse am Dienstag, dem 7. Juni. Am morgigen Sonnabend bleibt die Börse für jeden Verkehr geschlossen.

Berliner Produktenbericht vom 3. Juni.

Am Produktenmarkte machte sich heute eine ausgeprägte Geschäftsunlust geltend. Die scharfen Rückgänge auf den Auslandsmärkten, die eine ziemlich starke Ermäßigung der Cif-Offerten, besonders der zweithändigen, zur Folge hatten, lähmten hier die Unternehmungslust und ließen das Preisniveau eine Senkung um 1 bis 2 Mark erfahren. Am Mehlmarkte herrscht trotz einer Preisherabsetzung von 0,25 Mark fast völlige Stagnation des Geschäfts, und dies verfehlt seinen Eindruck auf den Brotgetreidemarkt jedenfalls nicht. Hinzu kommt noch die durch die Feiertage bedingte mehrtägige Verkehrsunterbrechung. Vom Inlande kommt kaum Offertenmaterial von Brotgetreide in nennenswertem Ausmaß an den Markt. Auch Hafer und Gerste machen sich weiter knapp. Das zeigt sich hier besonders für Futtergerste, die feste Tendenz erhalten können. Infolge stärkerer Nachfrage der sächsischen Mühlen nach Inlandsroggen wurde die Lokonotierung um 4 Mark heraufgesetzt. Umsätze fanden aber infolge fehlenden Angebots kaum statt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	3. 6.	2. 6.	(Für 100 Kilo)	3. 6.	2. 6.
Weizen, märk.	—	294—298	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	278—280	270—276	Peluschken	20.00—22.00	20.00—22.00
Sommergerste	236—268	236—268	Ackerbohnen	21.00—23.00	20.00—22.00
W.- u. Futterg.	—	—	Wicken	22.00—24.50	22.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.75—15.75	14.75—15.75
Hafer, märk.	247—253	245—251	Gelbe Lupinen	16.00—17.50	16.00—17.50
Mais, lok. Berl.	194—197	194—197	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	18.00—23.00
Weizenmehl	37.50—39.50	37.50—39.50	Rapskuchen	15.70—16.10	15.60—16.10
Roggenmehl	36.25—38.00	36.50—38.00	Leinkuchen	20.40—20.70	20.30—20.60
Weizenkleie	16.00	16.00	Trockenschnitzel	12.90—13.40	12.90—13.40
Roggenkleie	—	18.50	Soja-Schrot	20.00—20.40	20.00—20.40
Raps, 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	—	—
Viktoria-Erbsen	42.00—58.00	42.00—58.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	27.00—30.00	27.00—30.00			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	3. 6.	31. 5.	(Für 1000 kg in RM.)	3. 6.	31. 5.
Weizen, inl.	302—308	302—308	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	282—288	282—288	Mais, amerik. rund.	200—206	200—206
Sommergerste, inl.	245—285	245—285	do. cinquantin	212—224	212—224
Wintergerste	260—280	260—280	Raps, ruhig	310—340	310—340
Hafer, alter	245—270	245—270	Erbsen (inl. Vikt.)	350—450	350—45

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	3. 6.	2. 6.
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	123.00	122.25
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	—	—
Remelted-Plattenzink	54.00—54.50	54.00—54.50
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	105.00—110.00	108.00—112.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	78.0—79.550	79.50—80.00

Kurszettel

Börsen vom 3. Juni 1927. Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 5 Prozent

Berliner Börse

	3. 6.	2. 6.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	310.—	310.—
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	310.50	310.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	17.—	16.37
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.15	16.15
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.30	15.50
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	17.40	17.20
7 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	96.50	96.25
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.04	8.20
5 % Sächs. Goldkursanleihe	88.—	88.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	—.—	107.—
10 % dto. S. 3	—.—	105.—
10 % dto. S. 4	—.—	105.—
8 % dto. S. 5 u. 6	—.—	102.25
7 % dto. S. 7	—.—	102.—
6 % dto. S. 10	—.—	98.—
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	—.—	100.25
7 % dto. 30	—.—	102.—
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	—.—	100.75
7 % dto. Em. 10	—.—	101.50
4,5 % Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Ausg. 2 (Liq. Pf. o. Anteil).	—.—	81.25
Anteil m. Ratenschein 1—4	—.—	48.25

	3. 6.	2. 6.
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 3	—.—	100.25
6 % Dt. Zuckerbank	—.—	—.—
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	—.—	88.—
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	78.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	—.—	84.25
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	86.—
4 5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	85.—	85.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	184.75	178.—
Halberst.-Blankenburg	56.—	55.25
Halle-Hettstedt	67.—	65.25
Hamburger Hochbahn	87.50	85.25
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	128.87
Hamburg-Amerika	133.50	—.—
Hansa-Dampfschiff	209.87	201.—
Hamburg-Süd	217.—	208.—
Nordd. Lloyd	134.25	128.75
Vereinigte Elbe-Schiffahrt.	76.—	75.25
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	149.—	143.62
Berl. Handelsges.	230.50	225.—
Braunschw. Bank	124.50	124.—
Commerzbank	173.—	168.—
Darmst. u. Nat.	226.25	223.—
Deutsche Bank	164.75	162.25
Disconto-Bank	161.50	158.—
Dresdener Bank	164.50	160.50
Hall. Bankverein	137.50	143.—
Leipz. Cred.-Anst.	—.—	144.—
Mitteld. Creditb.	200.—	198.—

	3. 6.	2. 6.
Reichsbankant.	169.50	168.—
Sächs. Bank	157.—	158.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	220.—	202.—
Schulth.-Patzenhofer	379.—	356.—
Leipz. Br. Riebeck	—.—	150.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	158.25	154.—
A. E. G.	174.—	166.87
Ammend. Papier	—.—	223.50
Anhalter Kohlen	112.—	110.—
Aschaffenb. Zellst.	199.50	187.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	138.—	134.75
Bamag. Meguin.	48.50	46.—
Barop. Walzwerk	147.—	146.50
Basalt	102.—	100.50
J. Berger	302.—	286.—
Bergmann Elektr.	174.75	168.—
Berl. Holz-Kontor	103.—	100.—
Berl. Karlsr. J.-W.	109.—	102.50
Beton- u. Monierb.	139.—	132.—
Bing-Werke	26.85	25.50
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	185.—	172.—
Braunschw. Kohlen	300.—	291.50
Buderus Eisenw.	108.—	103.—
Busch Waggon	95.—	92.50
Byk Guldenw.	85.—	84.—
Calmon Asbest	56.50	54.—
Charl. Wasser	149.—	140.—
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Heyden	122.75	112.—
Chem. Gelsenkirch.	95.—	92.50
Chemn. Spinnerei	114.—	106.12
Conti. Caoutsch.	125.—	123.—
Cröllw. Papier	155.—	155.—
Daimler Motoren	113.50	107.75
Dtsch. Atl. Tel.	104.25	102.—
Dtsch. Lux-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	145.—	137.—
Dtsch. Kabel	104.—	100.—
Dtsch. Kali	139.50	134.37
Dtsch. Masch.	93.—	86.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	3. 6.	2. 6.
Dtsch. Wolle	69.25	63.—
Dürrkopp Werke	86.—	86.—
Dyckerh. u. Widm.	42.—	42.—
Dynam. Nobel	136.50	129.25
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	173.—	166.—
Essen. Steinkohlen	165 —	158.—
Fahlberg List	—.—	139.87
J. G. Farbenindustr.	284.50	270.—
Feldm. Papier	206.—	196.—
Fröbeln Zucker	98.50	—.—
Gelsenk. Bergw.	167.75	162.—
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	220.50	211.50
Glauz. Zucker	115.50	110.25
Görl. Waggon	19.25	19.25
Gothaer Waggon	19.—	17.25
Greppiner W.	147.—	149.50
Gruschwitz Textil	—.—	106.—
Hackethal	100.—	99.—
Hall. Maschinen	170.50	175.—
Hammersen & Co.	168.75	163.50
Hansa Lloyd	60.—	57.—
Harp. Bergbau	194.75	186.50
Hartm. Masch.	36.50	34.25
Held & Franke	98.—	90.—
Hildebrand Mühl.	62.25	60.—
Hirsch-Kupfer	118.25	113.—
Hoesch Stahlw.	171.50	164.50
Hohenlohe	21.87	20.75
Holzmann, Ph.	184.—	174.75
Humboldt, Masch.	43.50	36.—
Ilse Bergbau	262.25	242.50
Ilse Genußscheine	135.—	130.—
Kahla Porzellan	117.—	110.—
Kali Aschersleb.	168.75	160.75
Karstadt A.-G.	151.—	149.50
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	121.12	120.—
Klöckner Werke	—.—	152.50
Köln-Neuessen	174.62	157.75
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	100.—	95.87
Kyffh. Hütte	—.—	71.50
Lahmeyer & Co.	175.—	163.62
Laurahütte	70.—	75.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	3. 6.	2. 6.
Leopold Grube	99.—	94.50
Linke Hoffmann L.	72.—	69.75
Loewe, Ludw.	247.75	238.—
Lorenz, C. A.-G.	111.—	111.—
Mannesmann Röhr.	178.50	172.50
Mansfeld. Bergb.	128.25	124.—
Maschinenf. Buckau	152.—	151.—
Mix & Genest	160.—	145.—
Motoren Deutz	62.12	61.87
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	114.—	109.50
Norddeutsch. Kabel	134.—	129.—
Norddeutsche Wolle	196.—	180.—
Oberschles. Eisenb.	99.—	96.25
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	99.50	95.75
Orenstein & Koppel	125.50	119.50
Ostwerke	335.—	319.50
Phönix Bergbau	125.50	122.37
Phönix Braunk.	104.75	102.50
Pinsch A.-G.	155.—	155.—
Pittler A.-G.	150.—	146.—
B. Polack	95.—	93.—
Böge, Elektron	120.—	125.87
Polyphon	147.50	143.50
Rhein. Braunk.	248.25	236.25
Rhein. Elektrizit.	164.—	160.—
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	99.50
Rhein. Stahlw.	196.75	186.—
Riebecksch. Montw.	158.50	148.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	—.—	—.—
Rositzer Zucker	90.—	84.—
Rütgerswerke	104.—	98.—
Sachsenwerke	119.—	114.—
Salzdetfurth Kali	208.50	200.—
Sangerh. Masch.	143.—	141.—
Sarotti Schok.	188.—	186.—
Scheidemandel	28.25	29.75
Schering chem.	215.—	214.—
Schles. Textil	121.50	117.—
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	115.—	110.50
Schubert & Salzer	315.—	293.50
Schuckert Elek.	175.—	167.50
Schulz jun.	97.—	95.25

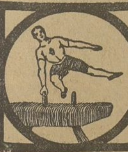
	3. 6.	2. 6.
Sieg. Solingen	62.—	58.50
Siemens & Halske	251.50	240.—
Staßfurter chem.	66.—	63.—
Stett. Chammotte	103.—	100.—
Stock Motor	86.—	79.75
Stöhr, Kammgarn	151.—	144.—
Stöwer Nähmasch.	74.—	72.—
Ver. Glanzst. Elb.	574.75	554.—
Ver. Kohle Borna	—.—	101.—
Ver. Thür. Metall	48.75	47.—
Wanderer W.	240.—	226.—
Wegelin & Hübner	123.—	120.25
Wernsh. Kg. Sp.	21.25	21.50
Werschen-Weißenf.	207.—	—.—
Westeregeln Alkali	171.25	160.25
R. Wolff	59.—	55.75
Wrede Mälzerei	143.—	135.75
Zeitzer Masch.	163.75	158.—
Zellst. Waldhof	268.—	254.—
Zwickauer Masch.	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Krügershall	—.—	140.—
Brown Boveri	166.—	155.—
Glückauf lit. a.	72.—	70.—
Kabel Rheydt	172.—	162.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein Metall	100.—	99.—
Ufa	33.—	35.—

Leipziger Börse

	3. 6.	2. 6.
Industrie-Aktien.		
Adca	147.—	144.—
Comm. u. Priv.	173.—	166.—
Sächs. Bank	158.—	156.—
Sächs. Bodencr.	161.—	—.—
Altenbg. Landkr	123.—	123.—
Kasseler Jute	215.—	215.—
Chromo Najort	94.—	94.—
Konkord. Spinn.	146.—	143.50
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	81.—	78.—
Dt. Eisenhandel	91.—	86.—

	3. 6.	2. 6.
Gautzsch Kg.	110.—	108.—
Geraer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Zucker	116.—	110.—
Halle Zimmerm.	12.50	12.50
Halle Zucker	92.—	92.—
Kästner, Karl	18.—	16.—
Krietsch Mühle	—.—	—.—
Landkraft Leipzig	106.50	105.50
Leipz. Baumw.	250.—	250.—
Leipz. Bier Rieb.	153.25	150.50
Leipz. Buchb. Fr.	71.—	68.50
Leipz. Kammg.	200.—	200.—
Leipz. P. Zimmerm.	—.—	150.—
Leipz. Wollk.	125.—	125.—
Lindner, Gottfried	79.—	79.—
Mansfeld	126.75	123.—
Naumann	138.—	136.50
Nordd. Wolle	192.—	178.—
Paradiesbetten	125.—	125.—
Peniger Masch.	73.—	71.—
Pittler Werkz.	151.—	150.—
Polyphon	147.75	141.50
Prestow	178.—	—.—
Rauchw. Walter	—.—	77.—
Riquet & Co.	145.—	145.—
Rositz Zucker	90.—	85.—
Sachsenwerk	118.—	115.75
Schubert & Salzer	312.—	285.—
Sonderm. & Stier	65.—	65.—
Stöhr & Co.	152.—	148.—
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	149.75	146.50
„ Wolle	185.—	181.—
Tittel & Krüger	180.—	172.—
Tränkner & Würker	56.—	56.—
Wotanwerke	53.50	52.—
Zittauer mech. Web.	140.—	134.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	195.—	185.—
Eitner, Hans	45.—	45.—
Parkhotel	151.—	150.—
Böge Elektr.	128.—	118.—
Richter Steinbau	7.—	7.—
Seidel & Naumann	88.—	88.—
Thür. Zucker Waschl.	35.—	—.—
Wollhaar Hainichen	—.41	—.36

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0010



Turnen - Sport - Spiel

Pfingst-Fußball!

Die Merseburger Liga auf Reisen: 99 in Berlin, der VfL. in Jena. — Staßfurt 09 Gast unserer Preußen! — In Neumark Großkampf der Spielvereinigung gegen die Sportbrüder Prag.

Das Pfingstfest ist bei unseren Fußballern weniger beliebt als die Osterfeiertage. Pfingsten ist der Ausflugstag der Mehrzahl der erwerbstätigen Bevölkerung, da kommt für viele sonst unbedingt Sportgetreue zu allererst die Pfingstpartie und erst dann, also in zweiter Instanz, die geliebte sonntägliche Abwechslung in Gestalt eines Fußballspiels. Ja, wenn es regnen sollte oder wenn die diesmal so ungemein hartnäckigen Eisheiligen es sich einfallen lassen sollten, nochmals „Rückschau" zu halten, dann könnte man ja vielleicht doch noch — — — Aber wenn die Sonne lacht wie in den letzten Tagen und die Natur hinauslockt in ihre Frühlingsschau, wer könnte da widerstehen? Da läßt man alles andere beiseite, wirft alle Sorgen von sich und wandert, bis man nicht mehr kann. — — —

Die Sportplätze sind also mehr oder weniger stark an Pfingsten gemieden. Das war der Hauptgrund unserer beiden Ligavereine, der sie bewog, lieber ohne Risiko auf Reisen zu gehen und dabei das Nützliche mit dem Schönen (Reiseerlebnisse, Sehenswürdigkeiten) zu verbinden, als zu Hause vor leeren Barrieren zu spielen und sich dann noch mit Sorgen über die Deckung eines finanziellen Defizits zu beladen. Ergo: auf die Bahn gesetzt und mit Frohsinn und hellen Augen hinaus in die Welt. Die 99er haben sich die Reichshauptstadt als Ziel ihrer Pfingstreise erwählt, um dort gegen Stern Steglitz und Amateure Berlin zu spielen und der VfL. fuhr bereits am heutigen Sonnabend nach Jena zum Abendspiel gegen den I. Sportverein, damit eine längst fällige Rückspielverpflichtung einlösend. Eine Sondermannschaft des VfL. fährt in den Harz zu Spielen in Harzgerode und Quedlinburg.

In Merseburg selbst sorgt Preußen dafür, daß der Fußballsport nicht ganz ausstirbt während der Feiertage. Die Schwarz-Weißen haben sich am ersten Festtage Staßfurt 09 eingeladen, also einen durchaus achtbaren Könner. Damit ist das Merseburger Programm allerdings auch schon erschöpft.

Etwas ganz Besonderes gibt es einmal in Neumark, wo die Spielvereinigung ihren ersten internationalen Fußballkampf absolvieren wird, und zwar ebenfalls am ersten Pfingsttage. Es ist originell, daß den Neumärkern so vieles gelingt (in bezug auf Spielabschlüsse), was den anderen Vereinen unseres Gaues, besonders den größten, einfach nicht mehr möglich zu sein scheint. Hoffentlich erfüllt die sehr gut renommierte Prager Mannschaft voll und ganz die auf sie gesetzten Erwartungen, damit die Mühen und Kosten der Geiseltaler entsprechend belohnt werden. Vorher steigt als würdiger Auftakt ein Spiel der Reserven von Neumark und Naumburg 05.

Zu der Frage, wie unsere Vertreter daheim und in der „Fremde" abschneiden werden, nehmen die Besprechungen der einzelnen Spiele Stellung:

Preußens Sport-Pfingstprogramm

ist gegenüber anderen Jahren, in denen seine erste Elf meist eine „Pfingstfahrt" in landschaftlich schöne Gegenden mit Spielen an beiden Feiertagen unternahm, weit magerer ausgefallen, wirtschaftliche Verhältnisse ließen einen ähnlichen Plan in diesem Jahre scheitern. Ebenso schwierig war es, zu Spielabschlüssen auf eigenem Platze mit namhaften Gegnern zu gelangen, die diesbezüglichen Verhandlungen zerschlugen sich meist an den geforderten hohen „Entschädigungen".

Die Schwarz-Weißen haben darum in diesem Jahre nur einen Abschluß getätigt.

Staßfurt 09, der Pokalmeister des Eine-Bode-Gaues, ist Gast der Preußen

am ersten Feiertag. Dieses übrigens einzige bedeutungsvolle Spiel während der Festtage am Orte hat eine angenehme Vorgeschichte. Alte freundschaftliche und sportliche Beziehungen zwischen Merseburg und Staßfurt knüpft es wieder an, Beziehungen, in denen das schon oben erwähnte Finanzielle nicht die erste Rolle spielt.

Vor wenigen Wochen erst weilten die Schwarz-Weißen in Staßfurt, der Salz-Stadt. Nur knapp mit 3:4 unterlag seinerzeit Merseburg, das morgige Treffen ist das Rückspiel. Seit diesem Termin

Am 1. Feiertag, nachm. 1/2 4 Uhr, auf dem Preußenplatz

Staßfurt 09 (Liga) — Preußen I

2 Uhr: Junioren Union Oberschöneweide Berlin — Preußen Junioren.
5 Uhr: I. Handballmannschaft — Preußen Greppin.

hat 09, die übrigens zur Zeit wieder gut in Form sind, wieder außerordentlich günstige Resultate erzielt, gab vor allem in Magdeburg mehrere Lektionen und erzielte gegen die dortigen Kricketer ein 1:1, 1900 wurde gar 2:1 geschlagen. Preußen wird gegen diese Mannschaft einen schweren Stand haben, und es wird morgen nötig sein, den am letzten Sonntag in Beuna teilweise gezeigten „Sommerfußball" ganz beiseite zu lassen; geschieht dies nicht, dann sollte Staßfurt — wenn sie nicht zufällig von gleicher „Krankheit" befallen sind! — das Zeug in sich haben, den Merseburgern eine ganz gehörige Pfingstlehre zu geben. Normalerweise wird das Spiel interessanten und hochstehenden Sport bieten.

Etwas Großes haben die Junioren Preußens vor, sie empfangen in Merseburg vor dem Treffen der ersten Mannschaft die Junioren von

Union Oberschöneweide-Berlin,

eine ausgezeichnete Jugendmannschaft, die übrigens in Merseburg nicht ganz fremd ist, vor 2 Jahren wohl spielte sie gegen den hiesigen VfL. Die Mannschaft verfügt über ausgezeichnetes Können, sie ist dann am zweiten Festtag an dem Jugendtreffen des hallischen FC. Wacker, welches Mannschaften aus Nürnberg, Duisburg, Berlin zusammenführt, beteiligt. Die Berliner sollten den Preußen eine harte Nuß zu knacken geben.

99 in Berlin.

Gegen Stern Steglitz und Berliner Amateure.

Der Sportverein folgt für die Pfingstfeiertage einer Einladung nach Berlin. Am ersten Feiertag ist Stern Steglitz der Gegner, während am zweiten Feiertag die 99er als Gäste bei den Berliner Amateuren weilen. Nach Berliner Pressenotizen ist man auf das Debüt der Merseburger gespannt. Mitteldeutsche Ligaklasse hat stets gegen Berliner Mannschaften erfolgreich bestanden. Aus diesem Grunde muß der Sportverein auch sehr darauf bedacht sein, seine Vaterstadt in sportlicher Hinsicht ehrenvoll zu vertreten. Ob sie dann aber ihrer Aufgabe gerecht wird, wenn sie, wie in Leipzig, nur spielt und nicht kämpft, ist sehr fraglich. Die Amateure spielten letzthin gegen Hertha-BSC., die erst am Vorsonntag die Spielvereinigung Fürth in glänzendem Stile niederhielt, 1:3. Das dürfte zweifellos ein guter Fingerzeig sein. Und wenn die Lilien wirklich in Form sind und — kämpfen und das wenig erfolgreiche Kombinieren in die Breite beiseite lassen: nur dann dürfte man mit günstigem Abschneiden rechnen. — Mit dem Sportlichen wird auch das andere Angenehme verbunden. Der in Berlin ansässige umfangreiche A.-H.-Verband im Sportverein von 1899 wird der Mannschaft angenehme Stunden zu bereiten wissen.

Wie wir noch erfahren, nehmen folgende Spieler an der Reise teil: **Rummel, Schmeißer, Büttner, Stahl, Berle, Brödel, Schönig, Roßburg, Heitkamp, Thon, Klein, Mai, Walter.**

Die dritte Mannschaft des Sportvereins von 1899 Merseburg leistet einer Einladung des VfB. Großwerther bei Nordhausen Folge und tritt am Pfingstsonntag dem Gastgeber gegenüber. Am Pfingstmontag findet dann ein Pokalturnier statt, an dem VfB. Bleicherode I, VfB. Sollstedt I, VfB. Großwerther I, Wacker Nordhausen III und 99 Merseburg III teilnehmen. Die Blau-Gelben, die in letzter Zeit schöne Erfolge erringen konnten, sollten den Vertretern des Kyffhäusergaues ein ebenbürtiger Gegner sein. Abfahrt 5.41 Uhr.

VfL. Merseburg—I. Sportverein Jena.

An eine Wiederholung des 6:0-Sieges aus dem ersten Spiele ist nicht zu denken. Einmal, weil sich der Ostthüringer Meister diesmal gehörig präpariert haben dürfte, um einem abermaligen Reinfall zu entgehen, zweitens will Jena Revanche haben, drittens sind die Thüringer heute bedeutend besser als seinerzeit, und viertens fährt der VfL. mit reichlichem Ersatz, da Röhr, Gliesmann, Kabermann und Drese ihm zu diesem Spiel nicht zur Verfügung stehen. Die Mannschaft der Merseburger hat folgendes Aussehen: Herfurth; Kugler, Hottenroth; Bott, Bartsch, Kluge; Lautenschläger, Piwon, Becker, Sander, Dähne, also eine Verlegenheitskombination. Immerhin, ein gutes Teil Energie nimmt sie mit, auch viel Selbstvertrauen. Ob das aber in diesem Falle reichen wird, lassen wir dahingestellt. Jena hat vor allem seine Hintermannschaft wieder auf die alte Höhe gebracht, auch die Läuferreihe ist verstärkt, und im Sturm gibt's noch einige schwache Stellen (die Flügel). Wir glauben kaum, daß die Merseburger Außenläufer Stehvermögen in ausreichendem Maße besitzen, um den Gegendruck so stark abzuschwächen, daß genügend Entfaltungsmöglichkeiten und Rückgrat für erfolgreiche Angriffsaktionen verbleiben. Wenn dies doch der Fall sein sollte, so wäre das eine angenehme Überraschung. Vorn kommt es vor allem darauf an, inwieweit Dähne imstande ist, den gefährlichen Durchreißer Röhr zu ersetzen. Der Ausgang erscheint uns völlig offen.

Das erste „Internationale" im Geiseltal

Spielvereinigung Neumark—Sportbrüder Prag!

Ein großes Wagnis der Neumärker! In zweierlei Hinsicht. Wird es gelingen, die hohen Kosten zu decken und wird es der Spielvereinigung möglich sein, den Saalegau als Ligaverein würdig zu vertreten und sich so sportlich ohne Schaden aus der Affäre zu ziehen? Mag die Beantwortung der ersten Frage nicht leicht sein und den Verein mit bangen Sorgen erfüllen, so glauben wir im zweiten Falle sagen zu können: Die Neumärker werden schon ihren Mann stehen! Ihr Sieg über Favorit Halle war so einwandfrei und klar, daß auch das Selbstvertrauen zurückgebracht ist und die Mannschaft wieder an sich glaubt. Und das ist eine gute Vorbedingung und erfüllt mit Hoffnung. Die Prager Mannschaft ist ohne Zweifel sehr befähigt. Sie schlug in ihrem ersten mitteldeutschen Spiel am Mittwoch abend in Wittenberg die dortige zur Spitzengruppe des Gaues Altmark zählende Hertha 02 ganz überlegen mit 9:1 (!) und zeigte glänzende Schußleistungen. Wie wir vor einiger Zeit schon be-

1. Pfingstfeiertag, nachm. 1/2 4 Uhr, in Neumark:

Spielvereinigung Neumark — F.C. Deutsche Sportbrüder, Prag

(1. Prager Amateur-Liga).

Vorher: **Neumark Res. — Naumburg 05 Res.**

richteten, besteht die Prager Elf aus Beamten und Studenten und spielt schon über zwei Jahre in derselben Aufstellung, so daß die einzelnen Spieler wie auch die verschiedenen Mannschaftsteile ausgezeichnet eingespielt sind. In der Meisterschaft der 1. Amateurliga stehen die Sportbrüder an zweiter Stelle vor dem berühmten DFC. Prag. Aus der Mannschaft ragen hervor: der rechte Verteidiger Ballau (repräsentativ), der Mittelläufer Krob (dreimal repräsentativ), der rechte Verbindungsstürmer Hammer, Ehrenkapitän und langjähriger Spielführer (achtmal repräsentativ), er hat 400 Spiele hinter sich; der Kopf der Elf ist der Mittelstürmer Waigand, er ist der zur Zeit beste Sturmführer der Prager Amateurklasse und hat bereits in der tschechoslowakischen Nationalmannschaft mitgewirkt. Nach alledem müßte man von den Pragern allerhand erwarten können. Neumark spielt in der gleichen Aufstellung wie gegen Favorit, also mit derselben Elf, die in diesem Jahre die Meisterschaft erkämpfte. Sie dürfte auch die zuverlässigste Vertretung der Braunjacken sein. Auf den Ausgang des Kampfes ist der gesamte Saalegau gespannt, und auch aus anderen Gauen wird man zu uns am ersten Feiertag herübersprechen.

Vorher spielt die starke Reserve Neumarks gegen die ebenfalls in gutem Ruf stehende Reserve von Naumburg 05.

Sportbrüder Prag gewannen gestern in Weißenfels gegen Schwarz-Gelb mit 5:1!

VfL.s Pfingstprogramm.

An den Pfingsttagen spielen außer der I. Elf noch folgende Mannschaften: VfL. III in Harzgerode und Wernigerode; VfL. IV in Naumburg gegen 05 (1. Feiertag); VfL. V in Braunsdorf (1. Feiertag); II. Handballmannschaft gegen Sportverein Kayna II (VfL.-Platz 3 Uhr); I. Juniorenmannschaft in Aschersleben und Wernigerode; II. Juniorenmannschaft in Neuhaus (Thüringen); I. Jugendmannschaft in Wernigerode; Knaben-Fußballmannschaft gegen Eintracht Halle (VfL.-Platz 10 Uhr); Jugend-Handballmannschaft gegen Preußen Burg (VfL.-Platz 2 Uhr).

Am 2. Feiertag spielt: Knaben-Fußballmannschaft in Kayna gegen Sportverein Knaben; Knaben-Handballmannschaft in Kayna gegen Sportverein Knaben.

Die Sondermannschaft des VfL. im Harz

kämpft am ersten Tage in Harzgerode gegen die erste Mannschaft von Harzgerode 1913 und am zweiten Tage in Quedlinburg gegen die erste Elf von Stern Quedlinburg. Da die Zusammensetzung des VfL. nicht bekannt ist, ist ein Tip hier unmöglich.

Sportring Mücheln—SV. Lettin.

Am 1. Pfingstfeiertag hat der Sportring die erste Elf des SV. Lettin zu Gaste. Mücheln ist zur Zeit so gut in Schwung, daß ein Sieg auf heimischem Boden möglich sein müßte. Lettin spielte aber in der II a-Klasse der Verbandsserie eine so gute Rolle, daß die Gäste nicht unterschätzt werden dürfen. — Vorher spielt Sportring II gegen Lettin II.

Am 2. Feiertag empfängt Mücheln Sportfreunde Halle (Reserve). Hier wird Sportring einen schweren Stand haben.

*

Das Endspiel um die Fußball-Meisterschaft in Berlin.

Die Entscheidung darüber, wo das Schlußspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft stattfinden wird, ist nunmehr gefallen. Hertha BSC. und 1. FC. Nürnberg haben am 12. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Deutschen Stadion zu Berlin anzutreten.

Der Protest des süddeutschen Verbandes gegen die Ansetzung des Spieles nach Berlin ist also nicht durchgegangen. Reichspräsident v. Hindenburg hat sein Erscheinen zu dem großen Kampfe in Aussicht gestellt.

Olympiade und „bürgerlicher" und „Arbeiter"-Sport

Von Otto Georgi.

Merseburg, 4. Juni.

Finnland, das nordische Naturvolk, steht, wenn nicht alles trügt, vor einer Reorganisation auf sportlichem Gebiete. Das an Bewohnern so kleine finnische Volk, das zu den Olympiaden, besonders aber bei der letzten in Paris im Jahre 1924, mit Leistungen aufwartete, die diejenigen der führenden Sportnation, Amerika, fast erreichten und die jetzt Amerikas Führerstellung immer mehr bedrohen, das Weltrekordleute hervorbrachte von der Qualität eines Nurmi, eines Ritola und Sportsleute wie V. A. Myyra, Ekqvist, Riittymaa, Torpo oder E. R. Lehtonen, um nur einige zu nennen, wird 1928 in Amsterdam zur 9. Olympiade mit noch erhöhten Leistungen, mit noch besseren Athleten überraschen, wenn der jetzt beabsichtigte Plan zur Durchführung gelangt. Das Olympische Komitee Finnlands ist nämlich an den Finnischen Arbeitersportbund, der gleich der deutschen Arbeitersportbewegung eine Organisation für sich ist, herangetreten, um eine Verständigung für eine gemeinsame Verstärkung der finnländischen olympischen Mannschaft herbeizuführen. Es ist bekannt, daß auch im Arbeitersport Finnland eine ganz hervorragende, in Europa führende Rolle einnimmt. Unsere deutschen Arbeitersportler haben es zur Arbeiterolympiade 1926, die nur einige wenige Länder vereinigte, in Frankfurt a. M. zur Genüge kennengelernt. Wenn daher diese Verschmelzung zustande kommen wird, und bei dem sehr gesunden Menschenverstand dieses Naturvolkes, aber auch bei der allen Finnländern so eigenen, glühenden Vaterlandsliebe, ist kaum daran zu zweifeln, dann werden die Amerikaner in Amsterdam ihr finnisches Wunder erleben. Denn dann tritt eine finnländische Olympiamannschaft auf, die den Amerikanern in den meisten Sportzweigen nicht nur die Stirn bieten wird. — —

Man muß bei dieser Sachlage unwillkürlich an die Verhältnisse in Deutschland denken. Im deutschen Vaterlande unterscheidet man ja — leider — auch einen sogenannten „bürgerlichen" Sport und eine „Arbeitersportbewegung"! Nicht in allen Ländern ist eine solche Scheibung vorhanden, z. B. auch nicht im großen Amerika; und hier deshalb nicht, weil es da einfach keinen „bürgerlichen" Sport gibt. Es gibt aber auch keinen Arbeitersport: es gibt nur einen Sport und keine Klassifizierung. Wie hier im amerikanischen Lande, so ist es auch in vielen anderen Ländern.

Warum aber ist nun in Deutschland diese wirklich entbehrliche Trennung vorhanden und warum wird sie stets und ständig, und leider besonders von Arbeiterseite, sosehr betont und in den Vordergrund geschoben, wo es doch ganz entschieden vorteilhafter wäre, man versuchte sich gegenseitig einander näherzubringen? Es soll nicht Zweck dieser Zeilen sein, auf den Grund und die Ursache dieser Trennung einzugehen. Trotzdem sei aber folgendes gesagt:

Im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind jetzt nach den neuen Zählungen über 800 000 Mitglieder vereinigt. Wenn diese Zahl auch an die des Deutschen Sportbundes und der Deutschen Turnerschaft nicht heranreicht, so verkennt doch niemand, den Arbeiter-Turn- und Sportbund als Macht, als einen Faktor zu bezeichnen, den niemand mehr übersehen kann. Noch vor dem Kriege war dieser Bund klein und trat bei weitem nicht so in Erscheinung wie nach 1918, als unser deutsches Land von einer mächtigen Sportbegeisterungswelle überzogen wurde.

Was heißt denn aber nun „bürgerlicher" Sport und „bürgerliches" Turnen, mit welchen Bezeichnungen die Arbeitersportbewegung den Deutschen Sportbund und die Deutsche Turnerschaft bedenkt? Wenn man die Anwendung dieser Bezeichnung „bürgerlich" in gleicher Richtung verstehen soll, wie man sie im politischen Leben anwendet, daß dann also der Verein, der nicht dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehört, als „bürgerlich", als ohne weiteres mit politisch rechtsstehenden Parteien identifiziert wird, so muß strikte betont werden, daß das nicht nur in keiner Weise den Tatsachen entspricht, sondern daß dies eine Unwahrheit ist. In einem gut und einwandfrei geleiteten Sportverein wird körperliche Ertüchtigung unserer Jugend betrieben, ihre geistige und körperliche Ausbildung bezweckt, alles zu ihrer Weiterbildung getan — nur nicht von Politik geredet! Politik gehört in politische Vereinigungen, nie aber in Sportvereine, die, wie kaum andere, berufen sind, Klassen-, Gesellschaftsunterschiede und -gegensätze auszugleichen. Auf dem grünen Rasen, in der Turnhalle gibt es keinen Personenunterschied. Überall, wo Sportvereinsmitglieder zusammentreffen: Freundschaft und Kameradschaft soll herrschen; der Sportverein ist der ruhende Pol vor dem Alltäglichen, vor den wirtschaftlichen Sorgen und auch vor den Ärgernissen des politischen Lebens. Nicht nur Geldfragen, sondern auch Politik bringt die besten Freundschaften auseinander, das ist eine „Weisheit", die auch hier gilt. Es ist bei der Zusammensetzung der Mitgliedschaft unserer Turn- und Sportvereine einfach unmöglich, daß ihr Verein in irgendeiner Weise ins politische Fahrwasser gerät. In den meisten „bürgerlichen" Sportvereinen stellt die Handarbeiterschaft auch heute noch mindest ein gut Teil, wenn nicht gar das Gros der Mitgliedschaft. Die Folgen davon, wenn versucht würde, aus dem Turn- oder Sportverein einen der Politik freundlichen Verein zu machen, würden für ihn katastrophale sein. Und wie diese Arbeiterschaft in den „bürgerlichen" Sportvereinen außerhalb des Vereins denkt und fühlt, wie aber auch die politische Anschauung der „bürgerlichen" Mitglieder des Sportvereins sein mag: Was geht das dem einzelnen und dem anderen an! Sie sind ja nicht zur politischen Betätigung, sondern zur Ausübung der Körpersports im Verein. Weshalb aber verbleiben diese Arbeiter in den „bürgerlichen" Vereinen? Es ist müßig, hierauf zu antworten. Gerade diese Arbeiter wollen nur Leibsübungen betreiben und in einem Sportverein keine Politik machen.

Manche führenden Sportler und Turner, nicht nur solche aus dem „bürgerlichen" Lager, haben sich damit beschäftigt, zwischen „bürgerlichem" und „Arbeitersport" zu vermitteln, bisher ohne Erfolg. Wenn man nun wieder von den finnländischen Bestrebungen hört, die auf dem besten Weg zum Erfolg sind, entsteht aufs neue die Frage: Sollte es in Deutschland nicht auch möglich sein, dann alle Turner und alle Sportler gemeinsam zu vereinen, wenn es gilt, Deutschland und Deutschlands Sport und Turnen nach außen in der Welt zu vertreten? Wenn es gilt, Deutschlands beste Athleten und beste Turner, die besten der ganzen Nation, zu sammeln? Jeder ist sich längst klar darüber, daß das große deutsche Volk dann, wenn aus seinen vielen Turn- und Sportverbänden ein Verband entstünde, eine Behörde über alle sporttreibenden Vereinigungen herrschte, daß wir dann nicht im bisherigen Maße hinter den Leistungen verschiedener anderer kleinerer Länder hinterherhinken würden. Um wieviel kräftiger würde der Erfolg werden, wenn vereint zweckmäßig und intensiv gearbeitet würde.

Die 9. Olympiade steht vor der Tür. Könnte nicht diese Tatsache der Anlaß werden zu einer Einigung zwischen „bürgerlichem" und „freiem" Sport, zwischen „Arbeiterturnen" und „bürgerlichem" Turnen? Es ist das auffallendste Merkmal der Olympischen Spiele seit alten Zeiten gewesen, daß allen die nationale und auch die internationale Einigung zugrunde lag. Sie wollen die Völker in allen Richtungen der Windrose sich näher bringen. Nicht nur den Gedanken der Förderung der körperlichen und moralischen Tüchtigkeit des freien Bürgers tragen die Olympischen Spiele in sich, vielmehr verfolgen sie in der Annäherung der einzelnen Stämme die Befestigung nationaler Einigung.

Die sportlich-nationale Einigung besteht in vielen Ländern. Sollte sie sich in Deutschland nie erreichen lassen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0011

Deutsche Turnerschaft

Vereinsstädtekampf Halle—Leipzig—Dresden—Berlin im Kunstturnen.

Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Giebichensteiner Turnvereins stehen sich am Sonntag nachmittag in Halle die Kunstturner des Giebichensteiner Turnvereins, der Leipziger Turnerschaft Süd-Ost, der Turngemeinde Berlin und des ATV. Dresden im Mannschaftskampf gegenüber. Geturnt wird je eine Kürübung am Reck, Barren, Pferd, und eine Kürfreiübung. Die Mannschaft von Süd-Ost Leipzig setzt sich aus bekannten Städtekämpfern und Weitturnern zusammen. Die Mannschaft ist gut in Schwung und sollte, falls kein Versager eintritt, recht gut abschneiden.

Handball DT.

TV. Kötzschen-Beuna I—TV. 1860 Burgstädt I.

Am ersten Pfingstfeiertag weilt die I. Mannschaft des Turnvereins 1860 Burgstädt (Bezirksmeister der ersten Klasse, Spielgruppe Mittelsachsen, Bezirk Nord) in Beuna und trägt mit der I. Elf des TV. Kötzschen-Beuna das Rückspiel aus. Kötzschen-Beuna spielte bekanntlich am ersten Osterfeiertag in Burgstädt gegen dieselbe Mannschaft und wurde 3:0 geschlagen.

Der Beginn dieses Spieles am ersten Feiertag ist auf nachmittags 15 Uhr (3 Uhr) auf dem Platze des Sportvereins 1926 Beuna angesetzt. Das Treffen verspricht äußerst spannend zu verlaufen, da Kötzschen-Beuna versuchen wird, die erlittene Niederlage zu korrigieren. Ob dies gelingen wird, ist sehr zweifelhaft, da die Burgstädter unzweifelhaft die Besseren sind. Als Leiter dieses Spieles ist Schiedsrichter Lazner vom ATV. Merseburg gewonnen worden.

MTV. Merseburg (komb.)—TV. Burgstädt I.

Am zweiten Tage ihrer Pfingstfahrt spielen die Burgstädter Gäste am Pfingstmontag in einem Vormittagsspiel gegen MTV. Merseburg. Wegen des Pfingstfestes haben die Merseburger leider nicht ihre volle erste Mannschaft zur Stelle, so daß ihre Aussichten nicht allzu rosig sind, denn der TV. Burgstädt ist Gruppenmeister seines Bezirkes. Zum ersten Male weilt diese Sachsenmannschaft in Merseburgs Mauern und wir hoffen, daß die Männerturner den hiesigen Bezirk würdig vertreten. Dazu müßten sie allerdings den gleichen Eifer und festen Siegeswillen wie am Sonntag gegen Nössen zeigen. Aus den Resultaten, die Burgstädt gegen Kötzschen-Beuna und die erstklassigen Männerturner erzielen wird, lassen sich interessante Rückschlüsse ziehen, da der TV. Kötzschen-Beuna bekanntlich zweite Klasse spielt. Schon dieser Umstand müßte die Männerturner zum Einsatz ihres ganzen Könnens zwingen. Auf die Merseburger Turnerhandballer wird dieses Spiel seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Beginn ½11 Uhr auf dem MTV.-Platz am Stadtpark.

Handball DSB.

Preußen Greppin in Merseburg.

Nach dem Haupt-Fußballtreffen auf dem Preußenplatz stehen sich um 17 Uhr Preußen Greppin und die erste Handballelf unserer Merseburger Preußen gegenüber. Im Muldegau sind die Greppiner mit tonangebend; sie sollten für die Preußen einen sehr schweren Gegner abgeben, der sie zur vollen Hergabe ihres Könnens zwingen dürfte. Spielen die Preußen in gleicher Form wie beim VSB.-Turnier, dann ist ein interessanter Kampf zu erwarten.

Wassersport

Neuer Weltrekord Weißmüllers.

Johnny Weißmüller verbesserte in Michigan den Weltrekord im 300-Meter-Freistilschwimmen auf 3:33,6 Minuten. Die bisherige Bestleistung hielt Arne Borg 3:33,8 Minuten.

Tennis

Die Deutschen geschlagen.

Französische Tennismeisterschaften.

Der Dienstag verlief für die beteiligten deutschen Spieler und Spielerinnen wenig glücklich, da sie sämtlich geschlagen wurden. Im Herren-Einzelspiel mußte Froitzheim von dem Franzosen Cochet eine einwandfreie Niederlage von 6:1, 6:1, 6:4 hinnehmen. Im gemischten Doppelspiel siegten Miß Tapscott-Spence gegen Frau Friedleben-Wuarin mit 4:6, 6:4, 6:1. Das Damendoppelspiel sah die französischen Geschwister Sigard gegen Frau Friedleben-Frau Neppach mit 5:7, 6:4, 6:4 siegreich. Auch das zweite deutsche Paar, Frau v. Reznicek-Frl. Außem, wurde mit 6:2, 6:4 von den Französinnen Fräulein Conte-Denes aus dem Rennen geworfen. Eine Riesenüberraschung war die Niederlage von Sennorita d'Alvarez gegen die Südafrikanerin Miß Heine, die mit 3:6, 7:5, 7:5 die größte Favoritin des Turniers aus dem Felde schlug.

Am Mittwoch schied auch die letzte deutsche Hoffnung in den Einzelspielen, Fräulein Außem, Köln, aus. Sie wurde von der Südafrikanerin Frau Peacock 4:6, 6:2, 6:4 geschlagen.

Tilden schlägt Cochet.

In St. Cloud begannen nach einem durch Regen bedingten Ruhetag, die Vorfinalekämpfe. Tilden schlug in einem grandiosen Kampfe Cochet 9:7, 6:3, 6:2. Lacoste schlug Spence 6:1, 6:3, 6:2. Frl. Bouman schlug Miß Peacock. Lacoste und Tilden sind demnach für das Finale qualifiziert.

Kraftsport

Sandwina schlägt O'Kelley.

Der in England weilende junge deutsche Schwergewichtsboxer Teddy Sandwina trug am Donnerstag in der Albert Hall in London seinen Revanchekampf gegen O'Kelley aus. Sandwina siegte über 15 Runden nach Punkten.

Boxkämpfe in Bremen.

Der internationale Boxkampfabend in Bremen brachte am Freitag nicht den erwarteten Erfolg. Als erstes Paar kletterten durch die Seile Karl Vorkauf, Bremen (125 Pfund), und Walter Funke, Berlin (132 Pfund). Als Sieger wurde einstimmig Funke erklärt. Im Halbschwergewicht kämpften dann Dierzuf, Holland (156 Pfund), und Hüllenbuß, Bremen (153½ Pfund). Der Bremer siegte wider Erwarten bereits in der ersten Runde durch Niederschlag. Der Hauptkampf Haymann, München (183 Pfund), und Joop Liet, Holland (194 Pfund), über 10 Runden mit vier Unzen und harten Bandagen, enttäuschte sehr. In der ersten Runde kämpften beide sehr vorsichtig. Der Holländer, mit seiner fabelhaften Reichweite, konnte dem Münchener nicht gefährlich werden, dieser schlug sehr sicher und traf den Holländer mehrmals, doch nicht mit der genügenden Schärfe. In der zweiten Runde ging Haymann mehr aus sich heraus und schlug den Holländer gegen die Seile. Joop Liet rutschte über die Seile und fiel in seiner ganzen Länge auf den Preßfestisch, wo er ausgezählt wurde. So endete der Kampf überraschend schon in der zweiten Runde mit einem Siege Haymanns.

Ein unglücklicher Kinnhaken.

Bei der zweiten Runde eines auf zehn Runden berechneten Boxkampfes in Kansas City landete Sammy Mandell, der Weltmeister im Leichtgewicht, einen so heftigen Kinnhaken auf seinen Gegner Steve Adams aus Chicago, daß Adams stürzte und mit dem Kopfe so unglücklich auf den Boden aufschlug, daß er auf der Stelle tot war. Mandell wurde verhaftet, aber nach Stellung einer Kaution von 5000 Dollar wieder freigelassen.

Kegelsport

Gustav Neumann †.

Gustav Neumann, Gotha, der Vorsitzende des Thüringer Kegelgaues, ist nach längerem Krankheit gestorben. Weit über die Grenzen des Gaues hinaus war Neumann bekannt und beliebt. Rastlos und mit vorbildlicher Treue hat er im Interesse des Kegelsports gewirkt. Bei jeder Veranstaltung, wo es galt, dem Kegelsport zu dienen, war er zugegen, um mit Rat und Tat den Verbänden zu helfen. Mit ihm verliert die deutsche Kegelschar einen eifrigen Förderer des Sports und lieben Kegelbruder.

In Kürze

Die Städtemannschaft Berlins siegte in Basel über die dortige Städteelf mit 4:3 (0:2).

Im Länderringkampf schlug Deutschland in Oberstein Dänemark unerwartet hoch 6:1.

Der Wiener Fußballklub Hakoah siegte in Amerika gegen Indiana Floaring mit 2:1.

Die Schachmeisterschaft von Leipzig (Turnier der „N. L. Z.") errang Dr. W. Müller vor Billwich, der seinen Sieg durch eine letzte Verlustpartie verscherzte.

In Göteborg stellte Inga Gentzel, Göteborg, am Sonntag einen neuen Rekord im 800-Meter-Frauen-Laufen auf. Die neue Rekordzeit 2:30,6 Min.

Vereins-Nachrichten

Sportverein Marathon E. V. Neu-Nüssen. Wir machen nochmals auf die Generalversammlung vom 11. Juni, abends 8 Uhr, bei Wollrath, Leunawerke, aufmerksam. Tagesordnung geht jedem Mitgliede noch zu. Sonntag früh 10 Uhr haben alle nicht sportlich beschäftigten Mitglieder in der Schwimmanstalt zu Ausschmückungsarbeiten zu erscheinen. Die Benutzung der Schwimmbahn ist noch nicht freigegeben. Ab 12. Juni findet der reguläre Trainingsbetrieb sowie auch der Badebetrieb statt. Näheres in der Generalversammlung. Zugeständnisse ist bis zu diesem Termin ohne Aufsicht des Schwimmen streng verboten. Die Generalversammlung wird über die Neuregelung des Übungsbetriebes für alle Abteilungen beschließen. — Treffen aller Marathonen am 2. Feiertag zum Frühschoppen bei Busch.

Turnverein „Rothstein". Die Mitglieder nebst Angehörigen werden ersucht, zu der am 1. Pfingstfeiertag geplanten Partie nach Trebnitz zahlreich zu erscheinen. Abmarsch 8 Uhr morgens von der Neumarktbrücke. Der Vorstand.

Polizeihundeverein. Unsere Übungsstunden finden am Sonntag auf dem Exerzierplatz statt. Montag, den 6. Juni, Treffpunkt pünktlich 8 Uhr vormittags am Schettlaer. Dienstag, den 7. Juni, pünktlich 6½ Uhr abends, auf dem Exerzierplatze.

Sportverein 1899. Die Mitglieder treffen sich Pfingsten im Klubhaus.

Turnerische Vereinigung. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, vormittags 10½ Uhr, Treffen auf dem neuen Turnplatz. Bei ungünstiger Witterung im „Reichskanzler".

Raben-Bernstein-Fußbodenlack
aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt; die Qualitäts-Lackfarbe
Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel
Diese Schutzmarke bürgt für Qualität

Gebrüder Scheibe
Zeitgemäße Wohnungseinrichtungen in bester Ausführung und geschmackvollen Formen
Gediegene Kleinmöbel als zweckmäßige Geschenke
Billige Einzelmöbel
Großes Sarglager
Geschäftsstelle des Vereins für Feuerbestattung, Merseburg und Umgegend, E. V.
Schmale Straße 25 Fernruf 235

Zur Lieferung und Setzen von
Kachelöfen u. Herde
Wandplattenbeläge aller Art, auch Umsetzarbeiten
in sachgemäßer Ausführung empfiehlt sich bestens
Ernst Schmidt
Ofensetzgeschäft Gr. Ritterstr. 33.

Eduard Klauss
Telephon 27 Windberg 3 Telephon 27

„M. W." Riebeck-Brikett die Krone aller Briketts
Riebeck-Grudekoks die Freude jeder Hausfrau
Zentralheizungskoks, Steinkohle, Schmiedekohle, Naßpreßsteine
Pa. trockenes Brennholz gebündelt (ofenfertig) und lose,
Maschinenöle und -Fette für Industrie und Landwirtschaft
Ständig frisches und reichhaltiges Lager in
bestem Zement, Zementkalk, Gips und Gipsdielen, Tonrohre, Tröge
Lieferung ab Lager und frei Haus in jeder Menge.

Merseburger Korrespondent
Führend in Stadt und Kreis
Das Anzeigen-Hauptblatt

Fahrräder
allerbeste Marken mit Glocke, Freilauf, Werkzeug und drei Jahre Garantie auf
Wochenraten M. 2.50
Friedrich Engel
vorm. Gustav Engel Söhne
Merseburg a. S. Nulandtstraße 2.
Telephon 203.

Erstklassiges heizkräftigstes Brikett! W.W. LUCKENAU Erstklassiges heizkräftigstes Brikett!
Luckenauer und Geiseltal-Briketts, Naßpreßsteine, W. W.-Grudekoks, Westfäl. Hüttenkoks und Anthrazit, Gaskoks, trockenes Brennholz in Scheiten und gespalten liefert prompt zu Tagespreisen
Otto Teichmann
Unter-Altenburg Nr. 32
Fernruf 398 Fernruf 398

Urin-Untersuchungen,
chemisch, mikroskopisch,
Herz-, Nieren-, Leber-, Magen-, Darm-, Nerven-Unterleibsleiden, Rheuma, Gicht, Verkalkung, Ausschläge, offene Beine usw. werden mit nachweisbar guten Erfolgen behandelt durch
giftfreie Heilweisen.
„Volksheil", Institut für naturgem. Heilweisen
Inh.: J. H. Hahn, Naturheilkundiger
Halberstadt, Harz.
Sprechstunden in Merseburg, Wilhelmstraße 9 neben der Schule, Pfingstdienstag von 8—12 und 2—6 Uhr und dann regelmäßig alle 14 Tage Montags.
Fläschchen Morgenurin mitbringen.

Kraftdroschken
Mietwagen / Omnibusse
erreichen Sie unter dem
Anruf 203

Friedrich Engel
vorm. Gustav Engel Söhne
Nulandtstraße Nr. 2

Kirschenverpachtung

Die diesjährige Kirschnutzung der Gemeinden Spergau und Kirchfährendorf auf der Corbetheer Straße soll Donnerstag, den 9. Juni 1927, nachmittags 6 Uhr, in der Restauration Schmidt in Spergau öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Der Gemeindevorsteher.

Wiesen-Verpachtung

Dienstag, den 7. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, sollen im **Jöschener Rittergutsforste** zirka **80 Morgen Wiesen** in Parzellen verpachtet werden. Sammelplatz am Adnizberge.

Jöschen, den 2. Juni 1927.

I. V.: Taube.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0012

Kammer=Lichtspiele
Große Ritterstraße Nr. 1.

Ab 2. Feiertag vollständig neues Programm. Wiederum bringen wir das Beste
Zwei Großfilme in einem Programm.

Volldampf
– 2. Teil –
Der Mann der Tat
„Speed der König der Sensationen"
Auch im 2. Teil beweist Speed (auf deutsch rasch) seine Qualität als Sensationsdarsteller, macht die unmöglichsten Sachen möglich, in seinen Sensationen steht er weit über anderen Akrobaten und stellt Schnelligkeitswettbewerbe mit Fahrzeugen aller Art auf.
Dazu der große Sittenfilm:
Die Frau die betrogen wurde
oder
der Mann der seine Frau verkauft
mit Barbara La Marr in der Hauptrolle. Nach der Ballade: „Der Schuß auf Dan M. Grew".
Die Schicksalsstimmung, die über dem Filmgeschehen lastet, ist in unvergeßlichen Bildern wiedergegeben.
2. Feiertag 2 Uhr große
Kindervorstellung
mit auserwähltem Programm.
Der Länge des Programmes wegen Anfang 4, 1/4 7 und 1/2 9 Uhr.

Sozialdemokratischer Kreisverein
(Unterbezirk) **Merseburg-Querfurt.**

Anläßlich des **25jährigen Bestehens** des Kreisvereins **Merseburg-Querfurt,** und des **37jährigen Bestehens** des Ortsvereins **Merseburg** der S. P. D., veranstaltet die Partei am **Sonnabend, den 11. Juni** und **Sonntag, den 12. Juni** im **„Neuen Schützenhaus"** in Merseburg ein

großes Parteifest

Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr,
große politische Kundgebung mit Kommers
Redner: Parteivorstand und Adolf Hoffmann, Berlin.
Mitwirkende: Merseburger Volkschor, Arbeiter-Turner, S.A.S. Schkeuditz, Reischke-Orchester.
Sonntag, den 12. Juni, früh: Empfang der auswärtigen Vereine.
Nachm. um 1 Uhr: Umzug durch die Stadt.
Nachm. um 2 Uhr: **Massendemonstration** auf dem Marktplatze **mit Fahnenweihe.** Redner: Adolf Hoffmann.
Nachm. von 3 Uhr an **Gartenkonzert** (Reischke-Orchester), Volksbelustigungen, Kinderbelustigungen, (Kasperltheater), Preisschießen usw.
Abends von 6 Uhr an **großer Festball.**
Die Mitglieder und Anhänger der S. P. D. sowie die gesamte Hand- und Kopfarbeiterschaft ist zu diesen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.
Arbeiter, Angestellte, Beamte sorgt für Massenbesuch
Festabzeichen 50 Pf. Kinder in Begleitung von Erwachsenen und erwerbslose Parteimitglieder, Eintritt frei.
Der Unterbezirksvorstand.

R.-C. Preußen
An beiden Feiertagen
Frühschoppen
im Vereinslokal Hohenzollern. **Der Vorstand.**

36 er
2. Feiertag:
Früh-Schoppen
im
Vereinslokal.

Waldhaus Mücheln
Inh.: **P. Henze.** Tel. 320.
Beliebter u. schönster Ausflugsort im Geiseltal!
Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag
Frühschoppen

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort. **Stabrey,** Berlin 113, Stolpischestraße 48.

Reichsverband
Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener Ortsgruppe Merseburg u. U.

2. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr (Waterloobrücke): **Ausflug nach Meuschau.** Dort: Familienkränzchen, Verlos., Preisken. usw. Wir laden hierzu alle Mitglieder, Freunde u. Gönner nebst Angehör. herzl. ein. **Der Wirt. Der Festausschuß**

Erstklassige Künstler-Kapelle! Angenehmer kühler Aufenthalt!
Kur-Lichtspiele
Modernes Lichtspielhaus :-: Bad Dürrenberg, neben d. Postamt
Fröhliche Pfingsten
erleben Sie in d. heutigen Premiere des besten Lustspiels d. letzten 10 Jahre: **„Kiki"** Der größte Lacherfolg aller Zeiten! Norma Talmadge in der Hauptrolle.
Ferner: **Menschen der Leidenschaft**
Ein Drama aus dem Wilden Westen.
Deulig-Wochenschau
An beiden Feiertagen 3 Uhr: **Jugend-Vorstellung**
Sonnabend: 8 Uhr
Sonntag: 3 Uhr Kinder-Vorstellung; 5 Uhr für Erwachsene
Montag: 3 Uhr Kinder-Vorstellung; 5 Uhr für Erwachsene

Konditorei und Café Schwenke
1. und 2. Feiertag
Künstlerkonzert
ff Torten und Gebäck in und außer dem Hause.

Restaurant Vaterland
Am 1. und 2. Feiertag
Konzert

Hotel Drei Schwäne
Merseburg **Lauchstädter Str. 12.**
Telephon Nr. 85
empfiehlt zu den Feiertagen dem verehrten Publikum von Merseburg und Umgebung, sowie auch Ausflüglern seine Lokalitäten. Für kalte und warme Speisen, sowie auch für gutgepflegte Getränke ist bestens gesorgt.
Um gütigen Zuspruch bitten
Wilhelm Klose und Frau
Saub. u. preisw. Uebernachtung, Autogaragen

Neues Schützenhaus
1. Feiertag
2 große Gartenkonzerte
von 1/2 4 bis 1/2 7 Uhr nachm. und von 1/2 8 bis 1/2 11 Uhr abends, ausgeführt vom Beamten-Orchester, Merseburg.
Eintritt 50 Pf.
2. Feiertag, von 4 Uhr an
großer Pfingst=Ball
Jazzband-Kapelle. **Neueste Schlager.**

Tivoli
an beiden Pfingstfeiertagen von 11 Uhr an
Frühschoppenkonzert
abends **Stimmungsmusik.**
Spez.: Speckkuchen — Ragout fin.
Es ladet freundlichst ein
Otto Seym.

„Eisu"=Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster usw. an Private seit 1911. Günstige Bedingungen. Katalog 774 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Park-Café Merseburg
An beiden Feiertagen
Frühschoppen-Konzert
Spezialität:
Fleischpasteten. Ragout fin.

Stadt-Café
An beiden Pfingstfeiertagen
Frühschoppen-Konzert
Nachmittags, von 4 Uhr an
Konzert
im Café und Garten
Eis! *Eis!*

Gasthaus Meuschau
2. Pfingstfeiertag, von nachm. 4 Uhr an
großer · Pfingstball
wozu freundlich einladet **F. A. Lippert**

Kaffeehaus Meuschau
1. und 2. Pfingstfeiertag
gr. Frühkonzert
Anfang 7 Uhr! Eintritt frei!
Ergebenst ladet ein **W. Julius.**

Voranzeige!
Zweimen
Am Sonnabend, dem 25. und Sonntag den 26. Juni, **das altbekannte**
gr. Johannisbierfest

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis: monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 22 **Merseburg, 4. Juni** 1927

128] **Unterstützung des Baues von Landarbeiterwohnungen im Jahre 1927.**

Die **Mitteldeutsche Heimstätte,** Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Sachsen, Zweigstelle Merseburg, teilt folgendes mit:

Für die staatliche Unterstützung des Baues von Landarbeiterwohnungen sind die Bestimmungen des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 6. März 1927 maßgebend. Wie bekannt, erfolgt diese Unterstützung durch Gewährung von zinslosen Tilgungsdarlehen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Sie kann in Anspruch genommen werden von Gutsbesitzern zum Bau von Werkswohnungen sowie von deutschstämmigen Landarbeitern, die sich selbst ein Eigenheim errichten wollen. Ferner finden Unterstützung, und zwar in besonderem Maße solche Wohnungsbauten, die von Landarbeiterheimstättengenossenschaften unter Führung von Arbeitgebern der Landwirtschaft (Gutsbesitzern) geschaffen werden.

Anträge auf Unterstützung des Baues von Werkswohnungen sind an die Landwirtschaftskammer in Halle a. S., Kaiserstraße 7, dagegen Anträge auf Unterstützung des Baues von Landarbeiter-Eigenheimen und von Landarbeiterheimstättengenossenschaftswohnungen an die Mitteldeutsche Heimstätte, Zweigstelle Merseburg, zu richten.

Die Höhe der Darlehen wird errechnet aus der Anzahl der Quadratmeter zu erschaffender Wohn-, Stall- und Scheunenfläche.

Es können folgende Einheitshöchstsätze gewährt werden:

für 1 qm	bei Eigenheimen:	bei Werkswohnungen:
1. Wohnfläche . . .	60,— RM	45,— RM
2. Stallfläche . . .	40,— "	30,— "
3. Scheunenfläche . .	20,— "	15,— "

Für Wohnungen — Werkswohnungen und Eigenheime —, die mit Schwerkriegsbeschädigten oder aus dem westlichen Industriegebiet zurückgekehrten Arbeiterfamilien (Westrückwanderern) besetzt werden, sowie für Eigenheime kinderreicher Landarbeiterfamilien (von 4 unversorgten Kindern aufwärts) und für Bauten von Landarbeiterheimstättengenossenschaften kann der Regierungspräsident über die vorgenannten Sätze hinaus Zusatzdarlehen von 10,— RM je 1 qm Wohnfläche und 5 RM je 1 qm Stallfläche bewilligen.

Es können je Landarbeiterwohnung in Ansatz gebracht werden:

Wohnflächen bis zu 70 qm,
Stall- und Scheunenflächen zusammen bis zu 20 qm bei Werkswohnungen,
40 qm bei Eigenheimen.

Dem entsprechend kann also das Darlehen betragen:

bei Eigenheimen bis zu . . . . . . 5 800 RM
bei Genossenschaftswohnungen und Eigenheimen kinderreicher Familien bis zu . . . . . 6 700 "

Die Darlehen werden zinslos gegeben. Sie sind innerhalb einer Frist von 30 Jahren bei Eigenheimen und von 15 Jahren bei Werkswohnungen in jährlichen Raten zurückzuzahlen.

Im Hinblick auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Maßnahme weisen wir nochmals besonders auf ihren Zweck hin, den der Minister für Volkswohlfahrt wie folgt kennzeichnet:

„Das unerträgliche Mißverhältnis, daß Hunderttausende Deutscher in ihrem Vaterlande erwerbslos sind, während Ausländer in großer Zahl als ländliche Saisonarbeiter in unserem Land Arbeit und Verdienst finden, wird in der Hauptsache nur dadurch beseitigt werden können, daß gesundheitlich und kulturell für deutsche Landarbeiter geeignete Wohnungen auf dem Lande geschaffen werden. Zur Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues haben Reich und Staat Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt. Mit dieser Maßnahme soll neben der Verdrängung der Ausländer eine vorteilhaftere Verteilung der Arbeitskräfte herbeigeführt oder neue Arbeitsgelegenheit geschaffen, insbesondere auch dem Übergang von Arbeitskräften aus der Stadt auf das Land und der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung gedient werden."

In dieser Kennzeichnung kommt klar zum Ausdruck, daß nicht der Bau von Wohnungen an sich durch die genannte Maßnahme gefördert werden soll, sondern daß die Schaffung von gesunden Wohnungen das Mittel sein soll zu dem Zweck, der deutschen Landwirtschaft einen deutschen Landarbeiterstamm nicht nur zu erhalten, sondern auch ihn durch Seßhaftmachung wieder erstarken zu lassen.

Bei der Prüfung der Anträge auf Gewährung dieser staatlichen **Bauhilfsgelder sind daher insbesondere folgende Gesichtspunkte zu beachten:**

a) Grundsätzlich sind nur Bauten zu fördern, deren dauernde und ausschließliche Verwendung für Wohnungen deutschstämmiger Land- oder Forstarbeiterfamilien sichergestellt ist.

b) Den Landarbeitern gleichgestellt sind ländliche Handwerker einschließlich Bauhandwerker, die als unmittelbare Arbeitnehmer landwirtschaftlicher Betriebe überwiegend für die sächlichen Bedürfnisse der letzteren — nicht für die persönlichen Bedürfnisse der Arbeitgeber — tätig sind. Arbeitnehmer gewerblicher Betriebe kommen für eine Förderung ihrer Bauvorhaben auch dann nicht in Betracht, wenn sie überwiegend in ländlichen Gegenden arbeiten.

c) Selbständige Handwerksmeister und Unternehmer, die eine oder mehrere Gesellen (Gehilfen) oder zwei und mehr Lehrlinge beschäftigen, Inhaber von Bauernstellen, Gutsangestellte (Inspektoren usw.), Chausseearbeiter, Fuhrhalter usw. können nicht als Landarbeiter im Sinne dieser Bestimmung angesehen werden.

d) Der Seßhaftmachung der aus dem westlichen Industriebezirk abwandernden Arbeiter (Westrückwanderer) ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Jeder Bauherr (Antragsteller) hat vor Inangriffnahme seines Baues die Finanzierung sicherzustellen und sich darüber Klarheit zu verschaffen, ob er auch späterhin stets imstande sein wird, die jährlichen auf dem Hause ruhenden Lasten, z. B. die Tilgung des Darlehens (3⅓ Prozent) und die Zinsen für etwaige sonstige Darlehen aufzubringen, ferner in welcher Weise der Bau am schnellsten und billigsten und technisch einwandfrei ausgeführt werden soll.

Die Aufstellung des Bauprojekts und seiner Finanzierung und die Vergebung der Bauausführungsarbeiten an die Bauunternehmer geschieht zweckmäßig im Einvernehmen mit dem Träger der Maßnahme, der Mitteldeutschen Heimstätte Merseburg, die dem Bauherrn mit Bauberatung und auf Wunsch mit Bauzeichnungen sowie Hypotheken- und Kreditbeschaffung behilflich ist.

Die Interessenten für den Bau von Landarbeitereigenheimen oder von Landarbeitergenossenschaftswohnungen wollen sich daher wenden an:

die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., Zweigstelle Merseburg, Hallische Straße 41,

schriftlich oder persönlich. Besuchszeit 7—12 und 1—4 Uhr, Sonnabends 7—12 Uhr.

Merseburg, den 31. Mai 1927.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Gutke.

127] **Satzung für den Zweckverband Leuna.**

§ 1.

Die Landgemeinden Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Daspig, Kröllwitz wurden durch Beschluß des Kreisausschusses Merseburg vom 1. März 1917 mit ihrem Einvernehmen auf Grund des Zweckverbandsgesetzes vom 19. Juli 1911 (Gesetzsammlung Seite 115) zu einem Zweckverband vereinigt. Der Zweckverband führt den Namen

„Zweckverband Leuna".

§ 2.

Der Verband hat folgende Aufgaben:

1. Aufbringung der Polizeikosten,
2. Regelung des Meldewesens,
3. Vorbereitung der Reichstags-, Landtags-, Provinziallandtags- und Kreistagswahlen,
4. Aufstellung der Schöffenlisten,
5. Festsetzung der Straßen- und Baufluchtlinien sowie Erlaß der für die Aufstellung von Bebauungsplänen notwendigen Ortssatzungen, Bescheinigung der richtigen Darstellung der Baustellen und des Lageplans bei Baugesuchen,
6. Bau und Unterhaltung der Straßen, Wege und Brücken,
7. Regelung des Verkehrs, der Straßenbeleuchtung, der Straßenreinigung und Erlaß der einschlägigen Ortssatzungen,
8. die Durchführung der Versorgung mit Wasser, Gas und Licht, Abwässeranlagen, Müll- und Fäkalienbeseitigung, Unterhaltung und Betrieb dieser Anlagen sowie Erlaß der einschlägigen Ordnungen,
9. Bau, Unterhaltung und Betrieb öffentlicher Gebäude, Einrichtungen, Anstalten und Anlagen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0013

10. das Feuerlöschwesen,
11. Neuanlegung, Betrieb und Unterhaltung gemeindlicher Friedhöfe, Betrieb des Beerdigungswesens und Erlaß der einschlägigen Ortssatzungen,
12. die eines Gesamtschulverbandes,
13. Regelung des Berufsschulwesens,
14. Bearbeitung der Ansprüche auf Grund der Fürsorgeverordnung und des Erwerbslosenfürsorgegesetzes, Übernahme der anteiligen Kosten,
15. Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, insbesondere auch Impfwesen,
16. Wohnungsbeschaffung und Verteilung unter die Gemeinden,
17. Errichtung und Verwaltung des öffentlichen Arbeitsnachweises,
18. Vornahme der Steuervoreinschätzung, Veranlagung, Erhebung der Staats- und Gemeindesteuer, Berechnung und Abführung der Kreisabgaben und der Abgaben an die Arbeiterwohnstätgemeinden für die Gemeinden.

§ 3.

Der Sitz der Verwaltung ist Rössen.

§ 4.

Über die Angelegenheiten des Verbandes beschließt der Verbandsausschuß. Ausführende Behörde ist der Verbandsvorsteher, welcher zugleich den Zweckverband nach außen hin vertritt. Er wird durch den Verbandsausschuß gewählt; zum Verbandsvorsteher darf auch gewählt werden, wer nicht dem Verbandsausschuß angehört.

1. In den Verbandsausschuß entsendet:
a) die Gemeinde Leuna einen Abgeordneten,
b) die Gemeinde Rössen einen Abgeordneten,
c) die Gemeinde Göhlitzsch einen Abgeordneten,
d) die Gemeinde Daspig einen Abgeordneten,
e) die Gemeinde Cröllwitz einen Abgeordneten.

2. Übersteigt die Bevölkerungsziffer einer Gemeinde die volle Zahl von 500 Einwohnern um volle 500, so wird der betreffenden Gemeinde ein weiterer Abgeordneter zugebilligt.

3. Für die weitere Verteilung der Sitze gilt folgendes:
a) Die Gesamtzahl der Abgeordneten darf 17 nicht überschreiten.
b) Die Abgeordnetenzahl einer Verbandsgemeinde darf nicht mehr als 8 betragen.
c) Hat eine Gemeinde den Anspruch auf 8 Sitze erreicht, so stehen den übrigen vier Gemeinden zusammen 9 Sitze zu.

Von diesen 9 Sitzen erhält zunächst jede dieser 4 Gemeinden einen Sitz (Ziffer 1). Dann bekommt jede Gemeinde, die mehr als 500 Einwohner hat, für jede weiteren vollen 500 Einwohner je einen weiteren Sitz zugeteilt (Ziffer 2). Die übrigbleibenden Sitze werden auf die 4 Gemeinden zunächst verteilt nach der Reihenfolge der Größe ihrer Restziffern.

Die jetzt noch übrigen Sitze werden auf die Gemeinden verteilt, die keine Restziffern haben, nach der Reihenfolge ihrer Gesamteinwohnerzahlen. Reichen die 9 Sitze nicht mehr aus, um sowohl jeder der 4 Gemeinden mindestens einen Sitz und außerdem den 500 Einwohner übersteigenden Gemeinden für jede vollen 500 Einwohner je einen Abgeordnetensitz zu gewähren, dann wird die Zahl der Abgeordneten erhöht.

4. Maßgebend für die erste Verteilung ist die letzte Feststellung der Bevölkerungsziffern durch das Einwohnermeldeamt. Beim Freiwerden eines Abgeordnetensitzes ist zu prüfen, ob der freigewordene Sitz nach den Bestimmungen unter 3c einer andern Gemeinde zuzuteilen ist. Maßgebend für diese Verteilung ist das Ergebnis der letzten allgemeinen Volkszählung.

5. Der erste Abgeordnete jeder Gemeinde ist ohne Wahl der jedesmalige Gemeindevorsteher oder ein von ihm zu bestimmendes Mitglied der Gemeindevertretung (geborener Abgeordneter). Die weiteren Mitglieder werden samt ihren Stellvertretern jeweils von der Gemeindevertretung nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt (gewählter Abgeordneter). Für jeden gewählten Abgeordneten wird ein Ersatzmann gewählt, der im Falle der Behinderung des ersteren auch ohne besondere Einladung befugt ist, für ihn einzutreten. Wählbar sind nur solche Personen, welche in die Gemeindevertretung gewählt werden können.

6. Die Wahl erfolgt auf sechs Jahre. Ersatzmänner bleiben nur bis zum Ende derjenigen sechs Jahre in Tätigkeit, für welche der Ausscheidende gewählt war.

7. Dem Leiter des Bauamtes wird in allen technischen Angelegenheiten, sowie in denjenigen Personalangelegenheiten, die das Bauamt betreffen, Sitz und Stimme im Verbandsausschuß bewilligt.

§ 5.

Der Verbandsausschuß hat über alle im § 2 bezeichneten Angelegenheiten zu beschließen, soweit diese nicht dem Verbandsvorsteher durch das Gesetz und dieses Statut ausschließlich überwiesen sind.

§ 6.

Der Verbandsausschuß überwacht die Verwaltung; er ist berechtigt, sich von der Ausführung seiner Beschlüsse, von dem Eingange und der Verwendung aller Einnahmen der Verbandskasse sowie von der gehörigen Ausführung der Verbandsarbeiten Überzeugung zu verschaffen; er darf jedoch seine Beschlüsse niemals selbst zur Ausführung bringen.

§ 7.

Der Verbandsausschuß ist zusammenzuberufen, sooft seine Geschäfte es erfordern.

Die Art und Weise der Zusammenberufung wird durch den Verbandsausschuß bestimmt. Mit Ausnahme dringender Fälle müssen zwischen der Zusammenberufung und dem Verhandlungstermine mindestens drei Tage frei bleiben.

Die Zusammenberufung erfolgt unter Angabe der Gegenstände der Beratung durch den Verbandsvorsteher; sie muß erfolgen, wenn sie von einem Fünftel seiner Mitglieder verlangt wird.

Die Sitzungen sind mit Angabe der Tagesordnung durch die amtlichen Publikationsorgane den Verbandsgemeinden vorher bekanntzugeben.

§ 8.

Für den Verbandsausschuß können durch Beschluß desselben regelmäßige Sitzungstage festgesetzt werden; es müssen jedoch auch dann die Gegenstände der Beratung, und zwar mit Ausnahme dringender Fälle, mindestens drei Tage vorher den Mitgliedern des Verbandsausschusses angezeigt werden.

§ 9.

Der Verbandsausschuß ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. In der Einladung ist darauf hinzuweisen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Wird der Verbandsausschuß nach festgestellter Beschlußunfähigkeit zum zweiten Male zur Beratung über denselben Gegenstand zusammengerufen, so sind die erschienenen Mitglieder, ohne Rücksicht auf ihre Anzahl, beschlußfähig. Auf diese Folge ist in der Einladung zur zweiten Sitzung aufmerksam zu machen.

§ 10.

Die Abstimmung erfolgt nach einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt der Verbandsvorsteher den Ausschlag. Die der Stimmabgabe sich enthaltenden Mitglieder werden zwar als anwesend betrachtet, die Stimmenmehrheit wird jedoch lediglich nach der Zahl der abgegebenen Stimmen festgestellt.

§ 11.

Die Sitzungen des Verbandsausschusses sind öffentlich. Für einzelne Gegenstände kann durch besonderen Beschluß, welcher in geheimer Sitzung gefaßt wird, die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden.

§ 12.

Der Zweckverbandsvorsteher wird auf die Dauer von zwölf Jahren gewählt. Er wird als Beamter im Sinne der §§ 1 und 18 des Kommunalbeamtengesetzes vom 30. Juli 1899 (Gesetzsammlung Seite 141) für den Dienst des Zweckverbandes Leuna gegen Besoldung angestellt.

§ 13.

Stellvertreter des Verbandsvorstehers ist ohne Wahl der jedesmalige Gemeindevorsteher der nach der Einwohnerzahl größten Gemeinde oder ein von ihm zu bestimmendes Mitglied der Gemeindevertretung dieser Gemeinde.

§ 14.

Der Verbandsvorsteher leitet die Verhandlungen, eröffnet und schließt die Sitzungen und handhabt die Ordnung in der Versammlung. Er kann jeden Zuhörer, welcher Störungen irgendwelcher Art verursacht, aus dem Sitzungszimmer entfernen lassen.

§ 15.

Die Beschlüsse des Verbandsausschusses sind in ein besonderes Buch einzutragen und von dem Verbandsvorsteher sowie wenigstens zwei Mitgliedern der Versammlung zu unterzeichnen.

§ 16.

Der Verbandsausschuß beschließt über die Verwaltung und Benutzung des Verbandsvermögens.

§ 17.

Zu Anleihen, durch welche der Verband mit einem Schuldenstande belastet oder der vorhandene vergrößert wird, zur Übernahme von Bürgschaften und zur Belastung der Verbandsmitglieder durch Umlagen über 25 Prozent des Gesamtaufkommens der der Kreisbesteuerung zugrunde liegenden Staats- und staatlich veranlagten Steuern, bedarf es der Genehmigung des Kreisausschusses.

§ 18.

Über alle Einnahmen und Ausgaben, welche sich im voraus veranschlagen lassen, entwirft der Verbandsvorsteher für das Rechnungsjahr einen Voranschlag.

Der Entwurf ist während zwei Wochen nach vorheriger Bekanntmachung in einem von der Verbandsversammlung zu bestimmenden Raume zur Einsicht aller Verbandsangehörigen auszulegen.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Feststellung durch den Verbandsausschuß.

Diese Feststellung ist, wenn irgend möglich, vor Beginn des neuen Rechnungsjahres oder der neuen Rechnungsperiode zu bewirken. Der Verbandsvorsteher hat eine Abschrift des festgesetzten Voranschlages dem Vorsitzenden des Kreisausschusses einzureichen.

Der Verbandshaushalt ist nach dem Voranschlage zu führen. Alle Einkünfte müssen zur Verbandskasse gebracht werden. Ausgaben, welche außerhalb des Voranschlages geleistet werden sollen oder über deren Verwendung besondere Beschlußfassung vorbehalten ist, sowie Überschreitungen des Voranschlages bis zur Höhe von 5000 M, bedürfen der Genehmigung des Verbandsvorstehers, welcher die nachträgliche Zustimmung des Verbandsausschusses einzuholen hat.

§ 19.

Über alle Einnahmen und Ausgaben des Verbandes muß ein nach Vorschrift angelegtes Rechnungsbuch geführt werden.

Die Verbandsrechnung ist, wenn irgend möglich, binnen drei Monaten nach dem Schluß des Rechnungsjahres dem Verbandsausschuß zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorzulegen.

Die Einreichung der Rechnung erfolgt zunächst an den Verbandsvorsteher, welcher sie einer Vorprüfung zu unterziehen und mit seinen Erinnerungen versehen dem Verbandsausschuß vorzulegen hat.

Die Feststellung der Rechnung muß innerhalb drei Monaten nach Vorlegung der Verbandsrechnung bewirkt werden.

Nach erfolgter Feststellung ist die Rechnung während eines Zeitraumes von zwei Wochen zur Einsicht der Verbandsangehörigen auszulegen.

Dem Vorsitzenden des Kreisausschusses ist eine Abschrift des Feststellungsbeschlusses einzureichen.

Der Kreisausschuß ist berechtigt, die Verbandsrechnung nachprüfen zu lassen.

§ 20.

Der Zweckverband ist berechtigt, in sinngemäßer Anwendung des Kommunalabgabengesetzes Gebühren und Beiträge zu erheben.

Soweit die eigenen Einnahmen des Zweckverbandes, die Gebühren und die Beiträge zur Bestreitung der Verbandsaufgaben nicht ausreichen, wird der Fehlbetrag auf die Verbandsmitglieder nach dem Maßstab ihres der Kreisbesteuerung zugrunde zu legenden Solls der Staats- und staatlich veranlagten Steuern umgelegt.

Im Hinblick auf § 2 Ziffer 18 werden die zur Führung der Gemeindehaushalte der Verbandsglieder nach deren Haushaltsplänen notwendigen Mittel den Verbandsgliedern in vier gleichen Raten jeweils am Vierteljahresersten im voraus ohne besondere Anforderung überwiesen.

§ 21.

Dem Verbandsvorsteher liegen insbesondere folgende Geschäfte ob:
1. die Beschlüsse des Verbandsausschusses vorzubereiten,
2. den Vorsitz in dem Verbandsausschuß mit vollem Stimmrecht zu führen,
3. die Beschlüsse des Verbandsausschusses, sofern er sie nicht beanstandet oder ihre Ausführung aussetzt, zur Ausführung zu bringen und demgemäß die laufende Verwaltung bezüglich der Einkünfte und des Vermögens des Verbandes sowie der Verbandsanstalten, für welche eine besondere Verwaltung nicht besteht, zu führen, und diejenigen Verbandsanstalten, für welche besondere Verwaltungen eingesetzt sind, zu beaufsichtigen,
4. die Verbandsbeamten, nachdem der Verbandsausschuß darüber beschlossen hat, anzustellen und zu beaufsichtigen,
5. die Verbandsumlagen nach den Gesetzen, dieser Satzung und den Beschlüssen des Verbandsausschusses auf die verpflichteten Gemeinden zu verteilen und wegen deren Verrechnung die erforderlichen Anordnungen zu treffen,
6. die auf dem Verbandsvoranschlage oder auf Beschlüssen des Verbandsausschusses beruhenden Einnahmen und Ausgaben anzuweisen und das Rechnungs- und Kassenwesen zu beaufsichtigen,
7. die Urkunden und Akten des Verbandes aufzubewahren,
8. den Verband nach außen zu vertreten und in seinem Namen mit Behörden und Privatpersonen zu verhandeln. Urkunden über Rechtsgeschäfte, welche den Verband gegen dritte verbinden sollen, in gleichen Vollmachten, müssen unter Aufführung des betreffenden Beschlusses des Verbandsausschusses und der dazu etwa erforderlichen Genehmigung oder Entschließung der zuständigen Aufsichtsbehörde im Namen des Verbandes von dem Verbandsvorsteher und einem Mitgliede des Verbandsausschusses unterschrieben und mit dem Verbandssiegel versehen sein. Eine den vorstehenden Bestimmungen gemäß ausgestellte Vollmacht ist auch dann ausreichend, wenn die Gesetze sonst eine gerichtliche oder Notariatsvollmacht erfordern; jede Erklärung, die diese Form nicht einhält, ist für den Verband nicht verbindlich.

§ 22.

Eine Änderung dieses Statuts oder eine Auflösung des Zweckverbandes bedarf der Zustimmung einer Mehrheit von ⅔ der erschienenen Mitglieder des Verbandsausschusses sowie der Genehmigung des Kreisausschusses.

Rössen, den 8. April 1927.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Der Kreisausschuß hat in seiner Sitzung vom 2. Mai 1927 die von dem Zweckverbandsausschuß und den Zweckverbandsgemeinden am 8. April 1927 beschlossene Änderung der Zweckverbandssatzung genehmigt. Die Genehmigung der Satzungsänderung in § 2 Ziffer 12 ist vorbehaltlich der Bildung eines Gesamtschulverbandes durch die Schulaufsichtsbehörde erfolgt.

Merseburg, den 2. Mai 1927.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses Merseburg.
J. V.: gez. Dr. Spalding.

Veröffentlicht:

Rössen, den 25. Mai 1927.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

„Spare wieder"

ist das Gebot der Stunde

Bring dein Geld

— auch kleine und kleinste Beträge — zur

Kreissparkasse Merseburg

(Gemeinnütz. mündelsich. Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises) **Kleine Ritterstraße** (Kreishaus)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0014

Genie und Vererbung

Es ist eine alte Frage, die immer wieder gestellt wird, ob sich die großen Eigenschaften eines Genies auf seine Nachkommen fortpflanzen oder ob sie sogar noch verstärkt weitergegeben werden. Die Fortschritte, die die Wissenschaft auf dem Gebiete der Eugenik macht, hat schon manchen dazu geführt, anzunehmen, daß alle Charaktervererbungungen, Eigenschaften und Begabungen eines Menschen auf die Vererbung zurückzuführen seien, und mit noch größerer Vorliebe neigt man dazu bei den Genies. Derartige Forschungen über das Problem, inwieweit die Fähigkeiten eines Genies vererbt und primär sind, sind schon oft angestellt worden, haben aber noch zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Selbst die letzten Forschungen eines englischen Gelehrten, Dr. Havelock Ellis, haben nicht so tiefgehende Ergebnisse gezeitigt, daß man aus ihnen Schlüsse ziehen könnte, die in die Angelegenheit etwas mehr Licht bringen. Dr. H. Ellis hat außerordentlich viel statistisches Material über geniale Menschen gesammelt und kann auf Grund dieser Belege eigentlich nur feststellen, wann ein Genie sich entwickelt, aus welcher Umgebung und von welchen Eltern es abstammt. Aus seinem Material geht hervor, daß geniale Eigenschaften sich nicht, wie man angenommen hat, vererben, sondern daß ein Genie aus den verschiedensten Kreisen stammen kann.

Dr. H. Ellis untersuchte über 1000 Fälle (965 Männer und 55 Frauen). Dabei beschränkte er sich nicht nur auf literarische und intellektuelle Kreise, sondern beschäftigte sich auch mit den prominenten Größen der Industrie- und Kunstwelt. Seinen Untersuchungen nach kann die Gegend, der Landstrich, in dem ein Mensch geboren wird, die Genialität in starkem Maße beeinflussen. So fand er z. B., daß manche Provinzen Englands mit Genies reich gesegnet sind, andere aber kaum einen großen Menschen hervorgebracht haben. Von großer Wichtigkeit ist seines Erachtens nach aber die soziale Lage, in der sich die Eltern befinden; denn aus dem statistischen Material folgte, daß Eltern mit einigermaßen guter Bildung eher Aussicht haben, ein Genie als Nachkommen zu haben, als die in geistiger Hinsicht einfacheren, ungebildeteren Leute — obwohl nicht wenig hervorragende Persönlichkeiten aus den denkbar einfachsten Kreisen hervorgegangen sind. Außerdem will Ellis beobachtet haben, daß die Genies recht oft aus kinderreichen Familien stammen, und zwar aus solchen, in denen mehr Söhne als Töchter vorhanden sind. Aus den statistischen Zahlen soll auch andererseits hervorgehen, daß das Genie immer das jüngste oder älteste der Kinder ist, also am Ende oder am Anfang der Reihe steht, und daß nie oder doch nur selten ein Kind aus der Mitte ein Genie ist. Recht amüsant ist die Feststellung, daß in der Heimat des englischen Forschers allein 16 Menschen mit genialer Veranlagung leben, die von Schnapsfabrikanten und Händlern stammen, während ihm nur zwei Kaffee- und Teehändler bekannt waren, die berühmte Nachkommen hatten.

Doch damit nur die Forschung noch nicht zu Ende. Dr. H. Ellis beschäftigte sich auch damit, die physischen Eigenschaften eines Genies festzustellen. Nach seinen Erfahrungen ist ein genial veranlagter Mann weniger heiratslustig als ein einfacherer, und wenn er doch heiratet, dann nur in höherem Alter, sehr selten in der Jugend. Das einzig Positive aus den Untersuchungen scheint zu sein, daß nur selten aus der Ehe eines Genies wieder ein Genie hervorgeht. Genies haben auch noch manches andere gemeinsam, so z. B. haben sie keine gesellschaftliche Gewandtheit, die weltmännischen Manieren gehen ihnen fast völlig ab, sie sind sehr verlegen und ungeschickt, wie z. B. Beethoven und Schubert u. a. Nach Ellis' Ansicht ist es vollkommen verfehlt, anzunehmen, daß Genies einen großen Kopf haben und der Körper klein und zart ist. Die Gesundheit des Genies läßt jedoch oft genug manches zu wünschen übrig; denn Fälle von Tuberkulose, Nervenkrankheiten und Gicht sind nicht selten.

Heute nacht 3/4 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

der Fabrikant

Bernhard Herrich

im 71. Lebensjahre

Dies zeigen schmerzerfüllt an:

Anna Herrich geb Klingner
Luise Pelargus geb. Herrich, Nordhausen
Dipl.-Ing. Walter Herrich, Lage i. L.
Käthe Herrich geb. Meyer, Königsberg
Wilhelm Pelargus
Else Herrich geb. Pelargus
und 8 Enkelkinder

Merseburg, den 4. Juni 1927.

Die Beerdigung findet statt am 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes

---

Vergangene Nacht verstarb nach kurzer Krankheit unser Aufsichtsratsmitglied

der Fabrikbesitzer B. Herrich

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen, der dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft seit deren Gründung angehörte, einen treuen Mitarbeiter, dem das Wohl unseres Unternehmens stets am Herzen lag. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Merseburg, den 4. Juni 1927.

Die Direktion, die Angestellten und Arbeiter der Th. Groke A.-G.

Die Verlobung meiner Tochter Ursula mit dem Oberleutnant im 1. (Preuß.) Infanterie-Regiment Herrn Gerhard Weber gebe ich bekannt.

Antonie Langhoff
geb. Buchow.

Rittergut Kehrberg, im Juni 1927.
Post Dannenwalde, Osipriegnitz.

Meine Verlobung mit Fräulein Ursula Langhoff, Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn Otto Langhoff und seiner Frau Gemahlin Antonie geb. Buchow, gebe ich bekannt.

Gerhard Weber
Oberleutnant im 1. (Pr.)-Inf.-Regt.

z. Zt. Dresden, im Juni 1927.
Offizier-Waffenschullehrgang.

Anna Wendland
Daniel Müller
VERLOBTE
Merseburg Pfingsten 1927 Allendorf

Statt Karten
Kurt Krause
Hedwig Friedrich
Verlobte
Merseburg Pfingsten 1927

Friedel Krause
Hans Eichner
grüssen als Verlobte
Göhltzsch Gräfenhainichen
Pfingsten 1927

Statt Karten!
Margarete Müller
Dr. Karl Riemschneider
Zahnarzt
Verlobte
Bad Salzelmen Pfingsten 1927 Merseburg

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—1½ Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
5. Juni
Dr. Wolf
Hallische Straße 14
— Telephon 217 —

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
5. Juni: Dom-Apotheke.
Nachtdienst: 4. 6. — 5. 6.

Bin an das Telephonnetz
Nr. 493
angeschlossen
O. Wittenbecher
Fischerstraße 21

Sofa
(neu aufgepolstert) zu verk.
Mayer, Friedrichstr. 18.

Keglerheim
Humor, Stimmung
Gute Speisen u. Getränke.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen,

des Kaufmanns

Otto Wirth

sage nur hierdurch herzlichsten Dank.

Anna Wirth
geb. Nietzschmann

Merseburg, den 3. Juni 1927.

Heute morgen gegen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzen, schweren Leiden unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der Schmiedemeister

Christian Quente

im 79. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.
Trebnitz, den 4. Juni 1927.

Lest den Merseburger Korrespondent!

Keglerheim
Treffpunkt sämtlicher Kegler.

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 80 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 3 Mk. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleußig 133.

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futter-Zutaten modernen Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
aus mitgebrachten Stoffen
Guter Sitz.
M. Ehrlich
Halle a. S.,
Leipziger Straße 69.

Gardinen
Meterware von M. 0.68 an
3teil. Künstler v. M. 4.50 an
Stores, das St. v. M. 2.80 an
Schlafdecken d. St. v. 1.90 an
Divandecken d. St. v. 5.50 an
Steppdecken Satin doppelt, von 9.75 an
Sofaüberzüge gute Qual., 4 Meter, v. 6.50 an
Bettinlette gar. federd. echtrot 1.50
Vitragenstoffe
Chaiselonguestoffe
Teppiche
Rosenberger Leipzig Hainstr. 6

Chinosol
Hygienische Spülungen
mit dem ungiftigen entzündungswidrigen Chinosol! Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien Prospekt mit Anwendungsvorschriften. Versuchspackung nur 60 Pf.
A 60

Zu haben in all. Apotheken u. Drogerien. Alle Packg. sind bestimmt vorrätig in der Gotthardt-Drogerie, Hermann Emanuel.

Landwirtstochter
geb., vermög., möchte gern geb. Herrn bis 40 Jahren kennen lernen zw. baldiger Heirat. Gerntl. Einheirat. Zuschriften unter 4345 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Laden
2 Schaufenster, nur in guter Verkehrslage, für Herren-Artikel, mit Wohnungsmöglichkeit zu mieten oder kleineres Geschäftsgrundstück mit 10 000 Mk. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote mit genauen Ang. sub V. D. 22691 an **Rudolf Mosse, Braunschweig.**

Verkaufe sofort oder später
sehr preiswert in Querfurt wegen Wohnungs- bezw. Platzmangel und umständehalber ein erstklassiges, allen Ansprüchen entsprechendes u. im besten Zustande befindl.
Mahagoni-Schlafzimmer
sowie ein mittelschweres, **mod. Speisezimmer** (dunkel Eiche). Unter Umständen verkaufe auch ein vornehmes, sehr schweres Wohnzimmer (Nußbaum poliert) sowie moderne komplette Küche mit vornehmem Bilett. — Sollte ein Interesse für die ganze Haushaltseinrichtung inkl. Wohnung, kompl. oder geteilt, vorliegen, verkaufe auch dieses. Alles ist vollkommen, im besten Zustande und fast neu. Bei genügender Sicherheit gewähre Zahlungserleichterung. Interessenten bitte ich, sich mit mir bezw. Frau Else Baade, Niedereichstädt Bahnhof (Bez. Münchehn), in Verbindung setzen zu wollen.
Willi Zeise, Königsberg (Pr.), Moltkestr. 1, p.

Restlos und fast ausschließlich erfassen Sie durch Ihre Anzeige im „Merseburger Korrespondent" die Bevölkerung in Stadt und Land.

Pianos
Pertzing u. a.
Sprechapparate
Lüders, Halle a. S.
Mühlstr. 9/10.
Aelteste Handlung am Platze.

---

7 Stunden Bäckerei
SALIA
Birnen, Hülsen
nur an Wiederverkäufer
Bäder & Co. Halle/S.

Pianinos
neu, vorzügliche Fabrikate, **vermietet** zu mäßigen Preisen, mit evtl. Anrechnung bei späterem Kauf.
Näheres durch
B. Döll
Pianohaus
Halle a. S.,
Große Ulrichstr. 33/34.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Geräumig. Parterrezimmer
sep. Eingang, Nähe Post u. Bahn, a. Büro-, Lager- od. Werk.-Raum zum 1. Juli zu vermieten. Angebote unter 264 a. d. Gesch. d. Bl.

Einf. Schlafstelle gesucht!
Angebote unter 279 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hellen, geräumigen Raum
(Werkstatt), elekt. Licht, f. saubere Arbeit zu mieten gesucht. Möglichst Torefnf. Angebote mit Preis u. 282 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für **2—3 Tage** in der Woche abzuhalt. **Sprechstunden** werden
2 Zimmer
teilweise möbliert, gesucht. Bedingung: part. oder 1. bis 2. Stock, elektr. Licht, mögl. Zentrum. Werte Offerten an **Bamberg, Leipzig,** Grimm. Steinweg 17.

Wer tauscht?
eine gr. Etagen-Wohnung gegen schöne, sonnige kleine Wohnung (St., K. u. Küche). Ang. u. 283 a. d. Gesch. d. Bl.

Wegen Ablauf meiner Pachtzeit suche
Bäckerei u. Konditorei
mit Grundstück zu kaufen oder mit Vorkaufsrecht zu pachten. 5000 M. Anzahlung. Uebernahme jetzt oder bis zum Herbst.
Bruno Schendel, Leopoldshall-Stassfurt, Bodetstraße 4.

---

8 Vorzüge beim Möbeleinkauf
gewährt leistungsfähige Firma in Leipzig jed. kreditwürdigen Beamten Angestellten oder Arbeiter.
1. Ohne Anzahlung.
2. Nur monatliche Raten
3. 1. Rate am 1. Juli 1927.
4. 18 Monate Ziel.
5. Niedrigste Preise
6. Einwandfreie Qualitäten.
7. Sofortige Lieferung.
8. Größte Rücksicht b. Krankheit u. Stellungslosigkeit.
Gefl. Zuschriften mit Angabe der Wünsche von nur ernsten Interessenten erbeten unter 4349 an die Geschäftsst. d. Bl.

Nur die neuesten
Wäschemangeln
bring. Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei. Bequeme Teilzahlung!
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz (143)

Bautechnisches Büro
Merseburg, Winkel Nr. 5.
Anfertigung von Bauzeichnungen, Skizzen, statischen Berechnungen, Kostenanschl. Taxen, Bauabrechnungen. Uebernahme von Bau-Ausführungen, Bauleitung und Bauberatung. — Mäßige Preisberechnung.
Werner Mattusch,
Architekt.

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie mit Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt.

Gute Milchziege
(Erstling) zu verkaufen.
Reiche, Creypau.

Keglerheim
Frühschoppen
Frei-Konzert.

Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
schwarz-weißer Silberties
in großer Auswahl
äußerst preiswert
Otto Bielig,
Steinmetzmstr., Domstr. 10.

Junges, kräftiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen, perfekt i. Waschen u. Plätten, mehr. Jahre f. größ. Haush. tätig gew., f. z. 15. d. M. od. sp. Stell. a. Stütze, Hausmädch., Plätterin od. dergl. Angeb. u. 274 an die Gesch. d. Bl.

Tüchtige Frau
als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht.
Neu-Rössen
Sachsenstraße 4.

Wir suchen für unsere 50 Ladengeschäfte in Thüringen **einige tüchtige**
Verkäuferinnen
und erbitten Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier möblierter Stube, freiem Licht und freier Heizung.
Thür. Schokoladenhaus G. m. b. H. Neukirch an der Katzbach

Frauen zum Hacken
(für 1/2 Tage) sowie Kinder zum Rübenverziehen werden angenommen
Kantine Königsmühle.

Jüngerer Knecht
u. **Dienstmädchen** gesucht.
Oberbeuna Nr. 8.

Zwei saubere
junge Leute
zum Verkauf von Speiseeis, nicht unter 18 Jahren, sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ziegelei-Arbeiter
werden angenommen.
Schmidt, Ziegelei
Leipziger Straße.

Aeltere, tüchtige
Bau- und Möbeltischler
stellt sofort ein.
Oskar Degenhardt,
Preußerstraße 33.

Elektro-Lehrling
stellt noch ein.
Paul Sachse,
Elektr. Install.-Mstr.,
Sand 30.

Glasergehilfen
sucht
Wittenberger
Glasermeister, **Lützen.**

Ehrenerklärung!
Die beleidigenden Worte, die ich gegen den Landwirt **A. Wille** in **Schnellroda** ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern schiedsamtlich zurück.
R. Gehe.

Keglerheim
Großes Preiskegeln
Wertvolle Preise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0015

Ergebnis
unserer
Pfingst-Preisaufgabe

Angefertigt wurden

32 629 Stück

Nachstehend bringen wir die notarielle Beglaubigung:

Reg.-Nr. 1109 für 1927. Elberfeld, den 1. Juni 1927.

Nach den mir vorgelegten Geschäftsbüchern der Gesellschafter der Franz Mettner-G.m.b.H. haben die Gesellschafter dieser Gesellschaft in der Zeit vom 1. April 1926 bis zum 1. April 1927 32 629 Anzüge, Ulster und Paletots angefertigt.

Ich bescheinige dies hiermit

Der Notar
gez. Reichmann, Justizrat.

Die Namen der Preisträger:

1. Preis Alfred Ramsfelder
2. Preis: Friedel Hendrich
3. Preis: Frithjof Zuschlag
4. Preis: Willi Meyer, Frankleben

EHE

Sie ein Motorrad kaufen, bedenken Sie, daß der Preis der kleinen **Hanomag-Limousine** heute auf **2450 Mark** herabgesetzt worden ist.

Erleichterte Zahlungsweise, kulanteste Bedienung, fachmännische, kostenlose Beratung und Aufklärung erhalten Sie bei

Willy Engel
Automobil- und Motorrad-Spezialhaus
Merseburg, Weißenfelser Str. 47, gegenüber der Kaserne.
Telephon 1090

Schützenvereinigung Neu-Rössen E. V.

Schützenfest

Am 11., 12. und 13. Juni 1927 auf dem Göhlitzscher Anger und im Schützenheim.

Festprogramm:

Sonnabend, d. 11. Juni 1927, 7³⁰—1 Uhr: **Tanz** im Festzelt und Volksbelustigung.
Sonntag, den 12. Juni 1927, 2 Uhr: **Festzug** durch die Siedlung nach dem Festplatze. Ab 3 Uhr: **Schießen** auf allen Ständen und Volksbelustigung verschied. Art. 3 Uhr nachm. bis 1 Uhr nachts: **Tanz** im Festzelt.
Montag, den 13. Juni 1927, ab 3 Uhr: **Schießen** auf allen Ständen, Volksbelustigung und allgemeiner Kindertanz. 4³⁰—5³⁰ Uhr: **Königs chießen** nur für Mitglieder. 6¹⁵ Uhr: **Einzug** des neuen Königs. 7—1 Uhr: **Festball** im Zelt zu Ehren desselben. **Der Festausschuß.**

Einladung

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins für Merseburg-Land E. V. werden für **Mittwoch, den 8. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr,** nach dem **Casinosaal** in Merseburg zur diesjährigen

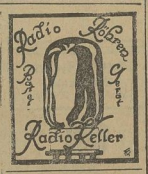
Mitgliederversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Ehrung der Hausangestellten.
2. Bericht über die Tätigkeit des Vereins.
3. Bericht über das Martha-Hohenthal-Haus.
4. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahl der Frau Vorsitzenden (vor. Bestätigung von Neuwahlen.
6. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Alsdann geselliges Beisammensein mit musikalischen Darbietungen. Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.
J. V.
Frau Superintendent **Uhle,** Niederbeuna, Vorsitzende.



Rodelbahn Bienitz bei Leipzig

An der Merseburg-Leipzig. Staatsstr., zw. Dölzig und Rückmarsdorf.

Inhaber: R. Müller.
Tel. 4206 0 (Amt Leipzig).
Gute Rundsicht vom höchsten Punkt der Leipziger Ebene.
Tankstelle. Autos unter Aufsicht.
Eigene Konditorei.

Herrliche Ausfahrt für Autos und Motorradfahrer.
Täglich: 5 Uhr-Tee mit Tanz.

Bündorf

Montag, den 2. Pfingstfeiertag, von nachm. 4 Uhr an
Pfingstball bei vollem Orchester
Es ladet freundlich ein **A. Conrad.**

Gasthaus Burgstaden

2. Feiertag, von nachmittag 3 Uhr an, sowie Kleinpfingsten

Pfingstbier

Es laden freundlichst ein
Die Pfingstgesellschaft. Der Wirt: **Richard Schiller.**

Prima Apfelwein
vom Faß, frisch eingetroffen.
Carl Elkner, Markt.

Nebeneinkommen
durch schriftliche Tätigkeit
Vital-Verlag, München 176.

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unbestritten die Anzeige im **„Merseburger Korrespondent"** der täglich von **allen** kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Golдener Stern Döllnitz
schönstes Gartenlokal der Aue
Original-Gose echte Biere
Inhaber: **Karl Martick.** Tel. 222

Für unser **Herrenkonfektions-Spezialgeschäft** suchen wir per sofort oder später

Kontoristin
für Buchhaltung und Kasse,

Volontärin
für Buchhaltung (Vorbedingung Handelsschulbildung) sowie einen **tüchtigen**

Verkäufer

Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter 281 an die Geschäftsstelle d. Bl.

10 Maler-Gehilfen
stellt noch ein am 3. Feiertag
Willy Büchsenschuß

Wir suchen für sofort

jüngere Stenotypistin

nicht unter 18 Jahren. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an **Reichsbank Merseburg.**

Lernende Verkäuferin
mit guter Schulbildung sucht
Butterhdlg. Zu den drei Glocken
Gotthardstraße.

Leistungsfähige, sächsische Zigarrenfabrik sucht für Merseburg und Umgegend tüchtigen, bei der Händlerkundschaft bestens eingeführten

Vertreter

Angebote unter J. 8482 durch **„Ala" Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz.**

Ein tüchtiger Maler
der selbständig arbeiten kann, sowie
ein jüngerer Maler
der auch für Freihandmalereien befähigt ist, finden sofort Stellung. Bewerbungen nur schriftlich mit Zeugnisabschriften an
Karl Ohl, Lauchstädter Str., Fernspr. 322

Wer hat Interesse? u. kl. Kapital sofort flüssig für Übernahme d. Vertretung in unserer Spiegellampe. Jede Glühbirne erzeugt doppelte Lichtstärke oder bei gleichem Lichteffekt 50% Stromersparnis. Riesenumsatz und Verdienst sicher. Angebote erbeten unter 4354 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gefahrlose elektr. Wäscherollen
sichern Ihnen treue Kundschaft!
Auf Wunsch Teilzahlung.
Gustav Forßbohm, Maschinenfabrik, Gera J. 17, Fernruf 1562.

Pfingst-Ausflügler
besuchen in Halle a. S. das
Moderne Theater
11 Uhr: Frühschoppen mit Vorstellung bei freiem Eintritt.
4 Uhr: Tanz-Tee mit Fabians Jazz Syncopators.
8 Uhr: Varieté-Revue der schönen Frauen.

Vorzüglichen Apfelwein im Faß, per Liter **45 und 50 Pf.** bietet an
A. Berta Sohn, Fulda, Gegr. 1793

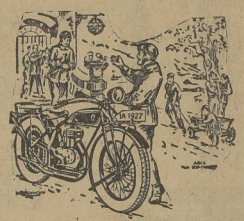
Gebr. Türen, Fenster
(Brettertüren, Glas- und Füllungstüren)
Tore, Fensterläden, Glaswände
nach Auswahl abzugeben. Besichtigung täglich außer Sonnabd. von 9—10 vorm. n. Anm. b. Abt. Einkauf 11
Ammoniakwerk Merseburg, G. m. b. H.
Leuna-Werke. Kreis Merseburg.

Leuchtbuchstaben, Transparente
liefert preiswert
HANS HALLFARTH
Lauchstädter Str. 30 — Telephon 646

8ung! 8ung!
Jahre ab Dienstag den 7. dieses Monats mit
Roh-Eis
aus dem Städt. Schlachthof durch die Straßen Merseburgs. Bestellungen erbitte am Wagen und in der Wohnung.
Willi Hermann, Brühl 1.

100 M. zahlt **Hersteller,** wenn **„Riesolda"** nicht sofort bei **Mensch** und **Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse** **Flöhe** (Beut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen** Perk. nur Friseur **Wenzel,** Ob. Burgstr. 6.

Neu eingetroffen!
Sofort lieferbar!



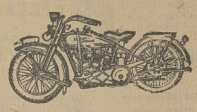
Lebensfreude
gewährt Ihnen der Besitz eines guten Motorrades. Unabhängig von Bahn und Post sausen Sie mit Windeseile hinaus in die frische Natur und gewinnen aus jeder freien Stunde die schönste Erholung. Kaufen Sie das

D-Rad

Vieltausendfach bewährt für Beruf, Reise u. Sport. Höchste Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit.
RM. 1190.— bei äußerst günstigen Zahlungsbedingungen.
30% Anzahlung, Rest 6-12 Monate, sofort lieferbar
Alleiniger Vertreter für Merseburg u. Umgebung
Autohaus Nürnberger, Merseburg
Inh.: Otto Nürnberger

Harley Davidson
Das beste Motorrad der Welt

850 ccm, Solo-Maschine



1000 ccm / 1200 ccm **Die bewährten Seitenwagenmaschinen**
Besichtigen Sie die neuen 27er Modelle beim Generalvertrieb
Autohaus Nürnberger, Merseburg
Inh.: Otto Nürnberger

Schkopau Gasthof zum Kaiser
Zu unserem am 1. Feiertag stattfindenden
• Pfingst-Ball •
verbunden mit **Preisschießen und Tombola,** laden wir alle Siedler-Freunde und Gönner ein. — Anfang **3 Uhr.** Musik wird von der **Jazz-, Tanz-, Sport- und Stimmungskapelle „Lesich"** ausgeführt.
Siedlung „Freienfelde".

8ung! 8ung!

Netzschkau
1. Pfingstfeiertag
groß. Extra-Konzert
Ausgef. von der Ziervogel'schen Kapelle, Veltz a. Berge.
Anfang 8 Uhr. Es laden freundlichst ein
Ernst Gärdes. E. Ziervogel.

Wo treffen sich die 99er, Welche zum Fest hier weilen ? ?

im Clubhaus
Am 2. Feiertag flotte Unterhaltungs-Musik.

Achtung! Gasthaus Trebnitz Achtung!
Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag
großes Frühkonzert
von Musikmeister Reischke.
Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.
2. und 3. Pfingstfeiertag
Pfingstdiertest und Ball
ff. ausgepfl. Sternburg-Bier u. Kalbsbratwürste v. Fleischermeister Wiehe. Es ladet ergebenst ein **Max Schiele.**

Wallendorf
Pfingstbier
Am 2. Feiertag, von nachmittag 3 Uhr an und am 3. Feiertag, von abends 7 Uhr an
großer Pfingstball
Reischke-Orchester. Reischke-Orchester.
Es laden freundlichst ein
Die Pfingstgesellschaft. **Der Wirt.**

Creypau
Am 2. Pfingstfeiertag, von abends 1/8 Uhr an
Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein. **E. Teichmann.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0016

Pfingstgeist

Von Professor D. Bithorn.

Ein Verlangen nach reinerer und kraftvollerer Entfaltung eines Christentums des Geisteslebens geht durch unsre ganze Zeit. Rudolf Eucken.

Zwei Freunde stritten heftig miteinander über die beste Form der Staatsverfassung. Der eine trat mit Begeisterung für Alleinherrschaft ein, der andere für Volksherrschaft. Nach langer, lebhafter Auseinandersetzung reichten sie sich schließlich die Hände, einig in der Überzeugung, daß nicht die Form der Staatsverfassung, sondern der Geist, der sie durchweht, das Wichtigste sei. Der Geist gibt überall den Ausschlag: in Kirche, Schule und Haus, in Stadt und Staat. — Welchen Geist wollen wir über uns herrschen lassen? Vor allem den Geist Jesu. Jesus, unbefangen betrachtet, kann und soll auch im zwanzigsten Jahrhundert noch das wache Gewissen unseres Volkes sein. Was hat uns dieses Gewissen zu Pfingsten zu sagen? Verschiedene Gestalten läßt Jesus ernst fragend vor uns hintreten.

Zuerst taucht der Kaufmann vor uns auf, der kostbare Perlen sucht und für eine überaus kostbare alles hingibt, was er besitzt. Dieser Mann richtet an uns die ernste Gewissensfrage: Nehmt ihr's ernst mit euren Idealen, mit eurem Streben nach dem Höchsten und Besten? Ringt ihr an jedem neuen Tage danach, seelisch zu wachsen, innerlich immer reifer zu werden? Oder stehen für euch doch immer nur die vielen Äußerlichkeiten und armseligen Kleinigkeiten des Alltags im Vordergrund?

Nach dem Perlensucher erscheint der barmherzige Samariter. Er deutet mit großem Nachdruck hin auf die vielen, vielen, die auch heute noch tiefinnend am Wege liegen und auf unsre Hilfe warten. Er weist hin auf die vielen Opfer der Wohnungsnot, auf die vielen, die in dumpfen, dunklen Winkeln hausen und dort leiblich und seelisch verkommen. Er weist hin auf die Opfer des Alkohols, die zur Tierheit hinabsinken und die Irrenanstalten füllen. Er macht uns auch auf die vielen jugendlichen Gemüter aufmerksam, die durch Schund in Bild und Wort, durch Schamlosigkeiten aller Art innerlich vergiftet werden. — Hat uns so der Samariter tiefe Blicke in das Elend unsrer Tage tun lassen, dann sieht er uns durchbohrend an und fragt: Was habt ihr getan, um den Jammer zu stillen? Seid ihr wie der Priester und der Levit teilnahmslos an aller Not vorübergegangen? Oder habt ihr als Christen und deutsche Volksgenossen tatkräftig und hilfreich eingegriffen? — Mancher erwidert: Ich habe mit den Notleidenden, Gefährdeten und Verwilderten tiefes Mitleid empfunden und nach Kräften zu helfen gesucht. Aber alle meine wohlmeinenden Absichten sind verkannt und mit schnödem Undank belohnt worden. Darum habe ich mich verärgert zurückgezogen und die undankbare Gesellschaft ihrem Elend überlassen.

Solchen schnell müde und verdrossen gewordenen Leuten begegnet der Sämann aus dem Gleichnis von der wachsenden Saat. Er hat den Acker sorgsam bestellt und guten Samen ausgestreut. Nun wartet er geduldig. Er ist sich darüber klar, daß das Wachsen und Reifen nicht in seiner Hand steht. — Die gelassene Ruhe, die er in seinem Berufe beweist, empfiehlt er allen, die bei ihrer Hilfsbereitschaft das Warten noch nicht gelernt haben. Vorwurfsvoll spricht er zu den hastigen, nervösen Leuten, die nach der Saat sofort ernten wollen: Warum mißachtet ihr das Naturgesetz, das im geistigen Leben, besonders auf dem sittlichen und religiösen Gebiete, ebenso Geltung hat wie draußen auf dem Felde? Wer bei der Arbeit am Menschen Frucht erzielen will, muß in noch höherem Maße als der Landmann warten, warten und immer wieder warten können. Werdet nicht so schnell müde und verdrossen, sondern harrt zäh bei aller Rettungs- und Hebungsarbeit aus!

So rüttelt Jesu Geist durch die Gestalten, die er vor Jahrhunderten gemalt hat, noch heute die Gewissen auf. — Wir wollen den unbequemen Mahnern nicht die Tür verschließen.

Am Pfingstsonnabend

Dorfidyll von Willi Damm.

Der Sonnabend vor dem Pfingstfest ist da. Die Arbeit ruht. Die Nachmittagssonne streichelt mit Mutterhand die First der Dächer. Die kleinen Fensterscheiben der Häuser leuchten in ihren frischgestrichenen Rahmen wie eingesetzte Edelsteine. Der Pfingstgeist der Bauern hat es aus alten Zeiten her vererbt, daß zum Feste die Häuser frisch getüncht und Türen, Fenster und Tor frisch gestrichen werden. Nun strahlen sie in schmucken Weiß, lachendem Blau, leuchtendem Grün und verschämtem Rot dem blauen Pfingstbimmel entgegen, wie die buntgewürfelten Pfingstkleider der Bauernmädchen.

Die Dorfjugend ist ausgeflogen. Sie feiert mit der des Nachbardorfes Pfingsten. — .

Stille ringsum. — Im Garten des Großbauern sitzt Großmütterchen auf der alten Holzbank unter den schützenden Zweigen des alten Apfelbaumes, der noch spät in rosenfarbener Pracht seine Blütenfülle ausbreitet. Es ist ihr altes Plätzchen. So sitzt sie nun sinnend da und hält in den welken braunen Händen ein altes Buch, das einst ihr Großvater von seiner Mutter auf dem Sterbebette als Vermächtnis erhielt. Auf dem alten Lederdeckel schimmern noch die einst goldnen Ziffern 1726. Aus dem schwarzen Schnitt lugen viel vergilbte und umgebogene Lesezeichen.

Großmütterchen betreut die Jüngsten des Gänsevolkes, die goldgelb aus dem satten Grün des Grases zappelnd leuchten. Einige Naseweise piepen aufgeregt zu ihren Füßen und zupfen geschäftig an den bunten Blumen, die auf Großmutters schwarzsamtene Pantoffeln gestickt sind. Vom Silberhaupt des guten, alten Mütterchens gehen ein Segen und eine seltene Ruhe aus, die die ganze Umgebung erfüllen. Im nahen Holunderstrauch preist ein Amselvater müde und verträumt seinen nimmersatten Schreihälsen im Neste ein Wiegenlied. Die Dorfglocken schwingen ihr Geläut über das Dorf, weit über die Flur hinaus. Da beugt sich Großmütterchen nieder. Ihre zitternden Hände falten das alte, dicke Büchlein auseinander und behutsam wendet sie Blatt um Blatt.

Der Wind trägt die Lebensfreude der Jugend aus dem Nachbardorfe herüber — ab und zu eine ausgelassene, quietschende Klarinette und bald lauter, bald schwächer die brummige Tuba.

Großmütterchen hat gefunden, was sie sucht. Sie lehnt sich mit dem Rücken an den Stamm des Baumes und beugt das Haupt tiefer auf das Büchlein. Ihr hagerer Finger fährt langsam Wort für Wort über die Seite des Gesangbuches. Ihre Lippen bewegen sich in frommer Andacht und sie liest das Lied, das ihr als Kind die Mutter an jedem Abend vor Pfingsten, wenn alles draußen still war, vorgelesen hatte:

„Komm GOTT Schoepffer Heiliger Geist
besuch das Hertz der Menschen dein,
mit Gnaden sie fuell wie du weist,
das dein Geschoepff vorhin sey.

Denn du bist der Tröster genant,
des Allerhoechsten Gabe theur,
ein geistlich Salb an uns gewand,
ein lebend Brunn, Lieb und Feur.

Zuend uns ein Licht an im Verstand,
gieb uns ins Herz der Liebe Brunst,
das schwach Fleisch in uns dir bekannt,
erhalt fest deine Krafft und Gunst.

Du bist mit Gaben siebenfalt,
der Fingr an Gottes rechter Hand,
des Vaters Wort giebst du gar bald
mit Zungen in alle Land.

Des Feindes List treib von uns fern,
den Frieb schaff bey uns deine Gnad,
daß wir deinen Leiden folgen gern,
un meiden der Seele Schad.

Lehr uns den Vater kennen wohl,
darzu Jesum Christ seinen Sohn,
das wir des Glaubens werden voll,
dich beyder Geist zu verstehn.

Gott Vater sey Lob und dem Sohn,
der von den Todten auferstund,
dem Tröster sey dasselb gethan,
in Ewigkeit alle Stund."

Johannes, der Evangelist

Von Wilhelm Thielsen.

Von frühester Jugend an ist er uns eine vertraute Gestalt, der Lieblingsjünger des Herrn, der während des letzten Mahles an der Brust seines Meisters ruhte. So malen ihn uns die alten Maler, so gibt ihn Dürer noch auf seinen Passionen. Leicht erkennen wir den Johannesjünger auch in jener jugendlichen Gestalt mit lang herabfallenden Locken, die in der Hand einen Kelch hält, über den er oft segnend die Rechte erhebt, worauf eine oder mehrere Schlangen aus dem Getränk aufsteigen. In dieser Gestalt nimmt er auf dem Altar der Sixtinischen in unserer Friedhofskapelle auf dem Stadtgottesacker zur Rechten der Maria, der heiligen Katharina gegenüber, im Mittelstück, im Schrein, einen hervorragenden Platz ein.

Johannes soll hundert Jahre alt geworden sein. Deshalb stellt die griechische Kirche ihn gerne als Greis mit würdigem Patriarchenbart dar. Die abendländische Kunst liebt ihn jung, brennend in der Glut großer und reiner Gedanken. Aus dem Evangelium, das man ihm zuschreibt, wird seine Gestalt oft wunderbar herausgesponnen, am schönsten wohl von Raffael auf seiner Disputa links zwischen sittenen Namensvetter, dem Täufer, und dem königlichen Psalmsänger. Am tiefsten unsterblich auf der linken Tafel von Dürers „Vier Aposteln". Biblischer und reformatorischer Geist haben in dieser — einer der edelsten Schöpfungen deutscher Kunst — ihre vollendetste Verschmelzung und Gestaltung gefunden.

Bild und Legende knüpfen sich in unübersehbarem Reichtum an diese mutterstimmentliche Gestalt. Kann es anders sein, wenn man den großartigen und tiefsinnigen Boden erwägt, aus dem sie alle aufgeblüht sind, das Evangelium und die Briefe, die sich an den Namen des Johannes knüpfen? — Nur in Deutschland wollen wir eine kleine, bescheidene Umschau halten.

Da hat vor allem Burgkmair, Dürers Zeitgenosse, unseren Heiligen in sein Herz geschlossen. Auf einem Bilde (Die Vaterunsbasilika), welches die Gemäldegalerie seiner Vaterstadt Augsburg aufbewahrt, schildert er fast die ganze Legende des Heiligen, schön der Reihenfolge nach, wie Jacobus die Vorgänge sie uns erzählt.

Nach dem ersten Pfingstfeste war es, da kam Johannes als einer der Zwölboten ins Land Asia, predigte dort und erbaute viele Kirchen. Da kam vor den Kaiser Domitian. Der ließ ihn ergreifen und befahl, ihn in einen Kessel voll von siedendem Öl zu setzen. Das geschah vor der Porta Latina in Rom. Diese Szene schrieb sich auch der jugendliche Albrecht Dürer vom Herzen in seiner großartigen Holzschnittfolge zu der Offenbarung Johannes. Es ist, als wollte das Leben in jeder Figur die Bildfläche in ihrer Gesamtheit zersprengen. Bei Burgkmair geht alles viel ruhiger zu.

Das siedende Öl vermag dem Apostel aber nichts anzuhaben; deshalb verbannt der Kaiser ihn auf die einsame Insel Pathmos. Hier schreibt er die heimliche Offenbarung. Da ist Meister Hans in seinem Element. Er hat diesen Vorgang noch auf einem köstlichen Bilde in der Münchener Pinakothek geschildert. Dort erscheint dem Apostel Maria mit dem Jesuskneblein in himmlischem Glanze; hier schenkt Gottvater selbst ihm die Eingebung, und der Schreiber, in prachtvoll roter Gewandung, lauscht mit hoch erhobenem Haupte. Es ist, als brause der göttliche Atem von links her, wie von Spannung und Ungewittern liegt es im geheimnisvollen Leuchten des Himmels. Die Kronen der Palmen werden nach rechts gebeugt, und auch aller Geschöpfe der Einsamkeit bemächtigt sich eine freudige Erregung: Der Hirschkäfer burrt vergnügt davon, die Spechte meißeln, das Äschen gestikuliert zum Schreibenden hinüber, Papagei und Kohlmeise führen einen lebhaften Disput.

Orient und Okzident geben sich unter Gottes Augen ein Stelldichein:

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Okzident!
Nord und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Altrheinische Pfingstmusikfeste

Von Anna Schwabacher-Bleichröder.

Am Rhein hat man von jeher den frohen Sang ebenso geschätzt, wie den edlen Wein. Und doch sind es erst ungefähr 100 Jahre, seit sich dort aus kleinen gesanglichen Vereinigungen heraus Liedertafeln mit festem System und Programm und ernste Musikvereine bildeten. Sie wurden erst nach und nach unter heißem Bemühen zu dem, was „als hohe Tat dem Enkel wiederklingt", zu den unvergessenen, hochberühmten, altrheinischen Musikfesten.

Düsseldorf gebührt das Ruhmesblatt, den Anfang gemacht zu haben. Mit Meister Haydns „Schöpfung". Der Versuch gelang so vorzüglich, daß man ihn bereits ein Jahr danach wiederholte. Am Pfingstfest 1818 (10. und 11. Mai) gab man am Sonntag „Die Jahreszeiten" (ebenfalls von Haydn) und am Pfingstmontag „Die Schöpfung".

Das Jahr darauf gebührt Elberfeld des Sängers Ehre. Es kamen zu Worte, wiederum zu Pfingsten, Händels „Messias", Beethovens A-Dur-Sinfonie, ferner Chöre von Mozart und Righini.

Köln trat 1820 ruhmvoll in die Schranken. 1824 Aachen, dann wieder Elberfeld, und so weiter fort, bis Düsseldorf sich zu einem besonders grandiosen Pfingstmusikfeste rüstete.

Hier muß zunächst der Schwierigkeiten gedacht werden, die sich sowohl den aktiven als auch den passiven Teilnehmern der Sangesfeste in den Weg stellten, um die Musikfreudigkeit jener Zeit recht beurteilen zu können. Es gab vor 100 Jahren in Deutschland noch keine Eisenbahnen. Auch der Dampfschiffverkehr zwischen den rheinischen Städten wurde erst um 1827 regelmäßig gehandhabt. Man war angewiesen auf Postkutschen, Rosse und — die eigenen Füße. Und mancher Sänger und Orchestermusiker langte, schweißbedeckt, seine Baßgeige oder Posaune im Arm, ermattet am Rheine von weither an. Weiß man dies, so kann man erst würdigen, was es bedeutete, daß 1834 zu Düsseldorf 600 Musiker beisammen waren, um Mendelssohns Oratorium „Paulus" erstmalig zu Pfingsten aufzuführen. Als einen der ersten Dirigenten dieser Musikfeste finden wir Kapellmeister Ries aus Bonn, genannt des Schülers Beethovens.

Das vorhin erwähnte „Paulus"-Oratorium (1836) dirigierte Mendelssohn selbst. Er war eigens dazu von Leipzig nach Düsseldorf, seiner früheren Wirkungsstätte (bis 1835), geeilt. Dort hatte er auch den „Paulus" begonnen, zu dessen Text ihm sein Freund, der Pastor Schubring, viel Anregung gegeben.

Um 1841 kamen die ersten Eisenbahnfahrten. Und damit wuchs die Zahl der Besucher der rheinischen Pfingstmusikfeste, und zwar so stark, daß z. B. Elberfeld keinen ausreichenden Festraum mehr hatte und auch in den anderen rheinischen Städten sich dieser Mangel bemerkbar zu machen drohte. Sammlungen zum Bau von Festräumen für Musikzwecke wurden veranstaltet, sachlich durchgeführt und durch kluge und opferfreudige Menschen unterstützt. Und so hören wir, daß am 14. Juni 1846 zu Pfingsten das erste große Festkonzert auf dem Gürzenich zu Köln veranstaltet wurde. Unter Mitwirkung von 2300 Orchestermusikern und Sängern, von Mendelssohn dirigiert, der damals schon sehr leidend war. Übrigens wurden unter ihm von 1833 an die Pfingstmusikfeste von zwei Tagen auf drei erhöht. Noch mehr rheinische Musikfeste als Mendelssohn (seren sieben) hat Ferdinand Hiller dirigiert, der von 1850 bis 1884 Leiter des Kölner Gürzenich war.

Robert Schumann hat, trotzdem er einige Jahre am Rhein (Düsseldorf) als Musikdirektor wirkte, wenig Musikfeste geleitet. Aber unter ihm trat zum erstenmal in einem solchen Musikfest der blutjunge Josef Joachim als Geiger auf, um — so schreibt der bekannte Musikkritiker Ehrlich — „nach seinem Vortrage des Beethovenschen Konzertes von den Meistern als erster, lebender Künstler auf der Geige erklärt zu werden".

Auch Johannes Brahms hat die rheinischen Pfingstmusikfeste durch seine Mitwirkung zu noch höherem Glanze geführt. Wenn auch, seinem rauhschaligen Naturell nach, nicht immer voll reiner Freude daran. So schreibt er im Mai 1887 aus Thun: „Jetzt freue ich mich hier des zweiten jungen Frühlings und fühle mich recht behaglich. Ungern denke ich, daß ich Ende Mai nach Köln soll, aber ich muß wohl Wüllner Wort halten."

Drei Jahre vorher hatte Brahms in Düsseldorf beim Pfingstmusikfeste seine dritte Sinfonie dirigiert. Hierbei wirkten Frau Joachim als Sängerin und Eugen d'Albert als Pianist mit. d'Albert spielte ein Konzert von Schumann.

Sehr interessante Pfingstmusikfeste waren auch: das im Jahre 1874 zu Köln, wo unter Brahms' Leitung dessen Triumphlied aufgeführt wurde unter brausendem Beifall, und, um 1890, das erste offizielle Beethovenfest zu Bonn.

Hierzu hatte — so schreibt eine Fachstimme aus jener Zeit — „Hans Richter (der große Wagner- und erste Nibelungendirigent) die C-Dur-Sinfonie von Beethoven so herrlich einstudiert, wie sie seit Mendelssohn nicht mehr gehört wurde".

Zum Schlusse sei von den ehrenvollen Leitern der Pfingstmusikfeste, die Raummangels wegen übergangen werden müssen, einer noch flüchtig gestreift. Ein bescheidener, stiller, anscheinend etwas in Vergessenheit geratener Meister des Liedes und des Chorgesanges und der Kunst, ein Orchester durch Gehalt und feinstes Verständnis zu einem wundervollen Musikkörper mit feinklingender Seele zu gestalten: Karl Wilhelm, lange Jahre hindurch städtischer Musikdirektor zu Krefeld am Rhein.

Und es war auch ein Pfingstmusikfest um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und dann lange nicht mehr, im Jahre 1870, wo, von ungefähr 500 Mitwirkenden, jener Gesang erklungen und geübt wurde, der — lassen wir alle Politik beiseite — durch seine wuchtige Melodik zu einem vielgesungenen Lied wurde: Karl Wilhelms Wacht am Rhein.

Pfingstbezeichnungen

(Nachdruck verboten.)

Schon die vielen Bezeichnungen, die mit Pfingsten zusammenhängen, beweisen, wie verschiedenartig die Pfingstbräuche sind und welche große Ausbreitung sie genommen haben. Es gibt bei den einzelnen Pfingstveranstaltungen und Pfingstbräuchen Pfingstkönige und Pfingstköniginnen, Pfingstherren, Pfingstburschen, Pfingstknechte und Pfingstjungfern. Die letzteren schmücken den Pfingstbaum oder die Pfingstlinde aus, schenken den Burschen das Pfingstband und stiften da und dort auch das Pfingstbier. Wer beim Pfingstaustreiben zuletzt ankommt, ist der Pfingstlümmel, Pfingstbutz oder auch Pfingstbammel. Es werden Pfingstpiele, Pfingsttritte und Pfingststechen veranstaltet, wobei die Pfingstknechte die Pfingstpuppe verbrennen und sich den Pfingsttranz oder das Pfingstgeschenk erobern wollen. Beim Pfingstsammeln geht das Pfingstmännlein voran, ein junger Bursche, der mit Pfingstmaien ausgeschmückt ist, dabei werden Pfingstlieder und Pfingstsprüche vorgetragen, und die Pfingstmütter, die Bäuerinnen, müssen Pfingstkuchen und Pfingstbier herausrücken. Der Pfingstquak ist besonders in Süddeutschland anzutreffen und entspricht ungefähr dem Pfingstlümmel Norddeutschlands. In manchen Bezirken heißen die Pfingstknechte Schmeckpfingstengänger, weil sie von den Bäuerinnen das „Schmeckpfingsten" verlangen, Eßwaren, die beim Pfingstschmaus verzehrt werden. Wer kein „Schmeckpfingsten" geben will, ist dem Pfingstschimpf oder Pfingstspott ausgesetzt. Da und dort wird eine Pfingstlaube oder Pfingsthütte gebaut, in der der Pfingsttanz vor sich geht. Als eine Erinnerung an die Quellenverehrung der alten Zeit werden besonders in Süddeutschland häufig noch Pfingstbrunnenfeste abgehalten, wobei die Brunnen mit Pfingstkränzen ausgeschmückt werden. Auch das Pfingstessen und der Pfingstkuchen sind in den einzelnen Gegenden sehr verschieden, so kommt vielfach das Pfingsthuhn auf den Tisch, manchmal auch Pfingstwein, der aus Birkensaft hergestellt worden ist. Der Pfingststrauß soll aus einer bestimmten Anzahl von Blumenarten zusammengestellt sein, wobei die Pfingstrose, die Päonie, nicht fehlen darf. Nach manchen Pfingstfestlichkeiten zeigt sich sogar der Pfingstkater.

A. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0017

In den Sammlungen des Fuggerschen Welthandelshauses mögen dem Künstler diese Gedanken gekommen sein.

Der Tod des bösen Kaisers Domitian erlöst den Evangelisten aus seiner Verbannung. Die Bewohner der Stadt Ephesus bereiten dem Zurückkehrenden einen fürstlichen Empfang. Aber nicht alle soll er lebend wiedersehen. Eine seiner treuesten Anhängerinnen, Drusiana, trägt man gerade zu Grabe, als Johannes zurückkehrt. Er ruft sie wieder ins Leben zurück, und als sie aufwacht, glaubt sie, nur eine Weile geschlummert zu haben.

Aus der Zeit, in der Johannes in Ephesus wirkte, weiß die goldene Legende gar manche anmutige Geschichte zu berichten. Eine der schönsten ist die Auseinandersetzung des Apostels mit dem Philosophen Craton, der Weltverachtung predigt und kostbare Edelsteine vor allem Volke auf dem Markte vernichtet. Da greift Johannes ein, macht ihm das Nutzlose seines Handelns klar. Verachtung ist Sünde; nur Liebe kann helfen. Bei dieser Gelegenheit gewinnt er zwei edle Jünglinge. Sie verkaufen alles, was sie besitzen, geben es den Armen und folgen ihm nach. Als sie nun aber die von ihnen beschenkten Armen in reichen Kleidern sehen, sie selbst aber ärmlich und abgerissen einhergehen müssen, da werden sie traurig. Deshalb läßt sie Johannes Holz und Steine vom Meeresstrande holen. Wie er das in Gold verwandelt und ihnen ihren Reichtum zehnfach wiedergibt, zeigt das nächste Bild Burgkmairs. Aber auch die Ermahnung, die der Apostel an sie richtet. Und einem geht es durchs Herz, und er senkt den Blick: „Gehet hin und kaufet eure Güter wieder, aber der himmlische Lohn ist euch verloren. So blühet denn in dieser Welt, auf daß ihr in jener welket; seid reich in der Zeitlichkeit, daß ihr betteln gehen möget in Ewigkeit."

Den Kelch trägt Johannes auf Grund seiner Auseinandersetzung mit Aristodemus, dem Oberpriester von Ephesus. Dieser erklärt sich bereit, Christ zu werden, wenn Johannes ein starkes Gift trinken kann, ohne Schaden davonzutragen. Um den Apostel besonders zu schrecken, erbittet er sich vom römischen Statthalter zwei zum Tode verurteilte Verbrecher. Ihnen gibt er zuerst aus dem Giftbecher zu trinken, und sie fallen tot zu Boden. Nun reicht er ihn dem Johannes hin. Dieser macht das Zeichen des Kreuzes darüber. Da entweicht das Gift in Gestalt von kleinen züngelnden und zischenden Schlangen, und ohne Schaden zu nehmen, leert er den Becher. Auch diese Szene bringt Burgkmair.

Er schließt die Reihe dann mit dem Selbstbegräbnis seines Helden. Als Johannes nämlich 99 Jahre alt war, da erschien Jesus ihm mit seinen Jüngern und lud ihn für den kommenden Sonntag in sein Reich. An diesem Tage predigte Johannes zuerst in der Kirche. Dann ließ er sich neben dem Altar sein Grab graben, trat hinein und sprach: „Herr Jesu Christe, siehe, ich komme!" — Da erschien ein großes Licht um ihn, und er ward nicht mehr gesehen.

Das Pfingstbier der Halloren

Von Walter Becker, Halle.

Von den vielen Pfingstbräuchen, die man einst in unserem Vaterlande kannte, hat sich nur ein kleiner Rest erhalten. Eine besondere Seltenheit dürfte es wohl sein, wenn sich in unserer Großstadt eine uralte Pfingstsitte bis auf unsere Tage hinübergerettet hat: In Halle wird noch heute das Pfingstbier der Halloren gefeiert, das Jahresfest der Salzarbeiter, deren „Brüderschaft" auf eine über tausend Jahre alte Tradition zurückblickt.

Sagenhaft ist der Ursprung dieses Pfingstbrauches. Die Quellen wissen zu erzählen, daß man mit dem Bau des sogenannten Deutschen Brunnens (zu Karls des Großen Zeiten) just um die Pfingstzeit fertiggeworden sei. Da seien die Halloren mit fliegenden Fahnen um den Born gezogen, hätten Gott gedankt und zum ersten Male einen „ehrlichen Tanz" gehalten. — In den alten „Talordnungen" hat dann das Pfingstbier stets als eine herkömmliche Gerechtigkeit seine Erwähnung gefunden. „Darmit sie auch", heißt es in Horndorfs „Beschreibung des Salzwerkes", „bey ihrer sauren Arbeit eine Ergetzlichkeit haben, so wird ihnen, auf ihr Ansuchen von den Saltzgräfen verstattet, daß sie jährlich, oder, wann die Unkosten zu hoch kommen wollte, übers andere Jahr, in der Pfingst-Woche, in einem Dorfe, gemietheten geraumen Bürgerhause oder Gasthofe mit Weibern, Kindern und Gesinde zusammen kommen, das Pfingst-Bier trincken, und mit einander fröhlich seyn dürffen." — In der „guten, alten Zeit" versammelte sich die Brüderschaft schon in aller Herrgottsfrühe. In feierlichem Zuge wurde sodann die Bruderlade aus der Moritzkirche geholt. Inzwischen war schon das „Torgauisch Bier" von der Domäne Giebichenstein angefahren, und wenn der Salzgraf, der unter der grünen Maie den Frieden zu „würken" hatte, erschienen war, konnte der feierliche Festakt stattfinden: nämlich die Wahl der neuen Vorsteher, die der Salzgraf zu bestätigen hatte. Außerdem wählte man zwei Platzknechte und zwölf Scheidemeister, denen die Aufgabe zukam, etwa plötzlich ausbrechende Streitigkeiten gütlich zu schlichten.

Nach diesen traditionellen Zeremonien überreichte man dem Salzgrafen, Bornmeister und Bornschreiber, den alten und neuen Vorstehern, Beutelherren und Scheidemeistern die mit Bändern gezierten Pfingstkränze. Die Platzknechte brachten dem Salzgrafen des ältesten Vorstehers mannbare Tochter. So begann der Tanz der Herren mit den Kranzjungfern, die zu diesem Fest den alten Brautschmuck der Halloren anzulegen pflegten. Nachdem der Salzgraf zwei „Reihen" getanzt hatte, ging er mit dem Bornmeister und Bornschreiber ins Haus, um ein von der Brüderschaft gestiftetes Mahl einzunehmen. Einige der alten Vorsteher begleiteten ihn dann nach Hause, während ein Talknecht einen Gewürznelkenkranz, einen Kuchen und natürlich auch eine „Humpe" torgauischen Bieres vorantrug.

Inzwischen begann sich das Hallvolk beim allgemeinen Tanze zu vergnügen. Darauf zog das Hallorenvölkchen vor die Moritzkirche, brachte dort einen öffentlichen Dank aus, und mit einem Schlußreigen und einem kunstvollen Fahnenschwenken fand das Pfingstbier sein Ende.

Trotz mancherlei Anfeindungen und Beschwerden, die vor allem in der Zeit des Pietismus laut wurden, hat sich dieser Brauch bis zu unserer Zeit erhalten. Allerdings hat man schon viele Zeremonien fallen lassen, aber die farbenprächtige Festkleidung der Halloren, die schwarzen Dreimaster, die bunten, langschößigen Röcke und Seidenwesten, die schwarzen Samthosen und weißen Wadenstrümpfe der Männer und die steifen Glockenröcke, die blauen Mieder, die feingestickten Hemden und Goldhäubchen der Hallorenmädchen kann man noch heute zu Pfingsten in der alten Salzstadt Halle sehen. Wehende Fahnen, Kronen und Schleifen im Haar, blütenumrankte Thyrsosstäbe — ein farbenprächtiges Bild unter den frühlingsgrünen Bäumen! Aus der Bruderlade wird der seit Jahrhunderten sorglich gehütete Silberschatz genommen, und die kostbaren Humpen und Pokale, die schon viele Generationen an die Lippen geführt haben, kreisen wieder auf den Tischen. Dann erzählt wohl ein alter, grauer Hallore von früheren Zeiten mit strahlenden Augen. Wieder wird die knitternde Seidenfahne beim Klange der Musik geschwenkt. So dauert das Fest bis in die sinkende Frühlingsnacht, und so soll es alljährlich wieder gefeiert werden als ein historischer, heimatlicher Pfingstbrauch.

Die Birke als Pfingstbaum

(Nachdruck verboten.)

Man hat die Birken mit weißgekleideten Jungfrauen verglichen, mit jungen Mädchen, die bescheiden dastehen und doch voll Freude und Fröhlichkeit sind. Und Freude kann auch die Birke erwecken, die irgendwo am Waldesrand, zwischen Feldern und Wiesen, an Schluchten und auf Anhöhen ihren weißen Stamm mit dem frischgrünen Blätterdach wie auf blaue Seide gestickt zum Himmel emporhebt. Die Birke sieht nicht so wuchtig aus wie eine hohe Tanne oder Fichte, sie macht sich nicht so breit wie ein anderer Laubbaum, und sie nimmt auch mit einem weniger guten Boden fürlieb. Der Birke haftet etwas Leichtes und Spielerisches an, sie hat etwas Anheimelndes an sich, und daher dürfte es gekommen sein, daß sie zum Baum des Pfingstfestes, des eigentlichen Frühlingsfestes, ausgewählt wurde. Auch die schöne weiße Farbe der Rinde, die sich so herrlich vom Grün der Blätter abhebt, dürfte zu dieser Auswahl beigetragen haben. Dazu kommt aber noch ein anderes. Die Blätter der Birke sind überzogen von einem feinen Harz, das einen angenehmen Duft ausströmt, besonders in der Zeit, da sich das Laub noch nicht in vollem Maße entfaltet hat. Man unterscheidet verschiedene Birkenarten. In Deutschland kommen besonders zwei Arten vor, die sogenannte Ruchbirke und die Weißbirke, die alle beide weiße Stämme haben. Dem Laub der Ruchbirke wird nachgesagt, daß es einen stärkeren balsamischen Duft verbreitet als das der Weißbirke. Die Birke wächst in der Jugend sehr rasch, läßt sich dann jedoch im Alter um so mehr Zeit, und erreicht ein Alter bis zu 140 Jahren. Der Baum wird ungefähr 30 Meter hoch, sein Stamm erreicht einen Durchmesser von 40 bis 50 Zentimeter. Das Hauptverbreitungsgebiet ist nicht das mittlere Europa, sondern das nördliche. In Rußland und in den skandinavischen Ländern sind große Birkenwälder anzutreffen. Noch an der Baumgrenze des Nordens setzt sich die Birke fest, dort bleibt allerdings ihr Wachstum beschränkt, und sie erreicht kaum die halbe Höhe wie bei uns. Im Norden, wo die Birke häufig vorkommt, stellen sich die Menschen aus dem Birkensaft Birkenbier und Birkenwein her, die an Festtagen getrunken werden. Becher aus ausgehöhlten Birkenstämmen waren die Trinkgefäße der alten Germanen, ebenso wie aus der Birkenrinde noch heute Schnupftabaksdosen und andere Gebrauchsgegenstände angefertigt werden.

A. M.

Pfingstbräuche im sächsischen Erzgebirge

(Nachdruck verboten.)

Wohl in wenigen Gegenden wird das Pfingstfest mit solch inniger Freude begrüßt, wie im sächsischen Erzgebirge. Hat doch um die Osterzeit die Erde in jenen rauhen Landstrichen noch wenig den Winterschlaf abgeschüttelt, und da der Erzgebirgler an seiner spröden und doch herrlichen Natur mit allen Fasern seiner Seele hängt, so ist es wohl begreiflich, daß er dem Pfingstfest um so freudiger zujubelt.

Leider haben sich im Laufe der Jahrhunderte die alten Sitten zum Teil verwischt, wie ja auch die urtümliche Tracht unserer städtischen Kleidung hat weichen müssen, doch gibt es noch Familien, in denen die liebgewordenen Bräuche geübt und gepflegt werden, und mancher weißhaarige Bauer des Erzgebirges erzählt von diesen Erinnerungen seiner Jugend mit verklärtem Angesicht.

Allgemein verbreitet ist der schöne Brauch, die Wohnungen, Kirchen und Gasthausstuben mit lichtgrünen Birkenbüschen zu schmücken, Arbeiter putzen sogar die Fabrikräume mit Maien, und wer dabei nicht mithelfen will, wird unter Spott und Lachen im Schiebock herangeholt. — Früher setzten die jungen Burschen ihrem heimlich geliebten Mädchen eine Maie vor die Kammertür, was in einigen Orten noch jetzt üblich ist. Diese Pfingstmaie ist nichts anderes, als der bei allen germanischen Völkern gekannte „Malbaum", ein Sinnbild des neuerwachten Lebens.

Das Einbringen des Pfingstbaumes war ein besonderes Fest. Meist wurde der Baum aller Zweige bis zur Krone beraubt, an welcher allerhand gute Dinge, wie Eier, Würste, Kuchen, auch Bänder und bunte Seidentücher befestigt waren. Unter großem Jubel wurde die so geschmückte Birke nach dem Dorfplatz gebracht, und nun begann unter Lachen und Scherzen ein Klettern nach den verlockenden Dingen.

Oft wurde das schönste Mädchen der Gemeinde als Pfingstkönigin aus dem Walde geholt, andernorts wohl auch ein Bursche oder gar ein junges Pärchen, welches gesucht werden mußte und mit Musik und großem Jubel als Pfingstbrautleute Einzug hielt.

Vom Humor der Erzgebirgler zeugt die weitverbreitete Sitte, den „Pfingstlümmel" zu suchen. Dieser schöne Name galt demjenigen, welcher am Pfingstsonntag als Letzter im Bett angetroffen wurde. Er mußte allerlei Spott und Schabernack über sich ergehen lassen, den zweifelhaften Ehrentitel aber behielt er bis zum folgenden Jahr.

So begann das Fest. Nach dem Gottesdienst erschallten vom Turm herab Choräle und Lieder, es wurde wohl auch im Gedenken an die lieben Toten auf dem besonders geschmückten Kirchhof gesungen.

Nach dem reichen Pfingstmahl daheim begann der „Laubtanz". Die Mädchen wurden von den jungen Burschen mit Musik aus ihren Wohnungen geholt. Sie trugen Laubkränze, die mit bunten Bändern schön geschmückt waren, am Arm, und jede hängte ihrem Burschen einen gleichen Kranz um die Brust. So ging es zu Tanz und Schmaus nach der Schenke. Der Hauptspaß bestand nun darin, daß die Mädels sich ihre Tänzer selbst wählen und holen durften. Die vier zuerst tanzenden Paare bekamen besonderen Schmuck, und der Jubel dauerte bis in die späte Nacht.

Sehr drollig sind die Pfingstsitten der verschiedenen Handwerker, am eigenartigsten, jedoch ernst und voll Weihe, die der Bergknappen. Am zweiten oder dritten Feiertag zog die Bergknapp- und Brüderschaft mit der Bergfahne unter den Klängen des Bergmannsmarsches zur Predigt in die Kirche, zu welcher der Pfarrer in feierlichem Zuge eingeholt wurde.

Die Posamentiergesellen hatten ihren besonderen Pfingstumzug. Zwei Harlekine, deren Anzug aus lauter bunten Tuchflecken bestand, eröffneten den Zug, dann kamen Fanfarenbläser, und nun folgten die übrigen Gesellen, welche die Insignien ihres Handwerks und hohe Trinkkannen trugen. So bewegte sich der Zug durch die Stadt nach der Herberge. Vor dieser bestieg einer der Harlekine einen Stuhl und brachte in drolliger Rede verschiedene Gesundheiten aus. Tanz und allerlei Belustigungen, meist in Verkleidung, beschlossen den Tag. Noch eine besondere Pfingstsitte hatte sich bei diesem Handwerk lange erhalten, sämtliche Lehrlinge, die Gesellen geworden waren, mußten sich in der Herberge einfinden und wurden, nachdem sie Platz genommen hatten, von dem Altgesellen mit einer kräftigen Maulschelle begrüßt. Sodann trat ein anderer Geselle, als Zimmermann verkleidet, heran und hieb mit einem hölzernen Beil an den armen Jungens herum, damit ihnen, wie es hieß, „keine Späne" mehr anhingen. Noch mehr derartige derbe Scherze folgten, von lustigen Versen begleitet; dafür durften die so in die Gesellenzunft Aufgenommenen an dem nachfolgenden Trinkgelage teilnehmen.

Ob denn alle diese ernsten oder heiteren Volksgebräuche ganz verschwunden sind? O nein. — Da gibt es Bauernhöfe im Erzgebirge, die, an schöner Berglehne von tiefdunklem Wald bekrönt, schon jahrhundertelang sich vom Vater auf den Sohn vererbt haben. Dies sind die Stätten, wo liebgewordene Sitten heiliggehalten und noch geübt werden. Möge doch die neue Zeit, trotz ihres Fortschreitens, der alten Sitten und Gebräuche nicht vergessen! Der Erzgebirgler, ein intelligenter und humorbegabter Menschenschlag, wird gewiß solche Bestrebungen dankbar aufnehmen, denn seine Heimatliebe ist groß, und talauf, talab tönt uns das Wort entgegen:

Jo — derhaam is derhaam!

R. B.

Pfingsttänze und -umzüge

(Nachdruck verboten.)

Besonders bekannt sind die Pfingsttänze — früher Maitänze — und ihre Lieder. Ein altes Ringeltanzlied dieses Festtages lautet:

„Rosenrot ist meine Not: Hätt'n wir Geld, so wär es gut.
Ra, ra, ra, als in diesem Kreise steht, so wär es immer so.
Jetzt tanz ich wohl und folget mir, die Freud hat nun ein Ende.
Jetzt sei die Freundesstunde, hab' meinen Schatz gefunden.
Klatscht, klatscht in die Hände!"

Dieser, wenn auch nicht einwandfreie Text dürfte im 17. Jahrhundert entstanden sein und wurde am Pfingstabend zu einem Rundtanz aufgeführt. Dabei stehen die tanzenden Paare im Kreise bis auf zwei, ein Junge und ein Mädchen, die in der Mitte umhergehen. Bei dem Text „Jetz tanz ich" greift der Knabe nach einem Mädchen und tanzt mit diesem, worauf sich dann auch das Mädchen einen Tänzer holt.

Überhaupt ist der Tanz an Volksfesten immer der Ausdruck der Festtagsfreude. Und besonders bei Pfingsten in seinem jungen Grün, in Rosen- und Fliederduft recht verständlich. Eine Pfingstsitte ist es jetzt noch in Deutschland, den sogenannten „Maibaum" vor dem Hause aufzupflanzen und zu schmücken. Die Burschen machen dies aus Liebe zu ihrer Angebeteten. Ist ein Mädchen aber händelsüchtig, so kann es passieren, daß es am Pfingstmorgen statt eines Maibaums einen fratzenhaften Strohmann vor der Türe findet. Der Maibaum wird oft bis zur Krone seiner Äste beraubt, in die Krone hängt man dann Bänder und diverse Utensilien, die dann die Burschen beim Hinaufklettern herabzuholen suchen.

Mancherorts besteht noch die heidnische Sitte des Umzugs des Maikönigs, der, mit Gaben reich beschenkt, feierlichst zu Hause abgeholt, durchs Dorf gefahren und mit Tanz geehrt wird. In den Hansastädten taufte man ihn Maigraf, und er behielt diese Würde das ganze Jahr hindurch. — Maiköniginnen sind ebenfalls bekannt und werden aus den Ortsschönen gewählt. Daß an solchen Pfingstveranstaltungen auch sportliche Ergüsse mit der Zeit hinzukamen, ist ganz natürlich im Zeichen unseres heutig-steten „Fortschrittes". So gab es bald Wettrennen aller Art, Wettritte und Ringstechen, von denen letztere noch jetzt in Tirol leidenschaftlich betrieben werden. — Daß an Pfingsten auch die Kinder ihre Freude haben, ist nur begreiflich.

Dem Landmann gibt das Pfingstfest Ernteregeln. So lautet ein alter Spruch: „Wenn um Pfingsten reife Erdbeeren gefunden werden, so wird dasselb' Jahr gut werden." Weitere: „Pfingstregen tut selten gut." „Wenn es am Pfingstmontag regnet, so regnet's noch sieben Sonntage."

Ein alter Brauch ist auch der des „Ausputzens und Herumführens des Pfingstochsen", der oft bei Wettspielen als Preis geboten wird.

F. B.

De Husarn-Maulschelle

Also heerd ämmah, Leide, — das muß 'ch eich ämmah erzehln, was mir daneilich bassierd is. Ihr wolld doch sichr ooh vrreesn ze Fingesdn, un uff so ännr Reese gammr so allerleehand erlähm. Da bin ich eich doch jedz ämmah mid een zesammjefahrn, mid dän ich schone vor ä bar Mandl Jahrn mah änne sehre nachdriggliche Begannd-schafd jemachd hawe. Die Jeschichde muß 'ch eich ämmah vorbabln un das jingg so zu:

Also daneilich fuhr ich mah mid dr Bahne von Naumborch widdr nach dr jeliebdn Heimad, — schdandesjemäß zweemah zweedr, wie sich das so jeheerd fer ä arm Schdehgraachn-Broleedn. Nadierlich warsch Gubbeh jerammelde voll bis ohm ruff un änne Dämse drinne, daß mr ä gleen Ochsn häddn bradn genn. „Meine Fräsſe", dengg'ch so in mein Jedanggn, „das gann jud wärn, fer deine aldn Schbadzierhelzr, wode schone 'n janzn Daach drmid uff dr Rudlsborch rumjediechrd bisd." Ee Gligge war je, daß geenr umfalln gonnde, weil ähmd das Gäffdr so volljerammld war, awr was hilfdn een das, wemmr denn zesammrudschd wie ä nassr Schdrumb? Ich märggde schone ä leises Ziddrn in Been, awr wie ich mich so umgugge, obch mich nich erchndwo so midn Buggl drvorlehn gennde, da schdehd uffeemah ä junggr Gärl uff un bidd mr sein Bladz an. Ich dachde eerschd, ä mißde vrleichd sowieso ämmah wohin un da solldch mich bloß fer drweile sedzn, awr nee — ä schdand weeßgnebbchn bloß uff, weil ich ä aldr Mann bin, un ä meende, er hädde jingere Beene un wollde ooch noch ä Häbbchn wachsn. Nee, — daßes sowas noch jiwwed? Ich freide mich zu sehre un das saachdch ooch mein Nachbar, derde uff dr Bangg drnähm saß, denn wemmr änne Reese duhd, da will mr doch ooh so ä gleenes Bablchn machn midn Leidn. — Na, ee Word jabs andre un da erzehlde mr denn, daße mid sein Jung', was ähmd das heeſliche Gerlechn jewäsd war, mah ä baar Daache Ferichn jenomm hädde un nu wolldnse widdr heeme bei Muddrn. Glei hier bei Halle warsch, wohe änne gleene Schlosserei hädde. „Ich weer je järne nochemah in Meerscheborch ausjeschdiechn, um daß'ch mein Jungn meine liewe Voadrschdadd mah richdch zeichn wollde, awr 's werd mr heide ze schbeede un meine Frau werd woh heeme wardn midn Ahmbrod." — „Sigge da", saach'ch fern, „also Sie sin ooch ä aldr Meerscheborchr? Na, guggnse mah an, wo die sich doch allis rumdreim." Na, mr gahm so ins Babln un da erzehlde denn ooch, daße bei Blanggs dazemah jelärnd hädde un wasse so fer Dumheedn drbei ausjefrässn häddn un so, denn Blanggs ihre Schlossrjungs, das war vrleichd änne Bande, un 'n liem Jodd wärn woh bloß de Jeselln un Familchnvädr jedaurd ham, diede noch da draußn warn, sonsd hädde lange Bech un Schwäfel uff de Bude rächn lassn odr hädde se mid ännr Sindflut erseifd. — „Voadr", meend da uffeemah der jungge Gerl, „erzehle doch ämmah den Herrn die Jeschichde von der Husarnmaulschelle, wode ämmah reinjefalln bisd." — Na jud, weil der Alde jerade richdch in Zuche war, da ließe sich denn nich lange quängln un fung los:

„Also in unsn liem Meerscheborch, da jahbs doch änne janze Bagge Orchenale, Leide, die ä Häbbchn wunnrlich warn un drum in aller Harmlos'chgeed von alln vräbbeld un vrgaggeird wordn, ohne daß mersch beese meende. Wie das nu eemah so is. Eens drvon war änne alde Frau, die mr Husarnrose nenndn, drodzdem se eejndlich mid unsn blaun Bindfadnjungs jarnischd ze dune hodde. In Jejndeel, se war Reenemachefrau uffn Gaisrlich deidschn Reichsposdamd, un schand awr ooch bei dr Schadd in ä zewissn Beamdnvrhäldnis, weilse in Bahnhofschdraßnbezärg ahmds de Jasladern uff dr Schdraße anbränn mußte. Meerschdndels machdn je das sonsd de Jasmännr, diede mid ännr langn Schdange lossebbdn, un ohm war da änne gleene Eelfunzl dran. Zäeerschd haagdnse da mid ä Haagn erchndwo nein, daß dr Hahn uffjing, un denn hieldnse de Funzl ohm dran un baudz — brännde de Laderne. Also wie jesaachd, das warn de Jasmännr, awr an dr Bosd un an Diveli un'n Schulbärch un so, da machdes ähmd Husarnrose un die schwung ihre langge Schdange so jeschiggd, wies gee Husare bessr gonnde. Wahrscheinich hieße drum ooch so. Järne heerde ses je nich un fingg immr janz ferchdrlich an ze schimbn, wenn se mah eenr so nennde. Na, das hoddn mir Jungs nadierlich balde raus un wo se sich bliggn ließ, da heerde je von alln Äggn un Endn ihrn Schbidznam rufen. Fuchsdeiwlswilde gonndese da manichmah wärn un sebbde wie änne Närrsche hindrher mid ihrer „Funzl-Lanze", awr jegriechd hoddse nadierlich geen, weilse janz grumm jing un Säwlbeene hoddese ooch. Se lief je zwar nich so gordzschgiddlich, wie de Weiwesn heidzedaache, awr ich hoddes ämmah jesähn, wose de Schdoßborde von ihrn Rogge rundrjedrädn hodde un hobn nu hoch, daße nich midn Been drinne haagn bleim wollde. Da gonndmersch denn schone risgiern, daßmr wiede Hoddndoddn drumrumdanzdn un heildn „Rees'chen", ihrn Schbidznam, mid Bejeisderung raus. Nadierlich immr soweid weg, daße nich mid dr Funzl-Lanze hinlangn gonnde. Ich gann mr nich erinnern, daß uns ämmah ä Erwachsner das vrboddn hädde, denn eerschdns wußte je jedr Meerscheborchr, daßes bei Blanggs ihrn Lehrjungs jargeen Zwägg hodde un denn wurde Husarnrosa von Aldn jenau so vräbbeld, bloß nich so laud.

Da bassierdes uffeemah, so gorz vor Weihnachdn, daß mir dräggch un rußch jerade Feirahmd jemachd hoddn un wie mr nu de Hallsche Schdraße reinnärrschen, — wen dräffmr da an dr Bosd? — Husarn-Rosn!! 's hodde jerade jeschneid' un nu jing dänn awr änne Schneeballschlachd los, immr fesde druff uff Rees'chen. Nadierlich fing die an ze schimbn un ze schäwrn, bisse uffeemah muggsmeis'chnschdille war. Un warum? Ich hodde jerade ä jroßn maddschchn Schneeball losjefeird un dadrmid hoddch Rosn jerade in ihre zahnlose Gusche jedroffn, daße bloß noch schbuggde un schbrudlde, wie änne Wassrleidung, wennse abjeschdelld werd. — Uffeemah — blaudz — — — ich dengge, ä Färd hodd mich jedrädn. Unvrmud' war da ä fremdr Mann aus dr Posddiere jegomm, hodde mich beim Schlafidchn jebaggt, daß'ch dengge, ä drehd mr 'n Schlunggs zu, un doffeld mr eene rein, daßmr 's janse Jehärne dorchenandrschussilde un meine Midze glei bis niwr iwrsch Jeländr flog. Meine Gumbls warn nadierlich wägg wie Schmids Gadze un ich schlängelde mich wie ä Rächnworm un gonnde doch nich losgomm. Wenne dich bloß nich bein Bollezisdn bringgd, dachdch so in mein Jedanggn, denn wenn mich dr alde Grumbe erwischde . . ., — na da, der hodde mich sowieso uffn Schdriche, weil mr an Eilndorme ejah uff dr Schdaddmauer rumhäggrdn un wällrdn de janzn Schdeenr runter. Eemah hoddch zejahr mid ä Bruchrd nachn jeschmissn, wiehe drzugahmb, un war denn rundr in de Gliä jehubbd. Awr da warsch immrhin meechlich, daße mich ergannd hodde. Däsdrwächn beddlch denn liewr um jud Weddr un freide mich, daß'ch widdr so langsam Lufd grichde, so sehre hodde mich vornewägg an Schlunggse jehodd. Awr ehre mich janz los ließ, da mußdch eerschd noch änne gleene Schdrafbreedchd iwr mein Gobb rundrjehn lassn, die mid den Wordn schloß: „. . . wennse das nu mid deiner Mudder machdn, — hä, wie deichde dirn das nachns, du Loddrich? — Märge dir das: Vor einen jraun Haubde sollsde uffschdehn!" un — — nu hubbe hin, vrdammdr Rubbiechl!" Na, ich ließ mr je das nich zweemah saachn un war vrschwundn wie so ä jäeeldr Blidz, wose oohnoch 'n Donnr abjemongdierd ham. Jeschämd hawich mich je mächdch, daß mr da ä janz fremdr Mann eene jegnalld hodde un ich hodde ooch noch ejah mächdchn Drugg, daß meine Äldrn was drvon erfahrn deedn. Awr 's gahmb nischd weidr un so is Jras iwr die Jeschichde jewachsn.

Awr die Schdrafbreedchd hoddch mr doch rechd sehre ze Herzn jenomm un hawese ooch nich vrjässn, wie ich die fimf Fingr nich mehr uff dr Bagge schbierde. Husarn-Rose is wo nu längsd in dr Invalidngombanie bei Bedrussn un brännd ahmds da ohm de Schderne an un ooch dr schdrenge Richdr meinr Undaad werd wo lange undr dr Ärde liechn. Awr soviel gannich saachn, daß mr die Maulschelle dazemah änne Lehre fer mei janses Lähm jewäsd is un wie ich denn vrheirad war un meine Frau schenggde mr den Jungn da, da hawichn imr einjebrääd: „Vor einen jraun Haubde sollsde uffschdehn!" —

Da lief dr Zuch in Meerscheborchr Bahnhof ein un ich vrabschiede mich mid ä gräfdchn Händedrugg von mein Reesejenossn. „Behaldn se mich ooch weidr in judn Andenggn", saachdch zeledzd, „denn ich bin nähmich der Gerl, von den se dazemah die Husarnmaulschelle jegriechd ham." — — — De Loggemodive dräggte an. „Na, da schlag' awr eenr lang hin!" herdchn noch rufn, — un denn machdch mich heeme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927O604-12/fragment/page=0018

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 4. Juni 1927 — **Am häuslichen Herd** — Nr. 22

Das Haus ohne Lachen

Roman von Otto Neufeldt.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nichts — du mußt helfen, Heinz! Ich weiß nicht ein und aus — — —"

„Aber so erzähle doch!"

Und Luzie erzählte von dem Verbrechen, das ihr Vater begangen hatte, von dem Meineid, durch den Hanns Eick ins Zuchthaus gekommen war, sie erzählte von Eicks Wiederauftauchen und seinen vergeblichen Bemühungen, bei Garrison Hilfe zu finden. Heinz erfuhr von dem Schuldbekenntnis seines Vaters, von dessen Willen zur Sühne, von dem langen Suchen Luzies in den Straßen Berlins, von ihrer Unterredung mit Hanns Eick.

Er hörte das alles mit an, ohne seine Schwester ein einziges Mal zu unterbrechen. Sein Vater war ein Verbrecher, war ein Meineidiger, war ein Lump! Gleichgültig waren die Gründe, die ihn zu diesen Verbrechen getrieben hatten. Er sah seinen Vater vor sich, die Hand zum Meineid erhoben, die Lippen geöffnet zu einem falschen Schwur. Diesem Meineid und den maßlosen, unschuldig erlittenen Qualen eines anderen waren der mäßige Wohlstand zu verdanken, seine Zukunft, alle Behaglichkeit und Sorglosigkeit der letzten Jahre. Er fühlte sich mitschuldig an dem Verbrechen, da auch er die Früchte geteilt hatte.

Er hielt die Hände seiner Schwester in den seinen, und es war, als gäben sie sich feierlich und stumm das Versprechen, zusammenzuhalten und die Verfehlungen zu löschen, die ihr Vater begangen hatte.

„Was soll geschehen?" fragte Luzie zitternd.

Heinz senkte das Kinn auf die Brust, konnte keine Worte finden. Die Verehrung für seinen Vater, die ihn durch das ganze Leben begleitet hatte, war plötzlich, in einer kurzen Stunde, zerstört und zertreten worden. Er mußte gegen seine Tränen kämpfen.

„Bist du überzeugt", fragte er schließlich, „daß Eick wirklich — — den Vater — — erschossen hat?"

„Ich habe darüber lange nachgedacht in diesen letzten Stunden", antwortete sie leise. „Ich muß ihn gewiß für unschuldig halten, wenn ich an die letzte Unterredung denke, die ich mit ihm im Hotel hatte. Ja, ich glaube an seine Unschuld, aber darf ich darum meines Glaubens sicher sein?" Sie stockte und fügte noch leiser hinzu: „Heinz — hätten wir jemals geglaubt, daß — daß unser Vater — — —"

Sie schwiegen wieder, und Luzie fuhr nach einer Weile fort:

„Ich habe versucht, mir vorzustellen, was in Hanns Eick vorgegangen ist, als er den Mann plötzlich vor sich sah, der ihn ins Zuchthaus gebracht hat. Vielleicht kam da die Rachsucht so plötzlich und gewaltig über ihn, daß er den Schuß auf ihn abgab, ohne zu wissen, was er tat, ohne Überlegung. Welchen Grund sollte er auch sonst gehabt haben, zu verschwinden? Und wenn er aus einem anderen Grunde das Hotel plötzlich hätte verlassen müssen, warum kehrt er jetzt nicht zurück, da er doch sicherlich aus den Zeitungen erfahren hat, daß Vater erschossen worden ist?"

„Könnte Garrison nicht doch — —?"

„Ja, ja", stammelte Luzie, „ich klammere mich an diese Hoffnung, daß Garrison der Täter ist! Aber der Kommissar sagt, daß es ganz unmöglich sei. Garrison war gar nicht in Berlin, als der Mord geschah."

„Er hat vielleicht wieder einen Helfer gedungen, war selbst zu feige, die Tat auszuführen."

Wieder entstand eine Pause.

„Ja, ja, alles ist möglich, alles ist möglich. Ich weiß es nicht. Man kann in keines Menschen Seele sehen, vielleicht sind alle Verbrecher, Meineidige und Mörder. Aber was sollen wir tun? Was sollen wir tun?"

Unsicher und ratlos sah Heinz seine Schwester an.

„Was sollen wir tun?" fragte sie noch einmal.

„Wir müssen nach unserem Gewissen entscheiden und uns fragen, was uns Vater befiehle, wenn er jetzt zu uns träte?"

Sie sah ihn angstvoll an.

„Ich weiß nicht, was er in den letzten Tagen gedacht und gefühlt hat", sann Heinz nach, „aber ich glaube, daß er es Eick überlassen würde, sich mit seinem Gewissen abzufinden." Luzie schmiegte sich eng an ihren Bruder, sie atmete hoch auf und fand ein Lächeln:

„Du solltest dieses Wort sprechen! Ich bin so glücklich darüber, daß du nicht anders denkst als ich. Ich danke dir — —"

„Ich bin gewiß, daß wir recht handeln, daß Vater nichts anderes täte, als wir tun wollen."

„Und wenn der Kommissar seine Drohung wahr macht und uns verhaftet?"

„Dann müssen wir uns darein schicken. Wir mögen Strafbares getan haben in den Augen der Beamten. Aber du und ich — wir sprechen uns frei von aller Schuld. Unsere Hände sind rein. Wir tun nur, was wir tun müssen. Aber ich glaube nicht", setzte er nach einer Weile seine Überlegungen fort, „daß es zum Äußersten kommen wird. Man wird uns nicht bestrafen, weil wir schweigen. Ich bin überzeugt, daß Eick wiederkommen und sprechen wird, wenn er uns in Gefahr sieht. Er kann nicht wollen, daß uns ein Schicksal trifft, unter dem er gelitten hat, und das wir nicht verschuldet haben."

Sie sahen sich an, reichten sich die Hände und küßten sich.

Dann stand Heinz auf und verließ das Zimmer, um den Beamten zu verständigen, daß er den Entschluß seiner Schwester, jede Aussage zu verweigern, unter allen Umständen unterstütze. Aber statt des Kriminalbeamten, den er vorhin gesehen hatte, trat ihm jetzt ein anderer gegenüber, der sich im Nebenzimmer aufgehalten hatte und ohne Frage zu lauschen versucht hatte.

Ehe Heinz noch ein Wort sprechen konnte, stellte sich Doktor Fuchs vor und sagte dann:

„Ich bin von Ihrer Ankunft benachrichtigt worden und darf wohl annehmen, Herr Endrulath, daß Sie von Ihrer Schwester über alles Vorgefallene orientiert sind. Sie werden wahrscheinlich auch erfahren haben, daß sich der Verdacht, Ihren Vater ermordet zu haben, auf jenen Herrn Warmuth richtet, der in dem Hotel in der Taubenstraße gewohnt hat und kurz nach dem Morde verschwunden ist."

Heinz nickte:

„Ich habe alles erfahren."

„Um so besser, ich brauche Ihnen dann nicht alle Einzelheiten zu erläutern. Jener Herr Warmuth, dem ich bereits auf der Spur bin, muß unter allen Umständen gefunden werden. Ich muß Sie bitten, mir meine Aufgabe zu erleichtern und mir alle Auskünfte zu geben, die ich berechtigt bin von Ihnen zu verlangen."

„Meine Schwester hat sich geweigert", warf Heinz kurz ein.

„Leider! Ich habe bisher gute Miene zu bösem Spiel gemacht und Ihre Schwester geschont. Ich kann das jetzt nicht mehr. Ich bin gezwungen, Sie beide zu verhaften, falls auch Sie — —"

„Verhaften Sie uns!"

„Sie sind nicht bei Sinnen!" fuhr der Kommissar auf.

„Vollkommen!"

„Sie billigen es, daß der Mörder Ihres Vaters ungestraft entkommt?"

Heinz zuckte die Achseln:

„Ich kann nichts anderes tun, als Sie bitten, sowohl mir, als auch meiner Schwester keine Fragen vorzulegen. Wir würden doch keine beantworten. Ich hoffe, Sie halten uns nicht für Verbrecher und glauben mir, wenn ich Ihnen sage, daß Sie an meiner Stelle nicht anders handeln würden."

„Ja, aber Ihre Gründe?"

„Ich kann darüber nichts sagen."

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür, und der Kriminalassistent, der die Wohnung bewachte, steckte seinen Kopf ins Zimmer: „Herr Kommissar, ein Bote vom Präsidium."

Pfingsten

Von Hans Gäfgen.

(Nachdruck verboten.)

Der Odem Gottes braust über die Erde,
Wie ein Wind,
Auf daß Erlösung werde
Allen, die Kinder sind.
Kinder, still und versunken
In die Pracht der Welt,
Kinder, wonnetrunken
Von dem Licht, das fällt
Aus den Himmeln nieder
Auf die Städte, das Land,
Jubelnd wie Lerchenlieder,
Licht aus Gottes Hand.

Und die Stillen und Dichter
Tragen, wie Lampen hell,
Neu entzündete Lichter
Herzenstief wie einen Quell
Nimmer versiegende Freude.
Und es wogt durch das All
Ewiger Glocken Geläute,
Wundersam schwingender Schall.
Und mit Andachtsgebärde
Stehen, die Kinder sind:
Der Odem Gottes braust über die Erde,
Wie ein Wind.

Doktor Fuchs eilte hinaus und kam nach ein paar Minuten in Begleitung eines anderen Beamten wieder zurück. Er lächelte sarkastisch:

„Die Dringlichkeit Ihrer Aussagen hat sich ganz erheblich vermindert. Herr Endrulath. Aber noch immer ist es mir unverständlich, aus welchem Grunde Sie Ihre Aussage verweigern, und ich frage Sie zum letzten Male: Beharren Sie bei Ihrem Entschluß?"

„Ja."

„Auch Ihre Schwester?"

„Auch meine Schwester."

„Endgültig? Sie wissen, welche Folgen Ihre Aussageverweigerung für Sie beide hat?"

„Ich weiß das und bleibe bei meinem Entschluß."

„Sie haben gehört, Herr Kollege", wandte sich Doktor Fuchs an den anderen Beamten, dann sagte er zu Heinz: „Ich muß Sie beide verhaften, weil Sie verdächtig sind, den Mord, der an Ihrem Vater verübt worden ist, unterstützt zu haben oder wenigstens dessen Aufklärung zu verschleiern." Er wartete einen Augenblick, und da Heinz stumm blieb, fuhr er fort: „Es ist mir unverständlich, daß Sie einen ehemaligen Zuchthäusler, einen Mann, der nicht zum erstenmal in seinem Leben einen Mord ausführt, der Gerechtigkeit vorenthalten."

„Einen ehemaligen Zuchthäusler?"

„Ja, wir haben den Mörder Ihres Vaters gefaßt — — —"

„Eick — — —" schrie der andere laut auf.

„Ja, ganz recht, Eick oder auch Warmuth, wie Sie wollen. Ich wiederhole Ihnen, daß es mir unverständlich ist, wie Sie einen Mann unterstützen können, der bereits einmal wegen Mordversuchs im Zuchthaus gesessen hat, der jetzt Ihren Vater erschossen hat."

„Sie lügen!"

Doktor Fuchs zuckte die Achseln:

„Ich bitte Sie, sich mir in fünf Minuten zur Verfügung zu halten. Richten Sie Ihrer Schwester das gleiche aus."

Heinz starrte dem Kommissar nach, der die Tür des Zimmers hinter sich schloß.

26.

Doktor Fuchs wartete in dem schmalen, schmucklosen Raum des Polizeipräsidiums, wo die ersten Vernehmungen der von ihm Verhafteten gewöhnlich stattfanden, mit einiger Spannung auf Eick. Er zweifelte nicht mehr daran, daß er den gesuchten Mörder gefaßt hatte und war in dieser Ansicht noch ganz besonders durch das befremdende Verhalten der Geschwister bestärkt worden. Ungewiß war es ihm nur noch, welchen Grund die beiden dafür hatten, den Mörder ihres Vaters in Schutz zu nehmen. Sein Verdacht richtete sich in erster Linie gegen Luzie, deren ruhiges, fast teilnahmloses Benehmen am Mordtage er jetzt zuungunsten der Verdächtigen auslegte. Er war überzeugt, daß sie um den Mord schon vorher gewußt hatte, daß der Brief und der sonderbare Einbruch in Endrulaths Wohnung nichts anderes waren, als eine noch nicht durchschaubare Finte, die keinen anderen Zweck hatte, als den, die Polizei auf falsche Fährte zu lenken. Immerhin wurde die Menschenkenntnis des Kommissars, auf die er sich nicht wenig zugute hielt, durch diesen Verdacht gegen Luzie Lügen gestraft. Niemals hätte er einer Frau, wie es Luzie Endrulath war, den Mord oder wenigstens die Mitwisserschaft zugetraut. Er hoffte aber, daß die erste Vernehmung Eicks die notwendige Klarheit bringen würde.

Ein uniformierter Beamter trat ein und fragte, ob Eick jetzt vorgeführt werden dürfe. Doktor Fuchs machte dem Beamten ein Zeichen, die Tür zu schließen.

„Wie benimmt sich der Häftling?" fragte er.

„Furchtbar aufgeregt ist er, und verlangt, daß er sofort verhört wird."

„Hat er sich ruhig verhalten oder hat er Mätzchen gemacht?"

„Er hat sich ruhig verhalten."

Doktor Fuchs hatte bereits erfahren, daß die Verhaftung Eicks ohne jede Schwierigkeiten vonstatten gegangen war. „Führen Sie ihn bitte herein!"

Hanns Eick trat ein, seine Hände waren gefesselt, und Doktor Fuchs sah mit dem ersten Blick, daß Gewalttätigkeiten oder Fluchtversuche von diesem Gefangenen nicht zu befürchten waren. Er befahl daher dem Beamten, Eick die Fesseln abzunehmen. Das geschah, und der Beamte zog sich zur Tür zurück, wo er Wache hielt.

Doktor Fuchs erfreute sich selbst bei seinen erbitterten Gegnern aus Verbrecherkreisen einer unzweifelhaften Beliebtheit, wenn dieses Wort mit einer gewissen Einschränkung in diesem Zusammenhange gebraucht werden darf. Er verstand es, seine Leute zu behandeln, war liebenswürdig, gefällig, nachsichtig und freundlich, ohne dabei jemals nachgiebig und schwach zu sein. Er war der Ansicht, daß er mit Freundlichkeit und gütlichem Zureden viel weiter kam als mit Drohung und Zwang. Er behielt mit dieser Ansicht auch meistenteils recht.

Eick ließ seine Blicke durch den kahlen Raum gleiten und sah dann auf den Kommissar, Schutz suchend, ratlos und voller Angst.

„Also setzen Sie sich!" sagte Doktor Fuchs freundlich und wies mit einer Handbewegung auf den Stuhl, der ihm gegenüber auf der anderen Seite des Schreibtisches stand.

Eick nahm Platz, und Doktor Fuchs sah, daß der Verhaftete übermäßig erregt war, die Hände zitterten ihm, und seine Blicke glitten ruhelos hin und her:

„Wollen Sie eine Zigarette?" fragte der Kommissar und reichte ihm sein Etui hinüber.

Aber Eick lehnte ab, indem er den Kopf schüttelte, Doktor Fuchs steckte sich gemächlich eine Zigarette an und begann nun das Verhör.

„Sie sind es doch, nicht wahr, der in dem Hotel „Wiener Hof" unter dem Namen Friedrich Warmuth gewohnt hat?"

„Jawohl."

„Schön. Warum legten Sie sich diesen falschen Namen bei?"

Eick zögerte eine Sekunde, ehe er antwortete:

„Weil ich nichts als Schande und Demütigungen erfahren hatte, solange ich meinen richtigen Namen führte."

Doktor Fuchs schmunzelte ein wenig:

„Tja, aber es geht doch wohl nicht gut, mir nichts dir nichts den Namen zu wechseln, wenn einem der alte aus irgendwelchen Gründen nicht mehr paßt."

„Wahrscheinlich wrüden Sie anderer Ansicht sein, Herr Kommissar, wenn Sie an meiner Stelle gewesen wären."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ich will damit sagen, daß man als entlassener Zuchthäusler um die Ecke zu gehen hat oder als ganz anderer Mensch mit neuen Vorsätzen, neuem Namen, neuen Zielen in die Welt zurückkehren muß."

„Ich verstehe Sie nicht ganz."

„Sie verstehen mich recht gut, Herr Kommissar!" rief Eick mit Erbitterung. „Ich sitze nicht zum ersten Male als unschuldig Angeklagter vor einem irregeführten oder belogenen Richter. Sie wollen mich in eine Falle locken durch Ihr vorgebliches Nichtverstehen. Nun gut, Sie sollen mit mir zufrieden sein, ich will Ihnen alles sagen, was ich zu sagen habe; ich bin unschuldig und weiß zwar, daß mich die Unschuld an einem Verbrechen nicht vor Strafe bewahrt. Fragen Sie, was Sie wollen! Sie werden klare und wahrhaftige Antworten von mir bekommen."

„Das sollte mich sehr freuen", bemerkte der Kommissar mit einem kleinen Lächeln. „Sie wollten mir übrigens noch etwas genauer erklären, aus welchem Grunde Sie sich einen falschen Namen zulegten."

(Fortsetzung folgt.)

Pfingsten daheim auf dem Lande

Von Christine Holstein.

Pfingsten! Eine Fülle bunter, funkelnder Erinnerungsbilder erwacht bei dem Klang.

Das war die Zeit, wo die kleinen Dorfschneiderinnen sich kaum noch zu helfen wußten, so tief steckten sie in buntem Stoffgewölk, da ließ die Mutter auch uns Mädels neue Kattunkleider machen, die Braunzöpfigen kriegten rosa, die Blonden hellblaue, die trugen wir Pfingsten zum erstenmal und dann das ganze Jahr hindurch, da zog mein Schwesterchen mich geheimnisvoll beiseite, und wir schlichen auf verschwiegenen Pfaden zu dem süßduftenden Maiglöckchenfleck, den sie tief im Laubwald entdeckt, da lernten und sangen wir in der Schule: Komm, heiliger Geist, kehr bei uns ein.

Und immer schöner wurde es. Der Pfingstsonnabend, welch ereignisreicher Tag! Welch Scheuern und Putzen! Pfingstmaien im ganzen Hause, in Wohn-, Kinder- und Leutestube und vor der Haustür wehten ihre lichtgrünen Schleier, ja sogar im Hofe vor den Stalltüren standen Birken in hölzernen Pferdeeimern. Eben zieht der Kutscher Wünsche die große zweispännige Familienkutsche aus der Remise und putzt sie blank. In der frischgetünchten Küche rasselt Minna mit der Kaffeemühle und da fährt auch schon der Bäcker vor und bringt die Kuchen. Ich seh' noch die Mutter in der Gesindestube am langen weißgescheuerten Tische stehen und den Leuten die großen, runden Kuchen zuteilen, zwei kriegte jeder. Wir mußten uns bis zum Vesperkaffee gedulden. Aber dann lachte uns das Herz: Streuselkuchen, Zucker-, Mohn- und Käsekuchen.

Erster Feiertag. Wie eigentümlich freudig und feierlich läuten die Glocken durch die tauglitzernde Morgenfrühe. Nun gehen wir in die Kirche, und da wir noch Kinder sind, dürfen wir die neuen, hellbunten Kleider anziehen. Die erwachsenen Mädchen und Frauen müssen, der Dorfsitte gemäß, am ersten „hohen" Feiertage in ihren schwarzen Abendmahlskleidern erscheinen, erst morgen dürfen sie im neuen Pfingststaat prangen.

Unten im Schiff sitzen die Frauen, oben auf den Emporen die Männer, einige Uniformen darunter, Pfingsturlauber. Und die Kirche leuchtet und strahlt. Lichtgrüne Maien, hohe, flammende Wachskerzen und die purpurrote, goldbestickte Altarbekleidung. Und die Orgel rauscht und braust in hellen, mächtigen Akkorden.

Als wir nach Hause kommen, fährt auch gerade die Kutsche mit den Gästen ein, die unser alter Wünsche von der Bahn geholt hatte. Onkel, Tante, Vettern und Stadtbäschen. Die nehmen wir gleich in Beschlag und führen sie im Triumph durch Garten und Wiese. Die Blumen, die vielen Blumen! Die gibt's in der Stadt nicht. Die Wiesen voll Schaumkraut, Federnelken und Vergißmeinnicht, die runden, breitgelagerten Büsche roter und lachsfarbener Pumpelrosen im Garten, die leuchtenden Trauben des Goldregens, die Schneeballsträucher, die glühenden Rotdornhecken, die süßen lila Fliedermassen.

Oben auf der Landstraße fährt ein singender, birkengeschmückter Leiterwagen mit jungem Volk hinaus in die blaue Maienwelt.

Die Pfingstheiratsmesse in Belgien.

In Belgien gibt es einige Orte, so auch in der Nähe von Brüssel, wo die jungen unverheirateten Männer jedesmal am zweiten Pfingstfeiertage von den jungen Mädchen zu einer Festlichkeit eingeladen werden, die man die Heiratsmesse nennen kann. Die Orte sind dann mit Blumen und Guirlanden ausgeschmückt, von den Dächern wehen die Fahnen. Auch Junggesellen aus entfernteren Ortschaften können sich daran beteiligen, sie haben nur ihr Kommen anzuzeigen. Dabei werden sie von den Mädchen am Bahnhof abgeholt und im Triumphzug an den Ort der Festlichkeit geleitet. Gewöhnlich ist der Festort ein Marktplatz oder sonst ein größerer Platz. Die Junggesellen werden bewirtet, erhalten Essen und Trinken und können es sich wohl sein lassen. Allerdings müssen sie dafür lange Predigten der Mädchen über sich ergehen lassen, in denen das Junggesellentum auf das heftigste bekämpft und das Glück der Ehe gepriesen wird. So mancher Junggeselle soll bei diesen Reden schon so erschrocken sein, daß er sich heimlich davon machte. Die meisten aber bleiben, machen die Umzüge mit und beteiligen sich auch an dem Tanz, mit dem am Abend das Fest beschlossen wird. Gewöhnlich werden schon am Abend einige Verlobungen bekanntgegeben, noch öfter kommt es vor, daß hier die ersten zarten Bande geknüpft werden.

Pfingstspeisen.

Volkskundliche Betrachtung von Karl Hage.

In vielen Gegenden ist es üblich, an Pfingsten besonderes Gebäck zu verfertigen. Im Kreise Köthen z. B. backt man die „Finzel", die aus Semmeln, Eiern und Milch bestehen, während man andernorts sogenannte „Räder" herstellt, flache Kuchen, von denen eine bestimmte Anzahl, meist zehn oder zwanzig, auf gereinigte und geschälte Weidenruten aufgezogen und so verkauft werden. In der Gegend von Furtwangen pflegen die Kinder am Pfingstsonntag zu ihren Paten zu gehen, um sich dort den „Pfingstwecken" zu erbitten. Das Mädchen, das ihrem Schatz an Pfingsten das „Pfingstkränzchen", ein bestimmtes Backwerk, übersendet, erwirbt hierdurch das Recht, diesen jungen Mann als Hauptttänzer beim Kirmestanze bezeichnen zu dürfen.

Neben dem eigentlichen Gebäck kennt man auch sonstige Pfingstspeisen. Pfannkuchen gelten in vielen Gegenden als beliebtes Abendgericht an den beiden Festtagen, der „Pischk", eine Gerstespeise, erfreut sich in Norddeutschland großer Beliebtheit. Auch Reisbrei, mit Zimt und Zucker dick bestreut, ist, vor allem in einigen Teilen des Moseltales, ein begehrtes Pfingstgericht. Merkwürdigerweise pflegt man das Verzehren dieser Speise mit dem Ausdruck „den Kuckuck scheren" zu bezeichnen. „Maibutter" ist das Nationalgericht der Tiroler an den Festtagen; man zieht am Abend des Pfingstsamstages unter gewaltigem Peitschenknallen umher und treibt allerlei scherzhafte Dinge; „den Maibutter ausschellen" heißt diese Sitte. Eierspeisen gelten als besonders beliebtes Pfingstgericht; wer „Eierkäse" an Pfingsten verzehrt, dessen Kühe werden besonders viel Milch geben.

Die praktische Hausfrau.

Mittel gegen beginnende Wassersucht. Man bereitet einen Tee aus den Wurzeln des Holunderstockes oder Liebstöckeltee. Der Wurzelstock der Liebstöckelstaude enthält Angelikasäure und dient als harntreibendes Heilmittel (Tee). Die Kur ist eine Zeitlang fortzusetzen.

*

Wenn man sich erschrocken hat. Starkes Erschrecken hat oft nachteiligen Einfluß auf die Galle. Um Störungen der Galle zu verhindern, trinke man sofort eine Tasse laue abgekochte Milch oder ein Glas Zuckerwasser.

*

Reinigen der Mahagoni-Möbel von Fliegenflecken. Festgetrocknete Fliegenflecke lassen sich oft außerordentlich schwer von Spiegelrahmen aus Mahagoni entfernen. Da ist es nötig, die Flecke erst mit Öl zu bestreichen, dieses einige Stunden darauf wirken zu lassen und mit einem wollenen Lappen nachzureiben. Es empfiehlt sich, hinterher noch mit Wein und Öl oder mit Spiritus und Öl nachzupolieren. Die Flecke verschwinden restlos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0019
DFG

Die glücklichen Augen

Eine Pfingstgeschichte von Margarete Hobt.

„Pfingsten!" Der alte Herr Kramer strich mit seiner schmalen, gepflegten Hand gedankenvoll an seinem schneeweißen Bart entlang. Seine Blicke glitten wie liebkosend über das Landschaftsbild hin, das sich seinen Augen darbot. Zu seinen Füßen lag ein See. Tiefblau spiegelte sich der Himmel darin. Am Rande standen schlanke Birken, eingehüllt in ihr junges Laub wie in einen lichten Schleier, und dazwischen ernst und würdevoll dunkle Tannen, die hin und wieder von Eichen, Buchen und Ulmen abgelöst wurden. Im frischen Frühlingswind zitterten ihre Blätter. Das Gras am Boden war wie übersät von Blumen. Auf den Wellen tanzte der Sonnenschein.

„Pfingsten!" dachte der alte Herr und ließ sich auf eine Bank nieder. „Das Fest des Geistes naht. Es ist der ewig neue, ewig junge heilige Geist, der sich offenbart in Schwellen und Blühen!"

Wie lange er dasaß, dem Gesang der Vögel lauschte und dem Spiel der fleißigen, kleinen Insekten zusah — er wußte es nicht. Bilder aus der Vergangenheit tauchten vor seiner Seele auf. Heute vor dreißig Jahren kniete er mit seiner treuen Gattin vor dem Altar. Wie war sie damals so maienhaft jung in ihrem weißen Kleid mit ihrem lieben, kindlichen Gesicht!

„Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön . . ."

So hatte er damals seine Daseinsfreude hinausgejubelt in die Welt. „Ihr glücklichen Augen." Er lächelte schmerzlich. Seine Augen, die sich so gern an Schönheit und Farbe entzückten, hatte er seinem einzigen Sohn Erich vererbt, und diese glücklichen Augen waren es, die das große Leid seines Lebens heraufbeschworen. Der Knabe wollte durchaus Maler werden, und als seine Eltern, deren Wunsch es war, ihn eines Tages in einer gesicherten Stellung zu sehen, ihn zu einem bürgerlichen Beruf zwingen wollten, ging er trotzig seine eigenen Wege. Er kam auch nicht heim, als die Mutter sich zum Sterben hinlegte. Man wußte damals überhaupt nicht, wo er sich aufhielt.

„Mein armer, verlorener Sohn!" So hatte der einsame alte Herr oft geseufzt. Vor einem Jahre hatte er dann in einer Gemälde-Ausstellung ein Werk entdeckt, das den Namen seines Kindes trug. Aus einem Turmfenster blickte ein Greis über das Land hin. Goldene Abendwolken leuchteten am Himmel, in blühender Pracht lagen rings Wiesen und Felder. „Lynceus" war das Bild genannt, und in der Gestalt des Türmers erkannte er sein eigenes Selbst. Herr Kramer hatte das Gemälde erworben, das ihm ein Beweis dafür war, daß sein Sohn noch lebte und seinen Vater nicht vergessen hatte. Seit jener Zeit wußte er auch, wo Erich weilte und daß er sich in guten Verhältnissen befand, aber er hatte es nicht über das Herz bringen können, ihm zu schreiben.

„Ich war zu hart, als ich ihm damals die Tür wies", seufzte der alte Mann. „Ich konnte oder wollte ihn nicht verstehen. Was war es im Grunde, das ihn so heiß zur Kunst trieb? Nichts anderes, als was die Natur alljährlich mit neuen Farben belebt, der göttliche Funke, die Kraft des heiligen Geistes."

Langsam begab sich Herr Kramer auf den Rückweg. „Lynceus", dachte er. „Mit glücklichen Augen schaut er von seiner einsamen, hohen Warte über das Land. In mir hat er Lynceus erblickt, der Junge. Ist es nicht ein Werk seiner Sehnsucht? Glaubt er, daß ich heute verklärt über die Dinge wegsehe, die mir früher Kummer bereiteten?" Er lächelte milde. „Meine Zeit ist bald um. Wenn ich aber noch einen Wunsch hegen darf, so ist es der, mein Kind noch einmal in meinen Armen halten zu dürfen. Aber soll ich, der Vater, zu meinem Sohne gehen? Ich warte, bis er den Weg zu mir findet."

Der alte Herr hatte sein freundliches Haus erreicht. Ein Dienstmädchen öffnete ihm die Tür.

„Haben Sie denn auch an Birkenzweige als Pfingstmaien und an Fliedersträuße gedacht, Anna?" fragte Kramer. „Ich möchte nichts vermissen, was zum Fest gehört. Erst, wenn man alt ist wie ich, glaube ich, verspürt man das Wehen des heiligen Geistes."

In seinem stillen Zimmer fand er auf seinem Schreibtisch einen Brief. Die Handschrift war ihm unbekannt. Als er ihn öffnete, fiel ihm eine Photographie entgegen. Ein unschuldiges junges Gesicht, das ihn an seine Frau in ihrer Jugend erinnerte, blickte ihn an. Was wollte die Dame von ihm?

Lange, lange las er das Schreiben und seine Hand strich mehr als einmal zitternd an seinem weißen Bart entlang. Von Erich wurde ihm erzählt. Sie, Elisabeth, die Briefschreiberin, liebte ihn und wollte den Bund für das Leben mit ihm schließen, aber es fehlte dazu das Beste, der Segen des Vaters. Nun fragte sie, ob sie kommen dürfte, um den verlorenen Sohn ins Elternhaus zurückzuführen, ob sie beide willkommen seien zu Pfingsten.

Eine silberne Träne rollte auf das Papier und noch eine auf das kindliche Gesicht auf dem Bild. „Alt und doch ewig neu", flüsterte der einsame Mann. Dann erhob er sich und trat vor das Bild seines Sohnes. Liebevoll verweilten seine Augen darauf. „Was in mir an Sehnsucht schlummerte, das wurde in dir Erfüllung, mein Kind", murmelte er. „Ich habe dich früher nicht verstanden, suchte dein Glück auf anderen Wegen. Du aber gehorchtest der Stimme des heiligen Geistes, die dich zum Künstler berief. Komm, komm, mein Sohn, und bringe mir deine Braut! Meine Arme sind weit aufgetan, euch beide zu empfangen."

Ein zufriedenes Lächeln flog über das Gesicht des alten Mannes, wie er so dastand, umwoben von den Strahlen der Abendsonne, die durch das Fenster fielen, und unwillkürlich formten seine Lippen die Worte des Türmers Lynceus, die er so über alles liebte:

„Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, was es wolle,
Es war doch so schön."

Pfingstzauber

Von E. Gutschow.

In einer winzig kleinen Wohnung des großen Miethauses lebte die junge Witwe Annemarie Brinken mit ihren drei kleinen Sprößlingen, Hanne, Dore und Klein-Horst. Durch Nähen verdiente sie sich kümmerlich den Unterhalt, seit ihr damals der Gatte so plötzlich durch einen Unglücksfall genommen, die kleine Familie aus guten Einkommensverhältnissen in dieses kümmerliche Dasein geschleudert wurde. Tapfer griff die junge Frau zu, um ihren Kindern Vater und Mutter zugleich zu sein.

Blendend sauber, wenn auch schlicht liefen die drei kleinen Trabanten einher. Immer schnell wurden die übermüdeten Augen der kleinen Frau wieder blank, wenn sie das blühende, quecksilberige Leben vor sich sah. Drei Jahre lebte sie nun schon so, der Jüngste war inzwischen bereits ein kecker Fünfjähriger geworden, dessen Plappermäulchen keine Minute still stand und dessen wißbegierige Ohren nie genug hören konnten. Oft wußte die Mutter keinen Rat, aber der kleine Bursche hatte eine heimliche Freundschaft geschlossen — wenn die anderen draußen spielten, schlich er die teppichbelegten Treppen hinauf zu dem Doktor, dem bekannten Botaniker, nicht mehr jung — ein Sonderling nannte man ihn, weil er alles fürchtete, was Frau hieß. Doch jedesmal freute er sich, wenn die trippelnden Schritte näher kamen. Hier gab es für Klein-Horst soviel zu schauen und der Onkel Doktor wurde nicht müde, immer wieder auf all die Fragen zu antworten. Und Naschereien gab es — verstohlen glitten sie oft in die Hosentäschchen und mit roten Bäckchen lief der Knirps zum Mütterlein.

Nun war der Pfingstmorgen da — mit flinken Händen putzte Frau Annemarie ihr kleines Volk, Hanne und Dore in blütenweißen Kleidchen, der Junge steckte in blauem Matrosenzeug, putzte ehrpusselig die blanken Knöpfe, ein Bewundern und Kritisieren wurde es gegenseitig, daß Frau Annemarie sich belustigt abwandte. Dann ging es heidi zum Bahnhof, manch freundlicher Blick folgte der kleinen Gruppe — und Frau Annemarie war trotz aller Sorgen noch hübsch — so jung. — Einen aber gab es, der gar nicht so ein großer Sonderling war — Dr. Cramer — geschickt hatte er seinen kleinen Freund ausgefragt und stand nun verborgen hinter den blütenschweren Büschen und harrte seiner Freunde.

Da bogen sie um die Ecke . . . Vorn zog gerade ein Trupp lustiger Wandervögel mit Musik vorbei. Im Nu setzten sich sechs Beinchen flink in Bewegung, und ehe Frau Annemarie begreifen konnte, waren die drei längst ihren Blicken entschwunden, hilflos suchend schaute sie um sich. Mit schnellen Schritten war Dr. Cramer den Ausreißern gefolgt, rot im Gesicht von der ungewohnten Anstrengung. Dann hielt er sie auch schon beim Kragen, d. h., das Bürschchen zappelte in seiner Hand und — jubelte, als würde ihm nicht gerade eine Strafrede gehalten. „Hurra, der Onkel Doktor!" — Verlegen knixend grüßten die Mädelchen. Da packte er alle drei mit festem Griff — ein merkwürdiges Kleeblatt für die Zuschauer!

Und dann stand er schwer atmend vor Frau Annemarie . . . „So geht das nicht weiter . . .", ein Suchen nach Worten, unsicher schaute er der jungen Frau ins Gesicht . . ., da schob sich leise Klein-Horst an die Mutter und „flüsterte" ihr laut und vernehmlich ins Ohr: „Er hat gesagt: ich müßte euer Vater sein!" Entsetzt hielt Frau Annemarie das Plaudermäulchen zu, zu spät. Dann trafen sich ihre Blicke, flammend rot die Gesichter. Da lachte Dr. Cramer sein behagliches Lachen: „Der Bub hat's am besten gemacht, Frau Annemarie, da bin ich halt nur ein dummer Bär . . . wollen Sie nicht die Führung übernehmen — als meine kleine Frau? Die drei Rangen gehören aber dann mir — als Gegenleistung!" Mit festem Druck umfaßte er ihre schmale Hand und suchte ihre Augen. Sprechen konnte sie nicht, hielt nur ganz still, leise rollten ihr die Tränen über das Gesicht und sie strich mit der freien Hand den kleinen krausen Blondkopf, der unbewußt seine Zauberfäden gesponnen hatte. Da wurde der gelehrte Herr plötzlich redselig, stürmte über die Wiese mit seinem Bärenfang in jubelnder Freude. So hatte ihm Pfingsten Erfüllung seiner Träume gebracht — eine echte, rechte Pfingstfreude, und dankbar war er dem Schicksal für die Hilfe aus unschuldigem Kindermund.

Und Pfingsten war's

Von E. Gutschow.

Ein wunderschöner Maimorgen war angebrochen, hell kam die Sonne hinter den Bäumen hervor, das bunte Bild, all die lichten Frauengestalten mit eigenartigem Glanz umgebend, ihnen einen besonderen Reiz verleihend. Ein reges Auf und Ab herrschte in dem großen Kurgarten — umschichtig spielten die Kapellen Frühkonzert! Leise schmeichelnde Melodien gaben dem Ganzen einen feierlich-frohen Anstrich. Froh waren auch die Gesichter der Menschen, da gab es keinen Unmut, alt und jung gaben sich ganz dem Genuß dieser schönen Morgenstunde hin. Rings leuchtendes Grün umgab wie ein Rahmen dieses lebende Bild.

Mit schönheitsdurstigen Augen trank der junge Maler Fritz Ginsberg all das bunte, farbenprächtige Leben. Heute mußte er das Motiv finden — sein Meister, Professor Kander, war schon arg verstimmt, denn nur noch kurze Zeit war es bis zur großen Ausstellung, wo der Name seines Schülers Klang haben sollte. Er hörte noch jetzt die brummenden Worte: „Schaffen Sie es nicht bis Pfingsten, bin ich für Sie nicht mehr zu sprechen, junger Mann!" — Nun war Pfingsten heran . . . der letzte Termin, aber Fritz Ginsberg, der lustige rheinische Junge, ließ sich seine frohe Zuversicht nicht nehmen. Verwegen den breitkrempigen Hut in den Nacken gerückt, stellte er, ganz versteckt in grünen Büschen, seine Staffelei auf, schaute mit träumenden Augen auf das frohe Leben zu seinen Füßen nieder und pfiff all die munteren Weisen mit.

Da — ein Wiener Walzer! Wie gebannt schaute er auf den kleinen grünen Rasenplatz hinter der Hecke, die die Kurpromenade umgab. Lichte, feine Mädchengestalten hatten einen kleinen Reigen arrangiert und, wie er aus den lustigen Reden entnahm, huldigten nach zarten, einschmeichelnden Walzerweisen der — Maienkönigin. Blond, zart, mit unendlicher Grazie nahm die kleine Unbekannte die Huldigungen entgegen und dankte mit einem entzückenden kleinen Solotanz, weich die Bewegungen, so schmiegsam, wie verzückt starrte er auf das Bild und im nächsten Augenblick flog der Pinsel auch nur so über die Leinwand. So hatte Fritz Ginsberg noch nie gearbeitet, ihm war, als könnte ihm dieses blonde Wunder jeden Augenblick wieder genommen werden — wie ein Traumgebilde empfand er den Anblick. Das Haar klebte ihm an der Stirn, als er behutsam seine Utensilien zusammenlegte. Aufatmend fuhr er sich mit dem Taschentuch über das Gesicht — „das nenne ich Pfingsttraum — und Glück" — mit strahlenden Augen schaute er immer wieder und wieder auf sein kleines Werk. Nun litt es ihn nicht mehr an seinem Lauscherposten, schnell schritt er seinem Heim zu, sorgsam verpackte er seinen Raub und dann ging es zu Professor Kander.

Kaum, daß er sich Zeit zur Begrüßung ließ, mit schnellem Griff hatte er die Umhüllung gelöst und hielt sein kleines Kunstwerk dem Meister hin — mit unruhigen und doch siegesfrohen Augen die Wirkung beobachtend. Sprachlos schaute der Alte darauf nieder, mächtig arbeitete es in seinen Zügen, dann polterte er los: „Das haben Sie sich leicht gemacht, Ginsberg, und meinen nun, ich solle es auch noch anerkennen?"

Grollend, wie fern verhallender Donner hörte sich die Stimme an, entsetzt starrte der Junge auf seinen Meister und, sich überstürzend, erzählte er, daß er gerade gedacht — das Motiv und kein anderes, daß er es als Pfingstgeschenk des Schicksals betrachtet hatte, dieses junge Leben in vollendeter Schönheit schauen zu dürfen.

Nun horchte der Alte auf: „Ja, aber — mußte denn gerade das Modell — meine Tochter sein?"

Fassungslos schaute der junge Maler auf: „Ihre — Tochter?"

Um ihn schien sich alles zu drehen, er suchte nach Worten, hilflos verlegen, das eben noch frohe Leuchten war aus seinen Augen verschwunden, eine jähe Röte überströmte sein Gesicht.

Da drehte sich der Alte herum, die Bartspitzen zuckten in verhaltenem Lachen, schnell streckte er seinem Schüler die Hand entgegen: „Das ist Ihr Meisterstück, Ginsberg, und die . . . kleine Kander stand Modell; wollen Sie noch bessere Fürsprache?" Verschmitzt lachend goß er dann den prickelnden Wein ein und leerte in tiefem Zug das Glas auf — den neuen Meister und — die kleine Tänzerin!

Vom Park herüber klangen noch immer weiche lockende Weisen — Pfingst-Frühkonzert — und schienen das ganze Zimmer zu füllen und leise, ganz leise den Alten und Jungen zu umspinnen.

Legende vom Schlehdorn

Von Hans Gäfgen.

Jesus, vom Grabe auferstanden, wandelte durch den taufrischen Morgen.

Die Vögel jubilierten.

Die Bäume standen in der Pracht der Frühlingsblüte.

Goldne Käfer eilten licht wie Sonnenfunken über den Weg.

Bunt und manigfaltig wogten die Schmetterlinge in der linden Luft.

Alles Geschaffene neigte sich in Demut und Freude vor dem Herrn.

Da fiel Christi Blick auf eine kahle, öde Stelle am Wegesrand, und sein Ohr vernahm die angstvoll geflüsterten Worte:

„Herr! Erbarme dich meiner!"

„Wer bist du?"

„Ich bin die Wurzel eines Schlehdorns, der vor wenigen Tagen noch stand leuchtend in der Fülle seiner tausend Blüten, bis der Mann kam, dem dieser Acker gehört, und den Busch umhieb, weil er ihm raube ein Stücklein Grund und Schatten werfe auf ein anderes Stücklein Boden. Und bald wird er kommen mit Brand und Feuer und auch mich roden, die Wurzel des Strauches."

Es war, als ziehe eine dunkle Wolke plötzlich über die Stirn des Herrn. Dann aber kniete er nieder und strich mit gütiger Hand über des zerstörten Busches Wunden, und siehe! all da, wo Christi Hände geruht, brachen mit einem Male viele, viele helle Brünnlein aus dem Boden auf und schlossen sich zusammen zum silberschäumenden Wasser, das sich plötzlich wandelte zum Wunder des blühenden Strauches.

Da der Mann aber, dem der Acker zu eigen war, kam, um die Wurzel des Schlehdorns auszuroden, stand er stille vor dem Wunder, faltete die Hände und lauschte dem wundersamen Klingen und Singen, das, leise wie aus Engelsmunde, aus dem Blütenstrauche in seine Seele strömte.

Amerikanische Glossen.

Die „Society of Chemical Industry of England" teilt mit, daß sie ein Verfahren zur Umwandlung von Sägespänen in Lebensmittel entdeckt habe. Wenn die Leute mit ihrer Entdeckung etwa nach Amerika kommen sollten, werden sie sich einen Rattenkönig von Prozessen wegen Patentverletzung zuziehen.

Ein kürzlich in Neuyork eröffnetes Filmtheater besitzt eine Gemäldegalerie, ein Arbeitszimmer, einen Erholungsraum, ein Rauchzimmer, eine große Halle, ein Foyer und einen Springbrunnen. Das einzige, was da noch zu fehlen scheint, ist ein Film, um den es sich verlohnte, hinzugehen.

Ein französischer Schriftsteller behauptet, die Entdeckung Amerikas wäre nicht Columbus, der auf die Schätze Indiens aus war, zu verdanken, sondern einem Franzosen, der es auf den Fischfang abgesehen hatte. Das Ergebnis unserer an das Ausland vergebenen Anleihen scheint diese Theorie durchaus zu erhärten.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel

1	2		3	4	■	5	6		7	8
9					■	10				
		■	11					■		
12		13	■	14			■	15		
16			17		■	18	19			
■	■			■	■	■			■	■
20	21			22	■	23			24	25
26			■	27			■	28		
		■	29				30	■		
31					■	32				
33					■	34				

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Nebenfluß der Spree, 5 plötzlicher Ruck, 9 Hausvorbau, 10 nahe Verwandte, 11 Rangbezeichnung, 12 Verpackungsart, 14 Hafendamm, 15 Reformator, 16 würziger Duft, 18 Figur aus der altgriechischen Sage, 20 weiblicher Vorname, 23 Sitz des Gefühlslebens, 26 Papstname, 27 unangenehme Lage, 28 Raubtier, 29 weiblicher Vorname, 31 bittere Flüssigkeit, 32 Kapitalertrag, 33 Hausgeflügel, 34 Angehöriger einer außereuropäischen Rasse;

b) von oben nach unten: 1 Flußmündungsform, 2 Berg im Böhmerwald, 3 Getränk, 4 Heideblume, 5 berühmter preußischer Staatsmann, 6 Bodensenkung, 7 Unrat in der Luft, 8 landwirtschaftliches Gerät, 13 Hauptstadt eines außereuropäischen Staates, 15 Tischlerwerkzeug, 17 Obstbrei, 19 Inselbewohner, 20 ein Kompliment, 21 moderner Operettenkomponist, 22 himmlisches Wesen, 23 Himmelskörper, 24 Angehöriger eines Randstaates, 25 Milchdrüse der Tiere, 29 Bier, 30 großes Gewässer. 6527

Rösselsprung

				mit	luft				
	flit	nüg	nicht	stil	nen	ver	ben	den	
sam	der	dem	herd	wert	ne	le	se	trau	je
re	ge	ter	brust	eig	lig	mal	him	ge	auf
	an	eh	still	bor	ren	ze	en	ne	
zen	rei	nur	gen	schät	ben	eh	tiß	mel	hat
im	krei	stil	ches	wah	ge	blik	das	re	nicht
	blit	en	frei	lte	ne	nen	der	kend	
	let	se	lab	ei	se	ner	gold	le	
			die	sei	be	ben			

6533

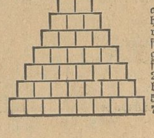
Zum Genesen

Anreiz schätzt der Arzt nicht sehr,
Verstellten Anreiz desto mehr. 5815

Der Kleingärtner

Im Frühjahr streicht Herr Krause seine Wort
Und macht sich dran, den Efeu zu beschneiden,
Weil dessen fußlos Wort im Sommer soll
Die Wort recht grün und schattenreich umkleiden,
Denn felsenfest ist Krause überzeugt,
Den neuen Sommer wird uns nicht verleiden
Ein Regenwetter, wie es letzt geschah.
Sein Wort mit G ist wirklich zu beneiden. 6267

Pyramidenrätsel



Die Felder sind in der Weise auszufüllen, daß zu den vorhandenen Buchstaben in jeder weiteren Reihe ein neuer Buchstabe hinzugefügt wird. Es ergeben sich dann Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Vokal, 2. Personalpronomen, 3. Inselbewohner, 4. Körnerfrucht, 5. Folge, 6. der Stärkere, 7. Bergmann, 8. Pferdebürste. 6143

Silbenrätsel

ba — che — dour — e — e — eg — en — gle — haus — hi — in — in — ka — kli — kon — li — list — ment — mez — mie — mont — ni — phä — quenz — re — rous — se — seau — ter — tib — tro — trou — wirts — wi — xier — zo — zy

Aus den vorstehenden 37 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Ernst von Wildenbruch ergeben. (ch = 1 Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Ausdruck für Witwe, 2. päpstliches Rundschreiben, 3. französischer Dichter und Denker, 4. Umstürzler, 5. Folgewidrigkeit, 6. Scheidekunst, 7. Minnesänger, 8. Gaststätte, 9. Bühnenwerk von Goethe, 10. Zwischenspiel, 11. Siegeszeichen, 12. Heiltrank, 13. Dienstordnung. 6544

Alpentragödie

Wir standen hoch, der Einsweg war verschneit
Und tief im Tal beängstigende Stille!
Der Zwei war schmal, nur einen Fußtritt breit,
Jetzt galt's! Die Sinne klar und hart der Wille!

Doch einer fiel! Noch gellt sein irrer Schrei . . .
Sturz! Zwischen Hoch und Tief ein jäher Tausch!
Man fand ihn mit zerschmettertem Einszwei,
Dort zwischen Enzian und Almenrausch! 6071

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Psalm, 4 Diele, 7 Meerane, 10 Ahorn, 12 Sam, 14 Lom, 15 Erg, 16 Atem, 18 Aloe, 19 Ries, 20 Laib, 21 Bolt, 23 Salz, 25 Ase, 26 Gas, 28 See, 29 Tunis, 31 Perseus, 32 Sport, 33 Beere; — b) 1 Prosa, 2 Lea, 3 Mehl, 4 Darm, 5 Inn, 6 Etage, 8 Roon, 9 Matrose, 11 Problem, 13 Meile, 15 Elias, 17 Met, 18 Aas, 21 Varus, 22 Gans, 24 Zeile, 26 Gurt, 27 Sieb, 29 Teer, 30 Sue.

Silbenrätsel: Was faellt, das soll man auch noch stoßen. — 1. Weddigen, 2. Anatomie, 3. Sozialismus, 4. Fatalismus, 5. Antonio, 6. Experiment, 7. Lukullus, 8. Liebfrauenmilch, 9. Tornado, 10. Degeneration, 11. Alberich, 12. Sardou, 13. Savonarola, 14. Operation, 15. Loyola, 16. Lyzeum.

Kopf hoch! wanken, Mut — Wankelmut.

Rösselsprung: Die Ausflügler. Zum Bahnhof geh' ich gern am Sonntagabend, Und fahren donnernd dann die Züge ein, Bringt jeder Wagen, meine Seele labend, Ein Stückchen Land mir in die Stadt hinein. Und alle Wangen glühn vom Sonnenbrande, Und jede Hand trägt ihren Blumenkranz, Und alle bringen Grüße mir vom Lande, Feldblumen, Waldesduft und Sonnenglanz. Hugo Salus.

Held: furchtbar — Furcht bar.

Auferstehung: Ode, Festes, erste, Stunde, Osterglocken, Feier, fester — Des Osterfestes erste Feierstunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd", der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 129. | Sonnabend, den 4. Juni 1927 | 53. Jahrgang

Aus Friedrich Payers Reden und Schriften

Der Anschluß Deutschösterreichs.

„Es wird einmal interessant sein, zu beobachten, ob und wie die beiderseitigen Bevölkerungen sich vermengen und vertragen werden. Man wird in Deutschland nicht gerade an allem eine Freude haben, was an Menschenmaterial aus dem zuwachsenden Gebiet kommen wird — vielleicht auch umgekehrt —, namentlich wird man Schutz dagegen suchen, daß Elemente aus dem Osten, die uns fern zu halten wir bemüht sind, auf Umwegen zu uns kommen. Ob und wie das möglich wäre und nötig wird, wird sich zeigen. Was die beiderseitige bodenständige Bevölkerung anbelangt, so dürfte vorläufig kein rascher Austausch zwischen Nord und Süd in Aussicht zu nehmen sein, eher wohl zwischen Süddeutschland und Österreich, die sich in vielem näherstehen. Der politische Durchschnittscharakter der Deutschen wird sich durch den Hinzutritt von neun bis zehn Millionen Österreichern etwas verschieben, das wird sich am raschesten im künftigen Reichstag zeigen. Schon bisher war Süddeutschland bemüht, die pflichttreue und tüchtige, aber zu oft rücksichtslos stramme und des Verständnisses für die Anschauungen und Gefühle anderer leicht entbehrende norddeutsche Art etwas zu mildern. Vielleicht wäre es für uns alle gut gewesen, wenn Deutschösterreich dabei auch schon etliche Jahrzehnte hätte mithelfen können. Künftig werden nun noch weichere und leichtere Töne in das Konzert kommen. Hoffen wir, wenn einst Zartes sich mit Strengem paaren wird, daß ein guter Klang dabei herauskommt und es uns besser als bisher gelingt, uns als Volk und Regierung mit den anderen zu vertragen." (Deutschösterreich und wir. 1919.)

*

Nord und Süd.

„Die entscheidenden Unterschiede zwischen Nord und Süd liegen in der Art der Auffassung des Verhältnisses zwischen dem einzelnen Staatsbürger und dem Staat als solchen. In Norddeutschland ist jeder Staatsbürger stolz darauf, daß er ein, wenn auch noch so ein kleines, Partikelchen des großen Ganzen repräsentiert. Der Süddeutsche dagegen sagt: Der Staat, der soll froh sein, daß er aus lauter solchen Kerls zusammengesetzt ist, wie ich einer bin. Nach seiner Auffassung bezieht nicht er sein Licht vom Staate, sondern der Staat von ihm. Diese beiden Eigenarten kann man gut nebeneinander bestehen lassen und auch zweckmäßig im politischen Kampfe verwerten." (1. Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin am 6. März 1910.)

*

Das Ende der Monarchie.

„Die Monarchie hat uns scheidend den Beweis hinterlassen, daß es für ein großes Volk in unseren Zeiten eben unerträglich ist, in Entscheidungen, von denen Leben oder Tod eines Volkes oder Reiches abhängt, ausschließlich von der Einsicht, dem guten Willen und der Entschlußfähigkeit eines einzigen mangelhaft oder vielleicht sogar falsch informierten Sterblichen abhängig zu sein. Daß es die Monarchie selbst war, die, als der letzte Versuch, sie zu halten, am Versagen ihres Vertreters scheiterte, den schwersten Schaden erlitt, entbehrt der Tragik nicht." (Von Bethmann-Hollweg bis Ebert. 1923.)

Volksrechte und Monarchie.

„Im Deutschen Reiche gibt es keine Untertanen, sondern nur Staatsbürger, und auch der geringste Staatsbürger hat so viel Anspruch auf die Wahrung der ihm zugewiesenen staatsbürgerlichen Rechte, als der Kaiser auf die ihm überwiesenen staatsrechtlichen Rechte. Auch das Parlament, so verschieden auch die Befugnisse ihm zugewiesen sind, hat doch Rechte, vor denen auch der Höchste im Staat haltmachen muß." (Reichstag, 26. November 1911.)

*

Friedenspolitik.

„Wir erkennen an, daß in bezug auf die äußere Lage seit Jahrzehnten zu keinem Krieg gekommen ist. Aber den wahren Frieden haben wir nicht! Es war unseren Staatsmännern nicht möglich, in das Verständnis anderer einzudringen. Niemand will das erlösende Wort sprechen: Verständigung zwischen den Völkern der Erde!" (1. Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin am 6. März 1910.)

*

Grenzen der Opposition.

„Jede Partei kann in ihrer Geschichte Perioden haben, in denen sie sich in erster Linie auf die reine Vertretung ihrer Grundsätze und die Bekämpfung der nach ihrer Meinung schädlich wirkenden Regierung einstellen muß. Aber zum Dauerzustand darf das nicht werden, es kommen auch für jede wieder Abschnitte, in denen sie praktische, sachliche Arbeit leisten muß, wenn sie nicht schweren Schaden nehmen oder zu grunde gehen will. Der Sinn des Volkes ist im allgemeinen viel zu praktisch, als daß es sich auf die Dauer mit einer noch so berechtigten Propaganda- oder Protestpolitik abspeisen lassen könnte. Das nicht rechtzeitig erfaßt zu haben, wurde schließlich, wie in späteren Jahren bei der Sozialdemokratie, ein Fehler der damaligen bürgerlichen Linken." (Friedrich Payer, Von Bethmann-Hollweg bis Ebert.)

Französische Räumungssabotage

Paris, 4. Juni. (TU.) Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris" gibt der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Offensive gegen die Rheinlandbesatzung auf der nächsten Tagung des Völkerbundes unternommen werde. Die deutschen politischen Kreise geben sich allerdings über den Erfolg dieser Offensive keinen Illusionen hin. Der Berichterstatter fährt dann fort, bevor man von Verpflichtungen spreche, die durch die Erfüllung des Versailler Vertrages und besonders der Abrüstungsklausel durch Deutschland für die Verbündeten erständen, müsse Deutschland sich einer Kontrolle der Zerstörung der ostpreußischen Befestigungsanlagen unterwerfen und der Reichstag das Gesetz über das Waffenausfuhrverbot verabschieden. Oder bildeten sich die deutschen Staatsmänner ein, daß Frankreich, das an Amerika erheblich größere Summen als den Anteil an den deutschen Reparationen zahlen müsse, sein letztes festes Pfand in dem Augenblick aus der Hand gebe, wo die deutschen Staatsmänner zu verstehen gäben, daß ihr Land bald aufhören werde, seine finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen.

Der Weg zur Gemeinschaft

Von Dr. Hanns Thormann

Pfingsten, das bedeutet Vollendung und Anfang, erste Erfüllung des „Metanoeite", der großen Sinneswandlung, Beginn der neuen größeren Aufgabe: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker . . . und saget ihnen: Tut Buße! Das heißt: Ändert euren Sinn, wandelt euren Geist, auf daß ihr alle in denselben Zungen redet und zu einer Gemeinschaft verbunden werdet! Wandelt euren Sinn, damit ihr erkennet, daß ihr alle zueinander gehöret, ein Volk, gleichen Blutes und Stammes!

Wieder richtet sich diese Mahnung auf vor unserem Volk. Drohend fordert sie Beherzigung, wenn nicht das furchtbare Wort von den „zwei Nationen" in einem Maße sich verwirklichen soll, das die Volksgemeinschaft endgültig zersprengen würde. Die 2000 Jahre, die verflossen sind, seit diese Botschaft zum ersten Male ihr heiliges Wunder wirkte, haben uns klüger gemacht, aber machten sie uns auch besser? — Tief geht der Riß durch unser Volk, an der Frage Monarchie oder Republik, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Bürger oder Sozialist verzehren sich die Kräfte und erlahmen. Sie werden sich zerreiben und unserem Lande rettungslos verlorengehen, sofern nich eine grundlegende Wandlung ihrer Einstellung zu Staat und Volk eintritt.

Ein Rückblick auf die politischen Bewegungen der letzten zehn Jahre läßt diese Epoche als einen ununterbrochenen Kampf um Staatsform, Wirtschaft und Form des Geisteslebens erscheinen. Es gilt als ein bedeutender „Erfolg", wenn eine Partei in irgendeinem Streitpunkte ihren Gegner zum Nachgeben gezwungen hat, wobei gemeiniglich in Anwendung der Mittel keine Streitgruppe ein engherziges Gewissen zeigt. Während jede, auch die kleinste Position in den einzelnen Lebensgebieten des Volkes heiß umkämpft ist, gelten die bestehenden Beziehungen zwischen den drei Lebensgebieten der Gesellschaft, dem kulturellen, dem politisch-rechtlichen und dem wirtschaftlichen, als schlechthin gegeben. Nur selten treten sie aus dem Hintergrund, in den sie mit Wissen und Vorbedacht gestellt wurden, wieder hervor, wie jüngst die Beziehung zwischen Staat und Kirche in der Konkordatsfrage, zwischen Staat und Schule in dem Kampf um das Reichsschulgesetz. Im übrigen aber bilden diese Beziehungen einen „Rocher de bronce", einen ehernen Fels, da die politischen Parteien immer stärker zu Vertretern bestimmter Interessengruppen geworden sind, die bei der Neuordnung irgendwelcher geistiger oder politisch-rechtlicher Dinge die wirtschaftlichen Forderungen, die immer ausschlaggebender werden, in die Wagschale werfen und für ihre Stellung bestimmend sein lassen. In dieser Erscheinung äußert sich überhaupt die Grundrichtung der modernen Entwicklung. Die Wirtschaft ist das Entscheidende geworden in der Ordnung auch der geistigen und politischen Angelegenheiten, und das nicht nur in Deutschland.

Das ungeheure wirtschaftliche Geschehen von jenseits des Ozeans ist gegen Europa herangerückt und hat es niedergezwungen. Die alte Welt hat sich den Methoden des angloamerikanischen Weltwirtschaftsreiches unterworfen und lebt sich aus in dem großen Wirtschaftswesen materialistischen Geistes. Damit ist die Arbeit Lessings, Herders und Goethes mit ihrer typisch deutschen Aufgabestellung, der Befreiung der Geister von innen her, aus dem Menschen selbst, ihrem Zusammenbruch preisgegeben. Die vollendete Staatsrevolution und die gewaltsame soziale Umwälzung sollen die Mittel werden, die zu neuen sozialen Gebilden führen, die ultima ratio eines in sich nicht mehr fest wurzelnden Geschlechts. Das Geistesleben wird zurückgedrängt, Impulse aus den politischen und vor allem wirtschaftlichen Lebensgebieten greifen entscheidend in sein Reich ein.

So stellt sich bei tieferer Betrachtung die Krise, die heute alle europäischen Staaten durchleben, nicht zuletzt als eine geistesgeschichtliche Erscheinung dar, die in weitestem Sinne des Wortes nichs anderes ist, als der Sieg der Sache über den Geist. — Es gibt Optimisten, die glauben, daß diese Entwicklung in später Zukunft eine ganz neuartige Kultur heraufführen werde. Diese Ansicht ist schwer zu teilen. Eine neue Kultur wird nur aus einem sich frei entfaltenden Geistesleben, das neue Werte aus sich selbst gewinnen kann, entstehen. Die Vorbedingungen für das Heraufkommen einer neuen Kultur, die befruchtend auf das politische und wirtschaftliche Leben wirken kann, werden daher nur dann gegeben sein, wenn es uns gelingt, das Gebiet des Geisteslebens von der Umklammerung und seiner Abhängigkeit von den beiden Schwestergebieten zu befreien, es wieder auf sich selbst zu stellen.

Über ein Jahrhundert hat die Menschheit der Forderung nachgejagt, die zündend in dem Zeitalter der französischen Aufklärung in ihre Reihen schlug, nachdem sie einmal ausgesprochen war: Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit! Niemals gelang es bisher, diesen Worten Wirklichkeitsinhalt zu geben; immer wieder, wenn man ihnen den Mantel der Realität umzuwerfen versuchte, zerrannen sie zum Phantom. Man verkannte ihr Wesen und wandte sie daher falsch an, indem man versuchte, alle drei in allen drei Gliedern des sozialen Organismus durchzuführen, während sich bei genauer Untersuchung ergibt, daß jede Teilforderung sich nur auf dem ihr eigenen Gebiet durchsetzen kann. Das Prinzip der Gleichheit muß auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet, so gut wie das Prinzip der Freiheit im politisch-rechtlichen und wirtschaftlichen Reiche scheitern. Beschränkt man aber die Forderungen auf die ihrem Wesen entsprechende Region, so wird man zu einem harmonischen Zusammenklang gelangen. Die unheilvolle Überschneidung der gesellschaftlichen Funktionen wird eingeschränkt, eine Neuordnung der Beziehungen wird sich von selbst organisch ergeben. — Das Geistesleben soll frei, vor dem Recht und in den politischen Angelegenheiten jeder gleich sein, das Wirtschaftsleben ordne seine Beziehungen in brüderlichem Geiste!

Solche Forderungen klingen wirklichkeitsfern und entbehren gewiß nicht bei dem gegenwärtigen Stande der Entwicklung eines utopistischen Beigeschmacks. Dennoch kann aus ihnen unendlicher Nutzen gewonnen werden, wenn nur eine Zurückweisung jedes Lebensgebietes in bestimmte Schranken erreicht wird. Der Weg, selbst bis zu diesem bescheidenen Ziele, ist weit; die Ereignisse der letzten Jahre scheinen wenig dazu angetan, den Glauben an neue Formen der Gemeinschaftsarbeit zu wecken, den Pfingstgeist der Brüderlichkeit wachzurufen. Aber die große Wandlung muß kommen. — Deutlich zeichnen sich in den Geschehnissen bereits die Schäden und Mängel der heutigen Organisation der Beziehungn zwischen Geistesleben, Staat und Wirtschaft ab.

Der leider zu früh verstorbene Professor an der Universität Halle, Wolzendorf, weist mit Recht auf die Gefahren hin, die aus einer Überschreitung der Befugnisse der einzelnen Funktionsgebiete folgen. So ist durch ihre ungeheure Überwindung im Kriege die Staatsidee selbst problematisch geworden. „Die hemmungslose Durchsetzung aller Gebiet des menschlichen Lebens mit Staatlichkeit hat als Gegenwirkung ein gewisses Widerstreben des menschlichen Geistes gegen den Staat als Einrichtung und als Idee erzeugt", eine Tatsache, die jeder bei einiger Ehrlichkeit an seiner eigenen Einstellung in jener Zeit wird kontrollieren können. Solche Gefahren lassen sich durch konkrete Beispiele auf fast allen Teilgebieten des heutigen gesellschaftlichen Zusammenlebens nachweisen. — Der Rahmen der Tageszeitung gestattet nicht, sie im einzelnen weiter zu kennzeichnen. Zumal sich bisher die Staatslehre mit der staatlichen Bedeutung des Wirtschaftlichen und Geistige[illegible] jedem Ansatz zu einer [illegible]blems fehlt, kann in eine[illegible]geben, kein Programm [illegible]n handeln, einen Eindru[illegible]en von der Tiefe der auf[illegible]ng zu geben, das Denken [illegible]ge zu leiten, eine Richtun[illegible]s Gemeinschaftsleben e[illegible]

Ein Entente coloniale zwischen Frankreich und England

Paris, 4. Juni. Die große Entente cordiale, die vor einiger Zeit in London durch Doumergue und Briand mit den englischen Staatslenkern abgeschlossen wurde, scheint nicht vollkommen zu genügen. Gestern wurde in Paris noch eine besondere Entente coloniale geschlossen, die der Entente cordiale zugesellt werden soll. Zu diesem Zwecke waren der englische Kolonialstaatssekretär Amery sowie eine ganze Reihe von Gouverneuren in Paris, darunter die Gouverneure von Kenya, der Goldküste, Bermudas, Nordrhodesiens, Nigeriens usw. Alle diese Herren nahmen an einem Bankett teil, das die französische Union coloniale veranstaltete. Hauptredner war Poincaré. Er meinte, die Kolonien würden in Zukunft zur Stärkung der freundschaftlichen Bande zwischen beiden Ländern beitragen und das gegenseitige Vertrauen und die Herzlichkeit nur noch vertiefen. Auch der frühere Finanzminister Francois Marshall betonte die Gemeinsamkeit der Bedürfnisse der beiden Völker, sowie die Notwendigkeit einer ständigen Zusammenarbeit zwischen französischen und englischen Staatsmännern.

Tschitscherin-Stresemann

Die geplanten Besprechungen.

Zu den geplanten Besprechungen Tschitscherins mit Dr. Stresemann erfahren wir von unserer Berliner Schriftleitung, daß auf russischer Seite der Wunsch nach einer Aussprache Tschitscherins mit dem deutschen Außenminister laut geworden ist. Diese russische Initiative ist an sich verständlich, da angesichts des russisch-englischen Bruches eine Aussprache zwischen dem russischen und dem deutschen Außenminister zweckdienlich erscheint. Die Besprechung dürfte politisch bestimmt werden durch die von deutscher Seite klar betonte Neutralität und ebenso auch durch den Berliner Vertrag, den Deutschland im Geist und im Wortlaut innezuhalten entschlossen ist. Die deutsche Außenpolitik angesichts des russisch-englisch[illegible] [illegible]litischen Faktoren bestimm[illegible] von diesem vorgezeichn[illegible] deutsche Außenpolitik [illegible]en gewillt ist, so sehr mu[illegible]ufs der Kommuni[illegible] Das dürfte Herr Stresem[illegible]in zum Ausdruck bringen[illegible]en deutschen Auße[illegible]nzubesuchen wünscht[illegible]attin und zur Erholung [illegible]egeben. Er wird wahrsch[illegible]al auf kurze Zeit nach B[illegible]ilnehmen, zu dem der rus[illegible]uch Reichskanzler Marx [illegible]t, das hängt von den Re[illegible] Genf-Delegation wird a[illegible]zlei, Pünder, angehören[illegible]

[illegible]sgabe:

Der W[illegible]rmann.

Aus F[illegible]

Von der Hansastadt zur Industriestadt. Von Franz Gomm.

Vom Merseburger Stadtpark (mit Zeichnungen). Von Hermann Wagner.

Die Kohleverflüssigung der J. G. Farbenindustrie.

Romreise Merseburger Prinzen.

Die Verlustliste der hallischen Börse. Von Dr. Hanns Thormann.

Olympiade und „bürgerlicher" und „Arbeiter"-Sport. Von Otto Georgi.

Pfingstgeist. Von Professor D. Bithorn.

Johannes, der Evangelist. Von Wilhelm Thielsen.

De Husarn-Maulschelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270604-12/fragment/page=0021